



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





**INDIANA  
UNIVERSITY  
LIBRARY**













*Lith. Anst. F. Lahmann in Osnabrück*

*Das predickamt ys dat högste unde eddelste ampt up erden  
dar men den lüden am meisten an denen kan, wowl dat  
idt dat anseen nicht hefft*

*Heroldus B. S. S.*

# Hermann Bonnus.

Erster Superintendent von Lübeck

und

Reformator von Osnabrück

nach seinem Leben und seinen Schriften

dargestellt

von

**Bernhard Spiegel.**

Nebst vierzehn Anlagen und einem Bildniß von Bonnus.

Zweite umgearbeitete und vervollständigte Auflage.



Göttingen,

Bandenhoef und Ruprecht's Verlag.

1892.

am

723426

BR 350  
B6S7

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

4-29-57

Dem Senate der freien und Hansestadt Lübeck

sowie

dem evangelischen Magistrate der Stadt Osnabrück

in dankbarer Verehrung

der Verfasser.



## Vorwort.

---

Es sind seit dem Erscheinen der 1. Aufl. dieses Werkes mehr als 27 Jahre verfloßen und inzwischen ist Manches bekannt geworden, wodurch der eine oder andre Punkt im Leben von Bonnus in klareres Licht gestellt werden konnte. Ich rechne dahin die Forschungen über die Münsterschen Humanisten, durch die Bonnus seine grundlegende Bildung erhielt. Ferner gehören hieher die Werke von Johannes Pollius, die ich erst später auffand. Vor Allem aber kommen hierbei in Betracht die wiederaufgefundenen Adnotationen von Bonnus zur Apostelgeschichte, sowie die ebenso erst vor wenigen Jahren wiederaufgefundenen Hymni et Sequentiae; nicht zu vergessen der, wenn auch nicht umfangreichen, doch recht werthvollen Notizen über Bonnus' Aufenthalt in Dänemark, die mir durch die Güte des Herrn Archivrath Bricka in Kopenhagen bereitwilligst zuzingen. Von kleineren Bereicherungen und Berichtigungen, die diese Aufl. erfahren hat, will ich schweigen, darf aber nicht unerwähnt lassen, daß ich durch Herrn Gymnasiallehrer Kunge hier, als der Druck schon begonnen hatte, mit einem Msc. aus der Paulinischen Bibliothek in Münster bekannt gemacht wurde, das unter Anderm einen Bericht von Gerlach Bonnus enthält, worin dieser den noch lebenden Eltern den Tod und das Begräbniß seines Bruders Hermann Bonnus beschreibt. Glücklicherweise konnte ich diesen Bericht ebenso wie Einiges von untergeordneter Bedeutung aus diesem Msc. noch benutzen.

Bei erneuter Beschäftigung mit Hermann Bonnus ist es mir diesmal recht lebhaft entgegengetreten, daß derselbe durch und durch Niederdeutscher ist. Er spricht nicht bloß, er denkt und fühlt auch plattdeutsch und unterbricht daher wohl einmal seine lateinischen Vorlesungen, um sie mit einem plattdeutschen Wort zu

verdeutlichen, oder auch zu würgen. Gerade aber durch sein niederdeutsches Idiom ist er den Norddeutschen erst verständlich und für die Verbreitung der Reformation unter ihnen förderlich gewesen. Ja, ich stehe nicht an zu behaupten, daß ihm, wenigstens in Nordwestdeutschland, selbst Bughenhagen nicht ausgenommen, keiner an Bedeutung für das Reformationswerk gleichkommt.

Diese meine Anschauung ist denn auch der Grund gewesen, weshalb ich manche seiner plattdeutschen Schriften (An den unordentlichen Rath, Katechismus, Testament u. s. w.) diesmal habe zum Abdruck bringen lassen; da kann jeder selbst prüfen. So aber ist denn diese Schrift, — wenn auch die frühere Kapiteleintheilung beibehalten worden ist, — eine durchaus umgearbeitete und vervollständigte.

Das Register am Schluß soll das Nachsuchen erleichtern, macht aber auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Auch habe ich wiederum ein möglichst vollständiges Verzeichniß der Schriften von Bonnus, — nur Untergeordnetes ist weggelassen, — gegeben.

Ein Bild von Bonnus, dem Gemälde in hiesiger St. Katharinenkirche entnommen, glaubte ich dem Buche zur bessern Illustration des darin Enthalteneu nicht vorenthalten zu dürfen. Das darunter gedruckte Wort ist dem Katechismus (Antwort auf Frage 153), das Facsimile einem Schreiben von Bonnus an den Magistrat in Lüneburg entnommen.

Es ist freilich jetzt, in der Zeit der vor Kurzem stattgehabten Ausstellung des Trierer Rockes und ecker Unterwürfigkeit protestantischer Männer unter Papst und Jesuitismus wenig Interesse für das Leben reformatorischer Persönlichkeiten zu erwarten. Aber gerade umsomehr thut es noth, das protestantische Bewußtsein zu wecken, indem wir die Männer der Reformation dem Volke vorhalten. Dazu möge auch diese Schrift, wenn auch immerhin nur in recht bescheidenem Maaße, beitragen.

Dsnabrück, 2. November 1891.

D. theol. Spisgel.

# Inhalt.

---

## Erstes Kapitel.

Abkunft und Jugendzeit, Lehr- und Wanderjahre (1504—1531)	Seite 1
---	------------

## Zweites Kapitel.

Bonnus, der erste Superintendent von Lübeck, von seinem Amtesantritte bis zum Sturze Wullenwevers (1531—1535)	26
--	----

## Drittes Kapitel.

Bonnus vom Sturze Wullenwevers an bis zur Einladung nach Osnabrück (1535—1542)	51
---	----

## Viertes Kapitel.

Bonnus, der Reformator von Osnabrück (1543)	77
---	----

## Fünftes Kapitel.

Bonnus in den letzten Jahren seines Lebens (1544—1547)	104
--	-----

## Sechstes Kapitel.

Bonnus' Tod. Schluß (1548)	129
----------------------------	-----

---

## Anlagen.

1. Bonnus' Schreiben an den unordentlichen Rath	Seite 147
2. Bonnus' Worte Vorbatinge (Katechismus)	158
3. Der Rath zu Lübeck an Franz von Waldeck	181
4. Bonnus' Kerckenordnungen vor de Landkercken	182
5. Franz von Waldeck an Kapitel und Rath zu Quakenbrück	187

	Seite
6. Franz von Waldeck an Amtmann und Rentmeister zu Cloppenburg . . . . .	187
7. Bestallung des Superintendent Bonnus . . . . .	189
8. Bonnus an den Rath von Lübeck . . . . .	190
9. Bonnus' Brief an den König von Dänemark . . . . .	192
10. Predigt von Bonnus . . . . .	194
11. Ein Brief von Bonnus an den Rath in Quakenbrück . . . . .	203
12. Ein zweiter Brief von Bonnus an den Rath in Quaken- brück . . . . .	204
13. Hermann Bonnus' Testament . . . . .	205
14. Kaiser Karl V. an Dechant und Kapitel zu Osnabrück . . . . .	208
-----	
Zusammenstellung sämmtlicher Schriften von Bonnus . . . . .	209
Register . . . . .	212

## Erstes Kapitel.

### Abkunft und Jugendzeit, Lehr- und Wanderjahre.

(1504—1531.)

Da, wo das jetzt preussische Fürstenthum Osnabrück vom Großherzogthum Oldenburg sich scheidet und die Hase, die bis dahin einen nördlichen Lauf genommen hat, sich westlich wendet, liegt das Städtchen Quatenbrück. Einst war es mit vier Kastellen versehen, woher auch der Name abgeleitet wird <sup>1)</sup>, und hatte ansehnliche Mauern; jetzt sind nicht einmal mehr die Spuren, die noch nach der Reformation sichtbar waren, davon zu entdecken. Nur der Name „Burg“, den jetzt noch ein kleines, erhöhtes Gebiet innerhalb der Stadt führt, erinnert an die ehemalige Befestigung. Hier wurde ums Jahr 1504, ja, man darf wohl geradezu sagen: im Jahre 1504, Hermann Bonnus geboren <sup>2)</sup>. Zwar läßt Starck <sup>3)</sup> Bonnus' Geburtsort streitig sein, indem er die über

<sup>1)</sup> Westpalicis — — — — — venit ab oris  
Quatuor a castris, quibus es Quaceburga vocata;  
Nunc rudera hic tantum spectantur et eruta moles.  
Moenia, quae quondam clarebant, tempore nostro  
Multa iacent misera passim destructa ruina.

Lucas Lossius, Lüneburga p. 74.

<sup>2)</sup> Mantels (Beiträge zur Lübisck-Hanfsischen Geschichte, Jena 1881, S. 379) bezeichnet sogar den Tag seiner Geburt, nämlich: 12. Februar 1504; offenbar eine Verwechslung mit seinem Todestage 12. Februar 1548.

<sup>3)</sup> Rasper Heinrich Starckens Lüb. Pastoris zu Siebenbäumen, Lübedische Kirchen-Historie. 1. Bd. Hamburg 1724. S. 18 flgd.

Ferner: Derselbe: Kurz-gefaßte Lebens-Beschreibung Derer Lübedischen Herren Superintendenten u. s. w. Lübeck und Leipzig 1710. S. 14 flgd.

Im Nachfolgenden ist immer aus dem zuerst genannten Werke von Starck (Starck) citirt.

denselben gemachten Angaben nicht zu vereinigen weiß. Einige nämlich, — so giebt Starcke an, — (Bangerius, Rector in Lübeck u. A.) sagen, er sei Osnabrüggensis gewesen; Andere (David Chyträus), er sei in dioecesi Osnabrugensi geboren; wieder Andere (Vossius), er sei aus Quakenbrück; noch Andere (Alphenius), er stamme von der Hase<sup>1)</sup> her. Da nun aber Quakenbrück an der Hase und zwar im Fürstenthume Osnabrück liegt, so erledigen sich dadurch leicht alle Bedenken, die Starcke deswegen hegt. —

Leider sind die Nachrichten über seine Eltern und deren Abstammung nur dürftig und reduciren sich auf folgendes Wenige.

Hermann Bonnus war der Sohn ehrbarer und rechtschaffener Eltern<sup>2)</sup>. Sein Vater hieß Arnold Bonnus und war Rathsherr

1) *Hasa dedit Bonnum fluvius non magnus. at usu  
Commodus, ut testis accola dives erit.*

Hamelmann Opera Genealogico-Historica p. 312.

<sup>2)</sup> In der Kirche zu St. Sylvester in Quakenbrück befindet sich eine Bibel in einem verschlossenen Schrein in der Mauer unweit des Altars, zur Seite des Einganges in die Sakristei, ein Geschenk von H. Bonnus. Es ist die in plattdeutscher Sprache unter Bugenhagens Mitwirkung 15<sup>33</sup>/<sub>34</sub> zu Lübeck erschienene (s. unten). Auf dem äußern Einbände steht mit goldenen Buchstaben:

Hermannus Bonnus  
Biblia  
Düdesch  
Anno 1536.

Auf dem innern Titelblatt findet sich folgende Inschrift:

Hermannus Bonnus ecclesiae Lubecensis Superintendens dedit haec Biblia in usum ecclesiae Quakenburgensis, natus honestis et probis parentibus Arnoldo Bonno patre, huius oppidi senatore, matre Hilla Dreckmans anno Christi 1504 pridie Jdus Februarii 1548 Lubecae aetatis anno 44 in coelestem patriam revocatus est

Hermannus Bonnus  
Superintendens  
Ecclesiae lubecensis.

Es steht ganz deutlich da: patria; offenbar ein Schreibfehler für patriam.

Bei der Unterschrift ist die rechte Hälfte, welche mit liegender Schrift gedruckt ist, vom Original ganz weggerissen und in neuester Zeit ergänzt worden. Die linke Hälfte ist jedenfalls in späterer Zeit, wenigstens zum Theil, aufs Neue mit Dinte überzogen; ob sie ursprünglich von Bonnus stammt, ist nicht mehr festzustellen.

zu Quakenbrück; seine Mutter Hilla, geborne Dreckmann. Wie viel Kinder diese Eltern gehabt, ist nicht bekannt. Nur so viel wissen wir, daß Hermann noch einen Bruder hatte, Garlich (Garlevus) mit Namen, der bei Hermanns Tode Bürger zu Lübeck und von diesem selbst zum Testamentsexecutor<sup>1)</sup> bestimmt war. Außerdem wissen wir noch, daß M. Eberhard Obermann, erster evangelischer Prediger zu St. Lamberti in Lüneburg<sup>2)</sup>, aus Quakenbrück gebürtig, ein Verwandter<sup>3)</sup> von Bonnus und zwar, wie es scheint, ein Schwestersohn<sup>4)</sup> von ihm war. Ist die letzte Annahme richtig, so wären uns somit zwei Geschwister von Hermann bekannt. —

Der Name Bonnus läßt auf eine in damaliger Zeit bei den Gelehrten übliche Latinisirung schließen. So nannte sich Pfau: Pavonius, Krachenberger: Gracchus Pierius, Möllmann: Myliander, Schwabe: Suavenius u. s. w.

Wir glauben hiermit keinen Fehlschluß gethan zu haben, da Bonnus auch Philolog war und durch das Beispiel seiner Studien-genossen leicht zur Nachahmung gereizt werden konnte. Noch jetzt aber findet sich in der Umgegend der Stadt Quakenbrück der Name Gude, der latinisirt Bonus, Bonnus<sup>5)</sup> lauten mußte. Auch der Name der Mutter Dreckmann findet sich noch in jener Gegend. Man darf sich auch nicht dadurch beirren lassen, daß der Name Bonnus und nicht Bonus geschrieben wird. Mit der Orthographie nahm man es damals nicht eben genau. Der Freund von Bonnus: Johannes Pollius schreibt z. B. consequent:

<sup>1)</sup> S. unten.

<sup>2)</sup> S. über ihn: Bertram, Evangelisches Lüneburg S. 697.

<sup>3)</sup> Obermann wird cognatus Bonni genannt. Hamelmann p. 1171.

<sup>4)</sup> Er heißt Bonni nepos. Hamelmann p. 902. Da Obermann gleichzeitig mit Bonnus lebte und die einzige uns bekannte Tochter von Bonnus mit einem „Wilms“ verheirathet war, so ist jedenfalls, — wenn nicht nepos überhaupt völlig gleichbedeutend mit cognatus sein soll, — nepos ex sorore zu verstehen.

<sup>5)</sup> Vergl. Olphenius bei Hamelmann p. 311.

Tertius hinc sequitur vero cognomine Bonnus,

Quod bonus ingenio, quod bonus arte fuit.

Desgl. Casp. Conradus (Millen. I, Prosop. Mel. p. 18 bei Mollerus):

Bonnus erat bonus arte, bonus virtute fideque,

Hinc decus audit adhuc, clara Lubeca tuum.

strenuus und der Bischof Franz von Waldeck nennt unsern Bonnus einmal Bonnius, ein andres Mal Bunnus, ein drittes Mal Bonnus <sup>1)</sup>, vgl. die höchst instructive Abhandlung von D. Fr. Strauß über Melancthon (Protest. Kirchenzeitung Jahrg. 1858, Nr. 16).

Die Eltern, die in wohlhabenden Umständen gelebt zu haben scheinen, schickten ihren Sohn Hermann zu seiner weitem Ausbildung nach Münster. Es wird uns nämlich berichtet, daß er aus der Schule Timanns <sup>2)</sup> und Murmellius hervorging; Timann aber war Rector, Murmellius Conrector zu Münster. Diese Schule aber müssen wir, zum bessern Verständniß von Bonnus, näher kennen lernen. —

Rudolf von Langen <sup>3)</sup>, geboren 1438, ein Nefse des Decan an der Kathedrale zu Münster Hermann von Langen, ward von seinem Vater, dem Freiherrn von Langen zu Everswinkel, auf die Schule zu Deventer geschickt, die von den Brüdern des gemeinsamen Lebens geleitet wurde und besonders seit 1441 eine große Anzahl Schüler besaß. Dort machte er ausgezeichnete Fortschritte und wurde, nach Beendigung seiner Studien daselbst, zwanzig Jahre alt, im Jahre 1458 Baccalaureus in Erfurt, nachdem er durch Vermittlung seines Onkels ein Kanonikat am Dome in Münster

<sup>1)</sup> Wenn Mantels (a. a. D. S. 379) als den eigentlichen Namen „Herman van Bonne“ bezeichnet, wie Bonnus in ein Buch, das er selbst besessen, geschrieben habe, — so hat das wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Während sich Bonnus, Bunnus und dgl. überall findet, findet sich Herman van Bonne nirgends, außer in der Mantels'schen Notiz und vielleicht in dem Buche, das er erwähnt, aber leider nicht näher bezeichnet, auch jetzt in Lübeck nicht aufgefunden wurde. Und selbst, wenn sich ein solches Buch vorfände, würde erst genau constatirt werden müssen, daß Bonnus selbst die Worte genau so geschrieben habe. — In Acten der Stadt Lüneburg findet sich aber dreimal Bonnus eigenhändige Unterschrift und zwar jedesmal: Hermannus Bonnus, wobei er das doppelte „n“ durch einen Strich andeutet.

<sup>2)</sup> Bonnus prodiit ex schola Timanni sub Murmellio. Hamelmann p. 333. Vgl. Starcke, Kirchengesch. p. 19.

<sup>3)</sup> Hamelmann p. 258 fgd. 1426. Parmet, Dr. Adalb. Rudolf von Langen, Leben und gesammelte Gedichte, Münster. Regensburg 1869. — Cornelius, C. A. Dr. Die Münsterischen Humanisten, Münster 1851. — Crecelius, W., Epistolae Rudolphi Langii sex. Beigegeben dem Schulprogramm des Gymnasiums zu Esberfeld 1876. — Nordhoff, J. B. Dr. Denkwürdigkeiten aus dem Münsterischen Humanismus u. s. w. Münster 1874.

erhalten hatte. Später, wahrscheinlich kurz vor seinem Weggang von Erfurt, wurde er Magister der Philosophie. Einige Jahre darauf, etwa 1465, ging er zur Vollendung seiner Studien nach Italien. Hier hörte er Laurentius Valla, den eleganten Lateiner, Maphäus Vegius, den verdienstvollen Ergänzer des Virgil u. A. Nach Deutschland zurückgekehrt, etwa im Jahre 1470, widmete er sich den Mufen und dem Dienste der Kirche, den ersteren wohl zumeist, obgleich seine eigentliche Lebensstellung eben die eines *Canonicus* zu Münster war. Er besaß eine glänzende Bibliothek, die aus den besten Autoren bestand. Einen Theil seiner Bücher hatte er selbst mit aus Italien gebracht, den andern hatte er sich von dort schicken lassen. Mit Alexander Hegius<sup>1)</sup>, dem damaligen Rector der Schule zu Deventer, dessen Mitschüler er früher gewesen war, stand er im Briefwechsel und bewog viele Väter, ihre Söhne nach Deventer zu schicken. So unter andern Timannus Camenerus<sup>2)</sup> aus dem Münsterschen, der dort mit Erasmus von Rotterdam und Johann Murmellius unterrichtet wurde. Langen hat Mehreres geschrieben, z. B. ein Helbengebild, das die Eroberung Jerusalems durch Titus und die Vertreibung der Juden zum Gegenstande hat. Es wurde von ihm später in Prosa umgearbeitet und erschien so 1476. Ferner verfaßte er ein Gedicht über die Belagerung von Neuß; ein Gedicht auf „die große Procession“, die seit der Pest (1382) und dem Brande (1383), am Mondtag nach dem Reliquienfest gehalten wurde. Dann hat er den Tod seines Oheims Hermann von Langen besungen. Kurz, er war ein fruchtbarer Schriftsteller.

Wahrscheinlich im Jahre 1486 wurde er auf Veranlassung des Bischofs von Münster, des Grafen Heinrich von Schwarzenburg, in Angelegenheiten des Capitels nach Rom gesendet, wobei ihn sein Verwandter Hermann von dem Busche begleitete. Dort führte er den ihm gewordenen Auftrag mit so großer Geschicklichkeit und in so elegantem Latein aus, daß nach Hamelmann der Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek, Platina laut seine Ver-

<sup>1)</sup> Er war aus Heek im Münsterlande; daher der Name.

<sup>2)</sup> Er scheint Kemmer geheißen zu haben, — ein Name, der noch jetzt im Münsterlande vorkommt. So nennt ihn Kerffenbrock in seinem *Wpft.*: *Hist. fur. anabapt. etc.* p. II c. 156 und Melchior Röchel in seiner geschriebenen *Chronik* p. 179 nach König; *Geschichtl. Nachrichten.* S. 131.

wunderung darüber aussprach, daß ein Westphale sich so gewählt auszudrücken verstehe. Nach einiger Zeit kehrte er mit lobenden Zeugnissen des Papstes Innocenz VIII. <sup>1)</sup> nach Münster zurück. Von da an stand er beim Capitel und in der Stadt Münster in besonders hohem Ansehen und wurde zum Propst im alten Dome ernannt. Diese Stimmung benutzte er, um das Schulwesen in Münster gründlich zu reformiren. Er erreichte es auch, um das gleich hier zu bemerken, daß 1498 eine völlig neue Schuleinrichtung ins Leben trat. Zunächst suchte er nun die Berufung von Alexander Hegius nach Münster durchzusetzen. Anfangs waren die „barbarischen Sophisten, die dummen Mönche und die albernen Professoren“ dagegen. Als aber dieser Widerstand beseitigt war und die bestimmte Aufforderung an Hegius erging, schützte dieser sein Alter und seine priesterliche Würde vor, empfahl aber an seiner Statt unter Andern, und zwar besonders, Timannus Camenerus aus Werne im Münsterlande, als einen ansehnlichen Mann. Das Domcapitel ging darauf ein und so wurde Timann in Anbetracht seiner Person und seines Ansehns zum Rector der Schule bestellt. Conrector wurde Bernhard Gmeringius aus Münster, welcher ausgewählte Gedichte der drei Satyriker Horaz, Juvenal und Persius sammelte, erklärte und im Jahre 1500 herausgab. — Johann Hagemann ebenfalls aus Münster wurde Lehrer der dritten Classe, und erklärte die *Alulularia* <sup>2)</sup> von Plautus, die er auch herausgab. Späterhin kam er nach Rom, wurde Bibliothekar an der Vatikanischen Bibliothek und starb als solcher. Johann Peringius aus Buderich a. Rh. wurde Lehrer der vierten Classe. Er war am 1. Mai 1498 als „Johannes opwederich de Buderich“ in Köln inscribirt, wurde später Rector des Gymnasiums in Wesel und schrieb unter Andern: *Exhortatio studiosae iuventutis ad linguam hebraicam etc.*, „ein Beweis, wie der Humanismus in seinen hervorragenden Erscheinungen damals trium linguarum scientiam anstrebte“ <sup>3)</sup>. Ludwig Bavincus wurde Lehrer der fünften Classe und war wie seine vier genannten Collegen in der

<sup>1)</sup> nicht Sigtus, s. Parmet a. a. D. S. 65 flgd.

<sup>2)</sup> „Dieses ist das bekannte Stück, woraus Moliere zu seinem Geizigen die schönsten Züge erborgt hat.“ Lessing III, 35.

<sup>3)</sup> C. Krafft, Mittheilungen aus der Matrifel der alten Kölner Universität zur Zeit des Humanismus S. 6 flgd.

Schule des Hegius gebildet. Lehrer der sechsten Classe endlich war: Antonius Tunicus, der Sprüchwörter sammelte. — Die Seele der neuen Schule war unstreitig von Langen. In allen zweifelhaften Fällen holten sich die Lehrer bei ihm, oder — bei seiner Bibliothek Rath und was die Lehrer in ihren Classen erklärten, geschah stets mit Zustimmung Langens. Selbst der Rector Timann wagte nichts ohne ihn zu thun, ja nicht einmal den Schülern eine Arbeit aufzugeben. Ebenso wenig wagte er Etwas vorzutragen oder herauszugeben, ehe es von Langen gebilligt und corrigirt hätte. —

Der hervorragendste unter allen Lehrern wurde aber bald nachher Johann Murmellius<sup>1)</sup>. Dieser, aus Geldern gebürtig und in der Schule Alexanders Hegius gebildet, war nach Köln gekommen und hatte dort die Magisterwürde erlangt. Er begann Vorlesungen zu halten und das barbarische Latein jener Zeit zu geißeln. Da traf ihn das Schicksal des Bartholomäus von Köln und der Gebrüder Adicollius. Er wurde durch „die Barbaren“ aus Köln vertrieben und wandte sich nun flüchtig zu seinem Lehrer Hegius. Aber in Deventer angekommen, erkannte er erst recht das Trostlose seines Zustandes. Die Lehrerstellen dort waren sämtlich besetzt und Murmellius entschloß sich in der Verzweiflung Soldat zu werden. — Doch Hegius versuchte, ihn bei den Wissenschaften zu erhalten und schickte ihn mit Empfehlungsbriefen an von Langen nach Münster. Dies war 1498 im Todesjahre von Hegius und zugleich im Gründungsjahre der Münsterschen Schule. Murmellius, damals zwanzig Jahre alt, hatte sich vorgenommen, daß dies sein letzter Versuch sein sollte. Würde er von Langen nicht angenommen, so wollte er sofort unters Militär gehen. Deshalb trug er schon jetzt nach Soldatenart eine Lanze bei sich. Mit dieser bewaffnet erscheint er plötzlich bei Langen in Münster und begrüßt ihn in Prosa und Versen. Langen erstaunt über den kühnen Süngling und ladet ihn zum Mittagessen ein. Murmellius nimmts an; — und da entdeckt nun Langen in ihm eine hervorragende Begabung, ein ausgezeichnetes Gedächtniß, eine nicht ungewöhnliche Bildung, — und empfiehlt ihn dem Rector Timann

<sup>1)</sup> Reichling, Dr. D. Johannes Murmellius. Sein Leben und seine Werke. Herausgegeben mit Unterstützung der Görresgesellschaft.

und den übrigen Gelehrten in Münster. Einen solchen Mann durfte Langen unter keiner Bedingung wieder fortlassen. Er trat deshalb in Unterhandlungen mit Bernhard Gweringius und brachte ihn, der bereits Vicar an einer Kirche war, zuletzt dahin, daß er sich ganz dem geistlichen Stande widmete und dem Murellius seine Stelle überließ. Dies geschah im Jahre 1500. Nun war der Ruf der Schule mächtig gestiegen und es macht dabei einen wohlthuenden Eindruck, daß der kühne und gefeierte Murellius nichts von irgendwelcher Bedeutung unternahm, ohne dabei den Rath seines väterlichen Freundes Langen einzuholen. Ihre Vollendung aber erhielt die Schule schließlich durch Johann Casarius aus Jülich, der 1504 nach Münster kam, und die griechische Sprache, deren er kundig war, dort zu lehren begann. Sämmtliche Lehrer, Timann und Murellius an der Spitze, nahmen an seinem Unterrichte Theil und so ward das Griechisch eine unentreibbare Provinz der Schule zu Münster.

Von allen Orten und Enden, besonders aus Belgien und dem Rheinlande, strömten Knaben und Jünglinge nach Münster, besonders um Murellius zu hören. So z. B. Jacob Mycellus aus Straßburg; Georg Heltus aus Meissen; der Bruder Johann Bugenhagens, des Reformators von Lübeck; Gerhard Bugenhagen aus Pommern; der Vetter (patruelis) desselben: Johann Bugenhagen der Jüngere, später erster Pastor zu St. Nicolai in Wollin; die Gebrüder Schwabe (Suavenii fratres), von denen der eine, Petrus mit Namen, uns noch später in Verbindung mit Bonnus begegnen wird. Schon hier aber dürften ein Paar Notizen über ihn an rechter Stelle stehen<sup>1)</sup>. Peter Schwabe, geboren 1496 zu Stolpe in Pommern, gestorben 1552, studirte, jedenfalls nachdem er in Münster gewesen, auf den Universitäten zu Löwen und Leipzig (1519), zog von dort nach Wittenberg, wo er vielleicht den Magistergrad erwarb und wohin er seinen Freund Joh. Bugenhagen berief. Er war einer von denen, die mit Luther nach Worms gingen und er insbesondere nebst Amsdorf und Luthers Ordensbruder Bezensteiner fuhr mit Luther im offenen Wagen sitzend

<sup>1)</sup> Ich entnehme dieselben im Wesentlichen der Gesch. der Kopenhagener Universität in den Jahren 1537—1621 von Dr. Rørdam, sowie den Notizen aus dem Reichsarchiv in Kopenhagen, die mir durch die Güte des Herrn Archivars Bricka zugegangen sind.

in Worms den 16. April 1521 ein<sup>1)</sup>. Darauf war er im Kloster Belbus, unterrichtete dann in seiner Vaterstadt Stolpe, zog nach Greifswald, wo er 12. April 1524 immatriculirt wurde und trat schließlich 1524 oder 1525 in den Dienst des Königs von Dänemark.

Johann Bugenhagen, der Ältere, der uns hier besonders interessiert, da er uns späterhin als Beschützer von Bonnus näher bekannt werden wird, schrieb einst von Treptow, einer Stadt in Pommern, an Murmellius<sup>2)</sup>: „Ich ermahne meine Schüler, daß sie endlich zu Dir kommen sollen, wenn sie Gelehrte werden wollen. — — — Ich freute mich, als ich Deine Schriften las, daß ich in dieser Zeit lebte, in der gerade Deutschlands Jugend sich gelehrter und der lateinischen Sprache wohlfundiger Lehrer erfreut. Wer nämlich Deine Schriften liest, der wird deutlich erkennen, daß Du ein reines Latein sprichst und dabei, in der Leyer Apolls unterwiesen, süße und fromme Gedichte singst, wie letzteres Christi Diener geziemt.“ — Elf Jahre<sup>3)</sup> lang (1498—1509) blühte so unter Timann und Murmellius die Schule zu Münster. Da wollte es ein böser Dämon, daß sich Murmellius mit Timann wegen eines von letzterem herausgegebenen Compendiums der Grammatik veruneinigte. In Folge dessen schied Murmellius aus Timanns Schule und ward Rector an der Ludgerusschule in Münster. Doch in dieser Stellung blieb er nur drei Jahre. Im

<sup>1)</sup> Röstlin, Martin Luther. 2. Aufl. Bd. I. S. 439.

<sup>2)</sup> Der Brief trägt die Ueberschrift: „Joann. Bugenhagenius, sacerdos Christi, Ludimag. Treptovii, Pomeraniae oppido, Joanni Murmellio et poeticam et oratoriam artam Monasterii profitenti Sat. plurimam“ und ist datirt 9. Kal. Maj. anno MDXII.

<sup>3)</sup> Parmet a. a. O. S. 85 Not. 1 sagt über Murmellius unter Anderm: er „lehrte acht bis neun Jahre an der Domschule“ — — und übernahm das Rectorat der Schule zu Ludgeri um 1506. In seinem *car. protrept.* — — 1509 nennt er sich *magister scholarum divi Ludgeri in urbe Monasterio.*“ Diese Angaben stehen mit Hamelmann im Widerspruch. Da heißt es *z. B.* p. 172: „Fuit Monasterii per annos 11 Conrector Timanni et per triennium Rector Scholae Lutgeriannae“. Parmet setzt sich sonst mit Hamelmann, da wo er mit ihm nicht übereinstimmt, aus einander, hier thut er's nicht. Ich finde daher keinen Grund von Hamelmann abzuweichen. Die Angabe, daß er sich 1509 als Rector der Ludgerusschule bezeichnet habe, steht den Hamelmann'schen Angaben nicht entgegen, denn 1498 kam Murmellius an die Schule, elf Jahre blieb er da, also bis 1509. Wurde er in diesem Jahre Rector, so ist Alles in Ordnung.

Jahre 1514 bereits ging er nach Alkmaar in Holland, richtete dort die Schule ein, ging aber bald, nachdem er durch eine Feuersbrunst um seine ganze Habe gekommen war, nach Deventer (1516), wo er am 2. October 1517, — vielleicht an Gift, — starb. Er hinterließ eine Witwe und einen kleinen Sohn in Armuth, — das treue Bild eines deutschen Gelehrten bis zum Tode! —

Sein Verhältniß zu Langen war durch den Zwiespalt mit Timann nicht getrübt worden und blieb auch nach seinem Beggange von Münster immer ein freundschaftliches, wie aus einem Briefe, den er von Alkmaar aus an Langen schreibt, klar wird. Auch mit Timann hat er sich noch während seines Aufenthalts in Münster, — besonders durch Vermittlung von Langen und Bering, — versöhnt. Langen hatte das compendium (aus dem Murmellius ein dispendium gemacht hatte) verbessert, und nun war Murmellius versöhnlich genug, demselben ein empfehlendes Epigramm vorzusetzen. Wie er aber vor dem Zwiespalt von Timann gedacht, dafür zeugt unter Anderm ein Gedicht<sup>1)</sup> von ihm.

Die mit leuchtenden Augen des Geistes zu schauen vermögen  
 Das, was göttlicher Art, kümmert das Endliche nicht.  
 Dazu zählt die Muse mit vollem Rechte dich, Timann,  
 Timann, Gelehrter voll Ruhm, Sohn des teutonischen Lands!  
 Der du die schwankende Jugend mit festem Gesetze regierest,  
 Richtig zu wandeln ihr zeigst, richtig zu reden sie lehrest u. s. w.

Timann aber war dreißig Jahre (also bis zum Jahre 1528) der Rector der neuen Schule. —

Die altklassischen Studien, gewöhnlich die humanistischen genannt, arbeiteten bekanntlich der Reformation in die Hände und nahmen im Ganzen eine befreundete Stellung zu derselben ein. Luther sagte, die Sprachen seien die Scheide, in der das Schwert des Geistes stecke und kein geringerer als Melanchthon ist aus einem Humanisten eine starke Stütze der Reformation geworden.

<sup>1)</sup> Qui claris animi possunt divina tueri  
 Luminibus, curant illa caduca nihil.  
 Quos inter merito numerat te Musa, Timanne,  
 Gloria Teutonici docte Timanne soli,  
 Qui solida errantem moderaris lege iuventam,  
 Praecipiens recte vivere, rite loqui, etc.

Daneben freilich fehlte auch Manchem unter den Humanisten Consequenz und Furchtlosigkeit, wie wir besonders an Erasmus bemerken, der wohl über die *epistolae obscurorum virorum* herzlich lachen, ja selbst in Betreff der damaligen kirchlichen Zustände sehr sarkastisch werden, aber Luthers Kühnheit nicht vertragen konnte, gegen Gutten sich entsehrlich furchtsam benahm und als höchsten Kanon aufstellte, daß die *ecclesia litterarum* keinen Schaden erleide. In klassischer Weise hat D. Fr. Strauß (Ulrich von Gutten 1. Aufl. I. S. 300) das Verhältniß zwischen Humanismus und Reformation so gezeichnet. „Der Humanismus war weitherzig, aber auch mattherzig, wie wir an keinem andern deutlicher sehen, als an Erasmus: er hätte die Umbildung der Zeit nicht durchgesetzt. Luther war engherziger, beschränkter als Erasmus: aber dieser sich zusammenhaltenden, nicht rechts noch links sehenden Kraft bedurfte es, um durchzubrechen. Der Humanismus ist der breite spiegelnde Rhein bei Bingen: er muß erst enger und wilder werden, wenn er sich durch das Gebirg die Straße zum Meere bahnen will.

Nun muß es uns jedenfalls von besonderem Interesse sein, die Stimmung, die in dieser Schule herrschte, kennen zu lernen, da wir es im Nachfolgenden mit einem Reformator zu thun haben. Da ist's denn wahrhaft rührend, zu vernehmen, daß der nunmehr alte Domprobst Langen kurz vor seinem Tode Ende des Jahres 1519, nachdem er Luthers Thesen gelesen <sup>1)</sup>, ausgerufen hat: „Nun so ist die Zeit gekommen, daß die Finsterniß aus Kirche und Schule vertrieben wird, daß die Reinheit in die Kirchen zurückkehrt und die Clafficität lateinischen Ausdrucks in die Schulen <sup>2)</sup>.“ — —

<sup>1)</sup> „*Hic vir praestans et admodum decrepitus senex legit paullo ante mortem propositiones Lutheri et lectis iis dixit: Jam tempus instat, ut tenebrae ex ecclesiis et scholis extirpentur et redeat puritas in ecclesias et mundicies Latini sermonis in scholas.*“ So bei Hamelmann p. 278. Er fügt noch hinzu: *In qua re fuit' magnus ille vir verus vates.*

<sup>2)</sup> Parmet sucht in seiner oben angeführten Schrift, diese Äußerung, wo nicht als aus der Luft gegriffen, so doch als völlig unschuldig der römischen Kirche gegenüber darzustellen (S. 29, besonders S. 96 flgd.), weiß aber für diese seine Annahme nichts weiter anzuführen, als daß wenn von Langen „auch über manche Mißstände Klage führen mochte, er doch niemals auch nur

Das war nun der Boden, in dem Hermann Bonnus aufwuchs. Wir wissen freilich nicht, wann er nach Münster gekommen sei. Soll er noch zu den Zeiten, da Murmellius Conrector war, die Schule besucht haben, so muß er spätestens mit dem 6. Jahre dahin gekommen sein, da Bonnus 1504 geboren war, Murmellius aber 1509 diese Schule verließ. Zum mindesten aber ist der Ausdruck bei Hamelmann, daß er aus der Schule Timanns unter Murmellius hervorgegangen sei, ungenau. Ja, die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Bonnus den Murmellius gar nicht zum Lehrer gehabt hat. Aber auch nach Murmellius' Abgang von der Schule wirkten noch tüchtige Kräfte an derselben und wir dürfen annehmen, daß außer Timann die oben schon genannten: Hagemann, Peringius, Babincus und Tunicius seine Lehrer gewesen seien. —

Jedenfalls aber war der Geist, der von Anfang an die Schule durchwehte, der Geist regen wissenschaftlichen Strebens und christlicher Frömmigkeit, immer derselbe geblieben, zum mindesten bis zum Tode Langens. Ueber Bonnus' Aufenthalt in Münster wissen

---

den Gedanken eines offenen Kampfes gegen Recht und Auctorität zu fassen im Stande war.“ Genau dasselbe war bei Luther zur Zeit des Theesenstreites und der darauf folgenden Jahre, etwa bis 1520, der Fall. Wie also Luther zum Kampfe gegen Rom kam, genau so hätte es mit von Langen sein können. Verständlicher wird uns Barnets Annahme, wenn wir beachten, daß er, der Geschichte zuwider, sich bemüht, die Humanisten von den reformatorisch Gesinnten zu trennen und zwar aus dem Grunde, weil ihm die Reformation der baare Unglaube ist. Charakteristisch für ihn und sein Werk ist die Äußerung (S. 29): „Bei ihm [Hamelmann] sind Humanismus und Reformation zwei sehr nahe verwandte Begriffe, der eine baute dem andern vor und beide bedingen sich gegenseitig. Ihm sind daher auch alle die Männer, welche sich mit Interesse der Wissenschaft annehmen, von vornherein auch solche, welche mit dem Abthun des Barbarenthums in der Sprache sich auch ihres Glaubens und ihres Gehorsams entledigten.“ sic!! Es ist für den Historiker ein unfruchtbarer Streit, zu untersuchen, wie sich jemand gestellt haben würde zu Erscheinungen, die erst nach seinem Tode eintraten. Nur in solchem Falle, wie hier, wo das Schneidige jener Äußerung ohne allen Grund abgestumpft werden soll, mag es erlaubt sein darauf hinzuweisen, daß von Langen in freundschaftlichem Verhältnisse zu Johann Wessel, einem der Vorläufer der Reformation stand, so wie zu dem Grafen Hermann von Neuenahr, der ebenfalls reformatorisch gesinnt war, nicht zu vergessen, daß von Langen seine erste Bildung bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben genossen hatte, die der Reformation die Bahn ebneten.

wir noch, daß er sich frühzeitig<sup>1)</sup> mit großer Liebe dem Studium der Sprachen widmete; und so viel dürfen wir schließen, daß er hier den Grund zu jener feinsinnigen humanistischen Bildung gelegt habe, die er nachmals im Leben bekundet. —

Wie lange er sich aber als Schüler in Münster aufgehalten und wohin er von dort aus sich begeben habe, dafür fehlen uns sichere Anhaltspunkte. Nur ein Datum steht fest. Vonnus wurde am 13. April 1523 in Wittenberg unter dem Rectorate des D. Schwertfeger inscribirt<sup>2)</sup>. Zuvor scheint er sich eine Zeit lang im Kloster Belbuz<sup>3)</sup> in Pommern aufgehalten zu haben, wo sich eine der Münsterschen ähnliche Schule, eine Zeit lang unter Bugenhagen's Leitung, befand. Es wird dies in der Zeit von 1521 bis April 1523 gewesen sein, als sich, wie wir oben sahen, Peter Schwabe dort aufhielt. Das Kloster Belbuz aber, Treptow gegenüber, lag auf einem Hügel, der „von den heidnischen Slaven dem Dienste Bielbogs, des Gottes des Lichts, geweiht war“. In den spätern christlichen Zeiten wurde es Belbuz genannt. Nun ist das Kloster Belbuz anfangs offenbar ein gewöhnliches Kloster gewesen, vielleicht ein Stützpunkt der Christen gewordenen Pommern und Asyl der Verfolgten. In Treptow dagegen war eine besonders von adeligen Jünglingen besuchte Schule, die aber mit dem Kloster Belbuz, wenigstens damals, im innigsten Zusammenhange stand. So war es der Abt des Klosters Johann Bolduan, der Johann Bugenhagen an die Schule zu Treptow berief und unter dessen Wirkksamkeit sich dieselbe merklich hob. Da entstand denn bei dem Abt Bolduan der Wunsch, auch eine Schule für die Mönche im

1) Musarum a puero ingenti percussus amore  
Subdidit ingenio linguae utriusque decus  
Epitaph. H. Bonni.

2) Foerstemann, Carol. Eduard. Theol. & Philos. Doct. Album Academiae Vitebergensis ab anno Christi MDII usque ad an. MDLV. Ex Autogr. Lips. 1841, S. 116:

„Hermanus Bonnis Quackenburgen. Osnaburgen. dio.“

Kurz vorher und kurz nachher steht „13. April“ und als Überschrift: „Sub rectoratu egregii viri D. Joannis Schwertfeger utriusque Juris Doctoris in album relati sunt infra scripti per semestre hiemale Anno M. d. vicesimo secundo.“

3) Vgl. Starcke a. a. O. S. 19 u. Zißlaff D. Johannes Bugenhagen, Pomeranus, Wittenberg R. Herrosé 1885 S. 3.

Kloster zu errichten, damit dem gesunkenen geistlichen Leben derselben einigermaßen aufgeholfen werde. Sein Wunsch ging 1517 in Erfüllung und Bugenhagen ward zum Rector bestellt. Das Kloster aber, und wohl mit ihm zugleich die Schule, wurde 1523 aufgehoben. In demselben Jahre aber ward Bonnus in Wittenberg inscribirt. Es spricht also die Wahrscheinlichkeit dafür, daß er von Belbuk nach Wittenberg gezogen war.

Daß Bonnus aber gerade nach Belbuk ging, wird daraus erklärlich, daß Murrnellius mit Bugenhagen befreundet und Peter Schwabe in Münster gewesen war, überhaupt zwischen Münster und Pommern ein reger Verkehr war. — Und daß Bonnus von Belbuk aus gerade nach Wittenberg ging, erklärt sich außer Anderm auch daraus, daß Bugenhagen 1521 seine Stellung in Pommern aufgab und nach Wittenberg übersiedelte. — Nun gut; Bonnus ging nach Wittenberg, hatte dort Luther und Melanchthon <sup>1)</sup> zu Lehrern und ward noch in späterer Zeit von ihnen in hohen Ehren gehalten. Es sind uns drei Briefe von Melanchthon und ein Brief von Luther an Bonnus <sup>2)</sup> aufbewahrt. In beiderlei Briefen wird Bonnus auf das Freundlichste behandelt und in dem einen Briefe vom 6. September 1545 spricht Melanchthon sogar die Absicht aus, Bonnus zu besuchen, um sich mit ihm unter Anderm über die Lehre der Kirche zu besprechen. Wir kommen bei Gelegenheit der Reformation in Osnabrück noch einmal auf diese Briefe zurück. Ebenso gedenkt Melanchthon, in einem Briefe <sup>3)</sup> an den Erzbischof Sigismund, auf Veranlassung der Umarbeitung des Chronicon Carionis (s. unten) unseres Bonnus in ehrenvoller Weise. Daß sich letzterer eine ausgezeichnete wissenschaftliche Kenntniß auf der Universität Wittenberg erwarb, wird uns noch ausdrücklich <sup>4)</sup> bezeugt. —

<sup>1)</sup> Matthaeus in Luthers Leben nennt Bonnus Melanchthons Schüler. — Mollerus in *Cimbria litterata* T. II, p. 70 sagt von Bonnus: „ipso Luthero doctore gavisus.“

<sup>2)</sup> Den Brief von Luther vom 5. August 1543 s. Luth. Werke, Watsche Ausg. XXI. S. 1322. Die Briefe von Melanchthon vom 13. April, 7. Mai 1543 und 6. Sept. 1545 s. *Corpus Reformatorum* V. S. 92. 103. 843.

<sup>3)</sup> *Corp. Ref.* IX, 531. *Excelluit ingenio, eruditione, consilio et virtute Hermannus Bonnus etc.*

<sup>4)</sup> *Molleri Cimbria litterata*. Tom. II, p. 70 *insignem sibi acqui-*

Bonnus ging von hier aus nach Greifswald und hielt sich dort etwa drei Jahre (1525—1527) auf. Hier trat er bereits als Lehrer auf, sei es, daß er in den schönen Wissenschaften <sup>1)</sup> unterrichtete, sei es, daß er die Elemente der gereinigten Lehre <sup>2)</sup> vortrug. Das Wahrscheinliche ist, daß er beides gethan hat. — Die Universitätsbücher können hierüber keine Auskunft geben, da aus ihnen die jene Jahre betreffenden Blätter entfernt sind, und nur so viel dürfen wir schließen, daß Bonnus nicht ein bloßer Privatlehrer in Greifswald, sondern ein von der Artistenfacultät aufgenommenener Magister gewesen sei, wie er denn späterhin einmal geradezu unter den Professoren von Greifswald aufgezählt wird. — In einem besonders freundschaftlichen Verhältnisse stand Bonnus mit einem damaligen Rathmanne in Greifswald, Namens: Christian Schwarz <sup>3)</sup>; — und in ähnlicher Weise war er mit Johannes Apinus (deutsch Höck genannt, nachmals Superintendent von Hamburg) und Anton Gerson, welche beide sich zu jener Zeit in Stralsund aufhielten, befreundet <sup>4)</sup>. Sie besuchten sich gegenseitig oft, um sich über die Dinge, die ihnen am Herzen lagen, zu besprechen. Die Fortdauer der Freundschaft zwischen Bonnus und Apin werden wir noch kennen zu lernen Gelegenheit haben. —

sivit peritiam. — Ich muß übrigens bei dieser Gelegenheit bemerken, daß ich von Mollerus nur einen sehr vorsichtigen Gebrauch gemacht habe, da eine „gewisse Rhetorik des Ausdrucks“ bei ihm in Abzug gebracht werden muß.

<sup>1)</sup> Hamelm. p. 333. Griphswaldiae in Academia — bonas litteras tradidit. — p. 1422. — — litterarum studia resuscitavit Griphswaldiae.

<sup>2)</sup> Runge, Brevis designatio etc. p. 27. Gryphiswaldi erant Petrus Swavenius et Hermannus Bonnus, qui in schola auditoribus elementa purioris doctrinae tradebant.

<sup>3)</sup> Joachim Stephani schrieb 1602 ein Programm zur Ankündigung der Bestattung des Bürgermeisters Andreas Schwarz und sagt darin, des Verstorbenen Vater, Rathmann Christian Schwarz, welcher 1503—1540 im Amte war, sei mit Bonnus, als dieser sich zu Greifswald als Lehrer aufhielt, befreundet gewesen: Swartenii patrem cum d. Johanne Oldendorpio et m. Hermanno Bonno, eo tempore in hac universitate professoribus, in singularem amicitiam coaluisse. Dähnert, Pommerische Bibliothek. Bd. 3. S. 233.

<sup>4)</sup> Runge a. a. O. sagt: Fuerunt inter Suavenium, Bonnum, Aepinum et Antonium Gersonem dulcis amicitia et familiaritas, ut saepe hi ex Sudio Gryphiswaldum, rursus illi hinc eo, colloquii caussa expatiarentur, qualis est animorum coniunctio inter veros doctos, qui iudicio et humanitate antecellunt.

Doch in Greifswald schien Bonnus nicht zu finden, was er suchte. Der Herzog Georg von Pommern wollte das Evangelium dort nicht aufkommen lassen. Bonnus sah sich daher genöthigt, Greifswald zu verlassen und beabsichtigte nach Stralsund<sup>1)</sup> zu gehen, um dort Lehrer zu werden. Er wünschte aber für diesen Fall eine Besoldung von 50 Gulden, die ihm nicht zugesagt wurde. Ob er sich nun doch dort eine kurze Zeit aufgehalten hat, ob dort, wie Manche annehmen, Johann Sastronw seines Unterrichts genossen hat, ob er auch damals in Rostock<sup>2)</sup> einige Zeit sich aufgehalten hat, läßt sich nicht hinlänglich klar ermitteln. Nur Folgendes ist klar: Bonnus ging, wahrscheinlich auf Veranlassung seines alten Freundes, Peter Schwabe, etwa 1528 nach Dänemark an den Hof, um den Prinzen Johann (Hans) zu unterrichten. Dieser Prinz, geboren am 29. (oder 21.) Juni 1521 war der Sohn Friedrichs I. und der zweiten Gemahlin desselben Sophie von Pommern, der Schwester des Herzogs Georg. Als der Knabe fünf Jahre alt war, gab ihm sein Vater den schon mehrfach genannten Peter Schwabe<sup>3)</sup> zum Lehrer. Da dieser aber häufig in Staatsangelegenheiten als Orator bei Sendungen nach fremden Höfen und auf andre Weise benützt wurde, hatte er Hermann Bonnus zur Hilfe und wurde von ihm unterstützt. Es war auch gewöhnlich, daß die königlichen Kinder außer dem eigentlichen „Zuchtmeister“ einen „Unterzuchtmeister“ hatten. Da die königliche Familie sich fast immer in Gottorp aufhielt, so darf man annehmen, daß Bonnus seinen Schüler in Gottorp unterrichtete, nicht, wie Moller annimmt, in Kopenhagen<sup>4)</sup>. Hier in

<sup>1)</sup> S. Bartholomäus Sastronw in seinem Lebenslaufe. Th. 1. S. 74.

<sup>2)</sup> Es wird uns berichtet, daß er dort mit Dr. Johann Oldendorp, dem nachmaligen Syndicus in Rostock, bekannt gewesen sei, der zwar auch für die Reformation thätig gewirkt, aber, wenigstens später, in seinen Ansichten mit Bonnus nicht recht harmonirt habe. Waiz, Wullenwever I, 192.

<sup>3)</sup> Ueber Peter Schwabe bemerken wir hier noch, daß er 1543—44 Rector der Kopenhagener Universität war, der einzige, welcher seit der Reformation diese Stellung, ohne zugleich Professor zu sein, eingenommen hat. Er starb 1552.

<sup>4)</sup> „Dagegen ist es sicherlich unrichtig, wenn Joh. Moller (Cimbr. litt. II, 70) sagt, daß Hermann Bonnus sich mit dem jungen Herzog in Kopenhagen aufhielt, da die königliche Familie fast immer auf Gottorp war.“ Rördbam, Ny Kirkehistoriske Samlinger IV, 493. (Übersetzung des Herrn Archivvar Breda.)

Dänemark scheint es ihm besser gefallen zu haben, zum mindesten hat er sich die Liebe seines fürstlichen Schülers in hohem Grade erworben. In seinem Testamente gedenkt er anerkennend neben dem Bischof von Münster und der Stadt Lüneburg an erster Stelle des Königs von Dänemark, und sein Sohn, Arnold Bonnius rühmt in der Vorrede zu einem Buche (*Enarrationes succinctae*) seines Vaters, das erst nach dessen Tode erschien, den dankbaren Sinn, den der fürstliche Schüler seinem Lehrer bewiesen habe. —

Für seinen Schüler, den jungen Johann Herzog von Holstein, schrieb Hermann Bonnius — ob bereits in Dänemark, ist höchst zweifelhaft, — eine lateinische Grammatik, welche später in kl. 8<sup>o</sup> mehrfach im Druck erschienen ist<sup>1)</sup>. Die mir vorliegenden Exemplare beginnen mit einer Vorrede, datirt Lübeck 24. April; — Jahreszahl fehlt. Sie ist gerichtet an den Lübecker Bürger Heinrich Coerdes, und hat im Wesentlichen folgenden Inhalt<sup>2)</sup>. Bonnius

<sup>1)</sup> Mir liegen zwei Exemplare vor, das eine in Magdeburg 1571 gedruckt, der Bibliothek des Predigerseminars in Wittenberg, das andre in Hamburg 1583 gedruckt, der Universitätsbibliothek in Greifswald gehörig. Beide Ausgaben führen den Titel: *Elementa partium orationis in usum puerorum, qui iam discere incipiunt, conscripta ab Hermanno Bonno. Adiectae sunt formulae declinandi et coniugandi ex Donato*. Dem ersteren der genannten Exemplare sind auf dem Titel noch die Worte beigefügt: *Magdeburgae, ex officina Wolfgangi Kirchneri Anno MDLXXI*; dem letzteren: *Hamburgi, ex officina Joachimi Leonis 1583*. Beide sind sonst anscheinend völlig mit einander übereinstimmend. — Starcke führt unter Bonnius' Schriften an: „*Elementa et Grammatica Latina*. Lübeck 1596 und 1603 in 8.“ Das scheint nur eine ungenaue Bezeichnung unsrer Schrift zu sein. Vielleicht erklärt sich diese Bezeichnung daraus, daß man an die *Elementa Bonni* die *Grammatica Melancthonis*, — wie bei dem in Wittenberg vorhandenen Exemplare, — angebunden hat. Und wenn Starcke (a. a. O. S. 78) sagt: „und schreibt ein gewisser Freund auch sonst von *Grammaticis quaestionibus Bonni*, welche jedoch vernuthlich mit diesen *Elementis* einerlei sein werden“ — so hat er sicher das Richtige getroffen.

<sup>2)</sup> „*Hermannus Bonnius optimo et prudenti viro Henrico Coerdes civi Lubicensi*.

Ante biennium cum in aula Serenissimi Danorum regis institueretur a nobis Regius puer Dux Johannes, praescripsimus ei privatim crassissime formulas quasdam de octo partibus orationis, ut illis Donati loco primum institutus paratior esset at discendum Philippi nostri Grammaticam. Et comperimus tenerum et rude adhuc principis pueri ingenium, mirabiliter hac nostra ratione instituendi iuvari. Jam vero,

sagt: als ich vor zwei Jahren am dänischen Hofe den Prinzen Johann unterrichtete, schrieb ich privatim für denselben Einiges über die acht Redetheile auf, damit er dadurch an Stelle des Donat unterrichtet und geschickter für das Verständniß von Melancthon's Grammatik gemacht würde. Ich habe dabei die Erfahrung gemacht, daß dies für meinen Schüler von Nutzen war. So habe ich es denn auch jetzt, nachdem ich Rector der hiesigen Schule geworden bin, für nöthig gehalten, den Schülern, ehe sie Melancthon's Grammatik studiren, ein Buch in die Hand zu geben und dasselbe drucken lassen. Ich habe immer gefunden, daß der Donat bei den Knaben nicht viel Frucht schafft, komme das nun von der schweren Verständlichkeit desselben, oder von der Nachlässigkeit der Lehrer her. Übrigens habe ich die Beispiele für Decliniren und Conjugiren aus dem Donat genommen. „Dir aber, mein lieber Heinrich, schicke ich dies Büchlein zum Geschenk, nicht weil ich meine, es sei ein Werk Deiner gegen mich bewiesenen Humanität würdig, sondern damit Du es Deinem Söhnchen Hermann vorlegst, sobald als er von seiner ersten Ernährerin die Laute unsrer Sprache gelernt hat.“ Triigt mich meine Ahnung nicht, so wird etwas Großes aus ihm werden.

Dies der wesentliche Inhalt. Das Buch selbst ist 8 Bogen stark. Was nicht Latein darinnen ist, ist plattdeutsch. So lesen

---

humanissime Henrice, cum in hac urbe mihi summa scholae vestrae commissa sit, video adprime necessarium esse pueris huiusmodi praescriptum aliquod, ex quo tanquam prima lineamenta partium orationis certo concipiant, antequam ad Philippi Grammatica admittantur. Nam in Donato discendo haerere pueros video meo tempore sive magno fructu, sive autem id ob Donati obscuritatem sive negligentiam praecceptorum accidat passim ignoro. Permissimus itaque sic exposcentibus multis, excudi eas formulas, et ne exempla desiderari possent, iussimus adiaci declinationum et coniugandi paradigmata ex Donato, ne diversitate libellorum turbarentur puerorum animi. Tibi autem, mi Henrice, hunc Elementarium libellum dono mittimus, non quod existimem, dignum esse tua erga me humanitate munus, sed ut descendum proponas Hermann, filiolo tuo, statim ubi ex nutrice prima voces linguae nostrae formare didicerit. Nisi enim iudicium meum me fallet, eximium aliquid de eo, ubi succrescere coeperit, mihi polliceor ex multis indiciis, quae non vulgarem indolem in infante adhuc balbutiente videntur prae se ferre. Vale. Lubecae Octavo Calendas Maii.

wir beispielsweise: Nomen ein name eines dinges. Pronomen dat man settet in die stede des nominis. Verbum ein werck, dat men deit effte lidt. Adverbium dat man settet by dat Verbum, dat tho verclarende. Comparationis gradus sunt tres. Die vorglifinge hefft dre treppen. Positivus prima vox Adiectivi. Dat Nomen Adiectivum in sic, ut doctus gelehrt. Comparativus de ander treppe, ut doctior, gelerder. — — Superlativus de högste treppe, ut doctissimus de allgelerdeste.

Dem über die acht Redetheile Beigebrachten folgen: Selectiores sententiae ex Catone, wie Deo supplica; Parentes ama; Maiori cede u. s. w. Dann folgen Disticha Catonis und hierauf Epitheta boni Magistratus von Bonnius sowie in den beiden mir vorliegenden Ausgaben die Grabchrift von Peter Vincenz auf Bonnius. Weiter folgen: Regulae Syntaxeos Philippi Melancthonis additis exemplis vulgaribus ad usum puerorum quartae et tertiae classis in schola Lubecensi. Als Anhang, denn es steht bereits „finis“ und der Verfasser hat schon mit Worten des Horaz<sup>1)</sup> vom Leser Abschied genommen, folgt noch Einiges De prosodia. —

Dies kleine Buch hat in jener Zeit eine ungeheure Verbreitung gehabt. So ist es beispielsweise durch die Pommerische Kirchenordnung den Schulen anempfohlen; in verschiedenen Orten ist gedruckt worden; in allen sächsischen Schulen wars eingeführt u. s. w.<sup>2)</sup> Und jetzt sind die Exemplare zu suchen! Schreibt doch schon Starcke (a. a. D. S. 78): es „haben sich die exemplaria heutigen Tages dermaßen aus der Welt verlohren, daß man kaum eines mehr davon zu Gesichte bekömmt“. Sie sind seiner Zeit zerlernt und vielleicht sind sogar die beiden oben näher bezeichneten Exemplare noch die einzigen, die überhaupt vorhanden sind! —

<sup>1)</sup> Vive, Vale; si quid novisti rectius istis  
Candidus imperti si non his utere mecum.

<sup>2)</sup> Starcke a. a. D. S. 77 führt eine Stelle aus Conrad Gesner (Biblioth. per Fris f. 337) an: Eiusdem [Bonni] exstat Elementale in usum puerorum scriptum, quod per Saxoniam in omnibus scholis loco Donati retinetur. Dasselbst wird auch ein Wort von Hamelmann angeführt (Opp. p. 120): „Cuius [Bonni] laus est in omnibus adhuc scholis propter elementarium libellum.“

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, schon hier vorläufig auf eine Predigt von Bonnus in plattdeutscher Mundart aufmerksam zu machen, — aus deren Titel wir auf die freundschaftlichen Beziehungen, in denen Bonnus zum dänischen Hofe stand, einigermaßen schließen können. Er lautet nämlich: „Ein Sermon, vp dat Euangelium, Wo man hnt Hemmelrike kamen schal, Matt. xvij. Geprediget ym kloster thom Keynesfelde, vor der Königinnen tho Dennemarcken, dörch M. Herman. Bonnum.“ Da jedoch nicht ersichtlich ist, ob die Predigt während Bonnus' Aufenthalt in Dänemark oder später gehalten ist, — gedruckt ist sie nämlich 1546, — so behalten wir uns eine Besprechung derselben später vor. — Von Dänemark aus soll Bonnus noch einmal nach Wittenberg gegangen und dort vor dem Marburger Colloquium (1529) mit Luther über das Abendmahl disputirt, ihm schulgerecht opponirt haben; — es wäre jedoch bei dieser Disputation nichts besonders Neues zu Tage gekommen. — Es gewinnt leicht den Anschein, als ob Bonnus in jener Zeit einen dauernden Aufenthalt in Wittenberg genommen habe, wenn Mollerus <sup>1)</sup> ihn von Dänemark nach Wittenberg zurückkehren und von Wittenberg aus nach Lübeck berufen werden läßt. Indessen hat ein dauernder Aufenthalt in Wittenberg sehr sein Bedenkliches. Schon das muß befremden, daß dann Bonnus nur sehr kurze Zeit am dänischen Hofe gewesen sein könnte. Die „einigen Jahre“, die ihn Mollerus dort sein läßt, würden dann mindestens als Rhetorik des Ausdrucks bezeichnet werden müssen. Aber die oben erwähnten Beziehungen zum dänischen Hofe auch in späterer Zeit machen einen längern Aufenthalt von Bonnus daselbst wahrscheinlich.

Dazu fehlt jede Notiz über den Zweck seiner Rückkehr nach Wittenberg; — es läßt sich kaum ein zureichender Zweck muthmaßen. Höchstens also könnten wir einen vorübergehenden Besuch in Wittenberg annehmen. Überdies stützt sich, — so weit ich dies übersehen kann, — die ganze Nachricht auf eine Stelle aus Matthesius (Predigten über Luthers Leben, Nürnberg 1608;

<sup>1)</sup> Cimbr. litt. II, 70: Hinc Witebergam reversus, A. 1529. Lutheri disputationem de S. Coena, quam ante abitum ad colloquium Marpurgense is proponerat, publice more oppugnavit scholastico. Witeberga (non autem e Dania, uti a Dan. Cramero, nec ex academia Gryphiswaldensi, uti a Joh. Micraelio perperam traditur) Lubecam est advocatus.

7. Predigt (S. 67). Da heißt es: „Darauff hielt er [Luther] zuvor eine öffentliche Disputation vom werthen Abendmahl, inn welcher Magister Veit Dieterich, vnd Bonnus von Lübeck, ist mir recht, vnnnd des Herrn Philippi Discipel, nach löblichem Schulbrauch wider des Herrn Doctors Sage, Schlußreden vnd Bekennnuß, fragens vnnnd lernens halber disputirten, man bracht aber wenig neues für, das nicht zuvor in Luthers Büchern öffentlich were vorgeleget gewesen.“

Jedenfalls ist von dieser Stelle ein sehr vorsichtiger Gebrauch zu machen. Ja, ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, nicht allein der dauernde Aufenthalt, sondern der Aufenthalt in Wittenberg zu jener Zeit überhaupt ist kritisch noch nicht sichergestellt.

Mollerus behauptet nun, wie schon bemerkt, daß Bonnus von Wittenberg aus, Daniel Cramer und Heinrich Bangertus<sup>1)</sup>, daß er von Dänemark aus zum Amte eines Rectors in Lübeck berufen worden sei. Indessen gleichviel von woher: Bonnus ward Rector (1530) und nur das ist streitig, ob er überhaupt der erste Rector, der neugegründeten Schule zu Lübeck, oder der Nachfolger von Hermannus Buscoducensis war. Nach Starcke (S. 21. 22) hat der spätere Rector zu Lübeck J. H. von Seelen mit „vieler Wahrscheinlichkeit befunden, daß es umb diesen Hermannum Buscoducensem, sonder allem Zweiffel ein non-ens, und selbiger vielleicht mit dem bekannten Hermanno Buschio — — — welcher, wie man aus Hamelmann weiß, sich eine Zeit lang in Lübeck aufgehalten und über einen hymnum Prudentii gelesen, verwechselt worden sey?“ Gewiß hat von Seelen hier das Richtige gesehen. Wie leicht war es doch in jener Zeit möglich, den bekannten Hermann von dem Busche aus Westphalen, etwas pathetisch-gelehrt Hermannus Buscoducensis zu nennen! Hören wir dazu, was Strauß (Ulrich von Hutten I., 72) von ihm sagt: — „Rudolf Lange und Hermann von dem Busche, jener einer der Väter, dieser einer der eifrigsten Apostel des Humanismus.“ Und weiterhin

<sup>1)</sup> Hermannus Bonnus — — Ducis Johannis in aula Serenissimi Danorum Regis praeceptor fuerat. Inde ad Rectoratum scholae Lubecensis vocatus. — Oratio habit. in Schola Lubec. cum Rector renunciaretur C. 2. b.

(S. 218): „Er war beständig auf Reisen in Deutschland, Frankreich und England, ein wahrer Missionär des Humanismus. War er von einer Universität durch den Neid der Professoren vom alten Schlage vertrieben, was ihm in Köln, Leipzig, Rostock, zum Theil wiederholt begegnete, so wanderte er an eine andre, las über griechische und römische Schriftsteller und führte bessere Schulbücher ein<sup>1)</sup>. Demnach scheint es, daß Herm. von dem Busche auch in Lübeck als „Missionär des Humanismus“ aufgetreten sei, vielleicht die Schule begründet habe und so der Sache nach der erste Rector der Schule genannt werden dürfe. Nur daß ihn seine echt deutsche Wanderlust zur dauernden Annahme eines Rectorats ungeeignet erscheinen ließ. Die Schule<sup>2)</sup> selbst war in dem ehemaligen Franziskanerkloster und wahrscheinlich auf Bugenhagens Rath gegründet.

So wollen wir denn Bonnus als ersten Rector in Lübeck betrachten. Dies wird noch einigermaßen durch Folgendes unterstützt. Bonnus hatte bei seinem Tode unter andern ein Werk von Bugenhagen<sup>3)</sup> hinterlassen, das schließlich auf Dr. Göze<sup>4)</sup> in Lübeck vererbte. In diesem Werke finden sich vor dem Titelblatte die Worte: Diese<sup>5)</sup> Annotationes aus der Bibliothek des — —

<sup>1)</sup> Vgl. auch C. Krafft a. a. D. S. 4 folgd. und H. J. Liessem: De Hermanni Buschii vita et scriptis. Bonnae 1866. 8.

<sup>2)</sup> Mantels a. a. D. S. 378 führt dabei eine Stelle aus der durch Petersen veröffentlichten Geschichte der Lübecker Kirchenreformation an: „Des Dr. Bugenhagens erste sliet was eine gude schole anthorichten, dar der stadt kinder in guder lere mochten upgetagen werden, nicht dorch ungelehrden Baganten wie in dem pawesdome, sondern dat men darto vorschreue gelerde mennier und gesellen, de nicht in untucht und horerie, sondern in erliker ehe leveden. Derohalven ward thor stede der schole St. Catharinen kloster, welk midden in der stadt gelegen, dar tho vorvöget.“

<sup>3)</sup> Annotationes Jo. Bugenhagii, Pomerani in epistolas Pauli ad Galat. Ephes. etc. Argentorati 1523.

<sup>4)</sup> Starcke, Kirchenhist. S. 81. 82.

<sup>5)</sup> Wörtlich so: „Annotationes hasce ex Bibliotheca Reverendi et doctissimi Viri, Domini Magistri Hermanni Bonni, primi Rectoris, exinde Superattendentis Scholae et Ministerii Imperialis et liberae Civitatis Lubicensis suo affini dilecto in sui memoriam et amicitiae donum Reverendo et docto viro, Gerhardo Huberto, Eccless. Rathouian. in Holsatia sub Episcopatu Lubicensi sitae dbt [ddt?] Hinricus Gerdovius,

Magister Hermann Bonnus, ersten Rectors und nachmaligen Superintendenten, der Schule und Geistlichkeit der kaiserl. und freien Stadt Lübeck, gab seinem lieben Verwandten — dem Gerhard Hubertus — — Heinrich Gerbovius 14. October 1610.

Daß man überhaupt Bonnus zum Rectorate berief, setzt schon voraus, daß man zu seiner humanistischen Bildung und zu seiner Lehrgabe Vertrauen hatte. Und in der That, wo wir uns umsehen, da wird ihm in diesem Punkte Lob gespendet. Es seien hier nur erwähnt<sup>1)</sup>: Melanchthon<sup>2)</sup>, der da sagt: „Es hat sich durch Genie, Bildung, Rath und That Hermannus Bonnus ausgezeichnet.“ Ferner Bangerter<sup>3)</sup>, dem er ist: „ein des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen kundiger Mann, der eben so in Prosa wie in Versen sich tüchtig erwies“. Endlich Petrus Vincentius<sup>4)</sup>, aus Breslau, ein späterer Rector zu Lübeck, der von ihm in einer schönen Grabschrift sagt: „Wie einst Quinctilian der römischen Toga, so war dir, Lübeck, Bonnus ein Ruhm. Mit unermüdblicher Anstrengung hatte er alle Denkmäler betrachtet, die Latium und Griechenland gab. Daher verbreitete sich sein Ruhm und Glanz über den ganzen Erdkreis; aber doch war ihm dieser Ruhm nicht das Höchste. Er entbrannte von unbegrenzter Liebe zur Lehre Christi“ u. s. w. — Es fehlt uns aber außer diesen allgemeinen, schriftlichen Angaben auch nicht an besondern, tatsächlichen Belegen. Daß Bonnus lateinische Verse schreiben konnte, dafür liegen uns zwei Beweise<sup>5)</sup> vor, ein Epitaphium von ihm

Lubicensis. Ao. 1610. 14 Octobris.“ Das entscheidende Wort ist jedenfalls, — wie schon Starcke bemerkt, — *primi*. Sollte Bonnus nicht der erste Rector, sondern nur zuerst Rector gewesen sein, dann hätte es heißen müssen: *primum*.

<sup>1)</sup> Alles übrige bei Starcke a. a. D. S. 21. 22. 62 flgd. Auch über sein Lehrtalent finden wir da S. 22 ein Wort. Kottelmann rechnet ihn „*inter idoneos iuventuti magistros*“.

<sup>2)</sup> Corp. Ref. IX, 531. <sup>3)</sup> Starcke, 22. <sup>4)</sup> Ebenda 64.

<sup>5)</sup> Beide bei Starcke S. 89. Das Epitaph lautet:  
 Hermannus iacet hic Tulichius ille  
 Orator bonus, et Poëta felix.  
 Huius sceptrum scholae tenebat urbis  
 Magna laude diu; sed ante tempus  
 Tantum fata virum abstulere mundo  
 Cum moerore gravi omnium bonorum.

auf seinen Wittenberger Collegen, späteren Rector in Lüneburg Hermann Tulich († 1540), das an den Pforten der Schule zu Lüneburg in Stein eingehauen war und dann: Hermann Vonnus Epitheta einer guten Obrigkeit, oder eines guten Fürsten, lateinisch wiedergegeben aus Pollux. Daß er vor Allem in lateinischer Prosa geübt war, dafür legen die mannigfachen lateinisch geschriebenen Bücher, deren wir unten noch genauer Erwähnung thun, Zeugniß ab. Insbesondere aber, — da wirs hier mit seiner Lehrthätigkeit zu thun haben, — verweise ich noch einmal auf das oben (S. 17) genannte Buch: *Elementa partium orationis*.

So sehr dies Alles zu Vonnus Lobe spricht, so kann ich doch einen leisen Tadel nicht verschweigen, den ihm Melanchthon in Bezug auf Latinität zukommen läßt. — Vonnus hatte, zur Hebung geschichtlicher Studien unter der Jugend, das Chronikon des Mathematikers Cario ins Lateinische übersetzt. Zwanzig Jahre später und zwar 1558, — also nach Vonnus Tode, — hat Melanchthon dasselbe gethan. Weshalb? Darüber spricht er sich in der April 1558 geschriebenen Vorrede<sup>1)</sup>, die an den Erzbischof Sigismund, den Primas von Deutschland gerichtet ist, so aus: „Es zeichnete sich durch Genie, Bildung, Rath und That Hermann

Die Epitheta lauten:

*Haec sunt, quae faciunt praeclarum nomina Regem  
Rex pater esse suis debet, placidusque, benignus,  
Mitis et humanus, mansuetus, providus, aequus,  
Magnanimus, liber, nec lucri turpis avarus.  
Non sinet adfectus dominari, sed rationis  
Omnia consilio peraget, nec spurca voluptas  
Principiis egregium pectus vitiabit honesti.  
Praeterea iustus, prudens, fortisque futuri  
Sollicite populi commissa negotia curet.  
Vindictae fugiens et plurima dissimulabit.  
Qui tenet imperium lenis, bellator et audax.  
Sed qui bellandi causam non praebeat ulli.  
Pacis amans, semper pacis defensor et autor.  
Defendet miseros castigabitque rebelles,  
Corriget et mores populi vitiisque recidet  
Semina, constituens legum monumenta bonarum.  
Principis haec refert meminisse vocabula semper,  
Ut sciat imperium cum maiestate tueri.*

<sup>1)</sup> Corpus Reformator. IX, 531. 532.

Bonnus aus, der in der berühmten Stadt Lübeck die gelehrten Studien leitete und das Evangelium lehrte. Derselbe übersezte vor zwanzig Jahren ein deutsches Büchlein, betitelt „das Chronikon Carionis“ ins Lateinische, um überhaupt die Jugend zur Lectüre der Geschichte anzutreiben und insbesondre durch dieses Compendium in ihren geschichtlichen Studien zu unterstützen. Als ich nachmals sah, daß diese Übersetzung nicht nur in den Händen unsrer Jünglinge war, sondern daß sie auch bei auswärtigen Nationen verbreitet wurde, meinte ich dieselbe wieder auflegen (retexendam) zu müssen, nicht sowohl um sie zu vermehren (denn obgleich ich Einiges hinzugefügt habe, so ist doch die Art eines Compendiums festgehalten), als vielmehr, um der Jünglinge und Ausländer willen wegen des deutschen Ausdrucks, den der Übersetzer absichtlich etwas sorgfältig festgehalten hatte, obgleich er sonst deutlich und beredt war (ut phrasin Germanicam, quam interpres suo quodam consilio studiosius retinuerat, cum quidem facundus et disertus esset). Eine andre Ursache gab es nicht, weshalb ich diese Arbeit unternahm. Um die Lectüre lieb-zugewinnen, muß man den Ausdruck verstehen.“

Wer sieht hier nicht, daß Melanchthon, wenn auch in der schonendsten Weise, das Latein von Bonnus nicht classisch genug findet? Dafür war freilich Melanchthon der praeceptor Germaniae! — Übrigens ist die Übersetzung des Chronikon durch Melanchthon so bedeutend von der durch Bonnus nach Form und Umfang verschieden, daß man unmöglich beide für ein und dasselbe Buch ansehen kann. Mag auch immerhin Melanchthon mit Recht behaupten können, daß er die Form des Compendiums gewahrt habe, es ist, wie der Augenschein lehrt, fast kein Stein auf dem andern geblieben. Und so darf man nicht erwarten, daß die Melanchthonsche Ausgabe etwa nur, oder doch der Hauptsache nach, eine Correctur der Bonnus'schen Germanismen enthalte. Es ist vielmehr an die Stelle eines Buches von Bonnus mit dessen Latinität ein Buch von Melanchthon mit melanchthonischer Latinität getreten, das sich etwa zum ursprünglichen Chronikon von Cario verhält, wie unser jetziges Matthäusevangelium zur urchristlichen evangelischen Tradition. — Außerdem finden sich kaum Nachrichten über die Führung des Rectorates durch Bonnus. Nur das dürfen wir hinzufügen, daß Sarcerius, der Conrector der Schule zu Lübeck,

betreffs seiner Schriften dialektischen und rhetorischen Inhalts, die er später herausgab, Manches oder auch Vieles Bonnus verdankt. Nach Hamelmann<sup>1)</sup> soll er aus Bonnus geschöpft und sich einschlägige Excerpte gemacht haben. Und auch das dürfen wir zu Bonnus Lobe nicht verschweigen, daß ihm, als er höhere Staffeln erstiegen, Lehrer und Schulen immer am Herzen gelegen haben, wie sich uns unten noch zeigen wird. —

Rector der Schule in Lübeck sollte er freilich nicht lange bleiben. Die bewegte Zeit, das zum großen Theil evangelisch gesinnte Lübeck machte andre Ansprüche an ihn. Zum Beschützer der evangelischen Freiheit Lübeck's, zum Reformator in andern Landen war er außersehen!

---

## Zweites Kapitel.

---

### Bonnus, der erste Superintendent von Lübeck, von seinem Amtsantritte bis zum Sturze Wullenwevers.

(1531—1535.)

In jenem denkwürdigen Jahre 1530, in welchem die Protestanten dem Kaiser Karl V. das von Melancthon ausgearbeitete von Luther belobte Glaubensbekenntniß — die Augsbursche Confession genannt, — überreichten: in demselben Jahre wurde auch Lübeck der Augsburschen Confession zugethan. Lange Zeit schon war die Bürgerschaft von Lübeck der Reformation zugeneigt; aber Geistlichkeit und Rath der Stadt widersezten sich deren Einführung mit aller Macht. So reisten z. B. mehrere Bürger von Lübeck nach dem vier Meilen entfernten Ulbesloe, um dort einen Schüler Luthers predigen zu hören, den der König Friedrich von Dänemark

---

<sup>1)</sup> P. 33. Erasmus Sarcerius dicitur ab eo [Bonno] hausisse et excerptuisse, quicquid postea per Methodum in re Dialectica et Rhetorica edidit iste Sarcerius.

dahin geschickt; — aber der Rath ließ nur zu bald den Weg nach Oldesloe versperren und insbesondere den Boten und Fuhrleuten verbieten, irgend jemand nach Oldesloe zu befördern. Wir fügen hinzu, daß bereits mehrere Prediger in Lübeck in evangelischer Weise lehrten wie Andreas Wilms, Johann Walhoff u. A., zu denen sich ein Mann aus Stade und Johannes Osnabrugensis, sonst Osenbrügge genannt, gesellte. Aber gegen diese verfuhr der Rath mit einschüchternder Strenge. Die Prediger wurden ihres Dienstes entlassen; Walhoff und ein Anderer, Namens Freund, mußten stehenden Fußes aus der Stadt ziehen und Osenbrügge wurde sogar mehrere Jahre in den Thurm gesperrt. So standen die evangelischen Angelegenheiten in Lübeck im Jahre 1524.

Doch Alles das beugte den Muth der Bürger nicht. Nach manchen Verationen von Seiten des Rathes hatte es Anfang 1530 die Bürgerschaft so weit gebracht, daß die vertriebenen Prediger wiederaufgenommen und vom Rathe in ihr voriges Amt wieder eingesetzt werden mußten. Schon diese Concession, die der Rath der Bürgerschaft hatte machen müssen und der Umstand, daß die Evangelischgesinnten an diesen zurückberufenen Predigern einen festern Halt hatten, war der Einführung der Reformation günstig. Dazu kam aber noch, daß der Rath, weil er um verschiedener Ursachen willen größerer Geldsummen benöthigt war, sich, um dieselben zu erlangen, der Bürgerschaft nachgiebiger als er vielleicht wünschte, beweisen mußte. Kurz: der evangelische Gottesdienst ward eingeführt, erst in allen Kirchen mit Ausnahme des Domes, dann auch im Dom. Und damit Alles in die gehörige Ordnung kommen sollte, ward Johann Bughenhagen<sup>1)</sup> — auch Pommer, weil er aus Pommern stammte, genannt, — D. und Prof. theol. wie auch Pastor in Wittenberg, nach Lübeck berufen, die dortige Reformation zu vollenden. Er galt als „der leutfelige Pfarrherr“ von Wittenberg und war Luthers Beichtvater, dem er aber zuweilen durch sein pathetisches Wesen und durch seine Weitschweifigkeit etwas unbequem wurde. Er wurde recht eigentlich zum Reformator des Nordens und hat durch seine praktische Tüchtigkeit, verbunden mit seiner Leutfeligkeit, höchst erfolgreich und segensreich

<sup>1)</sup> Über Bughenhagen schrieb außer dem schon angeführten Biskaff noch neben Andern: Bogt, Elberfeld 1867.

gewirkt. Man schien in Wittenberg bedenklich zu sein, ihn nach Lübeck ziehen zu lassen. Dem Churfürsten Johann von Sachsen wars auch nicht recht, daß Bugenhagen so lange von der Universität abwesend sein sollte und Luther schrieb an Melanchthon: „Ich sehe es nicht gern, daß Pommer abwesend ist, aber ich sehe auch keinen Grund, weshalb er den Lübeckern, wenigstens auf eine Zeit lang verweigert werden könnte.“ Die zwei nach Wittenberg abgesandten Bürgermeister von Lübeck ließen indessen mit Bitten nicht nach, der Churfürst willigte schließlich ein und Luther übernahm an Bugenhagens Stelle dessen Predigten, die derselbe Sonntags, Mittwochs und Sonnabends zu halten hatte. Bugenhagen reiste demnach am 20. October 1530 von Wittenberg ab und kam am 28. October in Lübeck an. Bereits am 30. October predigte er in sehr zahlreicher Versammlung zu St. Marien und ging darauf ans Werk. Er verordnete, daß nicht eine unbestimmte, sondern eine festbestimmte Zahl von Predigern in Lübeck sein sollte. Er ordnete die Eheangelegenheiten. Er sorgte dafür, daß die Schulen mit tüchtigen Lehrern besetzt wurden u. dgl. m. Die Hauptsache war, daß er eine Kirchenordnung<sup>1)</sup> festsetzte. Am Pfingstabenende des Jahres 1531 wurde dieselbe von Rath und Bürgern einträchtig angenommen. In derselben aber war zugleich festgesetzt worden, daß alle Jahre am Trinitatissonntage eine Dankagung für diese Annahme gethan werden solle. „Denne“ — heißt es in der Kirchenordnung (Bogen R, Bl. 8; 151) — „shal yn allen kercken ein predicante, balde na der Epistole in der Wissen, vp den predickstole den volcke vor holden sülle gnade vns to frede einicheit vnn salicheit wedder varen, dat se dancken Christo, vnde hydden dat he vns helpe dar by tho blyuende, tho vnser, vnd tho vnser kyndern salicheyt. An sülder danckseggynghe ys grot gelegen, dat wy nicht vndanckbar werden befunden.“ Die Hauptsache war für Bugenhagen aber die, daß ein tüchtiger Mann an der Spitze des ganzen Kirchenwesens stände. Er spricht sich darüber in der

<sup>1)</sup> Der volle Titel ist: „Der Keyserlichen Stadt Lübeck Christlike Ordninge, tho denste dem hilgen Euangelio, Christlike leve, tucht, frede vnde enicheyt, vor de yögēt yn eyner guden Scholen tho lerende. Vnde de kercken denere vnd rechten armen Christlike tho vorsorgende. Dorch Jo. Bugen. Pom. beschreuen. 1531.“ Vgl. Jäger, Die Bedeutung der Bugenhagenschen Kirchenordnungen für die deutsche Kirche. Studien und Kritiken 1853, 47.

Kirchenordnung so aus: „Dar tho<sup>1)</sup> bedarff ock wol desse gude Stadt einen Superattendentem, dat h̄s einen gelerden man, der hilligen scriffte verfahren, to welchem de ganze Stad k̄nde toflucht hebben yn casibus conscientie, wen de andern Pastores vnd predicatores, eyn hewelick syne Gaspel kyndere nycht genochsam vnderichten k̄nden, De s̄iluike m̄ste ock dar vp sehen dat eyndrechtlich vnd recht uth Gades worde geprediket vn geleret w̄rde, ouer de ganze Stadt, Darvmm̄e m̄ste he ock prediken, vnd den andern predicanten myt synem exempel vorgaen. Item deme s̄iluiigen wolde ock geb̄ren latinische lectiones vth der hilligen scriffte to lesende, vor de gelerden, vnd besundergen ho vor de andern predicanten, dat denet vtermaten sere to eyndracht der lere, vnd to rechter vthlegginge Gades wordes vp den predickst̄olen“ u. s. w. „Wdr<sup>2)</sup> alle d̄nck bedarue wy eynes guden Superattendenten, dath h̄s eynes vpschers, wen wy einen k̄nen auertamen. S̄ilke l̄ude findt d̄ir, — — — —. Desse bauen sine predikynge, welckere namals beschreuen sch̄len werden, schal hym Lectorio, veer edder thom ringesten dre latinische lectien alle weken — — lesen. — — Dem Superattendenten wille wy einen Adiutor dath h̄s eynen h̄lper erwelen van den pastoribus. — — DEm<sup>3)</sup> Superattendenten myth synem Adiutor schal de ganze sate aller prebiger, vnde der Scholen, nycht tho herschende (wente s̄ilker prelaten k̄ne wy wol entberen) h̄inder so vele de lere vnd enichent bedrept, dorch de erwelere werden beualen, vp tho sehende wath me leret, vnd wo“ u. s. w. Der Mann nun, der dazu ausersehen wurde, an der Spitze des ganzen evangelischen Kirchenwesens zu L̄ibeck zu stehen, war Hermann Bonnus. War er doch Bugenhagen vielleicht schon von fr̄uher her, jedenfalls von Wittenberg aus bekannt, und hatten doch auch bereits die L̄ibecker ihr Vertrauen zu ihm dadurch kund gegeben, daſ sie ihm ein Jahr zuvor zum Rector der Schule erw̄hlt hatten! Was ihm als Superintendent oblag, brauchen wir nicht mehr zu erw̄hnen. Die aus Bugenhagens Kirchenordnung entnommenen Stellen enthalten seine Instruction. Und diese Instruction war einem Manne gegeben, der erst im 27. Lebensjahre stand! denn bereits 9. Februar 1531

<sup>1)</sup> Kirchenordnung. Bogen A, Bl. 3.

<sup>2)</sup> Ebenda Bogen G, Bl. ij.

<sup>3)</sup> Ebenda Bogen G, Bl. 7.

trat er die Superintendentur an. Er selbst scheint Bedenken gehabt zu haben, sich der Übernahme so schwerer Pflichten zu unterziehen. So sagte er z. B. in der Schrift „an den unordentlichen Racht“ vom 4. Mai 1534: S. E. W. ist nicht unbewußt, daß ich durch Forderung eines Ehrbaren Rathes und mit Bewilligung der verordneten Bürger mich habe überreden lassen, daß ich (wiewohl dazu ungeschickt) mich, abgesehen von den lateinischen Lectiōnen in der h. Schrift zu St. Katharinen, dazu wollte gebrauchen lassen, daß ich deutsche Sermonen, die dem Superintendenten zugeordnet, verwahren sollte<sup>1)</sup>. u. s. w.

Indessen er hatte das Amt angetreten und Bugenhagen reiste April 1531 von Lübeck wieder nach Hause. Wenigstens wissen wir, daß er 30. April in Wittenberg ankam. Kaum hatte er dort wieder seine Vorlesungen begonnen und war in seinen Predigten über das Johanneſevangelium da fortgefahren, wo Luther stehen geblieben war, so wurde er wieder nach Lübeck verlangt und zwar diesmal auf Grund eines Schreibens vom König von Dänemark, Friedrich, unterm 5. März und eines andern Schreibens vom Landgrafen Philipp von Hessen unterm 14. Juni. In beiden Schreiben wurde der Churfürst Johann von Sachsen ersucht, er möchte Bugenhagen den Lübeckern noch auf ein Jahr überlassen<sup>2)</sup>. Es ist hierbei kaum anzunehmen, daß sich in Lübeck etwas Außersordentliches ereignet habe: denn der Brief des Königs von Dänemark ist offenbar unter einem Datum ausgestellt, an welchem Bugenhagen sich noch in Lübeck aufhielt. Der Hauptgrund, weshalb man Bugenhagens Anwesenheit erforderlich hielt, scheint der gewesen zu sein, daß man Gegene reformation oder Irrlehre, zum mindesten Uneinigkeit in der Lehre befürchtete und dies durch eine Auctorität, wie Bugenhagen war, sofort unterdrücken wollte. Vielleicht hatte es auch Bonnus gewünscht, diesen väterlichen Freund noch länger zur Seite zu haben! Genug: Bugenhagen kam wiederum nach Lübeck, blieb ein Jahr daselbst, predigte, nahm viermal den Katechismus durch und schrieb nebenbei in der Woche

<sup>1)</sup> S. das plattdeutsche Original im Anhang unter 1.

<sup>2)</sup> a Seckendorff Histor. Lutheranism. I. III, Sect. 3, §. VIII, Fol 18. Intercessit Fridericus Daniae Rex d. 5. Martii Electorem rogans, ut Bugenhagium Lubecensibus ad unum adhuc annum concederet: idem fecit Philippus Landgravius d. 14. Junii.

nach dem Epiphaniastage 1532 ein Buch: *Weder de Kelscheue* (Wider die Kelschdiebe), was zu Wittenberg bei Hans Lufft gedruckt wurde<sup>1)</sup>. Besonders unterstützte er mit Rath und That die vier Lübecker Bürger: Johann von Acheln, Götte Engelstedt, Jacob Crap und Ludwig Dieß, die die luthersche Bibelübersetzung aus dem Hochdeutschen ins Plattdeutsche übersezten. Sie erschien<sup>2)</sup> in prächtiger Ausstattung ungefähr ein Jahr eher als die luthersche im Druck, so daß man sie scherzweise die Henne vor dem Ei nannte. Es ist dieselbe Bibel, die Bonnus seiner Vaterstadt Quakenbrück schenkte (s. S. 2) und bei seinen Predigten gebrauchte. Zur Charakteristik derselben bemerken wir Folgendes: 1. Sam. 15, 27 übersezet Luther: Und als sich Samuel umwandte, daß er wegging, ergriff er ihn bei einem Zipfel seines Rocks, und er zerriß. Hier in der plattdeutschen Bibel heißt es: Vnde alse sich Samuel vmmē wende, dat he wech ginge, ergrep he en by einer slippen des rockes, vnde se thoreth. — Apostelgesch. 9, 5 Luther: Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lösen. Hier: Ibt wert dy swar werden, yegen den preckel achter vthslān. — 2. Kor. 8, 11 Luther: Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten. Hier: Dewyle wy denn weten, dat de Here tho fruchtende ys, so gha wy sachte mit den liiden vmmē. — Die Stelle 1. Joh. 5, 7., die Luther nicht übersezet hat, fehlt auch hier. — Das Wort „Weib“, das bei Luther in wohlmeinender Bedeutung häufig vorkommt, ist, da dasselbe Wort im Niederdeutschen eine üble Nebenbedeutung hat, immer durch Frau, resp. Frouwe gegeben, z. B. Joh. 2, 4: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen = Frouwe, wat hebbe ic mith dy tho schaffende; — wozu noch am Rande die erklärende Bemerkung beigefügt wird: Wat gheit ydt my vn dy an. — Über-

<sup>1)</sup> Nicolaus Gryse nennt es: „ein schön herlick Boek, welches tho der tydt den Papisstischen Kelscheuen, so de Kelsch den Leyen entehen, sehr in de nese gestunden, dewyle darinne ere Bosheit entdecket ys.“ Starcke S. 25.

<sup>2)</sup> Der Titel ist: „De Biblia vth der vthlegginge Doctoris Martini Luthers yn dyth düdesche vltlich vthgesettet, mit sundergen vnderichtingen, alse man seē mach. Inn der Keyserlicken Stadt Lübeck by Ludowich Dieß gedrucket. MDXXXIII.“ Am Schluß des Ganzen steht: „Na Christi vnser Heren gebort, ym Dufent vyff hundert vnde veer vnde dörstigsten yare am ersten dage Aprilis — — — dorç den Druck vullendet.“ u. s. w.

haupt werden am Rande häufig erklärende Bemerkungen hinzugefügt und insbesondere wird auf diese Weise in die Offenb. Joh. die ganze Kirchengeschichte hineininterpretirt. — Der Rector von Seelen hat ein lateinisches Programm über diese Bibelübersetzung geschrieben, aus dem ich schließlich noch folgende Stelle entnehme: *Externa huius codicis Biblici conditio est plane elegans: nitidis enim ille typis exscriptus, nitidis etiam, pro ratione, non nostri quidem, sed illius temporis, imaginibus, antiquitatum praesertim Ebraicarum res potiores repraesentantibus, exornatus.* Auch sei hier noch erwähnt, daß ihr kirchlicher Gebrauch sich lange, auch in Städten erhalten hat, wie sie denn in der Stadt Osnabrück in den wöchentlichen Betstunden noch mindestens bis zum Jahre 1773 gebraucht wurde, wie aus einem in der St. Marienkirche befindlichen Exemplare ersichtlich ist. — Schließlich kehrte Bugenhagen nach Wittenberg zurück und Bonnus hatte die Schwere des übernommenen Amtes allein zu tragen.

Fast wäre er den Lübeckern schon in dem Jahre 1532 wieder entrißen worden: denn schon damals soll er einen Ruf als Pastor in Osnabrück erhalten haben. So wenigstens berichtet Starcke<sup>1)</sup>. Doch steht dem entgegen, daß die Reformation erst später (1543) in Osnabrück eingeführt wurde. Dagegen ist es außer allem Zweifel, daß Bonnus damals einen Ruf an die St. Petrikirche in Hamburg erhielt, wenigstens daß der Magistrat in Hamburg mit ihm deshalb verhandelte, Bonnus auch um die Weihnachtszeit 1532 nach Hamburg reiste und ein Ehrengeschenk erhielt<sup>2)</sup>. — Doch er blieb in seiner Stellung und bewies sich als ein für Erhaltung und Befestigung der Reformation außerordentlich thätiger Mann. Schon die Schriften, die von ihm theils während seines Superintendentenamts, theils nach seinem Tode erschienen sind, bezeugen dies. Wann freilich die einzelnen Schriften von Bonnus druckfertig gewesen sind, läßt sich nicht nachweisen. Nur so viel läßt

<sup>1)</sup> S. 28 nach Jo. Fabricii *Histor. Bibliothec. Fabric. V. II. p. 19.*

<sup>2)</sup> Im 5. Band der von Koppmann herausgegebenen „*Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg*“ heißt es S. 476 (ad annum 1532) unter den Ausgaben: 12 Ű propinati magistro Hermanno Bonno vigilia Nativitatis Christi quando ex Lubeca per consulatum vocatus huc advenit ea de causa, quod cum eodem tractaretur super acceptatione in pastorem templi divi Petri.

sich annehmen, daß vor dem Jahre 1535 kaum etwas Bedeutenderes von Bonnus im Drucke erschienen ist. Wir behalten uns die Besprechung der betreffenden Schriften auf später vor. —

Wie hoch man damals auch auswärts Bonnus und mit ihm die Prediger Lübeck's schätzte, geht unter Anderm aus Folgendem hervor. M. Gerhard Ohmichen (Omeken, Oemikenius) aus dem Lippischen war beauftragt worden, für die Stadt Soest eine Kirchenordnung (Ordnanz) zu machen. Er entsprach diesem Auftrage und schickte die vollendete Kirchenordnung an Urbanus Rhegius, der sie lobend empfahl. Ebenso aber schickte Ohmichen dieselbe Kirchenordnung an Hermann Bonnus mit der Bitte, sie abdrucken zu lassen, wenn sie die Billigung der lübeck'schen Prediger erhielt. So wenigstens berichtet Hamelmann<sup>1)</sup>. Nur wollen wir dabei nicht vergessen, daß diese Kirchenordnung Vielen in Soest zum Anstoß gereichte und durch unflätliche Ausdrücke, die gegen „die nächsten Blutsverwandten“ der Bürger Soest's gerichtet waren, Anstoß erregen mußte. Solche Ausdrücke waren z. B. Mastschwein, Tagediebe, Bestien, Mulenschrappers, Kofenprediger<sup>2)</sup>. Ob diese von Bonnus gebilligt sind, ist billig zu bezweifeln. Schließlich wurde diese Kirchenordnung auf Ohmichens Kosten bei Johann Balhorn in Lübeck gedruckt<sup>3)</sup>.

Noch in einer andern Sache ward damals sein Gutachten erbeten. Unter denen, die in Münster mit Einführung der Reformation stürmisch vorangingen und ihre subjektiven Liebhabereien mit Gewalt durchsetzen wollten, war auch Bernhard Rotmann (auch Rothmann und Rottmann geschrieben). Talentvoll, mit Melancthon und besonders mit Bugenhagen, weniger mit Luther befreundet, hatte er zunächst nur die papistischen Irrthümer, freilich auch dabei die Geistlichkeit, gegeißelt, so daß ihm schließlich die Kirche verschlossen wurde. Aber das Volk, unter dem er einen großen Anhang hatte, nahm eine drohende Haltung an und erklärte, es würde die Kirche mit Gewalt öffnen, wenn man sie ihm

<sup>1)</sup> a. a. D. S. 1090.

<sup>2)</sup> Jostes, Daniel von Soest S. 26 flgd. S. 50 flgd.

<sup>3)</sup> Sie führte den Titel: Der Erbaren, erewirker Stadt Soest Christliche ordenunge tho denste dem hilgen Evangelio, gemenem vrede und einbracht, ofergeven dorch D. Urbanum Regium, und mit des süßstigen latinischen Comendation. Dorch Gerdt Omeken van Ramen beschreven. MDXXXII.

noch länger verschlossen hielte. — Der betreffende Geistliche, der die Oeffnung der Kirche verweigert hatte, war der uns schon bekannte Timannus Camenerus, der frühere Rector der Schule; die Kirche die Lambertuskirche in Münster. — Als aber diese Unruhen bedenklich zu werden schienen und Rotmann eine neue Weise<sup>1)</sup> der Abendmahlsaustheilung einführte, — da wandten sich mehrere Evangelische, an ihrer Spitze wiederum M. Gerhard Öhmichen, nach auswärts um Hülfe, d. h. man schrieb nach Wittenberg, Marburg, Lübeck und andre Orte. Wir wissen übrigens nur, was, nach Starcke p. 30, davon bei Nicolaus Baring (Treueherzige Warnung für den Neuen Propheten S. 30) steht, „es hätten Philippus, M. Gerhard Öhmichen und M. Hermann Bonnus den Rotmann deshalb gestraffet, daß ers müssen unterwegen lassen.“

Doch es sollte bald für Bonnus eine Zeit schwerer Prüfung kommen, in der seine ganze Stellung, vielleicht sogar seine Ehre und sein Leben in Frage gestellt würde. Ich meine die Zeit der Unruhen unter Fürgen Wullenwever. Ich darf die Besprechung dieser Angelegenheit durch die Besprechung einer Schrift von Bonnus einleiten, die zwar erst 1539 geschrieben, aber gerade die Zeit unter Wullenwever zu ihrem eigentlichen Mittelpunkte hat. (Es ist die Chronik<sup>2)</sup> der Stadt Lübeck.

<sup>1)</sup> Die neue Weise bestand unter Anderem darin, daß er statt des bis dahin üblichen Abendmahlsbrotes Weizenbrot, in Westphalen „Stuten“ genannt, nahm. Um deswillen wurde er „Stuten-Bernt“ (Stuten-Bernhard) genannt.

<sup>2)</sup> Sie liegt mir in drei Ausgaben vor: 1. „Chronica der vörnemlikesten Geschichte vnde handel der Keyserlikien Stadt Lübeck, Bp dat körteste voruatet, vnde mit vliete vortekent. Dorch Magister Hermannum Bonnum, Superintendenten. Gedruet tho Magdeborch, dorch Hans Walther.“ Das Buch ist ohne Seitenzahlen, wie die gleich zu nennende hochdeutsche Uebersetzung davon. Auf der letzten Seite steht: „Gedrucket tho Magdeborch, dorch Hans Walther. M. D. LIX.“

2. Clariss. Imperial Urbis Lubeci Chronicorum libri tres ab Hermanno Bonno primum Germanice notati, deinde a Doct. Justino Göblero Goarino Jurecous. in Latinum versi etc. etc. Hinter der letzten Seite des Druckes: Basileae in officina Barth. Vuesthemeri, sumptib. vero Joannis Oporini Anno a Christo nato M. D. XLIII. Mense Augusto.

3. Chronika der fürnehmsten Geschichten und Händel 2c. 2c. Anno 1634 (ohne Angabe des Druckorts). Die älteste und sorgfältigste Ausgabe trägt keine Jahreszahl, stammt aber wohl, wie Mantels a. a. O. S. 387 vermuthet.

Wir haben hier ein geschichtliches Werk vor uns, in dem es sich bloß um Localinteressen, nämlich um die Stadt Lübeck handelt.

Gewidmet ist es „den Erbaren Gestrungen unde Wolwisen heren, Börgermestern unde Radtmann der Stadt Lübeck, mynen grothgünstigen Heren“.

Das Interesse am Reingeschichtlichen steht keineswegs im Vordergrund. Es sollen vielmehr die angeführten Thatsachen hauptsächlich dazu dienen, die Leute jener Zeit und besonders die Nachkommen mit den gefährlichen Veränderungen des Regimentes, wie sie in Lübeck, besonders zu Zeiten Wullenwevers, stattgefunden haben, bekannt zu machen, um sie damit zu warnen, dieser ähnliche Veränderungen unter sich aufkommen zu lassen. Das ist der Grundton, der durch das ganze Buch hindurch klingt und schon in der Vorrede ziemlich deutlich ausgesprochen ist. Dort sagt er wörtlich, er habe das Buch geschrieben, „damit ein yedermann, unde sunderliken vnse nachkömmelinge mögen gewisse antefinge hebben, der varliken [gefährlichen] mannichuoldigen voranderingen des Regimentes, so sîc yn der Stadt Lübeck thogedragen hebben.“ Daher ist es erklärlich, daß Bonnus alle Thatsachen, die nicht mit dieser Veränderung im Zusammenhange stehen, nicht mit der ihm sonst eignen Gründlichkeit behandelt, so daß es von Gegnern<sup>1)</sup> bitter getadelt und von Freunden mindestens nicht sehr gelobt und hie und da berichtigt wurde.

Interessant aber ist es jedenfalls, zu erfahren, daß der Papst dieses ziemlich harmlose Büchlein verbot, resp. auf den Index librorum prohibitorum setzte. —

Es zerfällt in drei Theile oder Bücher. Das erste Buch ist überschrieben: Dat Erste Boek Van anfanghe der Stadt Lübeck, beth [bis] dat se Keyser fry [kaiserfrei] geworden ys. Das zweite

---

aus dem Jahre, welches die Vorrede anzeigt — 28. März 1539. Überhaupt ist sie, nach Mantels Angabe, siebenmal gedruckt, also stark verbreitet gewesen. Fünf Jahre nach Bonnus' Tode — 1553 — veröffentlichte Joh. Balhorn einen Auszug daraus zum Schulgebrauch unter dem Titel: „Ethlike warhaftige geschefte vom dem 1124 yar, Rimeswîse tosamenbe gebracht.“ Also, wie Mantel sagt: „die Lübsche Geschichte in Knittelversen zum Memoriren für die Lübsche Jugend“.

<sup>1)</sup> Starcke, Kirchengesch. S. 68.

Buch: Dat Ander Boek, wo Lübeck eine Keyserlike Stadt geworden ys. Das letzte Buch hat einfach den Titel: Dat Driidde Boek.

Dieses Buch nun ist jedenfalls für Bonnus das bedeutendste gewesen. Auf dieses Buch hat er auch den meisten Fleiß verwendet, während die vorhergehenden sehr lückenhaft sind. Hier ist nämlich von der oben erwähnten Veränderung des Regimentes die Rede. Die Sache selbst ist, dieser Chronik zufolge, diese.

Bereits im Jahre 1528 beklagt sich der Rath der Stadt Lübeck gegen die Bürgerschaft, über die Schulden und den daraus erwachsenden Nachtheil, in welche die Stadt Lübeck durch langwierige Fehde gekommen war. Die Rathsherrn legten auf Grund dieser Klage neue Geldartikel vor und willigten ein, daß 36 Bürger aus der Gemeinde erwählt würden, die sammt ihnen ein Jahr lang über Einnahme und Ausgabe (op de büringe vnde vthgeuinge) des Geldes Aufsicht führen sollten. Im nächstfolgenden Jahre (1529) war es ähnlich, nur daß nunmehr bereits 48 Bürger erwählt wurden. Man begehrte übrigens vom Rathe, daß, — um die Bürgerschaft williger zu machen, — die Predigt des Evangeliums und die rechten christlichen Ceremonien verstattet würden.

Im folgenden Jahre (1530) wurden 64 Bürger mit Bewilligung des Rathes erwählt, besonders auch um der Predigt des Evangeliums willen, da der Bischof und das Capitel den Rath noch an der Einführung derselben verhindert hatte. Endlich am Tage Petri Pauli (29. Juni) 1530 wurde die Predigt des Evangeliums und der rechte Gebrauch der Sacramente in allen Kirchen mit Ausnahme des Domes verstattet und am Tage Visitationis Mariae (5. Juli) ward auch der Dom evangelisch, so daß, — wie bereits oben gemeldet, — Dr. Johann Bugenhagen nach Lübeck berufen werden konnte, die Reformation einzuführen, welcher denn auch, wie oben bemerkt, auf Simonis Judä (28. Oktober) ankam.

Am 18. Februar 1531 vereinigten sich 174 Bürger mit dem Rathe dahin, daß ein beständiger Friede Seitens der Bürgerschaft dem Rathe gegenüber gehalten werden sollte unter der Bedingung, daß die Reformation von Seiten des Rathes aufrecht erhalten werde. Zur Beglaubigung gaben darauf vier Bürger<sup>1)</sup> den Rathspersonen die Hand.

<sup>1)</sup> Diese vier Männer traten in der Rathsstube zu den vier Bürger-

Doch am Ofterabende desselben Jahres zogen die zwei ältesten Bürgermeister, Brömse und Plönnies, aus der Stadt. Das erregte den Verdacht der Bürgerschaft. Sie ließ daher die Rathspersonen nicht aus ihren Häusern und bewachte die beiden andern Bürgermeister nebst dem ältesten Kämmerer etliche Nächte auf dem Rathhause<sup>1)</sup>. Darauf trat dann eine völlige Umwälzung des bisherigen Regimentes ein. Doch hier in der Hauptsache lassen wir Bonnus<sup>2)</sup> selber reden. „Dewile denn dat Regiment geswecket was, hefft de nodt erfördert, einen ganzen fullen Stadt tho erwelen, vnd sint als do beide nye Rades personen vnnde Börgermesters gefaren, vnde h̄s de Rör by den Börgeren gewesen, dat sich denn alles vororsaket hefft vth der vorigen vordedhtnisse, vnde wowol men menebe de sate dorch desse wyse gudt tho maken, so hefft ydt auerst gefeilet, Wente tho eines bestendigen Regimentes erholdinge, kan nene better ordeninge erdacht werden, denn dat de Rör vnde erwelinge des Rades, by der Auericheit stedes bliue.“

Die letzten Worte enthalten das politische Glaubensbekenntniß von Bonnus, das, hier in seiner präciseften Form ausgesprochen, in allen Schriften hindurchklingt.

Es folgen bald hierauf zwei Capitel, das eine mit der Überschrift: „Van Marcus Meyer“, das andere mit der Überschrift: „Van Jürgen Wullenweuer“. Die Chronik selbst schließt ab mit dem Jahre 1538.

Einen wohlthuenden Eindruck macht es beim Lesen dieser Chronik, daß Bonnus auch nicht einmal seiner Person erwähnt. — Die Veränderung des Regimentes war ihm, wie wir eben gesehen haben, in den Tod zuwider; aber er glaubt doch, daß man damit etwas Gutes bezweckte. Unter Jürgen Wullenweuer verlor er sein Superintendentenamt, aber mit keinem Worte erwähnt er dieser

---

meistern. Einer sprach zum andern: „Daß Ihr das wollet bei Euren Ehren und Eiden halten, als Euch Gott helfen soll, des gebt mir Eure Hand.“ So Waik, Wullenweuer I, S. 89.

<sup>1)</sup> Bonnus selbst scheint hierbei thätig gewesen zu sein. Er soll, um härtere Verfolgung abzuwenden, vorgeschlagen haben, die Mitglieder des Rathes eidlich zu verpflichten, vollständige Rechenschaft abzulegen und nicht aus der Stadt zu weichen. S. Waik I, S. 94.

<sup>2)</sup> Chronik der Stadt Lübeck, unter der Überschrift: Van der erwelinge der nyen Rades Heren.

persönlich-schmerzlichen Erfahrung, was ihm doch nach Wullenwebers Sturze gewiß ein Leichtes gewesen wäre, ja bei dem nunmehr zurückberufenen Bürgermeister Brömse, dem Todfeinde Wullenwebers, sicher genügt hätte. Er sagt vielmehr ganz offen von Wullenweber, daß dieser von Natur ein nicht ungeschickter Mann gewesen sei, dessen größte Gebrechen darin bestanden hätten, daß er unbeständig, leichtgläubig und eigensinnig gewesen sei, — eher ein von Marcus Meyer Verführter, als selbst ein Verführer des Volks. —

Aber freilich, was uns Bonnus in seiner Chronik über Wullenweber giebt, ist nur zu dürrtig! und was Starcke in seiner Kirchengeschichte über ihn giebt (S. 30—37), ist aus sehr partheiischen Quellen geflossen. Nicht einmal Beredsamkeit gesteht er ihm zu. Statt derselben nur ein „waschhafftiges, unverschämptes Maul“. — Bei alledem bleibt Bonnus, wie Mantels sagt (a. a. O. S. 390): das „Verdienst, die Geschichte der Vorzeit und die Erlebnisse der Gegenwart, denen er unmittelbar nahe stand, ja, die ihn persönlich ergriffen und in ihren Kreis zogen, zuerst in populärem Gewande aufgezeichnet zu haben mit der praktischen Nuzanwendung für die Gegenwart, die das vor ihren Augen sich hatte abwickeln sehen, wohin gut Obrigkeit und gut Regiment, wohin die Untergrabung öffentlicher Zustände fuhr“.

Doch wir haben auf Wullenweber näher einzugehen.

Jürgen Wullenweber<sup>1)</sup>, geboren um das Jahr 1492 1493, ein Bürger Lübeck's, von interessantem und imponirendem Aeußeren, begeistert für die eben in Deutschland siegreich vordringende Reformation, hatte sich bei seinen Mitbürgern Vertrauen zu erwerben gewußt. Im März 1530 erscheint er unter der Zahl der Bürger, die dem Rathe die Wünsche des Volkes vortragen und bereits am 7. April desselben Jahres wird er aus der Abtheilung der Junker und Kaufleute zu einem der 64 verordneten Bürger gewählt. „Hier<sup>2)</sup> war ihm ein Schauplatz eröffnet, auf dem sich die Lebendigkeit des Geistes, die Kühnheit des Sinnes, welche ihn auszeichneten, in glänzendem Lichte zeigen, wo die Gabe populärer Be-

<sup>1)</sup> Wir folgen hier der Hauptsache nach Waitz: Lübeck unter Jürgen Wullenweber, Berlin 1855.

<sup>2)</sup> Waitz I. 76. 77.

redtſamkeit ſich entwickeln und ihm größern Einfluß verſchaffen konnte. Wullenwever war nicht ohne Bildung: ſeine Briefe, die erhalten ſind, zeigen bei friſcher, lebhafter Auffaſſung auch Kraft und Gewandtheit des Ausdrucks. Viel Bedenken war niemals ſeine Art; kühn wagt er ſich an Alles und vertraut dem Glück, das ihn erhoben hat, dem Recht, das er zu haben glaubt; immer iſt er voller Hoffnung und kennt kein Verzagen. Er begreift auch wohl, worauf es im Augenblick ankommt, und einige Male erhebt er ſich zu großartigen, bedeutungsvollen Entwürfen. Aber beherrscht hat er die Verhältniſſe nie, nie berechnet, wohin die Dinge führen mußten, die er begann. Auch hat es ihm an der vollen Conſequenz und ſelbſt an der rechten Selbſtſtändigkeit gefehlt.“

Und welches war die Tendenz, die er verfolgte? Er ſtrebte darnach, daß der Rath ſich nicht durch eigne Wahl, ſondern durch Wahl der ganzen Bürgerschaft ergänze; er ſtrebte, um es allgemeiner auszudrücken, nach dem Siege des demokratiſchen Elementes über das ariſtokraſtiſche. Er meinte damit Lübeck innerlich ſtark und kräftig nach außen zu machen. Und legte die Reformation im Kirchlichen mit ihrer „Gleichheit aller Stände vor Gott“ nicht dieſe Folgerung im Politischen nahe? — Jedenfalls aber konnte es nicht fehlen, daß Wullenwever in der Gunſt ſeiner Mitbürger immer höher und höher ſtieg.

So hatte er es denn auch hauptſächlich bewirkt, daß die alte Stadtverfaſſung beſeitigt und an deren Stelle eine andere geſchafft wurde. Dieſe andere Stadtverfaſſung, die auf eine frühere, der Stadt von Heinrich dem Löwen gegebene, zurückging, ſetzte feſt, daß die Stellen des Rathes durch freie Wahl der Bürger beſetzt würden. Daß man da ſchließlich Wullenwever zum Bürgermeiſter wählte, und daß dieſer wegen ſeiner Begabung und ſeiner Beliebtheit beim Volke bald die leitende Seele des Ganzen wurde, kann uns nicht wundern. Aber noch hat er die höchſte Staffel ſeiner Macht nicht erſtiegen, da ſehen wir auch ſchon die dämoniſchen Mächte, die ihn, — hat er ſie nur erſt erſtiegen, — von derſelben herabſtürzen ſollen. „An<sup>1)</sup> ſeinem Leben haftet kein Makel. Er iſt durchdrungen von der evangeliſchen Lehre, erfüllt von dem Wunſche, der Stadt, der er angehört, wie das ewige Heil, ſo auch

<sup>1)</sup> Waitz I. 197.

irdische Wohlfahrt zu verschaffen; von der Bürgerschaft gehoben, denkt er, wenigstens zu Anfang, ihr die Theilnahme an dem Regimente der Stadt und dadurch dieser selbst eine kräftigere und ge-  
deihlichere Besorgung ihrer Angelegenheiten zu sichern. Aber er ist der Aufgabe wenig gewachsen, die er sich stellt. Er braucht  
Gehilfen zur Durchführung seiner Pläne, und er fällt da in die  
Hände von Männern, die, rücksichtsloser, gewaltfamer, unedler als  
er, seinem Thun und Beginnen bald einen andern Charakter auf-  
drücken. Nicht ganz wird Wullenweber von ihnen beherrscht, nicht  
immer theilt er ihre Intentionen; aber es ist klar, daß er bald  
mehr geleitet wird, als daß er leitet. — — Auch die Ereignisse  
selbst zogen W. fort. Er ward gewaltfamer, leidenschaftlicher, auf  
der einen Seite kühner und unternehmender, auf der andern aber  
auch unstäter, unsicherer, als zu Anfang.“

Und wer waren die Männer, die ihn besonders beeinflussten?  
Es waren Dr. Johann Oldendorp, Syndicus von Lübeck und der  
Hauptmann Marcus Meyer. Jener <sup>1)</sup>, ein Mann von höchst zwei-  
deutigem Charakter, aber gelehrt, gewandt im schriftlichen Aus-  
druck und sehr beredt; dieser prahlerisch und gemein, aber dabei  
kräftig, kühn, gewaltfam, voll weitaussehender, phantastischer  
Projecte <sup>2)</sup>. —

Und wozu rissen die Ereignisse Wullenweber unter Beeinflussung  
von Oldendorp und Meyer fort? Dazu, daß man die alten Mit-  
glieder des Rathes, die Wullenweber und seinen Freunden das  
Gegengewicht hielten, aus dem Rathe zu entfernen suchte.

„Schon <sup>3)</sup> früher hatte die Gemeinde beschlossen, daß nach der  
alten Vorschrift Heinrich des Löwen alljährlich ein Drittel des  
Rathes sich von den Geschäften fernhalten solle; aber es war bisher  
nicht zur Ausführung gekommen: man hatte dagegen ein Gleich-  
gewicht unter den alten und neuen Mitgliedern herbeizuführen ge-

<sup>1)</sup> Das Nähere siehe Waitz I, 192 flgd.

<sup>2)</sup> Wenn Geibel in seinem Gedichte: „Eine Septembarnacht (1845)“ das  
Verhältniß Wullenwebers zu Marcus Meyer so charakterisirt:

— — — — — Ich spürt' es bald  
Hier war die Faust, dort das Erinnern“

so thut er, indem er nichts Weiteres von Meyer aussagt, diesem zuviel  
Ehre an.

<sup>3)</sup> Das Nähere siehe Waitz I, 245 flgd.

sucht. Kam man jetzt auf jene Maßregel zurück, so war der Weg gewiesen, um wenigstens für eine Zeitlang die Gegner zu entfernen, um einen Willen zur vollen und unbedingten Herrschaft zu bringen. Am 11. April (1534) ward die Sache von den vereinigten Ausschüssen der 164 der Gemeinde vorgetragen. Des Ausgangs konnte man gewiß sein.“ Sieben Mitglieder des alten Rathes schieden aus und es befanden sich schließlich nur noch vier alte Mitglieder im Rathe.

„Erst<sup>1)</sup> damit war die Revolution in Lübeck vollendet. Nun war die alte Obrigkeit beseitigt, welche nach Herkommen und Gewohnheit die Regierung der Stadt geführt, das Recht gehandhabt, den Frieden gesichert hatte. An ihre Stelle war ein Regiment getreten, aus der Bürgerschaft hervorgegangen, durch die Menge gehoben und auf ihren Beifall sich stützend.“

Längst schon mochten die evangelischen Prediger dem revolutionären Treiben in Lübeck bedenklich zugesehnt haben und sicher hatten sie es nicht an Mahnungen zum Gehorsam gegen die Obrigkeit fehlen lassen. Es hatte überhaupt die kirchliche Reformation des 16. Jahrhunderts in Deutschland, in der anfangs Religiöses und Politisches durcheinandervogte, zuletzt entschieden alle Consequenzen reformatorischer Ideen auf politischem Gebiete zurückgewiesen und zum unbedingten Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnt. Mißbilligte es daher einst Luther<sup>2)</sup>, daß die Lübecker und Andere den König Christiernus von Dänemark abgesetzt hatten, so mußten es die lutherischen Prediger ebenso mißbilligen, wenn nachmals Wellenweber diesen Christiernus wieder auf den Thron setzen und dabei den präsumtiven Thronfolger Herzog Christian von Holstein in einen Krieg verwickelte. Zunächst aber mußten sie es mißbilligen, daß Wellenweber mit seinen Freunden die „von Gott geordnete Obrigkeit“ stürzte und eine andre vom Volke geordnete an deren Stelle setzte. Jedenfalls hatten hierin die Reformatoren resp. die lutherischen Prediger Lübecks ihre Zeit recht begriffen. Der Tag der Völkerfreiheit war noch nicht angebrochen; erst mußte die fürstliche resp. aristokratische Macht zur Herrschaft kommen.

<sup>1)</sup> Das Nähere siehe Waitz I, 246.

<sup>2)</sup> Tom. III. Altenburg. f. 670.

Derjenige aber, der dem Geiste der Zeit Worte gab und, unbekümmert um das eigne Schicksal, ein freies Wort zu reden wagte, war Hermann Bonnus. Unterm 4. Mai 1534 richtet er eine „Schrift in plattdeutscher Mundart an den Unordentlichen Rath“<sup>1)</sup>, die Barthold<sup>2)</sup>, der sich über Bonnus immer sehr vorsichtig ausdrückt, ein „vortrefflich geschriebenes Memorial“ nennt. Über den Inhalt hier nur so viel. Bonnus erklärt, er fühle sich in seinem Gewissen seines Amtes wegen beschwert und wünsche, daß man baldigst einen Andern an seine Stelle setze. Er predige in Übereinstimmung mit den Pastoren und Kaplänen das Evangelium, welches Gehorsam gegen die Obrigkeit fordere. Darauf höre man aber nicht, habe etliche Rathspersonen abgesetzt und sage dabei, daß geschehe zu Gottes Ehre und der Gemeinde Bestem. Am jüngsten Tage werde aber keine Juristenentschuldigung gelten, sondern Gottes Wort allein. In Münster habe man es ähnlich gemacht und nun hätten die Wiedertäufer das Regiment zum Verderben nicht allein der Stadt, sondern des Leibes und der Seele dazu. Darum solle man ihn entlassen und dieses sein Schreiben „in guter Meinung annehmen“.

Seine Entlassung erhielt er freilich nicht. Vielmehr erschien Wullenwever selbst bei ihm und „kündigte ihm das Verbot des Predigens an“. So war also Bonnus nicht, wie er gewünscht gänzlich entlassen, sondern nur zeitweilig suspendirt. —

Was man aber auch zum Lobe des Schreibens von Bonnus an den Rath gesagt hat: ein unbedachtes Wort war ihm doch entschlüpft, oder richtiger: einer unheilvollen Verwechslung hatte er sich schuldig gemacht. Er brachte die demokratische Bewegung in Lübeck mit der Schwärmerei der Wiedertäufer in Münster, die damals Aller Gemüthher beschäftigte, in Verbindung. Dadurch ließ er nicht nur die Bewegung in Lübeck in einem ganz falschen Lichte

<sup>1)</sup> Sie ist aus einer Abschrift des 17. Jahrhunderts in den Acten des Lübeckischen Ministerii Tom. III. f. 171—176 bei Starcke S. 86 fgd. abgedruckt aber leider ziemlich fehlerhaft. Wir geben sie hier im Anhang, unter 1., nach der ältesten auf der Lübecker Stadtbibliothek vorhandenen Abschrift mit den Varianten einer andern Handschrift derselben Chronik und des Abdrucks bei Starcke (vgl. oben S. 30).

<sup>2)</sup> In v. Raumer's historischem Taschenbuch vom Jahre 1835 „Jürgen Wullenwever von Lübeck oder die Bürgermeistersche“ S. 68.

erscheinen, sondern er machte auch sicher durch die dadurch erregte Furcht manche Gemüther Wullenwever abgeneigt und sich zugeneigt. Doch das Alles möchte noch hingehen, hätte nicht damit Bonnus zuerst die Beschuldigung gegen Wullenwever ausgesprochen, die ihm, — wenigstens nicht zum geringsten Theile, — den Tod brachte.

Es dauerte nämlich nicht allzulange, da wurden die Bürger Lübeck's mit ihrem Liebling unzufrieden, weil keine offenbare Besserung ihrer Zustände eintrat. Dazu mochte auch die Unzufriedenheit durch die aus dem Rathe verdrängte Partei, so wie durch die zum Schweigen gebrachte Geistlichkeit gemehrt worden sein. Kurz Wullenwever mußte es sich erst gefallen lassen, daß der früher entwicdne und einflußreiche Bürgermeister Brömse zurückberufen ward. Ja, schließlich konnte er selbst dem Drange der Umstände nicht nachgeben. Er verließ den Rathsstuhl, der ihm doch nur zur Last war. — Als er aber einst (1535), obwohl gewarnt, Bremensches Gebiet betrat, wurde er durch den Erzbischof Christophorus angehalten, gefangen gesetzt, schließlich an den Bruder des Erzbischofs, Herzog Heinrich von Braunschweig ausgeliefert und nach mehrmals zu verschiedenen Zeiten über ihn verhängten Folterqualen 24. September 1537 vor dem Tollenstein bei Wolfenbüttel enthauptet; der Leichnam aber ward geviertheilt und auf vier Räder geflochten! —

Manches Geständniß hat man auf der Folter aus ihm herausgepreßt, insbesondre auch über Lübeck'sche Bürger. Aber Bonnus selbst muß davon sagen, es seien diese Artikel zu grob gewesen, um wahr zu sein. — Zu jenen Zeiten war man fast durchweg gegen Wullenwever eingenommen und diese Stimmung hat sich bis in dies Jahrhundert herein erhalten; ja sie ward um so fester, je mehr man den Aussagen Wullenwevers auf der Folter Glauben beimaß. Erst unsre Zeit hat Wullenwever gerechter beurtheilt. Damals ward er angeklagt, ein Dieb, ein Verräther, ein Wiedertäufer zu sein. Daraufhin ist er gerichtet. Aber es darf als erwiesen angenommen werden, daß er nur die Wahrheit geredet, wenn er an seine Kerkermauern in Rothenburg durch Einrißen und mit Kohle geschrieben hat<sup>1)</sup>:

<sup>1)</sup> Hierzu ist noch zu vergleichen die Nachschrift eines Briefes von Wullenwever an Herzog Heinrich von Braunschweig, die so beginnt: „E. F. Gn. soll

Kein Dieb, kein Verräther, kein Wibertäuser auf Erden  
 Bin ich niemals gewesen, will's auch nimmer befunden werden.  
 O Herr Jesu Christ, der du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben,  
 Ich bitte dich durch deine Barmherzigkeit, du wollest Zeugniß von der  
 Wahrheit geben.

Nur Einer, Hans Regtmann, konnte ihm schon in jener Zeit einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er schließt deshalb auch die nicht ungünstigen Nachrichten über ihn mit dem Reime:

Die von Lübeck mögen zu allen Tagen  
 Den Tod Herrn Jürgen Wullenwebers beklagen.

Gewiß aber hat Waig Recht, wenn er schließlich (III, 246. 247) von ihm sagt: „Wullenweber fiel als das Opfer der Rache unverzöhnlicher Feinde. — Theilnahme, fast Mitleiden, aber keine Bewunderung flüßt Jürgen Wullenweber ein. Große Veränderungen knüpfen sich an seinen Namen, und auch da er schon im Kerker schmachtete, gingen die Kämpfe fort, die er mit hervorgerufen hatte. Aber die Ziele waren lange verrückt, die es anfangs zu erreichen galt. Und weniger er als andre haben die großen Dinge angegeben, die man eine Zeit lang erstrebte. Wullenweber ward von den Ereignissen, welche seine Zeit bewegten, hoch emporgetragen; aber er war nicht der Mann sie zu leiten oder sich auch nur an der Spitze zu behaupten; ein weicher Charakter, beweglich in seinen

keine Lügen in mir Armen finden, ich werde denn dazu gedrungen, daß ich lügen muß. Ich will E. F. G. um Gottes Willen gebeten haben, daß ich der Worte möge genießen, daß ich kein Dieb oder Verräther oder Wibertäuser bin; daß mir dann wohl zu helfen stehe. Ich begehre nicht mehr; E. F. G. wolle mir armen Mann nicht mehr gönnen, als Recht ist und daß ich meines Beweises genießen möge.“ — — Dramatisch ist Wullenweber von Guzkow bearbeitet, Leipzig 1848. Treffend bemerkt Gottschalk in: Litterarische Todtenklänge und Lebensfragen, Berlin 1885. 2. Aufl. S. 44: „In einer Zeit, in welcher durch den Frieden von Malmö die Frucht deutscher Siege an Dänemark preisgegeben wurde, mußte sich die Gestalt Wullenwebers, des Bürgermeisters, der dem Königreich Dänemark Gesetze gab, mit mahrender Glorie erheben.“ Ferner ist Wullenweber dramatisch bearbeitet von H. Kruse. Von beiden Dramen aber sagt Gottschalk a. a. O.: „Guzkow so wenig, wie später Heinrich Kruse, vermochte die Sprödigkeit eines Stoffes mit einer so in Zeit und Raum zerplitterten Handlung zu überwinden. Was sie schufen, wurde selbst wider ihren Willen eine Historie.“

Entschlüssen, Plänen und Hoffnungen, kein Verbrecher, nicht einmal ein wahrer Demagog, aber eben so wenig ein Staatsmann oder Held.“ —

Während aber Bonnus durch Bullenwever von seinem Amte suspendirt war, suchte man ihn für die Stadt Lüneburg als Superintendent zu gewinnen. Dort war früher Heinrich Radbrock, ehemals Abt von Scharnebeck zum Superintendenten erwählt worden; aber die Wahl war keine glückliche. Radbrock erwies sich als schwankend. Urbanus Rhegius behielt daher „eine Art Oberaufsicht“ über ihn und trat sogar 1532 selbst in das Amt Radbrocks. Doch er verließ die Stadt wieder, Radbrock ward aufs Neue Superintendent; aber der Rath sah sich, da Radbrock nur „schwachen Lebens“ war, nach einem energischen Manne um. So schrieb der Rath an Luther, um durch dessen Vermittlung Cruciger zu erhalten; — aber ohne Erfolg. Er schrieb ebenso an Bonnus. Das Berufungsschreiben des Magistrates daselbst ist uns noch aufbewahrt. Es ist datirt vom Montag nach Joh. Enth. (29. August) 1534, gerichtet: „an Hermannus Bonnus Predicanten <sup>1)</sup> zu Lübeck“. Der wesentliche Inhalt des in Plattdeutsch abgefaßten Schriftstückes läuft auf Folgendes hinaus. Der Magistrat in Lüneburg habe gehört, daß Bonnus aus „beweglichen Ursachen“ sich von Lübeck hinweggeben wolle und sich bereits vom dortigen Rath verabschiedet habe. Da nun in Lüneburg ein tüchtiger Superintendent nöthig sei, so wollen wir, heißt es wörtlich, E. A. W. „vor eynen Superattendentenn hieher zu uns hiemith beruffen, erforderth vnd vocirth haben“. Die Lüneburger bitten sodann, er möge die Berufung annehmen und sobald als möglich nach Lüneburg kommen, über Alles werde man sich dort leicht vereinigen.

Bonnus scheint die Berufung angenommen zu haben. Es liegt uns zum Beweise dessen ein Schreiben des Lüneburger Magistrates vor, vom Montage nach Lucia (13. December) 1534, worin von demselben zuerst bescheinigt wird, daß er ein Schreiben von Bonnus am Tage Lucia empfangen habe. Dann folgt nach einigen andern Erörterungen die freundliche Bitte, Bonnus möge zu erkennen geben, „welchen tag vnd was vor eynen wagen erwer

<sup>1)</sup> Das Wort „Predicanten“ fehlt in dem einen Concepte, deren zwei im Magistratearchiv zu Lüneburg, dem wir das Folgende entnommen haben, enthalten sind.

A. W. alda zur stede zu haben begerth" — — „auff das sich ewer A. W. vor dem feste<sup>1)</sup> hieher vorfuegen moge". Indessen hatten schon die Dinge in Lübeck eine andre Wendung genommen. Wullenwevers Macht war im Sinken. Bonnus' Anhänger erhielten mehr Einfluß und suchten ihn nun in Lübeck zu halten. Dies erhellt aus einem Schreiben des Magistrates zu Lüneburg an Bonnus vom Sonntage Misericordias Domini 1535. Es beginnt: „Eyn Erb. Rath der stath Lübeck hatt vnß durch den Erbaren, wolweßenn hern Clamor Bardewiek, Rathmannen daselbst alhie muntlich anbringenn lassenn.“ Also die Lübecker hatten Bardewiek beauftragt, mit den Lüneburgern zu unterhandeln und zwar in der Weise, daß die Letztern Bonnus in Lübeck, woselbst wegen seines bevorstehenden Abgangs „nicht kleyner vnwille vnd auffrur“ entstanden, „zu bleiben vorgönnen“ möchten. In Folge dessen fragen nun die Lüneburger in dem genannten Schreiben an, ob er „hynnen Lübeck zu bleibende willens vnd an andere orthe sich nicht zu begeben“. Sie sprechen den Wunsch aus, er möge das mit dem Förderlichsten freundlich zu erkennen geben, worauf sie dann ihrer seits dem Rathe zu Lübeck Bescheid ertheilen würden. —

Unterdessen mochte Bonnus' Anhang in Lübeck gewachsen sein. Er war wieder im Amte. Sollte er Lübeck, in dem er in der letzten Zeit so schwere Kämpfe siegreich bestanden und jetzt erst seinen Siegeslauf antrat, verlassen? Und konnte er daneben den Lüneburgern sein Wort brechen? Erwartete ihn nicht auch dort ein freundlicher Empfang? Unverkennbar ist er in nicht geringer Verlegenheit! Und aus dieser Verlegenheit will er sobald als möglich herauskommen! Das letztgedachte Schreiben beantwortet er daher noch in derselben Woche. Es lautet:

Gnade vnnnd frede in Christo vnnnd mynen fruntwilligen denstth nha allem vormöge stets thouorn, Erbarn Fursichtigen vnnnde wyhen grotgunstigen hern vnnnd frunde ic bidde gar denstlich J E W willen nicht anders, dan thon besthen diiden dat ic nicht ehr up J E W scryffte<sup>2)</sup>, welch my tho hamborch<sup>3)</sup> be-

<sup>1)</sup> Jedenfalls ist das Weihnachtsfest gemeint.

<sup>2)</sup> Sollte vielleicht Bonnus noch frühere Schriften damit meinen? Diese Antwort wurde ja von ihm nach wenigen Tagen ertheilt.

<sup>3)</sup> Bonnus war nämlich damals als Deputirter von Lübeck aus bei dem Theologenconvent in Hamburg gegenwärtig. S. darüber das nächste Kapitel.

hendiget, geantwordet hebbe, wente godt weth ic nicht weynich darumme bekumert gewesth, dewile eyn Erbar Radt tho lubeck so ernstliken myt S E W hefft handelen laten, wes ic billich beyde der sake vnde myner personen gelegenheyt na, antworden schal, nhademe myn syn vnnnd gemüthe also steyt dat ic nergent lever syn wolde vnnnd begerdhe, were my oc myner gelegenheyt nha, In myner stede bether vnde bequemer dhan by Sw tho lüneborch, Is my derhaluen weth godt nicht geringe beswerunge vth velen vnnnd mennichfoldigen orsaken dat ic darinnhe schal vormilligen hyr thor stede tho bliuen, whe dan S E W als de hochvorstendigen vth igicher tyde gelegenheyt by sic bedencken tonen, wente wo wol nha der tidt de olden Radeshern wedder rümme thom regimete gefordert, mhen vaken vnnnd oftmales myt my dar vmm hefft handelen willen ic mochte hyr thor stede bliuen, so hebbe ic doch nhu darinnhe willen fulborden, sonder myner thosage dem Erbarn Rade tho lüneborch gedhan, nhafamen vnnnd myt angehangen, eth were nicht myner personen gelegenheit, hyr in dussen tyden, sodhan hochwichtig ampt vorthostande vnnnd dem genoch tho donde, Dewyle averst ic nhu vormercke dat eyn Erbar Radt tho lubeck, tho denn wegen durch den Erbarn hern Nicolaus Bardewyck myt S E W hefft handelen lathen, vnnnd who ic vorstha durch mannigerleye persuation entliken erholden dat S E W konde lyden vnnnd nachgeuen my hyr thor sthede tho bliuen so verne ic van S E W vorlouet nicht in ander orde my tho begeuen gesynnet were, begeren oc S E W van my dar vp vorsthendiget tho werden, wes ic in sodanhe falle tho dhonde geneget, dar myt S E W mochten besluten vnnnd dem Erbarn Rade tho lubeck eyn entlick antwordt wethen lathen, dar vp ic S E W nicht wil bergen dat dewile ic deme Erbarn Rade tho lüneborch thosage gedhan byn ic S E W vorpflichtet vnnnd desuluen oc vor myne hern holde, weth anhe dersuluen besel vnnnd heten nichts tho dhonde yffte my tho vorseggen, dat ic ouerst myner thosage nha nicht byn anher gesamen ys wedder mynen wyllen geschen weth godt wente ic tho der behoff my rrede myt wagen vnnnd perden vorforget hadde Regen den Sondach Misericordias domini dar by Sw thor stede tho synde, Derhaluen Erbarn wysen hern wat ic hyr innhe nageuen vnnnd dhon schall, dat sulue schal genstiken

by J & W als by minen hern den ick vorstricket byn, sthan, so desuluen vth forderunge der van lubeck worden vor nodich achten vnnnd my heten hyr thor stede tho blyuen dat moth ick gescheen lathen, wo nicht werde ick my myner thosage wol weten tho holden, wente dat ick de vordechnyffe vnnnd nhafage vellichte by J & W vnnnd by andern mynen guten frunden myner personen scholde vpleggen, als wehre ick geneget hyr thor stede leuer tho blyuen nhu men my beholden wyl, dat werde vnnnd kan ick in mynen wege tho laten, nhadem male eth de presumption vnnnd gestalt worde hebben, als were ick de mhan de syn wort nicht holden wolde, Derwegen wes J & W sic myt dem Erbarn Rade tho lubeck hyr innhe vorenyget vordragen vnnnd vor nhodich anseth vnnnd my dan tho donde gebethen, dat sulue moth ick J & W tho willen gescheen lathen, dewyle ick wol by my bedencken kan dat fellsichte J & W nicht gernhe seghe dat ick myt vnwylle der van lubeck my tho Siv vorfögede, wo wol so vele ick by my bendencken kan de van lubeck myner wol geradhen fonden nhademe se sunste mit pastorn vnnnd predicanten allenthaluen genochsam vorforget synt, Bidde gar fruntliken J & W wylle duffe myne antwort gudtliken annhemen vnd behertigen vnnnd my dar vp eyn entlich beschett tho scriuen dar myt ick wethe wes ick my tho holden hebbe, vordenhe ick alle tidt tegen J & W wedderumme war in ick kan yff godt wyl, deme ick hyr myt J & W in gelucksaligen regiment tho erholdende wy befallen hebben durch Christum, Datum lubeck ahm Sonnauende vor Jubilate, Anno MDXXXV.

J & W

dhener

Hermannus Bonnus.

In dorso:

Den Erbarn vorsichtigen vnnnd wolwisen hern  
Burgermeistern vnnnd Rathhern der Stadt Lüneborch  
mynen besunders grotgunstigen Hern vnnnd Freunden.

Die Antwort schien indessen etwas auf sich warten zu lassen. Nach etwa 12 Tagen, am Himmelfahrtstage 1535, wandte sich Bonnus noch einmal schriftlich nach Lüneburg. Das betreffende Schriftstück lautet:

Minen frundtvilligen denst̄h n̄ha hogesthen vormoge alle tidt thovorn Erbar wolwise grotgunstige her vund fr̄ndt ic̄ hebbe vor achte dagen by dem baden <sup>(unlesterlich)</sup> dem Erbarn Rade tho luneborch geantwortet vp J E W scriuent an my tho hamborch geschicket, Ic̄ byns nicht weynich bemoet weth godt, dat m̄hen also myt my handelt, ic̄ befruchtete my wol dat eth also kamen scholde dho eth J E W nhagaff im vorgangen iar my hydr eyn tydtland̄ tho bliuen, welcks ic̄ vngernhe sach, nhadem ic̄ wol vormerckede war myt m̄hen vmmegynck, vnd im synne hadde, we ic̄ dan ock J E W vomelbede. Ic̄ schycke by iegenwerdigen des Erbarn Rades Secretarium mermals myner antwortd copien an den Erbarn Radt vund bidde J E W in sunderheyt gar denst̄fiken, de sulue wyllle n̄heuenst dem Erbarn Rade my dat besthe hydr innhe raden wes m̄hen vor gudt vnde nodich tho dhonde anseth, wente dewyle ic̄ so nicht anders gesynnet vnd begert, dan myner thosage nhathofamen, wolde ic̄ nicht gerne by J E W vnd dem Erbarn Rade in archgewan vnd vordeckt-nyffe kamen, als were ic̄ hydr thor stede tho blyven m̄her genegt n̄hu n̄hen my beholden wyl, ich weth my anders yn duffer sake nicht tho holden, dan wes Eyn Erbar Radt tho luneborch als myne hern my hydr innhe tho dondhe hethen vnd gebethen, vnd bidde gar denst̄ficken J E W willen vorforderen helpen dat my myt den ersthen eyn antwortd werde wes m̄hen sic̄ myt den van lubeck vorgeliken wyl yffte r̄hede auereyngekamen sy dar myt ic̄ weth war n̄ha ic̄ my holden scal, vordene ic̄ tegen J E W alle tidt wedderum war in ic̄ kan yfft godt wil dem ic̄ hydr myt J E W wyl beualen hebben Datum lubeck ahm dage Ascensionis Domini Anno MDXXXV.

J E W

gudtvilliger

In dorso:

Hermannus Bonnus.

Dem Erbarn wolweisen hern Jeronymus Wykendorpp

Borgermester der Stadt Luneborch

mynem besundern grotgunstigen hern vnde frunde.

Gleichzeitig ging, wie in dem Schreiben an Wykendorpp bemerkt, das obenbesprochene Schreiben von Bonnus vom Sonnabend vor Jubilate noch einmal, mit ganz unwesentlichen Abänderungen, nunmehr aber vom Himmelfahrtstage datirt, an den

Magistrat in Lüneburg ab. Bonnus giebt keine Erklärung ab, weshalb er gerade das nämliche Schriftstück wie früher, — also eine Copie des erstern, wie es Bonnus im Schreiben an den Bürgermeister Wygendorpp selbst nennt, — noch einmal nach Lüneburg schickt. Die Vermuthung liegt aber nahe, daß er das erste verloren gegangen glaubte. Überhaupt erscheint er in dieser Zeit mehr als sonst ungeduldig. Es handelt sich ja darum, ob er in Lübeck bleiben soll, wo es ihm wieder anfängt zu gefallen, oder ob er nach Lüneburg gehen soll, wo ihn eine frühere Zusage festhält. Aus diesem peinlichen Zustande will er gern heraus. — Drum der Brief an den Bürgermeister Wygendorpp und noch einmal das Schreiben an den Rath von Lüneburg, das die Bitte enthält, „mit dem ersten“ zu antworten. Auf diesem Briefe an Wygendorpp ist auch das Siegel von Bonnus noch ziemlich gut erhalten. Es ist ziemlich klein, länglich-rund, zeigt, von einer Verzierung umgeben, eine Rose, darüber die Buchstaben H. B.

Endlich ungefähr nach drei Wochen traf die Antwort der Lüneburger in Lübeck ein, und zwar erhielt Bonnus und ebenso der Rath in Lübeck ein besondres Schreiben, beide datirt vom Dienstag nach corporis Christi (Frohnleichnam) 1535. In dem Schreiben an Bonnus ist gesagt: „Diemeill wir aber vermercken, das solche Schwarheit, die ewer A. W. allenthalben bewußt, dabei befunden, so wollen wir ewer A. W., was dieselbe in diesem Falle zu thun geneigt, hiemith heymgestellt haben“. Dasselbe wird auch dem Rathe berichtlich mitgetheilt.

Demnach standen also nach Pfingsten 1535 die Sachen so: Bonnus hatte den Lüneburgern überlassen, über ihn zu verfügen, entweder ihn in Lübeck zu belassen, oder ihn nach Lüneburg zu rufen. Die Lüneburger antworten, sie wollten sich ihres Rechtes als solches an ihn begeben, sie würden ihn aber sehr gern aufnehmen, wenn er käme; er sollte thun, was er für das beste hielt. Damit lag also die letzte Entscheidung in Bonnus' Willen.

Leider sind weitere schriftliche Verhandlungen hierüber, sowie sonstige Nachrichten nicht vorhanden. Nur so viel wissen wir, daß Bonnus in Lübeck geblieben ist. Die Lüneburger mußten sich mit dem schwachen Rabbrock begnügen. Daß Bonnus übrigens von Lüneburg noch die specielle Bertröstung (vortrostinghe) erhielt, es sollten nach seinem Tode seine Hausfrau und seine Kinder noth-

dürftiglich versorgt werden, erwähnt er noch im Anhange zu seinem Testamente vom 10. Februar 1548. —

So blieb denn Bonnus nach wie vor Superintendent zu Lübeck. Das Amt, das ihm wenige Jahre zuvor als freies Geschenk der Lübecker dargebracht war, hatte er ihnen freiwillig zurückgeben wollen. Aber man erkannte in ihm den Mann, den man nicht entbehren konnte. Darum hielt man ihn. Selbst Wullenwever konnte ihm seine erbetene Entlassung nicht ertheilen; — er konnte ihn nur zeitweilig suspendiren. Als aber der alte Rath wieder das Regiment erhielt: da war es für diesen eine Ehrensache, den Mann zu halten, der mit völliger Resignation, aus echtprotestantischer Überzeugungstreue, für ihn in die Schranken getreten war. Bonnus selbst aber mußte es sich nun angelegen sein lassen, ähnlichen Störungen, wie sie unter Wullenwever vorgekommen waren, vorzubeugen. Und welches andre Mittel hatte er, der Prediger des Evangeliums, in der Hand, als vor Allem die Predigt des Evangeliums selbst. So werden wir sehen, wie er in den nächsten Jahren bemüht ist, Wälle und Mauern aufzurichten, durch welche päpstlich- und schwärmerisch-gefinnte Feinde des Evangeliums abgehalten werden; und wie er ebenso bemüht ist, die seiner Obhut Anbefohlenen mit Waffen zu versehen, die um so sichrer zum Siege verhelfen, je mehr sie die Siegeskraft in sich selber tragen.

---

### Drittes Kapitel.

---

#### Bonnus vom Sturze Wullenwevers an bis zur Einladung nach Osnabrück.

(1535 — 1542.)

Wie schon bemerkt, war augenblicklich der Sieg auf Bonnus' Seite. Aber wie wurde die evangelische Kirche von Sturmfluthen rings umtobt! Die Wiedertäufer in Münster waren zwar blutig aufs Haupt geschlagen; aber, waren sie innerlich überwunden? Wer gab Bürgschaft dafür, daß nicht zahlreiche An-

hänger derselben überall zerstreut waren. Hatte man nicht Bullenweber, den Einflußreichen, des Wiedertäufertthums verdächtigt? Die päpstlich Gesinnten waren zwar in Lübeck augenblicklich ohne Macht, aber doch einflußreich genug, besonders seit der flüchtige Brömse wieder den Bürgermeisterstuhl inne hatte. Derselbe tröstete sich offenbar mit dem Gedanken, daß die päpstliche Religion ebenso wieder in Lübeck eingeführt werden würde, wie er selbst in sein Bürgermeisteramt. Interessant ist jedenfalls, was Waig <sup>1)</sup> darüber bemerkt: „Noch im Jahre 1541 stiftete er nach alter Weise eine Vicarie in der Jacobikirche, wo die Familie ihren Kirchenitz hatte und wo ein gleichzeitiges Bild in einer der Kapellen den Vater mit der ganzen zahlreichen Familie zeigt; als er zwei Jahre später sein Testament entwarf, hatte er die Hoffnung auf eine Herstellung des Alten noch keineswegs aufgegeben: indem er eine Summe für Hausarme oder die Aussteuer armer Mädchen anweist, fügt er hinzu, daß sie dafür verwandt werden solle, bis die Neuerung in den Kirchen wiederum abgethan sein und auf alte Weise Messe gehalten werden würde.“ Dazu kam, daß calvinistische Lehren auftauchten, oder doch Lehren, die das Sacrament des Altares anders als die lutherische Reformation auffaßten. Es war die Furcht vor den Sacramentirern. Man war besorgt, daß durch irgendwelche Veränderung entweder ein Rückfall in das Papstthum oder ein Sturz in wiedertäuferische Schwärmerei entstehen könne. Man suchte sich daher so gut als man konnte der „Sacramentirer“ zu erwehren.

Die Furcht vor den drei genannten Feinden, den Wiedertäufern, den päpstlich Gesinnten und den Sacramentirern, war es nun, die Veranlassung zu einem Convent in Hamburg gab. Die Senate der sechs freien Reichs- und See-Städte Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund und Lüneburg kamen dahin überein, daß derselbe in Betreff der genannten Irrlehren vom 15. April 1535 an in Hamburg gehalten werden sollte. Von Lübeck erschien als Deputirter Hermann Bonnus, von Bremen Johann Timann <sup>2)</sup>, nach seinem Vaterlande Amsterdams genannt, von Rostock Heinrich Tebens, von Stralsund Johannes Knipstroh, von Lüneburg

<sup>1)</sup> III, 310. <sup>2)</sup> s. über ihn: Spiegel, in der „Zeitschrift f. histor. Theol.“ Jahrg. 1872, S. 36 flgd.

Heinrich Matebrochius. Diesem Convente sollten übrigens auch, — nach getroffener Verfügung, — einige staatskundige und sonst in bürgerlichen Angelegenheiten wohlbewanderte Männer bewohnen. Das mag geschehen sein, unterzeichnet haben dieselben aber die in Hamburg gefaßten Beschlüsse nicht; die Unterzeichner sind nur die oben genannten sechs Geistlichen. Der Inhalt der Beschlüsse<sup>1)</sup> reducirt sich etwa darauf: „Die Obrigkeit verlangt von uns, daß wir derselben rathen, was hinsichtlich der Wiedertäufer zu thun sei. Wir antworten darauf: der Magistrat muß darüber wachen, daß die wiedertäuferische Irrlehre sich nicht einschleiche. Zeigt es sich aber, daß irgend einer solche Irrlehre verbreitet, oder doch beharrlich in Schutz nimmt, so ist dieser als Aufrihrer zu behandeln und die Strafe, die ihn trifft, auf alle diejenigen auszudehnen, die ihm hartnäckig anhangen. Die Strafen selbst sind vorher von den Magistraten zu publiciren. — Die Prediger aber haben für Verbreitung der rechten Lehre Sorge zu tragen. —

Die Sacramentirer und die Papisten dürfen von den Magistraten in deren Städten nicht geduldet werden. — In Betreff der Eintracht in Lehren und Gebräuchen scheint uns Folgendes festgehalten werden zu müssen: 1) Die Prediger müssen in ihrer Lehre mit der Augsburgerischen Confession von 1530 übereinkommen. 2) Niemand darf zum Predigamte angenommen werden, er sei denn zuvor in den Lehren dieser Confession geprüft, habe sich durch seine Unterschrift zu diesen Lehren bekannt und wolle nur mit Zustimmung seines Superintendenten und seiner Amtsbrüder von der darin vorgeschriebenen Form sich Abweichungen erlauben. 3) Wer in einer unsrer Städte nicht geduldet wird, darf in der andern nicht aufgenommen werden. 4) Wir halten es für nützlich, daß möglichste Einheit in den Ceremonien stattfinde, um die einfältigen Gemüther nicht zu beleidigen. So sind auch die lateinischen Gesänge beizubehalten in der Kirche um der Jugend willen, damit das Volk erkenne, der Gebrauch der lateinischen Sprache, die vom Volke als unnützlich und der Religion

<sup>1)</sup> Sie sind gedruckt plattdeutsch in „Grysen: Historie van der Lere, Levende und Dode M Joachim Sküters“; hochdeutsch in „Cramer, Pommerisches Kirchenchronicon“; lateinisch in „Grapius, Evangelisches Rostock“. — Ich bin hier gefolgt dem Abdruck aus Grapius in Grevii Memoria Aepini. S. 25 flgd.

schädlich verachtet wird, sei nothwendig. Inzwischen sind auch um des Volkes willen deutsche Gesänge einzumischen. Wenn freilich nur deutsch gesungen würde, dann möchte allmählich die Religion herabgedrückt werden (*vilsceret*), so daß schließlich aller Schmuck der Ceremonien schwände. 5) In der öffentlichen Messe, in welcher das Abendmahl unter beiderlei Gestalten ausgetheilt wird, sind die üblichen Gewänder beizubehalten. 6) Beichte und Privatabsolution sind beizubehalten. 7) Bei Kindertaufen ist Luthers Formel beizubehalten. 8) Außer den gewöhnlichen Predigten ist die Lehre eines Katechismi dem Volke fleißig einzuprägen. 9) Die alte Kirchenzucht ist beizubehalten. 10) Sittlich untadelhafte und dabei gelehrte Männer sind von den Magistraten als Prediger anzustellen. 11) Der Hausvater muß seine Familie anhalten, daß sie einige Male im Jahre beichtet und communicirt. 12) Die Exempel der Heiligen, so weit sie nicht erdichtet sind, müssen von den Predigern der Gemeinde empfohlen werden. 13) Die Excommunication muß beibehalten werden gegen Unverbesserliche. 14) Die Ehesachen dürfen nicht von den Predigern, sondern müssen von weltlichen Richtern entschieden werden. 15) Die Kirchengüter müssen vor Allem zum Unterhalte der Prediger verwendet werden. 16) In den übrigen Dingen, die zur öffentlichen Sicherheit dienen, ist jetzt in unsern Städten keine Verschiedenheit. Was in einigen zu ändern sein wird, muß Zeit und Ortsverhältniß lehren. 17) Hinsichtlich der Ceremonien wird folgende Ordnung aufrecht erhalten: An Sonntagen in dem Frühgottesdienst ist zuerst der lateinische Katechismus zu lesen; darnach sind zwei oder drei lateinische Psalmen mit Antiphonie und Responsorium mit Rücksicht auf die Zeit (*de tempore*) zu singen; hierauf eine lateinische und eine deutsche Vorlesung aus der heiligen Schrift nach Verhältniß der Zeit; *Te Deum laudamus*, lateinisch, dem kann hinzugefügt werden: *Benedictus*, der Lobgesang des Zacharias.

In der Messe: Anfang der Zeit entsprechend (*Introitus de tempore*) *Kyrie eleeson*, *Gloria in Excelsis* lateinisch, zuweilen deutsch, *Collecte*, *Epistel*, *Hallelujah*, *Sequenz de tempore*, dergleichen das *Evangelium des Tages*, *Apostolisches Glaubensbekenntniß*, lateinische *Präfation*, *Sanctus*, *Ermahnung Bugenhagens* hinsichtlich des *Abendmahlsgenusses* der *Communicanten* wegen, *Waterunser*, *Einsetzungsworte* und *deutscher Abendmahlsgesang*,

Agnus Dei (Christe, Du Lamm Gottes u. s. w.), Collecte mit beigefügtem Segen ans Volk gerichtet.

In den Vespere sind zwei oder drei Psalmen mit Antiphonie und Responsorien de tempore zu singen, ein Hymnus de tempore ist beizufügen, Magnificat, Collecte u. s. w." —

Diese Beschlüsse sind nun auch Grundlage gewesen bei der Einführung der Reformation im Osnabrückschen. Man hört sowohl in der Kirchenordnung, die Bonnus für die Stadt, wie in der, die er für die Landkirchspiele aufstellte, immer die obenbezeichneten Artikel hindurchklingen.

Welchen Antheil Bonnus an diesen Artikeln gehabt habe, läßt sich nicht genauer bestimmen. Die einzige Notiz darüber bei Starcke <sup>1)</sup>, die sich in den Worten ausdrückt: „Hiermit endigte sich dieser Convent, zu welchem Bonnus durch seinen Fleiß und Vorfichtigkeit nicht wenig beigetragen hatte“, ist zu allgemein und ohne weitem Nachweis, daß wir unmöglich Gewicht darauf legen können.

Bei den Artikeln selbst ist nur noch bemerkenswerth, daß als Hauptfeinde in denselben die Wiedertäufer bezeichnet werden. Päpstlichgesinnte und Sacramentirer treten zum mindesten gegen die erstern in den Hintergrund. — Ferner ist es auffällig, was über die lateinischen Kirchengesänge gesagt wird. Sie sollen behalten werden theils der Jugend wegen, theils des Volkes wegen, nämlich damit letzteres die Nothwendigkeit der lateinischen Sprache einsehe. Ja, es wird wenigstens angedeutet, der Religion selbst wegen, damit die gottesdienstliche Übung in derselben, des lateinischen Ausdrucks beraubt, nicht allen Schmuck verliere. Mit Recht macht schon Grevius <sup>2)</sup> in dieser Beziehung geltend, daß dies denen wohl verziehen werden müsse, die sich eben erst aus der Finsterniß des Papstthums befreiet hätten. —

Diese Artikel wurden nun von den betreffenden Magistraten bestens acceptirt und ihrem Inhalte nach am Trinitatissonntage 1535 publicirt. Dieses geschah in Form eines Decretes <sup>3)</sup> der be-

<sup>1)</sup> Kirchengesch. S. 40.

<sup>2)</sup> Memoria Joannis Aepini. S. 30.

<sup>3)</sup> Es ist späterhin durch den hamburger Geistlichen Bernhard Bagetius wieder abgedruckt unter dem Titel: Der Erbaren Fry, Rykes unde Scefede Lübeck 2c. Christlick unde ernstlick Mandat wedder de Sacramentshender u. s. w. Hamborch 1603 in 4. Übrigens ebenfalls zu finden Grevii Memoria Aepini. S. 138 fgd.

treffenden Städte unter der Überschrift: „Wes sîc de Stadt der Erbarn vryg Rykes, unde Seestede, Lübeck, Bremen, Hamborch, Rostock <sup>1)</sup>, Stralsundt, vnd Lüneborch vth Christlichen wolmeininge, unde Neue voreiniget, vnd vordraggen hebben, werdt vth volgendem Mandat ernstlick befunden, vnde an den Dach gebracht.“ Späterhin und zwar 1555 wurde dies Decret erneuert, als „Sactamentirer“, aus England vertrieben, sich in Niedersachsen ansiedeln wollten. —

Indessen waren jene Artikel und dieses Decret nicht mächtig genug, um Parteiungen in Lübeck fern zu halten. Wir sehen dies aus Seckendorf <sup>2)</sup>, der über die Zustände Lübeck's im Jahre 1536 berichtet: „Lübeck, welches durch seine Macht, die es damals hatte, viel für die Sache des Evangeliums hätte thun können, war von Parteiungen zerrissen. Das niedre Volk war zum größten Theile der evangelischen Lehre zugethan, aber es wurde von unruhigen

<sup>1)</sup> Doch scheint es mit Rostock eine eigne Sache gewesen zu sein. Waik III, 12 schreibt: „Der Prediger Tegens, der in Hamburg gewesen, meinte, daß das Mandat nicht ganz den Beschlüssen entspreche, die man dort gefaßt hatte; die Stadt theilte die Bedenken und schrieb darüber an Stralsund: die Sache möge mehr hinter sich haben, als man im Augenblicke übersehe. In Lübeck fand man freilich kein Gehör damit; Bonnus und mit ihm der Rath bestanden auf der Annahme des Mandats, das man seinerseits publicirte, Mai 23. Wenn aber einige Städte dem Beispiel folgten, so beharrte Rostock bei seinem Widerstand: die Bürgerschaft beschloß, sich mit dem Mandat nicht bestriden zu lassen.“ Waik fügt noch hinzu: „Wismar war auf der Versammlung gar nicht vertreten gewesen: da Nivert, der selbst hingehen sollte, im Begriff war die Reise anzutreten, der Wagen schon vor der Thüre stand, hatte das Volk sich versammelt und ihn mit Gewalt zurückgehalten. Deshalb begab sich später Bonnus nach der Stadt, fand aber nicht die beste Aufnahme, und er suchte dann den Herzog Heinrich von Mecklenburg zu einem Einschreiten gegen Nivert zu bewegen. Dieser ward auch von andern Geistlichen des Landes vernommen, und erklärte hier — schriftlich, wie er verlangt hatte, damit ihm die Worte nicht fälschlich ausgedeutet würden, — daß er der Secte nicht anhänge; er sei ein schlichter Theolog und die Sache ihm zu hoch. Doch war die Angelegenheit damit nicht erledigt; in den andern Städten erhielt sich Mißtrauen und Besorgniß wegen der religiösen Haltung zunächst von Wismar, zum Theil auch von Rostock.“ — Die schlechte Behandlung von Bonnus in Wismar, über die sich aber in Wismar selbst neuerdings keine Nachrichten auffinden ließen, rügt später der Bürgermeister von Lübeck, wahrscheinlich Jochim Gerken. Waik III, 52.

<sup>2)</sup> Historia Lutheranismi III, Sect. 15, §. I. p. 142.

Köpfen geleitet, so daß Bomeranus [d. i. Bugenhagen], der um diese Zeit in Lübeck war, schreiben konnte, Christus werde daselbst mit Neid (per invidiam) verkündigt. Die Ersten im Senate und ein nicht zu verachtender Theil der Bürger hingen an den alten heiligen Gebräuchen fest“ u. s. w.<sup>1)</sup>

Wir erfahren zugleich aus dieser Stelle, daß Bugenhagen im Jahre 1536 noch einmal in Lübeck war, jedenfalls, um durch die Macht seiner Persönlichkeit die bedrängte evangelische Lehre zu stützen. —

Es mußte aber jetzt kräftig Hand ans Werk gelegt werden, wenn anders das Evangelium, das durch die Unruhen unter Wullenwever bedroht gewesen war, einen erfreulichen Fortgang nehmen sollte. —

Hier aber zeigte sich Bonnus als trefflicher Superintendent! — Vielleicht rühren aus dieser Zeit „Herm. Bonni Propositiones“ her, die Starcke<sup>2)</sup> aus Urbanns Rhégius hat abdrucken lassen. Es ist zwar möglich, daß sie, wie Starcke<sup>3)</sup> annimmt, schon im Jahre 1534, als die Wiedertäufer in Münster wütheten, aufgestellt sind. Es sind indessen so viele Anklänge darin an die Hamburger Beschlüsse zu vernehmen, daß schon dieser Umstand auf eine spätere Zeit hindeutet, die nach dem 15. April 1535 zu suchen ist. Dazu kommt, daß die päpstlich Gesinnten und die Sacramentirer darin jetzt ebenso, wo nicht stärker als die Wiedertäufer angegriffen werden, — was, wie wir oben sahen, bei den Hamburger Beschlüssen noch nicht der Fall war, — und dieser Polemik gegenüber ein positiv-evangelischer Standpunkt geltend gemacht wird. Beispielsweise führen wir aus diesen 14 Propositionen folgende

<sup>1)</sup> Darauf hin deutet auch eine Stelle in den später zu besprechenden Institutiones Bonni S. 83: „Oft kommt es vor, daß die Fürsten die Religion zu ihrem Nutzen umbiegen. Die Priester wollen die Messe, um ihres Ansehens und um des Gewinnstes willen. Das Volk liebt die Messe, weil es glaubt, es sei ein offenkbares Mittel gegen alle Uebel; wie denn die Natur der Menschen zum Götzendienste und zum Vertrauen auf Werke geneigt ist, da es den wahren Glauben weder versteht, noch festzuhalten sich bemüht. Es dienen aber die Fürsten den Neigungen der Priester und des Volks: sie vertheidigen dieselben Irrthümer um der Ruhe willen. Du aber Christus, richte deine Kirche wieder auf“ u. s. w. Über einen Vorfall mit dem Kapitel in Lübeck s. unten im 5. Kapitel.

<sup>2)</sup> S. 85.

<sup>3)</sup> S. 30.

Nummern in deutscher Übersetzung an: „1. Der Artikel von der Gerechtigkeit aus dem Glauben an Christum ohne unser Verdienst steht fest selbst gegen die Pforten der Hölle. 5. Auf das Wort Gottes stützt sich die Kirche und deshalb hat sie nicht die Macht, etwas festzustellen, was über das Wort hinaus (*supra verbum*) liegt. Und so muß man von allen Concilien halten. 6. Gottlos ist es in der Kirche von den Päpsten und den übrigen Bischöfen gehandelt, wenn sie die Lehre von der Verdienstlichkeit der Werke zulassen zur Schmach des Todes Christi. 11. Es leugnen alle diejenigen, daß Christus der Sohn Gottes sei und zur Rechten des Vaters sitze, welche anders vom Sacramente lehren, als die Abendmahlsworte lauten: das ist mein Leib; das ist mein Blut. 14. Gottlos handeln die Wiedertäufer, wenn sie, einen Antrieb des heiligen Geistes vorgebend, sich zum Lehren da hinzudrängen, wo sie nicht berufen sind.“

Mögen aber selbst diese „Propositiones“ aus einer frühern Zeit herkommen, so ist es uns doch bekannt, daß Bonnus in dieser Zeit anderweit eine anerkannterthe Rührigkeit kund gab.

Wir wissen (s. oben S. 29), daß Bugenhagen in seiner Lübeck'schen Kirchenordnung hinsichtlich des zu bestellenden Superintendenten sagte: „Demselbigen wollte auch gehören, lateinische Lectionen aus der heiligen Schrift zu lesen für die Gelehrten und besonders für die andern Prädicanten.“ Wir wissen auch im Allgemeinen, daß Bonnus schon früherhin dieser seiner Pflicht nachgekommen war, denn er schreibt in der Schrift „an den unordentlichen Raht“: J. C. W. ist nicht unbewußt, daß ich, — — mich, außer zu den lateinischen Lectionen über die heil. Schrift zu St. Katharinen, auch dazu wollte gebrauchen lassen, daß u. s. w. Wir erfahren aber noch speciell, daß er vom 9. Mai 1538 bis Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt (15. August) 1540 Vorlesungen über die Apostelgeschichte hielt. „Ihrer Einrichtung — sagt Starcke — und Methode nach ging er einen Vers der Apostelgeschichte nach dem andern durch, erläuterte denselben nach Beschaffenheit damaliger Zeiten mit gar feinen erbaulichen annotationibus und dictirte sie darauf den auditoribus in die Feder.“ Glücklicherweise ist das lange verloren geglaubte Manuscript auf der Stadtbibliothek in Lübeck wieder aufgefunden worden. Es ist ein Buch, klein Octav oder Duodezformat, in

schweinsledernem Umschlag und mit einer Schließe versehen. Auf dem ersten Blatte steht, daß dieses vom Lübecker Prediger Hermann Greve geschriebene Buch durch Hadrian Unfers der Jacobi-bibliothek gegeben sei<sup>1)</sup>; auf dem zweiten oder vielmehr dritten Blatte, — das zweite ist unbeschrieben, — daß es Anmerkungen von Hermann Bonnus zur Apostelgeschichte enthalte, die er am 9. Mai 1538 zu dictiren begonnen<sup>2)</sup>, am Schluß, daß er sie am Donnerstage nach Mariä Himmelfahrt<sup>3)</sup> beendet habe. Die Handschrift ist sehr gut zu lesen. Die Kapitelüberschriften, die zu erklärenden Worte und die kurzen Inhaltsangaben am Rande sind mit rother Dinte, alles Übrige mit schwarzer Dinte geschrieben. So viel über das Äußere.

Zur Charakteristik des Inhaltes nun Folgendes. Mantels<sup>4)</sup> hat es, nach unsrer Redeweise, ein Collegienheft genannt und zwar mit Recht. Nur daß das eigentlich Eregetische, überhaupt das Wissenschaftliche, in den Hintergrund, das Praktische und Erbauliche, besonders das Tröstliche<sup>5)</sup> in den Vordergrund tritt. Ganz freilich wird das Sprachliche nicht verdrängt. So heißt es einmal zu den Worten: ad pedes Gamalielis (Apostelgesch. 22, 3) es sei soviel, als unter Gamaliel als Lehrer und sei eine hebräische Ausdrucksweise<sup>6)</sup>. Aber derartige Bemerkungen sind selten. Daß die Befehung des Apostel Paulus dreimal in der Apostelgeschichte erzählt werde (9. 22. 26), scheint ihm nicht aufgefallen zu sein; jedenfalls sind ihm die unausgleichbaren Verschiedenheiten in diesen Erzählungen nicht zum Bewußtsein gekommen. Bei Erklärung des Sprachwunders in Kapitel 2 verweist er auf 1 Kor. 12 und scheint offenbar die Sprachangabe an beiden Stellen für identisch anzusehen, wobei er richtig annimmt, daß der erste Korintherbrief vor der Apostelgeschichte geschrieben sei. Mitunter scheint Bonnus seine

1) Anno Dni 1592 Bibliothecae Jacobianae hunc librum scriptum manu . . . viri D. Hermanni Grevii, Ecclesiae Lub. olim ministri dedit Adrianus Unfers 27. Novembr.

2) In Acta Apostolorum M. Hermanni Annotationes, quas Anno 1538 die 9. Maii dictare incepit.

3) Finivit ipso die Jovis post ferias Assumptionis Mariae Anno 1540.

4) a. a. D. S. 382.

5) Oft liest man: consolatorium est hoc exemplum und ähnlich.

6) „Id est sub praeceptore Gamalielle (phrasis hebraica).“

lateinischen Vorlesungen durch deutsche, bezw. plattdeutsche Sätze unterbrochen zu haben. So macht er z. B. bei der Erklärung der Worte 2, 6 „Da nun diese Stimme geschah u. s. w. (Is rumor cum increbruit etc.)“ nach vorangegangenen lateinischen Erklärungen die Bemerkung: „Dese mothen bekennen, dath me dapperer redeth van der schrift alke alle monneke vnd papen hebben gedaen, ouerst se ergeren syck an den personen de dath Evangelium leren.“ Zu den Worten: Und zwar er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns (17, 27), bemerkt er zunächst in Latein, daß Gott uns gegenwärtig sei, wir essen oder wir trinken, wir seien zu Hause oder auswärts und fährt dann fort: „Dath moeth me reken tho keller vund koken tho hus vund hoff wyff vund findt.“ Eins aber ist Bonnus doch aufgefallen, während er sonst an manchem Auffälligen stumm vorübergeht. Die Apostelgeschichte bricht bekanntlich am Schluß ab, wo man noch mehr erwarten mußte. Bonnus ist das nicht entgangen; aber er will ein solches Abbrechen nicht zugestehen<sup>1)</sup>. Er rechtfertigt den abrupten Schluß mit der Tendenz der Apostelgeschichte, die darauf hinauslaufe, zu zeigen, daß in Jerusalem zuerst das Evangelium durch den heiligen Geist beglaubigt, daß durch die Predigt des Evangeliums aber nicht bloß den Juden, sondern auch den Heiden Sündenvergebung zu Theil geworden sei, daß die Verkündiger das Kreuz erwarte, daß endlich nachdem die Juden verworfen seien, das Heil auf die Heiden übergegangen sei. Das sei der fortwährende Zustand und Lauf des Evangeliums bis ans Ende der Welt und kein andres Ziel sei zu erwarten. — Daß diese Beweisführung ungenügend ist, liegt auf der Hand. — Man kann sich keinen größern Unterschied

<sup>1)</sup> Non abruptit Lucas hic temere historiam Actorum, sed absoluit eam integre, si consilium eius velis spectare. Scripsit enim hunc librum nullo alio consilio, quam ut ostenderet Hierosolymae primum confirmatum esse Evangelium ex coelis per spiritum sanctum. Deinde ex praedicatione Evangelii donari remissionem peccatorum et spiritum sanctum non solum Judaeis sed etiam gentibus. Tertio hanc ipsam praedicationes [praedicationibus?] per crucem succedere neque aliam fortunam expectandam esse praedicatoribus. Postremo Judaeis excaecatis et reiectis ecclesiam cum evangelio et omnibus donis Dei translata esse ad gentes. Et hic iam perpetuus status et cursus evangelii est usque ad finem mundi neque alius est expectandus finis.

denken, als diese Bearbeitung der Apostelgeschichte und daneben die von Eduard Zeller. Doch wir wollen nicht rühmen, wie wirs zuletzt so herrlich weit gebracht. Wir wollen gern anerkennen, daß diese Vorlesungen für im Amte stehende Prediger damals von großem Nutzen sein mochten. Freilich war dazu das Latein eher hinderlich als förderlich.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß, wie Starke berichtet, Joh. Bußmann darauf ein lobendes lateinisches Gedicht<sup>1)</sup> gemacht hat, in welchem allerdings nicht bestimmt auf unsre Annotationen Bezug genommen, sondern nur im Allgemeinen gesagt wird, daß er für die Gelehrten die Bibel erkläre, in das Dunkle derselben Licht bringe und dem Leser den Weg zum Verständniß derselben ebene.

Es mögen auch bereits vor dem Jahre 1538, von 1535 an, Vorlesungen über andre Theile der heil. Schrift von ihm gehalten worden sein; — jedoch ist nichts Sichres darüber bekannt. —

Wir erinnern uns aber hier wieder an den 12. der Hamburger Beschlüsse. Er lautet vollständig: „Die Exempel der Heiligen, von denen Erzählungen vorhanden, müssen, so weit sie nicht erdichtet sind, dem Volke von den Predigern fleißig empfohlen werden zur Befestigung im Glauben und in der Liebe, — nach Gelegenheit, — damit das Volk sehe, unsre Lehre habe ihr Vorbild in den Erzählungen der Heiligen, welche (Erzählungen) eine große Gewalt haben in der Menschen Gemüthern, das Wort Gottes zu umfassen.“ Was Bonnus dort in Hamburg unterschrieben, sollte kein leeres Wort bleiben. Er schrieb, zunächst für Prediger bestimmt, ein Buch: Farrago<sup>2)</sup> praecipuorum exemplorum de

<sup>1)</sup> Starke S. 41, welcher als Quelle angiebt: Carmin. elegiac. de laud. praestantiss. Civit. Lubec. pag. 6:

Inter quos Bonnus censebitur ordine primus,  
 Namque satis durum sustinet officium.  
 Praedicat haud tantum crucifigi dogmata Christi  
 Perficiens munus cum gravitate suum.  
 Quin etiam reliquis exponit Biblia doctis,  
 Ut fiant aliquo lucidiora modo,  
 Obscuris addit lucem, loca tecta revelat,  
 Lectorique pio pervia quaeque facit.

<sup>2)</sup> Der volle Titel des Exemplares, welches mir vorliegt, ist: „Farrago praecipuorum exemplorum de Apostolis, Martyribus, Episcopis et

Apostolis etc., zu deutsch: Allerlei der vorzüglichsten Beispiele von den Aposteln u. s. w. Wahrscheinlich sollte dadurch das in Lübeck verbreitete „Doctrinale clericorum una cum Sanctorum martyrologio“ vom Jahre 1490, das wegen seiner papistischen Tendenzen nicht mehr zu brauchen war, ersetzt werden.

Wir haben hier ein kirchengeschichtliches Werk von Bonnus vor uns. Recht deutlich aber giebt es sich uns als ein Kind seiner Zeit zu erkennen. Noch ist es, seinem Inhalte nach, fern von der mystisch-pietistischen Geschichtsanschauung eines Gottfried Arnold, viel ferner noch von dem späteren pragmatischen oder gar universellem Standpunkte. Vielmehr stellt es sich in directen Gegensatz zu der katholischen Betrachtung. Sieht der Katholik „in dem ganzen Verlaufe der Kirche nur die ihr immanente Wahrheit in immer größerem Umfange sich realisiren und zur allgemeineren Anerkennung kommen“, so sieht der Protestant der ältesten Zeit „eine immer größere Verdunkelung des Lichts und die völlige Verkehrung der Wahrheit in Irrthum“. Erst mit der Reformation sprang ihm die Wahrheit plötzlich wieder hervor, wie der Quell aus Moses Berge; — und im Lichte dieser Wahrheit sah man erst recht das grauenvolle Dunkel der Vergangenheit. Man sah aber auch, daß es in den dunkelsten Zeiten immer noch einzelne Lichtgestalten gab, durch die die Wahrheit vererbt wurde. Solche Lichtgestalten will uns Bonnus in seiner Farrago vorführen. Was er auch bringt, niemals bringt ers aus reinem

---

Sanctis Patribus veteris Ecclesiae, qui docentes verbum Dei et veritalem illius adserentes Christianae religioni fideliter patrocinati sunt. Quorum tractatio inprimis utilis et necessaria praedicatoribus verbi Dei. Collecta per Hermannum Bonnum virum pium et doctum. Catalogum Sanctorum, qui in hoc libro habentur, sequentes paginae ostendent. Halae Suevorum Anno XXXIX.“ in 16.

Daneben liegt mir diese Schrift von Bonnus deutsch übersetzt und angebunden an eine andre Schrift vor. Der Titel dieses Buches lautet: „Vitae Patrum. Das ist Das Leben der Aeltern, zu Nutz den Predigern Göttliches Wortes, Erstlich, So viel möglich vernewert vnd besser zugerichtet durch Doct. Georg Maior Mit einer Vorrede Doctor Martin Luther Sampt dem Büchlein Hermannii Bonni von den Aposteln, Martyrn, Bischoffen vnd S. Vätern. Nun aber Auß dem Lateinischen zu Wittenberg Anno Christi 1578 lezt gedrucktem Exemplar verkeutschet. Durch M. Sebastianum Schwan, Pastoren zu Rastenburg 2c. Lübeck bei Laurentz Albrechts 1604.“

Interesse für das Geschichtliche selbst, immer bringt erst, um einerseits das Unwahre der katholischen Kirche nachzuweisen, andererseits das scheinbar Neue der protestantischen Kirche als schon in der alten Kirche, — wenn auch vereinzelt, — vorhanden darzustellen. Nicht mit Unrecht hat daher ein früherer Geistlicher zu Lübeck, D. Göze, die Farrago „eine erbauliche Schrift“ genannt. Und wenn derselbe Geistliche die darinnen zusammen getragenen Beispiele „feine Exempla“ nennt, so hat er ebenfalls Recht: denn die Auswahl, die Bonnus getroffen hat, zeugt unverkennbar von einer nicht gewöhnlichen Kenntniß und Begabung.

Wollen wir den Standpunkt der Geschichtsanschauung von Bonnus noch näher bezeichnen, so ist es im Wesentlichen derselbe, den nachmals Matthias Flacius in den Magdeburger Centurien in vollendeter Weise zur Geltung bringt. Mit Recht sagt Mantels (a. a. O. S. 384): „Mit der praktischen Gewandtheit der Reformatoren beutet er selbst die katholischen Märtyrer und Heiligengeschichten aus, um in seinem Büchlein von den »Aposteln, Märtyrern, Bischöfen und Heil. Vätern« seiner Zeit eine erbauliche Reihe von Charakterbildern frommer Männer vorzuführen, eine Sammlung christlicher Biographien der alten Zeit, in der er nicht verabsäumt, auf die Thorheit des Papstthums, auf die Verkehrtheit der Werkheiligkeit, des Fastens u. s. w. Streiflichter zu werfen, aber doch dabei zeigt, wie das Alles aus ursprünglich reinem Quell geflossen und nur durch Menschenthum verunreinigt und verdunkelt sei.“

Die Übersetzung von Sebastian Schwan ist übrigens nicht vollständig; ja sie erstreckt sich nicht einmal auf die Hälfte des lateinischen Werkes. Das lateinische Werk umfaßt in oben bezeichneter Ausgabe 127 Blätter. Die deutsche Übersetzung giebt nur<sup>1)</sup> die ersten 52 Blätter wieder.

Charakteristisch ist es, — um gleich mit dem Äußerlichen zu beginnen, — daß Bonnus ein gewisses Bestreben kund giebt, das Amt des Superintendenten, — ein Name, der den Protestanten allein eigen gewesen zu sein scheint, — schon in den alten Kirchen

<sup>1)</sup> Doch findet sich die Übersetzung der vita Pauli Eremitae, der vitae Sti. Hilarionis und der vita Malchi, die in Bonnus' Buche stehen, in dem Theile des Buches von Georg Maior, der „Vitae Patrum“ betitelt ist.

nachzuweisen. So hatte z. B. Georg Scherer<sup>1)</sup> gesagt: „Euer Super, und Super Superintendentzerei ist ein lauter Affenwert und Affantzerei. Ihr wollt gern dem Pöpstthum was nachahmen, aber es hat durchaus keine Pössen.“ Dem entgegen sagt nun Bonnus Bl. 7: „Ferner lehrte er [Johannes] in Asien das Evangelium und stand den Kirchen von Asien vor, gleich wie ein gewöhnlicher und allgemeiner Bischof und Superintendent“ (Superintendens). Bl. 15: „Jacobus [der Apostel] blieb in Jerusalem und war daselbst Bischof und Superintendent der Gemeinde der Frommen.“

So liebt er es auch, den Lichtgestalten der Vergangenheit den Namen „evangelischer Prediger“ beizulegen. Bl. 9: „In der Geschichte Martins finden wir herrliche Zeugnisse eines wahren Bischofs oder (seu) evangelischen Predigers.“ Bl. 17 heißt es vom Apostel Andreas: „er richtete viele Pöfarrn (parochias) ein, über die er wahre Prediger des Evangeliums setzte.“

Doch abgesehen davon dienen ihm die beigebrachten Beispiele hauptsächlich dazu, nachzuweisen, daß sich in späterer Zeit Mißbräuche in die katholische Kirche eingeschlichen haben, von denen die alte Kirche nichts wußte; daß aber die protestantische Kirche die Wiederherstellung der alten Kirche sei.

So sagt er in Hinsicht auf die Klöster (Bl. 10): „Man sieht hieraus [nämlich aus der Einrichtung, die Martin den Klöstern gab] hinlänglich, weshalb ursprünglich Klöster und Domherrenstifte eingerichtet sind und es sind auch in den Gebäuden der Stifte noch manchfache Spuren, daß sie vor Zeiten Schulen gewesen sind, wie sie denn auch noch heutigen Tages das Ansehen von Schulen haben.“ Ähnlich (Bl. 57): „So ist's klar, daß die Klöster in Ägypten vor Zeiten Schulen gewesen sind, in denen die heiligen Wissenschaften lauter und rein, ohne alle thörichte Gelübde und ohne unfrommen Aberglauben, der jetzt den Mönchen eigen ist, gelehrt wurden.“

In den Klöstern herrscht bekanntlich der Eölibat. Auch dieser mußte gezeißelt werden. Statt vieler nur eine Stelle. In der Geschichte der Jungfrau Dorothea (Bl. 36) kommen diese Worte vor: „Auch war damals noch nicht die thörichte Weise der

<sup>1)</sup> Nach Starcke, Kirchengesch. 17.

Klostergelübde angenommen. Es blieben vielmehr die, die diese Gabe Gottes besaßen, unverheirathet (coelibes), ohne irgend ein Gelübde zu thun, damit sie um so bequemer den Studien der heiligen Wissenschaften obliegen und der Kirche in ihrem Amte dienen könnten.“

Die Bischöfe wurden bekanntlich vom Papste bestätigt und die Bestätigung kostete bekanntlich viel Geld. Dagegen beweist nun Bonnus aus der Geschichte, daß dies ein Mißbrauch sei.

„Es geschieht, — sagt er Bl. 10, — in dieser Geschichte Martins keine Erwähnung der Bestätigung von Seiten des römischen Bischofs, des Palliums, das mit viel Geld gekauft werden muß, — wie das heutzutage zu geschehen pflegt.“

Besonders scharf geißelt er das pharisäische, Aufsehen erregende Fasten seiner Zeit. Zu dem Ende erzählt er (Bl. 64) folgende Anekdote:

„Ein Bruder, der da fastete, kam zu einem greisen Vater, der ein frommer und kluger Mann war. Zu demselben kamen auch um diese Zeit andre Fremde, denen er Essen bereiten ließ. Als nun darauf die Brüder aßen, legte sich jener fastende Bruder nur Erbsenhülsen vor und aß. Als sie nun vom Tische aufgestanden waren, rief ihn der Greis heimlich zu sich und sprach: Bruder, wenn Du zu jemand kommst, so laß ihn Deine abweichende Lebensweise nicht sehen; willst Du aber Deine Sitten und Deine Lebensweise beibehalten, so setze Dich in Deine Zelle und gehe nicht heraus. — Sicherlich unterrichtete so der Greis den unerfahrenen Bruder auf kluge und menschenfreundliche Weise, der nun, durch die Ermahnung klüger gemacht, anfang, wie die Andern zu leben und Alles aß, was er bei den Brüdern vorfand. — Sicherlich müssen auch wir im gemeinen Leben unsre Sitten so gestalten, daß wir nicht peinlich und unmanierlich erscheinen. Das ist nicht nur die äußerste Pflicht der Humanität, sondern auch der Frömmigkeit und christlichen Liebe, worin nach dem Zeugnisse der Evangelisten Christus selbst sich ausgezeichnet hat. Und Paulus sagt, daß er Allen Alles geworden sei.“

Treffend ist auch ein andres das Fasten betreffende Wort (Bl. 75). „Ein Alter, der in Betreff des Fastens gefragt wurde, sagte: Es ist besser Fleisch zu verzehren und Wein zu trinken, als das Fleisch des Bruders durch neidische Verkleinerung zu verzehren.“

Charakteristisch für Bonnus' Glaubensanschauung ist besonders das, was er über Häresie beibringt (Bl. 72) und unter dem Titel exemplum insigne aufführt:

„Agathon war ein Mann, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Geduld und sogar einer der großen Väter. Ihn zu versuchen kamen einige Brüder. Sie wollten nämlich erforschen, ob er Vorwürfe geduldig ertragen könnte. Wir haben gehört, sprachen sie, daß du wirklich stolz und, ein Verächter Andrex, außerdem auch des Verbrechens des Ehebruchs schuldig sein sollst; — darum bist du Vielen anstößig. Dazu kommt noch, — was das Größte ist, — wir haben erfahren, daß du ein Ketzer bist. Hierauf antwortete er: daß ich ein Sünder bin, leugne ich nicht und bitte euch: betet für mich zu Gott. Aber ein Ketzer bin ich nicht, und dies Verbrechen kann und will ich nicht geduldig mit Stillschweigen übergehen. Als nun jene weiter nach der Ursache fragten, weshalb er geduldig die Anschuldigung der Verbrechen ertrüge, dagegen den Namen eines Ketzers nicht ertragen wolle, antwortete er: Leicht schweige ich auf alle Anschuldigungen nach dem Beispiele Christi, welcher falsche Zeugnisse nicht widerlegte; — ja ich erkenne gerade an, daß ich ein Sünder bin. Aber das Wort, das ihr mir in Bezug auf Ketzerei entgegenbringt, kann ich nicht ertragen, weil die Ketzerei den Menschen von Gott scheidet und dem Teufel verbindet. Denn, Christo entfremdet, hat er keinen Gott, zu dem er für seine Sünden betet. —

Aus diesem Beispiele geht hervor, daß unter jenen Vätern gewichtvolle und in religiösen Dingen urtheilsfähige Männer gewesen sind. Denn hieraus kann man hinlänglich abnehmen, daß dieser Agathon kein abergläubischer oder unerfahrener Mönch, sondern ein frommer und kluger Mann gewesen sei, der klar und deutlich unterscheiden konnte zwischen der Sünde die den Glauben betrifft und der Sünde oder Schwäche, die die Sitten des Lebens angeht.“ —

Erinnert auch Manches in dieser Erzählung an die Ketzersproceße des Mittelalters, so ist nicht zu verkennen, daß für Bonnus „die Sünde, die den Glauben betrifft“, doch etwas Andres ist, als der Irrthum in der Glaubenslehre, wenn auch der Unterschied zwischen Glaube und Glaubenslehre bei ihm im Allgemeinen ein fließender genannt werden muß.

Interessant ist, was er hier über die Abendmahlslehre der Sacramentirer aus der alten Geschichte beibringt (Bl. 84).

„In dem Buche de contemplatione in dem Leben der Väter steht geschrieben: Arsenius sagte, er habe einen frommen und berühmten Greis in Scythien gesehen, der in Irrthum war, weil er sagte, es sei das geweihte Brot nicht natürlich und wahrhaftig der Leib Christi, sondern nur die Gestalt (figuram) desselben. Als die Brüder dies hörten, widerlegten sie diesen Irrthum, und weil er jenen Irrthum nicht aus Bosheit festhielt, so kam er auch, durch die Bitten der Brüder unterstützt, wieder zur rechten Erkenntniß und erkannte seinen Irrthum an. Aus diesem Beispiel erhellt, daß der Irrthum der Sacramentirer nicht neu, sondern schon vor Zeiten gewesen sei, wie auch andre Secten.“

Doch dies Alles tritt entschieden in den Hintergrund gegen die echtreformatorische Betonung der Glaubensgerechtigkeit im Gegensatz zu der Werkgerechtigkeit. In echt-evangelischem Sinne kann er nur die Werke als gut bezeichnen, die aus dem Glauben stammen und der Glaube allein ist der rechte, der als ein Vertrauen auf Christum hervordrückt aus dem Bewußtsein der eignen Schuld. Doch statt weiterer Ausführung stehe hier ein Beispiel. Wir nehmen es aus dem, was über Maria Magdalena (Bl. 12 flgd.) gesagt ist.

„Das Beispiel von Maria Magdalena ist werth, daß man mit Fleiß davon handle: denn es ist wunderbar trostreich, die Gewissen schwachgläubiger Menschen aufzurichten, wenn sie fühlen, daß sie Sünder sind und durch ihre Werke und Gerechtigkeit Ruhe des Gewissens vor Gott nicht finden können. Und deshalb ist auch vor Zeiten von den Alten festgesetzt worden, daß man jährlich einmal das Beispiel der Magdalena behandeln sollte. Aber es ist in diesem Falle, wie in vielen andern geschehen, daß das, was der Kirche nützlich und überaus heilsam ist, in schenklichen Mißbrauch gerathen und mit Fabeln und Aberglauben besudelt worden ist, nicht allein von der Schrift verschieden, sondern geradezu den klaren Worten der Evangelisten zuwider. Darum wollen wir einfach den Nutzen des Beispiels der Magdalena behandeln, wie es in den evangelischen Erzählungen dargestellt ist, damit wir mit Gewißheit lernen, was zu unserm Troste und unsrer Unterweisung dienen könne. Auch den Mißbrauch dieses

Beispiels wollen wir in der Kürze anzeigen, um derer willen, die unsrer Lehre zuwider sind, damit fromme Menschen einsehen, mit was für großen Lügen die Mönche vor Zeiten anstatt der heiligen Schrift umgegangen sind, die Seelen der Menschen um eignen Vortheils willen zu betrügen. Das aber ist die richtigste Art, die Beispiele der Heiligen zu behandeln, daß man vor Allem, Lehre und Glauben derselben, dadurch sie selig geworden sind, betrachtet. Das Leben aber und die Werke dürfen wir nicht betrachten, geschweige denn bewundern, außer wie weit sie Früchte des Glaubens, nicht aber eigne Verdienste sind. Auf diese Weise wird uns auch in der evangelischen Geschichte das Beispiel der Maria Magdalena vorgehalten. (Luk. 7.)“ — — —

„Es mangelt der Maria Magdalena nicht an Werken und Früchten des Glaubens. Denn sie bleibt nicht ruhig zu Hause sitzen und sorgt nicht etwa bloß für ihr Vergnügen, sondern sie dient Christo und reicht ihm von ihren Gütern Unterhalt dar zugleich mit anderen Frauen, welche ebenfalls Wohlthaten Christi genossen haben. Und das ist eine vortreffliche Empfehlung der guten Werke, daß wir wissen, sie geschehen Gott zu Dank und sind ihm wohlgefällig, weil es Gott bei den Gerechtfertigten wohlgefällt, daß wir mit unsern Werken, so viel an uns ist, das Evangelium bei unsern Nachkommen zu erhalten uns bestreben. — —

Eine solche Behandlung des Beispiels der Magdalena ist tröstlich und stimmt, weil es aus den evangelischen Schriften genommen ist, mit der Lehre vom Glauben überein. Ja es bestärkt dieselbe in unsern Herzen, daß wir nach dem Beispiele der Magdalena wissen: wir Alle sind Sünder und Verdammte. Sodann: wir werden erlöst durch Christus. Drittens, dieser Glaube an Christum sei zu nähren und zu mehren durch das Bestreben, sein Leben lang das Wort zu hören und durch Werke der Liebe zu beweisen, welches die Früchte des wahren Glaubens sind. Viertens, daß die Gläubigen zwar noch nicht durchaus vollkommen sind, hauptsächlich, daß wir in der Versuchung den Argernissen gegenüber Stand halten. Aber da tröstet Christus die Seinigen durch seine Auferstehung, durch welche er auffuhr zum Vater und ein Herr Aller wurde im Himmel und auf Erden.“ — —

Hiermit beschließen wir die Stellen, die wir bisher aus der Farrago anführten. Ist doch gerade die zuletzt angeführte auch

ganz geeignet, unsre obige Ansicht über die Geschichtsanschauung von Bonnus zu bestätigen und giebt sie uns doch zugleich einen Beweis, wie klar Bonnus die reformatorischen Gedanken erfaßt hatte und aus den Thatfachen der evangelischen Geschichte zu entwickeln wußte.

Die Beispiele selbst, die in der Farrago vorkommen, hat Bonnus aus der Kirchengeschichte überhaupt, insbesondere aber aus der *Historia tripartita*<sup>1)</sup> genommen, d. i. aus derjenigen Schrift, in deren zwölf Büchern Cassiodor die Werke der drei Kirchengeschichtler Sokrates, Sozomenus und Theodoret zu einer zusammenhängenden Darstellung in lateinischer Sprache verschmolzen hatte.

Am Schlusse des Ganzen finden wir das Leben Paulus des Einsiedlers von Hieronymus, das Leben Hilarions, das Leben des gefangenen Mönches Malchus und die Erzählung von dem Wunder der siebenmal verwundeten Frau.

Die Farrago selbst ist, wie der Titel besagt, als ein vorzugsweise für die evangelischen Prediger nützlich und nothwendiges Buch bezeichnet. Man hielt es jedenfalls für nothwendig, daß der Prediger, durch Beispiele aus der alten Kirche belehrt, feststehe in der Anschauung, die evangelische bringe nichts Neues, sondern sie sei die alte, wahre Kirche, die alle später eingeschlichenen Mißbräuche wieder entfernt habe. Man hielt es daneben gewiß für nutzbringend, wenn er in seinen Predigten den Zuhörern derartige Beispiele, wie sie hier zu lesen sind, vorführte, nach dem Grundsätze, daß Beispiele zwingen. Jedenfalls aber wurde die Predigt durch Hinzuziehung von Beispielen freigehalten von der schulmäßigen doctrinären Art, durch die sie sich nachmals in der orthodoxen Periode unvortheilhaft auszeichnete.

Daß Bonnus selbst nicht selten unter Hinzuziehung von Beispielen aus der heiligen Geschichte gepredigt habe, läßt sich somit nicht undeutlich aus dem, was oben über Maria Magdalena von ihm gesagt ist, schließen. Es fehlt freilich auch nicht an Erzählungen, die ganz und voll den crassesten Wunderglauben des Mittelalters zum Ausdruck bringen, wie die unter der Überschrift (M. 1236): „*Miraculum de muliere septies icta.*“

<sup>1)</sup> S. Ausführlicheres über dieselbe: Franz, M. Aurelius Cassiodorus Senator, Breslau 1872 S. 104 flgd. Franz bezeichnet sie a. a. O. S. 120 als: „entschieden die mangelhafteste Arbeit des Cassiodorius!“

Der oben erwähnte Dr. Göge stellt die Vermuthung auf<sup>1)</sup>, es sei solches Büchlein „von einem seiner [nämlich des Bonnus] guten Freunde herausgegeben worden“. Dies ist nicht unwahrscheinlich, da auf dem Titel der Verfasser als ein frommer und gelehrter Mann bezeichnet wird. — —

Der 8. Artikel der Hamburger Beschlüsse, den wir oben auszugsweise anführten, lautet vollständig: „Außer den andern gewöhnlichen Predigten ist die Lehre eines Katechismi dem Volke sorgfältig und fleißig einzuprägen, auch bisweilen zu bestimmter Zeit zu erklären und zwar einfach und ungekünstelt (crassissime) für die Kinder und Unerfahrenen (rudioribus) wie es für jede Stadt am Bequemsten ist.“

Auch das sollte bei Bonnus nicht ein leeres Wort gewesen sein. Wollte er überhaupt in Lübeck bessere, insonderheit der Reformation günstige Zeiten herbeiführen helfen, so mußte er sich wohl zunächst an die Prediger, dann aber sicher an die Kinder und an solche, die durch eine falsche Bildung noch nicht verdorben waren, wenden. So schrieb er denn „für die Kinder und den gemeinen Mann“ einen Katechismus; gleichsam einen Auszug aus der ganzen evangelischen Lehre. Die Exemplare dieses Katechismus scheinen selten geworden sein. Auch Starcke scheint ihn nicht gekannt zu haben, sonst hätte er die Besprechung desselben sicher nicht mit den Worten abgemacht: „Bernimmt man schon aus dem Titel, daß es kleine Katechismus-Fragen für die Jugend sein.“ Mir liegt er vor in zwei Ausgaben, einer Magdeburger und einer Hildesheimer, beide aus der Bibliothek in Wolfenbüttel und beide mit dem Titel: „Eine korte Voruatinge der Christliken Vere, vnde der vörnemesten fragestücke, so vnder dem Euangelio gemenliken vöruallen, Bp frage vnde antwert gestellet, vor de kinder vnde gemenen mann. Dorch M. Hermannum Bonnum Superattenden: tho Lübeck.“ Die Magdeburger hat den Zusatz: „Gedrückt tho Magdeborch, dorch Hans Walthers<sup>2)</sup>. M. D.

<sup>1)</sup> Starcke, Kirchengesch. S. 69.

<sup>2)</sup> Hans Walthers eröffnete neben Michael Lotther in Magdeburg eine zweite Druckerei. Neben diesem „betheiligte er sich ganz besonders an dem Drucke der Bibeln, Katechismen und Gesangbücher, wie überhaupt aus seiner Druckerei zum allergrößten Theile erbauliche Bücher religiösen Inhalts hervorgegangen sind“. Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung Nr. 26, Jahrg. 1890.

XXXIX.“ Am Schlusse steht: „Ende desser Böfelins.“ Und dazu noch einmal: „Gedrückt tho Magdeborch dorch Hans Walthher M. D. XXXIX.“ In der Hildesheimer findet sich am Schlusse der vorletzten Seite: „Ende dißses Böfelins“. Auf der letzten Seite oben: „Gedrückt tho Hildenssem dorch Henningf Rüdem M. D. XLIII.<sup>1)</sup> Beide unterscheiden sich von einander sehr unwesentlich. Auch hat es, wie Moller berichtet, eine dänische Ausgabe gegeben.

Ehrenfeuchter unterscheidet („Zur Geschichte des Katechismus“ S. 1) drei Richtungen in den Bearbeitungen des Katechismus; die eine, welche das doctrinell auslegende Element hervorhebt; die andre, welche einen mehr kirchlich-symbolischen Charakter vorwalten läßt; eine dritte, welche sich bestimmt auf den kirchlichen Katechumenat und die kirchliche Confirmationshandlung bezieht. Unser Katechismus gehört, wenn wir ihn in eine von diesen drei Klassen bringen wollen, unstreitig in die erste. Ehrenfeuchter weist in der genannten Schrift an Lucas Vossius nach, wie er das „doctrinell auslegend“ verstanden wissen will. Lucas Vossius sah den Katechismus „vornehmlich als Einleitung und Vorbildung für das Verständniß der heiligen Schrift“ an Bonnus fragt unter Fr. 51: „Wie sollen sich denn die Kinder üben in Gottes Worte, während sie noch nicht großen Verstand haben“ und die Antwort darauf lautet: „Wir Kinder sollen mit Fleiß den Katechismus lernen und uns darinnen üben.“ Wir finden also Bonnus in genauer Übereinstimmung mit Vossius.

Ebenso in Folgendem: Vossius betrachtet den Katechismus als *summa doctrinae evangelii*. Bonnus erklärt sich darüber so Fr. 52. Was ist der Katechismus für eine Lehre? Antw. Der Katechismus ist die christliche Kinderlehre, darinnen die rechten Hauptstücke auf das Kürzeste verfaßt sind. Fr. 57. Strecket sich

<sup>1)</sup> Dieser Bonnus'sche Katechismus ist wieder abgedruckt in der Gratulationschrift der Osnabrücker Geistlichen bei Gelegenheit des 50jährigen Amtsjubiläum des D. Gruner: *Viro summe reverendo — — Georgio Christiano Grunero — —*. Inest: Bernh. Spiegelii *Disputatio de Hermanni Bonni catechismo; additus est catechismus ipse*. Osnabrugae. Typis J. G. Kising. MDCCCLXXV. — Da die Exemplare dieser nur in 200 Aufl. erschienenen Festschrift vergriffen sind, bringen wir den Katechismus wieder zum Abdruck im Anhang unter Nr. 2.

denn der Katechismus so weitläufig? Antw. Der Katechismus ist der rechte Kern und das Fundament der ganzen heiligen Schrift; darum können wir ihn nimmermehr genugsam lernen. —

So viel über die Richtung in der Bearbeitung des Katechismus. Er selbst scheint auch jetzt noch wenig bekannt zu sein. In der erwähnten Schrift von Ehrenfeuchter ist er nirgends erwähnt.

Die Eintheilung, die Bonnus befolgt hat, ist schon im Titel gegeben. Zuerst werden Fragen und Antworten über die christliche Lehre gegeben; das ist das Bleibende. Dann folgen Fragen und Antworten über Dinge, die in jener Zeit verhandelt wurden. — Nach einer Einleitung, ohne besondere Überschrift, in welcher über Berufung und Vergebung der Sünden gehandelt wird, folgen Fragen unter diesen Titeln: Von den guten Werken; Von den Heiligen; Von den heiligen Engeln; Von der Gewalt des Teufels; Von den zehn Geboten; Von dem Glauben; Von dem Gebete; Von der Taufe: (unter diesem Titel ist übrigens auch das über das Abendmahl zu Sagende mit inbegriffen); Von der heiligen Kirche. Unter diesem letzten Abschnitt stehen übrigens auch Fragen, die nur im weitern Sinne mit der Kirche als solcher in Verbindung gebracht werden können. Es wird z. B. darinnen verhandelt über den Unterschied, der zwischen einem reichen Kaufmanne und einem armen Prediger besteht u. dgl. m. —

Fragen wir, für wen der Katechismus bestimmt sei, so giebt uns schon der Titel die Antwort: „vor de kinder vnde [= und] gemenen mann.“ Bonnus hat sich überhaupt die Sache so gedacht. Ein erwachsener Mann, der im Katholicismus aufgewachsen ist und daher über Papstthum und Mönchsweisen mancherlei Auskunft geben kann, fragt einen in evangelischer Lehre unterrichteten Knaben von 12 Jahren, der seit dem achten Jahre in der Schule gewesen ist (Fr. 86. 148 u. f. w.) nach religiösen Dingen. Das Kind antwortet, so gut es kann, so daß schließlich der erwachsene Mann ausruft: „Wie wohl ich von Alters wegen wohl könnte dein Vater sein, so muß ich doch bekennen, daß ich solch gründlichen Bescheid von der christlichen Lehre zuvor nicht gehört habe und danke dir derhalben für guten Unterricht.“ Das Kind antwortet darauf: „Danke Gott für seine Gnade, der uns armen Leuten sein reines Wort hat wiedergegeben, daß wir Kinder nunmehr

gründlicher Bescheid wissen in den Sachen der ewigen Seligkeit, als ihn vor Zeiten alte Leute gewußt haben.“ Das Kind nimmt aber nun Veranlassung, den Mann zu fragen über die Vorzeit, insbesondre über Papstthum und Mönchswesen. Und so ist bis zum Ende bald der Mann, bald das Kind der fragende Theil. —

Fragen wir übrigens, weshalb dieser Katechismus so wenig ins Volk eingedrungen sei, so liegt wohl nicht der geringste Grund darin, daß er für ein Kind von 12 Jahren viel zu hoch ist. Die Antworten, die das Kind zuweilen giebt, sind nicht „gründlich“ sondern altklug zu nennen. —

Andererseits aber bietet dieser Katechismus in der That viel Originelles, ja geradezu Drolliges dar und ist dabei völlig von dem frischen Geiste der eben siegreich durchbrechenden Reformation durchdrungen. Ein besonders zutrauliches Gepräge erhält dieser Katechismus durch die plattdeutsche Mundart, die hier ihre ganze Liebenswürdigkeit, vielleicht darf ich sagen, ihren ganzen Zauber entfaltet. Gleich die ersten drei Fragen zeugen davon:

Frage.

1. Wat bistu myn leue kind?

Antwort.

Wat ic bin, dat bin ic vth der natur, vnde vth Gades gnaden.

Frage.

2. Wat bistu van naturen?

Antwort.

Ein arm minsche, vnde ein vorlaren sündler.

Frage.

3. Wat bistu vth gnaden?

Antwort.

Ein Christen vnde ein kindt Gades.

Gegen den Schluß hin heißt es:

149. Segge my, woldestu wol gerne by der Schole bliuen?

Dat dede ic wol van herten gerne, wente ic hebbe dar grothe lust tho, vuerst ic befrüchte my, myn vader hs des vor-  
mügens nicht, dat he my darby holden kan.

150. Heffstu dar lust tho, als du sechst, so wert dy ock Godt  
dorch framer lüde hülpe wol vorsorgen, Wente ic hebbe

ydt vaken seggen hört, dat de kinder, de yn armode studeren, dar werden vaken de geschickesten liide van?

Ick mach werden wat Godt wil, vuerst ick hope, dat my de armodt van der Schole nicht bringen schal, vnde scholde ick ock groth nodt lyden.

151. Du heffst ydt alrecht vör, Godt erholde dy by dem hymne, Querst segge my doch, wultu denn by der Schole bliuen, dat du ein Predyker machst werden?

Dat were myn höpen wol, wenn wy vnse Here Godt wolde gnade dartho geuen.

152. Woldestu nicht leuer ein ander groth here werden, effte ein rick kopman?

Dat were wol eine meuinge, wenn ick myn egen vordel vnde geniitt allene wolden söken, wowol dat grote heren ock alle tidt eren willen nicht hebben, vnde rike kopliide hebben ock möhe vnde können ock wol bywilen arm werden.

Der Druck des Buches in beiden Ausgaben ist deutlich, jedoch nicht ganz correct. So folgt z. B. in der Magdeburger Ausgabe auf Frage 137 Frage 139, während 2 Fragen unter Nr. 126 vorkommen: offenbare Druckfehler. —

Außer diesen beiden, soeben ausführlich besprochenen Schriften, der Farrago und dem Katechismus, sind in demselben Jahre 1539 noch zwei andre im Druck erschienen, die wir beide bereits oben eingehend betrachtet haben: die Chronik der Stadt Lübeck (siehe S. 34 flgd.) und das Chronicon Carionis, lateinisch übersetzt (s. S. 24 flgd.). Wir verweisen hiermit noch einmal auf das Obige, können aber nicht umhin, demselben noch dies hinzuzufügen. Die „Chronika der vörnehmlichsten Geschichte, vnde Handel der Keyserlicken Stadt Lübeck“ u. s. w. sollte, wie schon oben bemerkt, dazu dienen, die Leute mit den gefährlichen Bewegungen unter Wullenwever bekannt zu machen und dieselben vor Theilnahme an ähnlichen Bewegungen zu warnen. Jedenfalls aber sollte nach Bonnus' Ansicht auch dieses Buch der Befestigung des Evangeliums dienen. Denn erstlich wurde dadurch die kirchliche Reformation von Bonnus streng von der politischen Revolution Wullenwevers geschieden, ja der letztern von der erstern das Urtheil gesprochen. Sodann aber konnte ein Magistrat, wie der Lübecker, der vor

Kurzem die Hamburger Beschlüsse zu den seinigen gemacht hatte, dann, wenn er sich durch sich selbst ergänzte, nicht so leicht zu einem Gegner der Reformation werden, wie es sonst wohl hätte geschehen mögen, wenn die augenblickliche Volksgunst, bald diesen bald jenen an die Spitze gestellt hätte. —

Möglicherweise verfolgt Bonnus bei der Übersetzung des Chronikon von Cario, außer der pädagogischen ebenfalls eine reformatorische Tendenz, obwohl es da noch weniger in die Augen fällt, als bei der Lübeckischen Chronik. —

Das Jahr 1539 war überhaupt für Bonnus ein bewegtes Jahr. Nicht nur, daß die genannten Schriften von ihm im Druck erschienen, die seine reformatorische Thätigkeit bekundeten, sondern er ward auch deputirt, um an dem Nürnberger Colloquium<sup>1)</sup>, das am 17. August desselben Jahres begonnen werden sollte, Theil zu nehmen. —

Bekanntlich hatte der Papst bereits im Jahre 1535 ein Concil nach Mantua ausgeschrieben, an welchem auch die Evangelischen Theil nehmen sollten. Luther war anfangs der Ansicht gewesen, man müsse das Concil beschicken, um dort Zeugniß des Glaubens abzulegen. Er kam aber aus Gründen der Zweckmäßigkeit davon zurück und bezeichnete nunmehr die von ihm verfaßten „Schmal-kaldischen Artikel als „Artikel Christlicher Lehre, so da hätten sollen aufs Concilium zu Mantua, oder wo es sonst wäre, überantwortet werden von unsers Theils wegen und was wir annehmen oder nachgeben könnten oder nicht.“ Sie erschienen 1537. Das Concil kam vorläufig nicht zu Stande. Doch vereinigte man sich zwei Jahre später zu Frankfurt dahin, noch einmal eine Ausöhnung von Seiten der Evangelischen mit Rom zu versuchen. Die Häupter beider Parteien, — auch die Schweizer mit eingeschlossen, — sollten in Nürnberg eine Vereinigung des bisher feindlich Getrennten anzubahnen suchen. Indessen auch diese Vereinigung kam nicht zu Stande, besonders weil Kaiser Karl V. allerhand Weitläufigkeiten machte. Der Tod seiner Gattin Isabella und die Geschäfte des Reiches, so gab er an, verhinderten ihn, dem Colloquium die nöthige Theilnahme zu widmen. Kurz es unterblieb, wurde später aber in Worms begonnen und in Regens-

<sup>1)</sup> Seckendorff III, Sect. VIII. §. LXIX. Addit. III, f. 205.

burg abgeschlossen. — Indessen ist Bonnus weder in Worms noch in Regensburg gewesen. —

Die katholische Partei scheint übrigens noch manchmal Bonnus Sorge gemacht zu haben. Wir kommen bei Besprechung seiner letzten Lebensjahre darauf zurück.

Was Bonnus sonst zur Befestigung der evangelischen Lehre in Lübeck gethan hat, entzieht sich zum Theil, wegen der Spärlichkeit der Quellen, unsrer Betrachtung; zum Theil aber werden wir es später besprechen, da diese Art der Thätigkeit erst in später erschienenen Schriften zu Tage tritt.

Es scheint aber bei alle dem, daß Bonnus je länger er in Lübeck war, sich desto sicherer in seiner Stellung fühlte. Das Gefühl dieser Sicherheit aber war gewiß nicht der geringste Grund, daß er dem Beispiele Luthers und Andern folgend, sich — factisch gegen den Eölibat protestirend, — vermählte. Leider ist uns über seine Vermählung, über die Art, in der die Ehe geführt wurde, sowie über die Persönlichkeit seiner Gattin fast nichts bekannt. Wir würden jedenfalls sonst ein viel klareres Bild von Bonnus erhalten. Die dürftigen Nachrichten über seine Gattin entnehmen wir der Hauptsache nach dem Testamente<sup>1)</sup>, das Bonnus hinterlassen hat. Dort redet er von seiner lieben Hausfrau Katharina, bestimmt ihr ihr Erbtheil und bittet den Rath, sie mit einer freien Wohnung versehen zu wollen. Auch solle sie Macht haben, ein Testament zu machen, falls die Kinder, was Gott verhüten möge, ihr keinen Gehorsam leisteten; übrigens sei er überzeugt, sie werde die Kinder so behandeln, wie sie es vor Gott verantworten könne. Er bestellt zwar Testamentsexecutoren, will aber dadurch die Rechte seiner „lieben Hausfrau“ durchaus nicht eingeschränkt wissen.

Lassen wir uns von dem Eindrucke, die diese Worte auf uns machen, beherrschen, so muß die Ehe, wenn auch keine überaus glückliche, doch jedenfalls eine zufriedene gewesen sein.

Über die Kinder, die aus dieser Ehe hervorgingen, werden wir unten weiter berichten und nur das dürfen wir hier noch erwähnen, daß bereits Anfang des Jahres 1543 von Bonnus' Kindern die Rede ist, daß der eine Sohn, Arnold mit Namen, dessen wir unten weiter gedenken werden, im Jahre 1542 geboren

<sup>1)</sup> Über das Testament Genaueres später.

ist; — daß wir also um dieser Thatsachen willen, die Heirath von Bonnus in den Zeitraum hineinsetzen durften, den dieses Kapitel umfaßt. Sie hat etwa um 1540 stattgefunden.

Er erwähnt in seinem Testamente, wie schon bemerkt, außer dem Könige von Dänemark und der Stadt Lüneburg, die sich ihm freundlich erwiesen hätten, auch des Bischofs zu Münster. Er meint damit Franz von Waldeck, der zugleich Bischof von Osnabrück und Administrator des Bisthums Minden war. Dieser Bischof war es, unter dessen Schutze Bonnus die Reformation im Osnabrücker und zum Theil auch im Münsterischen einführte. In dieser Hinsicht unterstützte ihn vielfach in edler Selbstverleugnung und wurde so Veranlassung, daß Bonnus, der vom Reformator Bugenhagen beschützt und in Lübeck Empfohlene, nun selbst Reformator ward. Bonnus steigt nunmehr auf die höchste Staffel seiner Wirksamkeit.

## Viertes Kapitel.

### Bonnus, der Reformator von Osnabrück.

(1543.)

Es war im Jahre 1542, da wandten sich die Bürger von Osnabrück an den Rath mit der Bitte, er möge dafür sorgen, daß ebenso wie in den Nachbarstädten Soest, Lippe, Herford, Bremen, auch in ihrer Stadt die reine evangelische Lehre gepredigt werde. Die vorzüglichsten Mitglieder des Osnabrücker Rathes waren damals die „frommen und klugen“ Männer Martin von Horsten, Heinrich Stork, die beiden Bürgermeister; ferner der damalige Schatzmeister und nachmalige Bürgermeister Jodocus Hedlag; die Senatoren Jodocus Wesseling, Hermann Lübbeking, Theodor Bremer u. A. Diese Persönlichkeiten waren, so weit es sich verfolgen läßt, der Reformation günstig; — die Bürger konnten demnach bei ihren Bitten auf einigen Erfolg rechnen.

Vor Allem aber war der Umstand von Bedeutung, daß die

evangelische Lehre den Bürgern Osnabrücks selbst nicht etwas völlig Unbekanntes war. Der erste, der hier im Sinne Luthers gepredigt hatte, war ein Augustiner-Mönch: Gerhard Hecker. Bereits im Jahre 1521 fing er an in Osnabrück zu lehren und in diesen seinen Lehrvorträgen die päpstlichen Irrthümer zu geißeln, die lautere Lehre des Evangeliums dagegen zu verkündigen. Er ist in sofern von allgemeinerem Interesse, als er zu Erfurt Luthers Lehrer<sup>1)</sup> war. Luther selbst hielt ihn in Ehren und empfahl ihn<sup>2)</sup>. Ja vielleicht ist Hecker einer der ersten gewesen, die den reformatorischen Grundsatz von der Gerechtigkeit durch den Glauben ohne Verdienst der Werke in Luther erweckten. Wir finden in Betreff des Gesagten bei Nöling (Osnabrücksche Kirchenhistorie S. 10 flgd.) folgende Stelle: „Von einem alten Augustiner-Mönch des Klosters zu Erfurt meldet Matthesius, daß wie Lutherus bey allen seinen päpstlichen Werken, Fasten, Casteyen, Meßhalten u. s. w. stets betrübt und traurig gewesen; habe ihm Gott ins Kloster geschicket einen alten Bruder, der habe ihn getröstet mit dem Articul des apostolischen Glaubens von Vergebung der Sünden, und mit der Lehre Bernhardi, daß einer müsse vor sich selber fide speciali gläuben, daß ihm durch das einige Opfer Christi Vergebung der Sünden erworben sey und durch das Wort des heil. Geistes in der Absolution kräftig verkündiget werde: Dessen er mit grossen Ehren oft erwehnet und ihm gedanket hat. Vielleicht ist dieser D. Hecker eben der gewesen, davon Chytraeus eben gemeldet, daß er Lutheri Praeceptor zu Erfurt gewesen.“<sup>3)</sup> — Doch wie dem

<sup>1)</sup> Quo olim Erphordiaie usus erat praeceptore Lutherus. Hamelmann p. 1126. Vgl. auch: Jürgens, Luther von seiner Geburt bis zum Ablassstreite I, 361. — Sonst wird als Lehrer Luthers Johannes Greiff und besonders der „Eisenacher Doctor“ Jodocus (Trutvetter) genannt. Seckendorff, Histor. Lutheranism. I, p. 21.

<sup>2)</sup> Hamelm. p. 1096. Quem saepe ut praeceptorem coluerat et commendaverat D. Martinus Lutherus.

<sup>3)</sup> Möglicherweise ist's der Freund aus Meiningen gewesen. Jürgens a. a. D. S. 317. Dieser Fall selbst ist ausführlich erzählt bei Jürgens II, 63 flgd., wo auf Staupitz hingewiesen wird. Vgl. dazu den Brief Luthers an Staupitz vom 17. Sept. 1523, in dem es heißt: „Wenn ich auch aufgehört habe, Dir angenehm und lieb zu sein, so geziemt es mir doch nicht, Deiner zu vergessen, oder undankbar gegen Dich zu sein, durch den zuerst das Licht des Evangeliums in meinem Herzen aus der Dunkelheit aufzuleuchten anfang“.

auch sein möge: durch Hecker war Osnabrück diejenige Stadt Westphalens, in der zuerst die reine Lehre verkündigt wurde. — Hecker war übrigens wohl der erste, aber nicht der einzige Prediger, der vor Einführung der Reformation in Osnabrück, im Geiste des Evangeliums predigte. Im gleichen Sinne wirkten M. Liborius Miffing am Dom, ferner: Johann Pollius aus Bielefeld, Wilhelm Sandfurth, Johann Hüdepoll; vor Allen: Adolf Klarenbach aus Lempe, der, später von Osnabrück getrieben, in Köln, um seiner Anhänglichkeit an das Evangelium willen den Feuertod erlitt.<sup>1)</sup> —

Freilich hätten die wiedertäuferischen Unruhen in dem benachbarten Münster den Bürgern Osnabrücks die Reformation verlei den können! Waren doch Sendboten der Wiedertäufer auch nach Osnabrück gekommen, das Volk aufzuwiegeln. Aber man hatte hier bereits erkannt, daß die Reformation weder mit dem Wiedertäuferthum Eins sei, noch auch zu demselben führe. Deshalb konnten jene Sendboten keinen Erfolg haben; deshalb aber nahm auch hier die Reformation gleich von vornherein eine festere, den Schwärmern unzugängliche Gestalt an.

Doch bei alle dem würde sich die Einführung der Reformation vielleicht noch verzögert haben, wäre nicht der Landesherr, der am 11. Juni 1532 zum Bischof erwählte Franz von Waldeck<sup>2)</sup> derselben günstig gewesen. Demselben wird von Zeitgenossen, oder doch bald nach ihm Lebenden manche Anerkennung zu Theil. So nennt ihn Petrus Merseus<sup>3)</sup> einen lobenswerthen Fürsten, der auß Höchste bemüht gewesen sei, seiner Kirche wohl vorzustehn.

<sup>1)</sup> Krafft, Karl. Geschichte der beiden Märtyrer Adolf Klarenbach und Peter Flusteden, Eibersfeld 1886.

<sup>2)</sup> Die capitulatio oder Vorgenbreff Bischof Francies van Walbegge“ ist abgedruckt in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. 13. Bd. S. 221 fgd.

<sup>3)</sup> F. Petr. Merseii Cratopolii Minositae electorum ecclesiasticorum catalogus. Colon. Agr. MDLXXX. p. 400 „Franciscus a Waldeck — — fuit sane princeps laudatissimus, qui suae ecclesiae optime praeesse summo studio adnixus est“; p. 417 „protectorem — potentem“; p. 418 „optimus ac pacificus princeps“; p. 434 „vir bonus et comis et humanus simul ac sincerus, qui ob insignes cum corporis tum animi dotes mire celebratus est. Eius diligentiam in structuris videre est. Fuit autem corpore obeso et crasso“.

Er sei ein guter und friedfamer Fürst und dabei mächtiger Schutzherr gewesen, leutselig und ohne Falsch, von ansehnlichen Geistesgaben, dazu stark und wohlbeleibt. Auf Baulichkeiten habe er viel Fleiß verwendet. — In einer Heimchronik <sup>1)</sup> aber auf der Bibliothek in Bremen heißt es von ihm:

„Ein godtfrüchtig vnd güdich man

Regerede in frede vnd Sachtmodicheit

Dat was dem Düel van harten leith

Dede Wedderdoper tho Münster anrichten“ u. s. w.

Daß freilich die päpstlich Gesinnten <sup>2)</sup> nicht besonders gut auf ihn zu sprechen waren, darf uns nicht wundern. Wundern könnten wir uns höchstens darüber, daß sie ein unerlaubtes Verhältniß in welchem er zu Anna Boelmann stand, wenig oder gar nicht berühren <sup>3)</sup>. Auch in neuester Zeit hat es ihm nicht an übelwollenden Beurtheilern <sup>4)</sup> gefehlt. — Nun, mag man ihm auch mit Recht Manches, insbesondre später Schwäche, zum Vorwurf machen: das muß man bei ihm anerkennen, daß er jetzt mit Aufopferung mancher Vortheile der Reformation ergeben war, was um so mehr von Bedeutung war, da er ja durch die Wiederthäufer in Münster so schwer gelitten, auch in seiner ebengenannten

<sup>1)</sup> „Offenbruggesche Chronik in Rime“ 1585 geschrieben — ob auch verfaßt? — von Johannes Klindhamer, Bremensis, „Scholemeister zu Dindlage“.

<sup>2)</sup> So beispielsweise in den „Annales Monasterii S. Clementis in Iburg, collectore Mauro Abbate 1681 handschriftlich, wovon später.

<sup>3)</sup> In einem Manuscripte des Hrn. von Sögle (s. Abeken, Geschichte der Kirchenreformation S. 70) heißt es allerdings: „Et inter alia non levia vitia etiam in infimae sortis ancillulae lotricis amorem tam ardentissimum incidit, ut iustae eam paene uxoris loco haberet satisque numerosum sobolem ex ea procrearet.“ Vgl. Theiner, Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit. 2. Bd. 2. Abth. S. 869.

<sup>4)</sup> Der Convertit Dnno Klopp sagt von ihm: Tilly im dreißigjährigen Kriege Bd. 1. S. 462: „Von den frühern Bischöfen hatten einige sich dem Protestantismus zugeneigt, hatten den Stadträthen nach der üblichen Weise zu reformiren gestattet. So hatte namentlich der schwache, unselbstständige Franz von Waldeck gethan, dessen manchsache Fehlgriffe dem wilden Unsinne der Wiedertäufer in Münster die Bahn eröffneten zu dem Greuel der Verwüstung dieser Stadt. Die Stadt Osnabrück ward unter Franz von Waldeck im Jahre 1542 [soll heißen 1543] protestantisch.“

Capitulation<sup>1)</sup> sich hatte verpflichten müssen, dem Lutherschen „Handel“ gegenüber das alte Herkommen der Kirche aufrecht zu erhalten. Allerdings durfte er sich jetzt auf Artikel 25 des Regensburger Reichstagsabschiedes von 1541 stützen, der den Landesherren das Reformationsrecht in ihren Gebieten zugestand. — Als daher der Rath von Osnabrück ihm die Bitte der Bürger vortrug, so hörte er nicht auf den Widerspruch des Domkapitels und der Geistlichkeit, gab vielmehr zu dem Erbetenen seine Zustimmung. In Folge dessen ließ der Rath „die Stände der Stadt, Gilde und Wehr“ zusammenfordern. Mit deren Bewilligung wurden „zween ansehnliche Bürger der Stadt, Hans Hönemann und Cordt Wetten“ beauftragt, nach Lübeck zu reisen, um dort den Rath zu bitten, er möge den Osnabrückern den Superintendenten M. Hermann Bonnus auf einige Zeit zum Zwecke der Einführung der Reformation überlassen. Warum die Osnabrücker gerade Bonnus beehrten, darauf giebt Köling (a. a. S. 58, 59) zur Antwort: „weil er aus dem Stift in der Stadt Quakenbrück geboren, hernach, weiln er den Bürgern, die damals mehr, als nun, nach Lübeck handelten, wegen seiner Gaben, Fronm- und Gelahrtheit bekannt war, und weiln er auch seine Treu seinem Vaterlande<sup>2)</sup> schon erwiesen, indem er sie unter dem Nahmen und Ansehen des Edelvesten Raths zu Lübeck für den wiedertäuferischen Greuln gewarnet“ u. s. w. . . . — Die Gewählten<sup>3)</sup> unterzogen

<sup>1)</sup> „Zegens den vorgifftigen Lutherschen Handel sollen S. F. G. vermoge Pamestlicher hillicheit vnd Kayf. Majest. vnd mede rade J. C. Capittels mit genedigen Insehen sich also schicken vnd bewisen, dat othterkommen vnd gebrauch der hillegen kerken, sunderliges im stift Osnenbrug, gade almehtig thom ehren, gemeinem frede to gude vnderholden vnd handthauet werde, vnd tho genen tiden vpror vdtthenget.“

<sup>2)</sup> Damit scheint Köling auf eine Schrift von Bonnus an die Osnabrücker in Betreff der Wiedertäufer hinzudeuten. Eine solche ist mir nicht bekannt. Vielleicht ist die obenerwähnte an Rotmann gemeint.

<sup>3)</sup> Abeken: Geschichte der Kirchenreformation in der Stadt Osnabrück S. 36 in einer Anmerkung sagt: „Hamelmann (p. 1134 nennt als Gesandten M. Georg Bart. Jene [Hönemann und Wetten] nennen Elie (S. 146) und Köling (S. 54).“ Da scheint eine unausgleichbare Differenz vorzuliegen. Sie läßt sich jedoch lösen. Nämlich: Bart wird von Hamelmann gar nicht als osnabrücker Gesandter bezeichnet. Hamelmann nennt überhaupt gar keine osnabrücker Gesandten. Er sagt nur (p. 1134) — — accidit ex singulari

sich den an sie gestellten Forderungen und reisten auf Nicolai (6. December 1542) nach Lübeck ab. Der Rath zu Lübeck gewährte in einem an den Bischof gerichteten Schreiben vom 9. Januar 1543 die an ihn gerichtete Bitte, unter der Bedingung, daß der Bonnus erteilte Urlaub nicht über Palmarum hinaus sich erstrecke und in der Voraussetzung, daß der Bischof Bonnus in seinen Schutz nehme. Wir lassen das Schreiben, den Acten des Magistrates in Osnabrück entnommen, im Anhange unter Nr. 3. folgen. Der Urlaub ist thatsächlich verlängert worden. Bonnus selbst scheint, anfangs wenigstens, unschlüssig gewesen zu sein und sich an Luther gewendet zu haben, mit der Bitte, ihm seine Ansicht mitzutheilen, ob er gehen solle oder nicht. Die Übergabe des Briefes an Luther scheint sich verzögert zu haben. Wenigstens antwortet dieser erst lange Zeit nachdem Bonnus bereits in Osnabrück war. Er schreibt:<sup>1)</sup>

„Gnade und Friede. Was Ihr, lieber Bonnus, von mir und Doctor Pomeranus zu wissen verlangt verhält sich also. Weil Ihr schreibt und ich ohne Euer Schreiben leicht glauben kann, daß bei der neuen Pflanzung des Evangelii der Bischof zu Münster<sup>2)</sup> Euer nicht entbehren kann, so rathe und ermahne ich aufs Höchste, daß Ihr den Bischof, der durch so große Gnade Gottes zum Evangelio berufen worden ist, nicht verlasset. Denn Ihr würdet dadurch nicht allein uns Alle, sondern auch den Geist Christi in uns beleidigen. Wir sehen die Wunder Gottes, der so viele Fürsten und Bischöfe, welches man bisher nimmermehr hätte hoffen mögen, mit einem heiligen Rufe herzuruft und durch seinen Geist mit

misericordia Dei, ut ab Episcopo Osnabrugensi Francisco de Waldeck — — — M. Hermannus Bonnus — — per M. Georgium Bart vocatur. Darnach stellt sich die Sache einfach so. Von Seiten des Rathes in Osnabrück wurde Bonnus durch Hönemann und Betten, von Seiten des Bischofs durch Bart berufen. Ein eigentlicher Abgesandter von Osnabrück konnte übrigens Bart gar nicht sein: denn er war Prediger zu St. Egidien in Lübeck; dem Bischof übrigens vielleicht bekannt, da er ein Osnabrücker von Geburt war.

<sup>1)</sup> Luthers Werke, Walchsche Ausg. XXI. S. 1322. Lateinisch bei Starcke S. 90.

<sup>2)</sup> Es darf uns nicht beirren, daß hier vom Bischof zu Münster die Rede ist. Franz von Waldeck war, wie schon bemerkt, Bischof von Münster, Bischof von Osnabrück und Administrator von Minden.

einem redlichen Herzen ziehet. Wie schlecht würde es also mit unserm Bekenntniß und Heile stimmen, ein solches Wort Gottes fahren zu lassen oder zu hindern, welches allerdings geschähe, wenn wir es da fehlen ließen oder abstünden, wo man vielmehr hinzulaufen und mit allem Fleiße und Dienste helfen sollte.

Ich hoffe Eure Lübecker, als kluge und gottselige Männer, werden Euch leicht soviel Zeit gönnen, ob mir gleich ihr gottselig Verlangen und Sorge nach und für Euch überaus gefallen hat. Denn mir in der Welt nichts größere Freude macht, als wenn ich höre, daß die Kirchen für ihre Lehrer Liebe, Verlangen und Eifer haben. Sie werden aber bedenken, daß sie nachdem die Kirche einmal bei ihnen eingerichtet ist und sie gute Leute haben, die auf kurze Zeit Eure Stelle daselbst vertreten, dem Herrn williglich diesen Gefallen thun müssen, daß auch andre Völker durch Euch und ihre Geduld zu ihrer Seligkeit und der Vater unsers Herrn Jesu Christi noch an mehreren Orten verherrlicht werde.

Diese Hoffnung mache ich mir billig von ihnen, da ich sehe, daß sie so ein gültlich Herz zu Euch haben, daß sie Euer nicht gern vermissen wollen. Da habt Ihr meinen Rath und Meinung. Euer Fürst und Bischof kennt mich zwar nicht, Ihr werdet aber doch Ihrer Durchl. meinetswegen unbeschwert mein arm Vater unser im Herrn anbieten und versprechen. In welchem ich auch wünsche, daß Ihr Euch wohlgehabt und Alles wohl ausgerichtet. Amen.

den 5. August 1543.

Martin Luther.“

Doch, wie bereits bemerkt, Bonnus hatte diesen Brief Luthers längst noch nicht empfangen, da war er bereits von Lübeck aufgebrochen. Am Tage der Bekehrung Pauli (25. Januar) 1543 kam er in Osnabrück an, wurde vom Rath „mit großen Freuden der evangelischen Einwohner empfangen“ und „in die Wehme oder Pastorenhaus an St. Marien<sup>1)</sup> eingeführt.“ Seine Gattin und Kinder begleiteten ihn. Bereits am Tage Mariä Reinigung (2. Februar) predigte er unter großem Zulauf des Volkes in St. Marien<sup>2)</sup> und am Sonntage darauf in St. Katharinen.

<sup>1)</sup> Es ist wahrscheinlich das Pastorenhaus, welches 11. März 1613 abgebrannt ist.

<sup>2)</sup> Zum Andenken an diese Begebenheit wird noch jetzt am 2. Februar alljährlich in Osnabrück das städtische Reformationsfest gefeiert.

Hierauf begann er „in friedlicher und bescheidener Weise“, zunächst in der Stadt die Reformation. So urtheilt wenigstens Hamelmann, während der Mönch Lillie sagt: „Die Sacramente hat er austheilen lassen durch verlaufne Mönche und andre Prädicanten, hat die alten kirchlichen Ceremonien alle verworfen“ u. s. w. Gleich Bugenhagen in Lübeck meinte Bonnus auch in Osnabrück vor Allem eine Kirchenordnung feststellen zu müssen. So geschah es. Er entwarf eine solche, die schließlich die Bestätigung des Bischofs Franz von Waldeck erhielt und bis zu gemeiner Christenheit Reformation in Gebrauch bleiben sollte<sup>1)</sup>. Zwei handschriftliche Exemplare befinden sich im Rathsarchiv von Osnabrück. Eine Verpflichtung auf eine symbolische Schrift ist nicht darin enthalten. Sie ist aber auch damals mit Hinweglassung von Vorrede und der eben erwähnten approbatio im Druck erschienen unter dem Titel: *Christliche Kercken Ordenungh. Der Statt Offenbrügge, Dorch M. Hermannum Bonnum Verfattet, Gedrücket Im Jahr 1543.* Sie erschien ohne Angabe des Druckortes in 4° und besteht aus 4 Bogen. Die gedruckten Exemplare derselben sind sehr selten geworden.

Später ist diese älteste Kirchenordnung noch dreimal (1588, 1618 und 1652) aufgelegt worden. Im vergangnen Jahrhunderte scheinen übrigens die sämtlichen vier Ausgaben der Agende noch vorhanden gewesen zu sein. In: „Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen“ u. s. w. auf das Jahr 1727 (Leipzig, 6. Beitrag S. 960) steht: „Sie [nämlich die Kirchenordnung von 1543] hat mit denen folgenden Kirchen-Ordnungen fast gar keine, oder doch wenige Gleichheit — — — der vornehmste Endzweck [derselben] gehet dahin, in allen Stücken, so zum Predigt-Amt gehören, eine kurze Anweisung zu geben, also handelt er 1) von den Predigern und ihrer Arbeit, 2) von den Superintendenten u. s. f. Da hingegen die nachfolgende Agenda, so 1588, 1618 und 1652 heraus ist, mehr auf den innern Gottesdienst der Kirchen siehet und Gebets-Formuln auf alle Sonn- und Feyertage, ingleichen Formulas zu tauffen, einzufegnen, zu copuliren, zc. in sich hält. Zum Beschluß erinnere noch, daß Bonnus

<sup>1)</sup> Diese approbatio reformationis Hermanni Bonni 1543 ist abgedruckt in den Mittheilungen des histor. Vereins Bd. 13. S. 231 flgd.

nichts gewisses wegen des exorcismi geordnet, in der Edition von 1618 [und ebenso in der von 1652] aber heisset es: den Exorcismum belangend, weil derselbe als ritus libertati Christianae subiectus in dieser Kirchen bißhero indifferenter gehalten worden ist, — — — lassen wirs daselbst bey billig bleiben.“ —

Jetzt sind außer der Kirchenordnung von 1543 nur noch die von 1618 und 1652 vorhanden; Beide letztere einander fast<sup>1)</sup> ganz gleich. —

Wenn übrigens Starcke (S. 77) sagt: „und hat es zwar seine geweisete Wege, daß sie jezo viel vermehrter, als der — — erste Aufsaß Bonni“, so sind wohl diese „geweisete Wege“ der Hauptsache nach auf die Entwicklung des Lutherthumes zurückzuführen. Muthmaßlich war die Kirchenordnung von 1588 im Geiste der streng-lutherischen Concordienformel von 1579 abgefaßt, was wir als gewiß annehmen dürfen, da diese Formel damals von vier Osnabrücker Predigern (Otto Willenius, Andreas Ditmarus M., Johannes Cronebergerus M., Adolphus Ispringkrodius) unterzeichnet worden ist. Ehe aber noch die Concordienformel existirte, regte sich schon der in ihr wehende Geist in Osnabrück. Bereits im Jahre 1565 erschien die sich schon in ihrem Titel charakterisirende Schrift: „Bekentnisse der Predikanten zu Ossenbrugge van dem Muentmale vnser Heren Jesu Christi, publicert vnd auergenen Anno 1565 gegen de Sacramentarios“ und am 28. Januar 1566 wurde von den evangelischen Predigern zu Osnabrück (Otto Willenius, Johannes Olthavius und Andreas Cronebeck, — der später entlassene Boß weigerte sich, —) unterschrieben: „Augustana Confessio; Apologia eiusdem; Smalcaldici articuli; item confessio iuniorum Ducum Saxoniae et Luneburgica Synodi acta et epistola Lutheri ad Francofordenses data“). — Die beiden

<sup>1)</sup> Der Unterschied zwischen beiden reducirt sich darauf. Abgesehen von einigen nothwendigen aber rein formellen Abweichungen in der Vorrede ist die Kirchenordnung von 1652 ein nur vermehrter Abdruck der von 1618. Sie enthält nämlich noch ein Formular für die Nothtaufe und am Schlusse (von S. 173 an) mehrere Gebete, die in der frühern von 1618 fehlen. Dagegen fehlt der Schlußsatz in der Kirchenordnung von 1618, in welchem der Magistrat den Unterthanen und Pastoren dieselbe nochmals anbefiehlt, in der Kirchenordnung von 1652 gänzlich.

<sup>2)</sup> Samelmann. dem wir diese Notiz entnehmen, sagt (p. 1161): et mandatur concionatoribus, ut istis scriptis et confessionibus, praecipue

letzten Ausgaben der Kirchenordnung von 1618 und 1652 sind zum mindesten nichts weniger als starr lutherisch; — die namentliche Anführung der Concordienformel von 1579 fehlt darin ganz, dagegen wird die Wittenberger Concordienformel <sup>1)</sup> von 1536, die bekanntlich eine Vereinigung zwischen Lutheranern und Reformirten bezweckte, alsdrücklich als anzuerkennendes Symbol bezeichnet.

Doch wir kehren zur ältesten Kirchenordnung von 1543 zurück. — Der Rath der Stadt hatte sie genehmigt und der Bischof hatte sie am Freitage nach Exaudi mit den Worten bestätigt: „Darby vnd auer wy ock so vell an vns is de Vnsen van Osenbrugge schützen, handthauen vnd beholden willen.“ — Wenn Chyträus und nach ihm Andre, berichten, daß diese Kirchen-

---

vero et nominatim in articulo de coena Domini aperte subscribant.“  
Vgl. Spiegel, Wilhelm Voss, Prediger zu St. Katharinen in Osnabrück. Ein Beitrag zur Geschichte des Kryptocalvinismus in der Zeitschr. f. histor. Theol., Jahrg. 1865. 4. Heft.

<sup>1)</sup> Es heißt S. 7: „kein Prediger soll in unsrer Stadt zu Dienst angenommen werden, er sey denn necht den Büchern der H. Propheten, Evangelisten vnd Aposteln, auch in dem Symbolo Apostolico, Niceno, item Athanasij vnd andern Symbolicis Scriptis Ecclesiarum Lutheranarum, als Kleinem und großem Catechismo Lutheri, kleiner und grosser Bekänntniß Lutheri, erster unveränderter Augspurgischer Confession Formula Concordiae Wittebergensis, vnd Anno 1580 publicirten libro Concordiae — — examiniret, hab zu denselben Scriptis sich auffrichtig — — bekennet“ u. s. f.

S. 10: „daß unserer Prediger Lehr und Leben mit den Schrifften der Propheten vnd Aposteln vnd unveränderter Augspurgischer Confession, Symbolis Ecclesiae, Catechismus Lutheri, maiore et minore confessione Lutheri, Formula Concordiae Wittebergensis vnd libro concordiae fo An. 1580 publiciret — — übereinstimme.“

Wie kommts, fragen wir, daß nicht die schmalkaldischen Artikel, wohl aber das große und kleine Bekennniß Luthers [vom Abendmahl?], daß nicht die streng-lutherische Concordienformel, wohl aber die unionistische Wittenberger Concordienformel, daneben aber das Concordienbuch, in dem wieder schmalkaldische Artikel und Concordien stehen, erwähnt ist? — Sollte das ganz ohne alle Absicht geschehen sein? Oder war Osnabrück nicht mehr dem Luthertume der Concordienformel zugethan? Bildet die Kirchenordnung vielleicht eine Brücke zu der nichts weniger als orthodoxen, vielmehr vom Geiste des Pietismus angehauchten Predigerordnung vom Jahre 1686? Nur die Wiederfindung der Kirchenordnung von 1588 könnte hier den rechten Aufschluß geben. Ob sie wohl irgendwo noch vorhanden ist?

ordnung von Bonnus mit der Kirchenordnung Bugenhagens für Lübeck übereinkomme, so ist dies ja nicht mißzuverstehen. Die Osnabrückische Kirchenordnung hat im Druck 4 Bogen umfaßt, die Lübecker umfaßt mehr als das Doppelte; die Osnabrücker enthält lediglich die von Bonnus getroffenen Anordnungen, die Lübecker auch Noten zum Singen für das Vaterunser, die Einsetzungsworte, Christe du Lamm Gottes u. dgl.; die Osnabrücker hat vielleicht nur die Hälfte der Rubriken, die die Lübecker hat u. s. f. Schon aus dieser äußerlichen Betrachtung geht hervor, daß die Osnabrücker Kirchenordnung nichts weniger als ein bloßer Abdruck der Lübecker ist. Es gewinnt vielmehr bei Vergleichung beider Kirchenordnungen den Anschein, daß Bonnus das Bestreben gehabt habe, die Lübecker Kirchenordnung zu verkürzen, seine Erfahrungen der Osnabrücker einzuflechten und die letztere überhaupt den dortigen Verhältnissen mehr anzupassen. — Darnach ist denn die Osnabrücker Kirchenordnung von der Lübecker äußerlich allerdings verschieden, wesentlich aber mit ihr übereinstimmend. Nur beispielsweise führe ich zum Beleg folgende Stelle aus der Osnabrücker Kirchenordnung über die Taufe an: „Die Döpe sall vp Düdesch geschehen, vp dat die Baden vnd die andere umstehende Lüde mögen verstaen, wat die hillige Döpe sy, vp dat sie besto flitiger vor dat Kind bidden, dat idt Gott will annemen.“

Derjelbe Sinn ist in der Lübecker so ausgesprochen: Dath ys öuerst van nöden, dath de lüde mögen weten wat me dar handelt myth Gade vnd vnsem Heren Jesu Christo, dat dat herte der lüde de dath kyndeken bryngen, vnd der andern de dar by sindt möge vpgehauen werden tho Gade, wen se hören auer dem kyndeken den namen Gades vnde vnser Heren Jesu Christi antropen, vnde den Düuel vorbannen. Item wen se hören dath tröstliche Euangelion Marci X beschreuen, dath Christus wyl de kynderken annemen, vnd spricht, dat külder kynderken da ehme werden tho gebracht, sy dath ryke Gades“ u. s. w. u. s. w. — Erscheint hiernach nicht die Osnabrücker Kirchenordnung als ein Auszug, als eine Verkürzung der Lübecker? Hier möge auch das eine Stelle finden, was Bonnus in der Kirchenordnung „Van den Scholen vnd Scholmesterem“ sagt:

„**M** Barböter Closter schal eine gemeine Schole gehalten werden, darinne die junge Jögent düsser Stadt, vnd dar van buten inkumpt, mag geleert vund vpgetagen werden in Gades

Fruchten vnd guden Künsten, Idt schal dem Rectori und sinen Medegezellen temeliche Besoldinge vom Ehrsamem Rade gegeben werden, vnd darto frigge Woninghe in demsülben Closter, vp dat sie eren mögelcken Flith doen by den Kindern vnd by den Armen sowohl als by den Ricken.

Vnd dewile noch men kleine Kindere vorhanden sint, so hebbe wy einen Rectorem mit twen Scholgesellen angenommen vnd einen Cantorem, vnd so dar mit der tidt velicht mehr Jungen van buten werden inkommen, so will men ock to mehr Scholgesellen trachten.

Idt scholen die Kinder (so nun vorhanden sint) gedelet werden in drey loca, Im ersten loco schollen sitten de Fibulisten, de dar ersten Bockstaven vnd lesen lehren. Im andern, de dar declinieren vnd conjugieren vnd lesen leren <sup>1)</sup>, demsülben fall man ock disticha Catonis lehren, vnd darvth die partes orationis recht kennen vnd verstaen lehren, den kleinsten Kindern schall man ock des Avendes Latin, als twe vocabula vnd dergleichen mit to Huß geven, dat scholen sie des Morgens weder vpfegen, dergleichen sollen ock die anderen de disticha Catonis van buten lehren. Im driüdden loco schollen se Etymologiam leren vnd Syntagin, desülben schollen hören Fabulas AEsopi, Comoedias Terentij, Item Prologiam, vnd so dar welke manck sind, de des verstanden, so kan man demsülben in einen besundergen classen verordnen vnd lesen denn war in dem Virgilio, item Metamorphosi Ovidij vnd dergleichen, vnd idt schall de Rector dessen Jungen alle Wochen argumenta geven, Epistolen vnd Carmina to schriben. Summa ein geschicht vnd flitich Rector wert sülben wol wetten, was den Kindern vp dat beste van noden wert syn.

Van twolven bet to enen alle Dage, schal die ganze Schole im singende geövet werden, ock mit der tidt scholen praecepta Musicae gelehrt werden.

Des Sonavendes Vormiddage scholen die Kinderen in allen dreem Classibus den Catechismus lehren, de kleinsten Kinder

<sup>1)</sup> Unter den Schulbüchern sind auch die Elementa Bonni (s. oben S. 17 fgg.) gewesen. Bal. Hartmann, Programm des Osnabrücker Rathsamnatiums 1861 S. 17. Anmerkung des Verf.

ersten v̄p D̄üdesch, darna v̄p Latin, die middelsten den Catechismus latine v̄vnd die förtesten latineschen B̄thleggung d̄üben lehren, die gr̄oßesten bes̄glicken, v̄vnd haben dat scholen se repetieren, wat se de Becken aver van buten gelehrt hebben, des namiddages van Twolfen beth tho Einen schall man datt responsum van Sondage offte van Feste singen, Ock den latineschen Hymnum v̄vnd was j̄iſſ mehr to singen, de nödig iſſ, de kleinsten Kinder scholen ere d̄üdeschen Sanctböke hebben v̄vnd lehren de d̄üdesche Psalmen recht v̄vnd wol singen, darna van einen beth tho twen schal man dat Evangelium interpretieren v̄vnd darut de regulas Grammatices v̄vnd Constructiones examinieren, den kleinsten Kindern schall man dat Evangelium v̄p d̄üdesch v̄vorschriften v̄vnd leren lahten.

Idt scholen s̄ick ock de Rector v̄vnd Scholegesellen bes̄litigen, dat se jo alle Quater Temper tom weinigsten de Kinder tor Nicht gaen laten v̄vnd tom hilligen Sacramente.

V̄vnd sonderlichen v̄p de tyde, wenn de Catechismus vor dat gemeine Volk vom Pastore affte Superintendente geprediget werde.

Visitatio der Schole schall alle halve Jahr gehalten werden achte Dage nach Paschen v̄vnd nah Michaelis, v̄vnd scholen hierby wejen de twe Vohnheren, de Vorstendere v̄th den beiden Karpels Kercken tho den Augustinern v̄vnd de Vorstendere der Schole, sambt den Pastoren, v̄vnd idt schall hier van allen Gebrechen gehandelt werden so in den Kercken v̄vnd by der Schole gefunden werden, v̄vnd de Rector sambt sinen Gesellen v̄p dat flitigste vermahnet werden eres Ampts.“

Ist es erlaubt, mit Ghyträus zu sagen, daß die Osnabrücker Kirchenordnung<sup>1)</sup> der Lübecker congruent sei, so darf mit demselben Rechte gesagt werden, die Osnabrücker Kirchenordnung ist den

<sup>1)</sup> Irreführend ist es, wenn Jöcher im Gelehrtenlexicon unter „Bonnus“ anführt, derselbe habe geschrieben „ordinationem ecclesiasticam urbis osnabrugensis cum lubecensi congruentem“ und „Agenda ecclesiastica osnabrugensis, so im MSt. liegt.“ Das klingt, als ob dies zwei verschiedene Schriften wären. Jöcher hat auch sicher dabei an zwei Schriften von Bonnus gedacht; — unzweifelhaft ein Irrthum. Dieser Irrthum aber läßt sich vielleicht aufklären. Jöcher schöpfte vorzugsweise aus Molleris Cimbria Litterata und aus Starcke. Da führt nun Mollerus, als er ein Verzeichniß der Schriften von Bonnus giebt, unter sächsischen (d. i. deutschgeschriebenen) Büchern die Osnabrücker Kirchenordnung an.

Hamburger Beschlüssen congruent. — Die Congruenz erstreckt sich eben nur auf Inhalt und Tendenz, nicht auf die Form. —

Zum Aufseher der Kirchenordnung, also zum Superintendenten, und zugleich zum Pastoren an St. Katharinen stellte der Rath nach Bonnus' Wunsch Johannes Pollius an. Wahrscheinlich waren beide (Bonnus und Pollius) schon von früher her miteinander bekannt. Denn Pollius, ein geborner Bielefelder, war ebenso wie Bonnus aus der Schule Timanns und Mürmellius hervorgegangen. Früher war er unter Bartholomäus von Köln (s. oben S. 7) Conrector in Minden, dann Rector daselbst gewesen. Späterhin hatte er, wie viele Humanisten, sich mehr den reformatorisch-kirchlichen Bestrebungen zugewendet und in Tecklenburg, Rheda, Soest für dieselben gewirkt. Dreimal in seinem Leben wurde er aus Osnabrück um des Evangeliums willen vertrieben und dreimal kehrte er wieder dahin zurück. Jedenfalls ist er eine interessante Persönlichkeit, nicht nur voll reformatorischen Eifers, sondern auch voll hoher dichterischer Begabung, wie uns noch manche seiner hinterlassenen Gedichte <sup>1)</sup>, insbesondre das Gedicht *De tribus mon-*

brücker Agende unter dem Titel an: „*Ordinatio Ecclesiastica urbis Osnabrugensis cum Lubecensi congruens.*“ Jöcher hielt dies für die eine Schrift.

Daneben aber fand er bei Starcke (S. 77) unter Bonnus' Schriften erwähnt: „*Agenda, das ist Kirchenordnung*“ u. s. w., wobei bemerkt ist, daß der erste Aufsatz von Bonnus in der Sacristei zu St. Katharinen in Osnabrück liege. Das mochte für Jöcher hinlängliche Veranlassung sein, unter Bonnus' Schriften anzuführen: *Agenda ecclesiastica osnabrugensia*, so im MSt. liegt.

Zu dem Allen kommt, daß durch die obenbezeichnete Aufzeichnung der Bonnus'schen Schriften die Vermuthung erzeugt wird, beide Schriften — die wie wir gesehen, sich auf etne reduciren, — seien lateinisch geschrieben! —

Eine sorgfältigere Erwägung dessen, was Mollerus a. a. D. weiter sagt, würde Jöcher vor seinem Irrthume bewahrt haben.

<sup>1)</sup> In Dresden, München, Hamburg, Zürich — nicht in Wolfenbüttel, — findet sich ein Buch, betitelt: *Joannis Pollii Westphali [sic!] poetae lepidissimi opuscula, piissima et eruditissima, inprimis autem nostrae aetati appositissima. Quorum catalogum versa pagina reperies. Tiguri excudebat Froscouerus.* Das Jahr des Druckes fehlt; aber auf Blatt 45 findet sich die Jahreszahl 1539. Vgl. zwei Abhandlungen von mir in Hilgenfelds Zeitschrift f. wissenschaftl. Theologie Jahrg. 1864, IV, S. 337 flgd. und Jahrg. 1866, III, S. 316 flgd. Außerdem, populär gehalten, gleichfalls von mir: „Zur Geschichte der Reformation und ihrer Entwicklung in der Stadt Osnabrück. Osnabrück 1883. S. 15 flgd.“

stris Ecclesiam vastantibus heurkunden. Als die drei Ungeheuer erscheinen hier: avaritia, ambitio et superstitio. Durch ihn wurde der Reformation in Osnabrück ein unionistisches Gepräge<sup>1)</sup> aufgedrückt. War er doch längere Zeit Hofprediger des Grafen Conrad in Tecklenburg und mit ihm befreundet gewesen, der, durch seine Gemahlin Mechtild mit dem Landgrafen Philipp von Hessen verwandt, in seinem Ländchen den zwinglischen Typus zur Geltung brachte! Daneben war Pollius auch dem Untertauchen bei der Taufe nicht abgeneigt, wenn er auch den „furor Corybanticus“, der Wiedertäufer, wie er sagt, durchaus nicht billigen konnte. Er starb zu Osnabrück in hohem Alter 1562 und wurde auf dem Chore der St. Katharinenkirche begraben<sup>2)</sup>. — Ihm wurde als Sacellan (zweiter Prediger) beigegeben Johann Abeking (Abeken?). — Beachtenswerth aber ging es zu mit der Besetzung der ersten geistlichen Stelle zu St. Marien. —

Seit etwa 1539 stand am Dome in Osnabrück ein Geistlicher, Namens Conrad Eckendorf (Eckendorpius), aus dem Lippeschen gebürtig. Früherhin war er Rector (gubernator) des Gymnasiums zu Paderborn, später Pastor zu Lage im Lippeschen gewesen, ein Mann von Gelehrsamkeit, der sich unter Anderem durch die Übersetzung eines Werkes von Erasmus bekannt gemacht hatte. Er verließ jedoch das Pastorat zu Lage, „weil er das Evangelium, das er Lutheranismus nannte, nicht annehmen wollte.“ Es schien also vorzugsweise die Person Luthers, des abtrünnigen, verheiratheten Mönchs zu sein, die ihn von der Theilnahme am Reformationswerke abhielt; die Sache selbst war ihm mehr oder minder fremd. Kurz, er verließ Lage und wandte sich nach Osnabrück. Hier fand er bei den Domherren wohlwollende Aufnahme. Diese näm-

<sup>1)</sup> Vgl. Spiegel, Wilhelm Boß, Prediger zu St. Katharinen s. o. S. 86.

<sup>2)</sup> Erdmann in seiner Chronik IV, 187 berichtet: „Joh. Pollius ein evangelischer Lehrer ist in St. Katharinen auf dem Chor für dem Altar begraben, wie sein Name vor geschahener Reformation Solches ausgewiesen. Wie aber der Bischoff Franciscus Wilhelm Anno 1628 in die Stadt gekommen und die Kirchenreformation angestellt, hat er aller evangelischen Prediger Namen und Wappen abhauen lassen, damit ihr Gedächtniß von der Erde ausgetilgt würde, als wären niemals evangelische Prediger in Osnabrück gewesen.“ Von seinem Sarge oder Gebeinen hat sich bei der Renovation der St. Katharinenkirche im Jahre 1871 keine Spur gefunden.

lich setzten große Hoffnung auf ihn und unterstützten ihn deshalb beim Ankauf von Schriften der Kirchenväter. Er verwaltete auch längere Zeit sein geistliches Amt ganz nach Wunsch der Päpstlichen. Da kam Bonnus nach Osnabrück, predigte in den Kirchen und hielt Vorlesungen im Franciskauerkloster über den Römerbrief in lateinischer Sprache. Da der Zutritt jedem freistand und Bonnus den Sinn jenes Briefes voll Geist und Beredsamkeit entwickelte, so konnte es nicht fehlen, daß sich viele Zuhörer einfanden. Selbst Domherren kamen. Besonders werden uns der Kantor Theodor Eickel und der Scholastiker Hermann Bravius genannt. Auch Eckendorf kam! Die Vorträge von Bonnus machten einen tiefen Eindruck auf ihn! Mit jedem Tage, nach jedem Vortrage von Bonnus, sank die päpstliche Religion bei ihm, dem nicht Vorurtheil für das Alte, sondern vor Allem brennende Sehnsucht nach Wahrheit in der Brust wohnte, tiefer. Er soll oft gesagt haben<sup>1)</sup>: „Ich habe zwar oft unsre Lehrer zu Köln disputiren und vorlesen, und Viele in den Kirchen predigen hören, aber ihre Lectionen waren doch nur zusammenhangslose Bemerkungen (*scopae dissolutae*) und Schwägereien im Vergleich zu den Erklärungen des Herrn Bonnus. Erst durch diesen ist mir der Sinn Pauli klar geworden.“ —

Bonnus war gerade der Mann dazu, einen Eckendorf zu bekehren! — Er setzte bei Erklärung des Römerbriefes nicht nur die Beweise Paulus' für die Glaubensgerechtigkeit mit aller Gelehrsamkeit in das hellste Licht, sondern er widerlegte auch, immerhin in bescheidener Weise, mit haltbaren Gründen, theils der Schrift, theils den Kirchenvätern entnommen, die gegnerischen Meinungen in der Art, daß, — wie Hamelmann behauptet, — niemand ihn widerlegen konnte. — Das war einem Eckendorf unerträglich. Er bat, um mit sich selbst ins Reine zu kommen, Bonnus um eine Privatunterredung. Sie ward gewährt. Hier brachte er, der talentvolle und gelehrte Mann, noch einmal Alles, was er gegen Bonnus zu sagen hatte, im Grunde aber doch nur einige Spitzfindigkeiten der Päpstlichen, die ihm bis dahin noch unwiderlegt waren, sowie gewisse Aussprüche der Kirchenväter vor und suchte das Gespräch auf die ganze Religion auszu dehnen. Da aber widerlegte ihm denn Bonnus durch die klarsten Aussprüche der

<sup>1)</sup> Hamelm. p. 1135.

Schrift zunächst alle gemachten Einwendungen. Darauf wies er ihm gerade aus den Kirchenvätern, insbesondere aus Augustin, die alleinige Auctorität der Schrift<sup>1)</sup> nach. Schließlich aber besprach er sich mit ihm über die einzelnen Punkte, z. B. über den römischen Papst, über das Fegfeuer, über die Anrufung der Heiligen, vor Allem über die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Eckendorf fühlte sich besiegt. Aber der Kampf in seinem Innern war noch nicht ausgekämpft. Er ging nach Hause, prüfte noch einmal unter Gebet, was Bonnus ihm aus Schrift und Kirchenvätern, besonders aus Augustin citirt hatte und siehe da — es verhielt sich Alles so, wie Bonnus gesagt. Von nun an hörte er Bonnus mit um so größerer Freudigkeit, ja er begann bereits im Dome die päpstlichen Mißbräuche zu rügen. Endlich konnte er sich im Bapstthume nicht mehr heimisch fühlen. Derselbe, der einst seine Heimath verlassen, um der Reformation nicht angehören zu müssen, derselbe wurde in der Ferne aus voller Überzeugung, nach schweren Gewissenskämpfen derselben zugethan. Die Anschauungen von Bonnus wurden die seinen. Eckendorf ward evangelisch. —

Bonnus aber wußte, welchen Schatz er in Eckendorf für die evangelische Kirche gewonnen hatte. Er rieth dem Rathe, Eckendorf zum Pastoren an St. Marien zu erwählen. Es geschah. Als Colleague wurde ihm Johannes Werneking beigegeben, ein ehemaliger Schüler des Doctor Hecker.

Die Einführung der Reformation in der Stadt Osnabrück schien hinreichend gesichert zu sein und Bonnus dachte wieder an die Rückkehr nach Lübeck. Doch der Bischof hatte noch ganz Andres mit ihm im Sinne. Bereits Ostern 1543 hatte er ihn nach Iburg kommen und vor sich predigen lassen. Und mit dieser Predigt in Iburg hatte es seine eigene Bewandtniß. —

In Münster lebte damals ein Mönch, der zugleich Prediger am Dome daselbst war, Johann von Aachen<sup>2)</sup> (Johannes Aquensis) mit Namen. Dieser hatte sich oftmals großprecherisch darüber

<sup>1)</sup> Freilich gerade bei Augustin ein schwieriger Punkt! Er sagt ja: Ich würde fürwahr dem Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der katholischen Kirche dazu bewöge! —

<sup>2)</sup> s. über denselben Hamelmann p. 1139.

geäußert, wie Bonnus zu überwinden sei. Der Bischof Franz hörte davon; — und da kam ihm der Gedanke, beide Männer, im Geisteskampfe mit einander ringend, vor sich zu sehen. Er ließ deshalb außer Bonnus auch den Mönch nach Iburg kommen und verlangte von letzterem, daß er mit Bonnus disputire; — das verweigerte der Mönch. Da bat ihn der Bischof, er möge seine Anschauungen in Predigten vertheidigen, — was entgegen-gesetzter Weise auch Bonnus thun sollte; — das geschah. Bonnus trat zuerst, und zwar des Vormittags auf. Er sprach sich zuerst gegen die überverdienstlichen Werke (*opera superogationis*), sowie gegen Kappen, Platten, Gewänder und andre päpstlichen Ceremonien aus. Sodann sprach er mit besonders eindringlicher Klarheit von der Gerechtigkeit durch den Glauben allein, und schloß mit einer Ermahnung, derzufolge es schien, er habe den Mönch, der als Zuhörer erschienen war, nicht sowohl verlegen, vielmehr ermuntern wollen, die gepredigte Wahrheit anzuerkennen. Dies die Predigt am Vormittag. — Bald nach dem Mittagessen bestieg Johann von Aachen die Kanzel. Man mochte vielleicht gleich von vornherein eine Widerlegung dessen erwarten, was Bonnus ebenso gegen die Werke und Ceremonien, wie für die Glaubensgerechtigkeit geredet hatte. Doch davon zu Anfang der Predigt kein Wort. Der schlaue Mönch, um Worte nicht verlegen, suchte vor Allem seine Zuhörer sich geneigt zu machen. Er sprach daher, — nicht der Einzige in seiner Art, — vor Allem von der Liebe und wußte übrigens seiner Predigt noch dadurch ein besonderes Ansehen zu geben, daß er in derselben auf verschiedene schriftliche Werke zurückging und das, was er sagte, mit einem gewissen Pompe vortrug. Sein Thema „die Liebe“ führte ihn im Verlaufe der Rede zu Auseinandersetzungen darüber, daß man die Fehler der Brüder zudecken und ihre Schwächen ertragen müsse, — womit er jedenfalls auf Bonnus zielte, ohne jedoch noch seinen Namen zu nennen. Zulezt aber konnte er doch Bonnus' Namen nicht verschweigen. Aber auch nicht ohne den Schein, als sei er der Liebevollste, Bonnus der Verdammungsüchtige. Er brach in die Worte aus: „Meister Hermann Bonnus hat auf Platten, Kapfen und anders was in seiner Predigt gescholten und läßt das ander bleiben, allein das mir antroffen ist, als Kappen und Platten, muß ich verantworten, und dar gebe ich diesen Bericht auf. Ein jeder

trägt was ihme gefällt, so gefällt dem Herrn Mägistro Bonno ein lang gefuttert Rock, mir eine Mönchskapffe, dir eine kurze Mantel, ihme das Haar wachsen zu lassen, dir eine schlechte Kolbe, mir einen Kranz drauf. Das verdammt nicht u. s. w. u. s. w.“ In diesem Sinne schloß er seine Rede.

Des nächsten Tags trat Bonnus noch einmal auf, überging nicht etwa des Mönches Rede vom gestrigen Tage mit Stillschweigen, wie es dieser mit Bonnus' Predigt gethan hatte; nein, er recapitulirte vielmehr zunächst dieselbe und beleuchtete die dort behandelten Punkte vom evangelischen Standpunkte aus, so daß die Zuhörer sich durch Nebeneinanderstellung beider Anschauungen ein selbstständiges Urtheil bilden konnten. Insbesondere erklärte er, wie lange und in welcher Weise die Schwächen der Brüder zu tragen und deren Vergehungen zu bedecken seien, und brachte dadurch in die vagen Behauptungen erst das rechte Verständniß. Zuletzt sprach er, eingehend auf den Schluß von Johannes Predigt: „Gestehet zu, daß Tonsur, Kappen u. dergl. unwesentlich (adiaphora) sind. Wahrlich, hält Johann von Aachen diese Dinge für unwesentlich, wie er gesagt, so beweise er gerade in diesen Dingen seine Freiheit; nämlich so, daß er bisweilen ohne Kappe predige, die Tonsur nicht erneuere und mit vollem Haare anfangs über die christliche Freiheit zu lehren. Wenn dies geschieht, werden wir nicht verdammen!“ — Es ist klar; Bonnus verurtheilte die katholischen Ceremonien nicht schlechthin, sondern nur die Anschauung, zufolge deren dieselben als zum Heile nothwendig angesehen wurden.

Indessen der Mönch konnte sich nicht entschließen, der Forderung von Bonnus nachzukommen, und zeigte eben dadurch, daß ihm diese Dinge nicht unwesentlich, sondern zum Heile nothwendig erschienen. Da fragte ihn denn zuletzt der Bischof, ob er nicht in andrer, als in der Mönchskleidung predigen wolle, worauf er die Antwort gab, das erscheine ihm nicht recht (*sibi hoc non esse integrum*). — So wurde er entlassen. — Dies ein zweites Geschichtsbild aus der Reformationsgeschichte Osna-brücks. —

Unverkennbar hat diese Scene auf den Bischof Franz einen tiefen Eindruck gemacht. War doch auch dieser Johann von Aachen,

— abgesehen von seinem unkeuschen Lebenswandel <sup>1)</sup>, — wie selbst Milie (S. 148) zugeben muß, der Art, „dat he den Hoigken <sup>2)</sup> na den Winde holden konde, darna als de Perjonen und Thohorers sin gewest, darna konde he synen Sermoin ordineren.“ Und hatte sich doch daneben das Vertrauen auf die evangelische Wahrheit in Bonnus so mächtig erwiesen! — Vielleicht war der Ausgang dieses Kampfes zwischen Bonnus und Johann von Aachen für den Bischof directe Veranlassung, nun auch die Reformation, die bis dahin bloß der Stadt Osnabrück zu Gute gekommen war, im Stift Osnabrück einzuführen. Wenigstens ist so viel sicher, daß um die Zeit des Iburger Predigtkampfes Bonnus vom Bischof gebeten ward, nun auch auf dem Lande zu reformiren. Bonnus entsprach dem Wunsche des Bischofs und suchte auch hier gleich eine feste Ordnung zu begründen. Freilich die Kirchenordnung der Stadt paßte nicht für das Land. Was dort vom Superintendenten, von den verschiedenen Schulen u. dgl. vorkam, konnte unmöglich auf dem Lande Anwendung finden. Es mußte daher für das Land eine besondre Kirchenordnung gefertigt werden. Das Vorhandensein einer solchen scheint bis zur ersten Auflage dieses Buches nicht bekannt gewesen zu sein; man hat sogar gemeint, die Landkirchenordnung sei mit der Stadtkirchenordnung identisch. So sagt beispielsweise Erdmann (Osnabr. Chronik IV, S. 158 figd.): „Es hat auch Ihr Fürstl. Gnaden [Bischof Franz von Waldeck] auf Herrn Bonni anhalten, bewilliget, daß die Kirchenordnung, von Bonno gestellet, nicht allein zu St. Marien und Katharinen, sondern auch durch das ganze Stift in allen Dörfern und Städten sollte eingeführet werden.“ Sie ist indeß in mehrfacher Weise von der Stadtkirchenordnung verschieden. Daß sie im Wesentlichen mit ihr übereinkommt, versteht sich von selbst; ich lasse sie auch diesmal im Anhange unter 4. folgen. — Handschriftlich, wenn auch nur

<sup>1)</sup> Hamelmann a. a. D. S. 1299 sagt unter Andern von ihm: „se libidinibus contaminavit et proditus convictusque de adulterio commisso cum civis uxore formosa, eiusque aliis libidinibus proditus rapitur a senatu et includitur carceri ante annos 1547“; s. auch Schele, Gesch. des Bischofs Franz (Msc.).

<sup>2)</sup> „Hoiken sind die bekannten, sowohl von Männern als Frauen getragenen faltigen Überwürfe, in denen man nicht arbeiten konnte“ Mittheilungen des hist. Vereins Bd. 8 S. 127 Anm. 2.

in Abschrift, ist sie im K. Archive zu Osnabrück vorhanden. Ebenso, und zwar mit noch genauerer Eintheilung, in einem kürzlich aufgefundenen Sammelbände in der Paulinischen Bibliothek in Münster. Übrigens lag es Bonnus sehr nahe, neben der Stadt- auch eine Land-Kirchenordnung aufzustellen. Gab es doch auch in Lübeck neben „der Keyserlichen Stadt Luebeck Christlike Ordeninge“ auch eine „Ordeninge der Lubischen butenn der Stadt yn erem gebede“<sup>1)</sup> und zwar beide aus dem J. 1531. Und enthielt doch die Kirchenordnung für die Stadt Osnabrück Mancherlei, was gar nicht für das Land paßte. —

Die Einführung der Reformation auf dem Lande geschah übrigens in der Weise, daß der Bischof die betreffenden Behörden von Bonnus' demnächstiger Ankunft in Kenntniß setzte und insbesondere die Geistlichen aufforderte, sich dessen Anordnungen zu unterwerfen. In Betreff des Stiftes Osnabrück liegt mir ein derartiger, und wie ich glaube, bis zur ersten Auflage dieser Schrift noch ungedruckter Brief des Bischofs vor, der die demnächstige Einführung der Reformation in Quakenbrück zum Inhalte hat; — ich lasse denselben ebenfalls wiederum im Anhange unter Nr. 5 folgen.

Gerade in Betreff der Stadt Quakenbrück ist uns noch Folgendes bekannt<sup>2)</sup>. Bonnus, von Burgmännern und Rath seiner Vaterstadt eingeladen, kam nach Quakenbrück, predigte da am Trinitatissonntage 1543 und verlas nach der Predigt einige Vorschriften in Betr. kirchlicher Steuern, der Feiertage u. dergl. Auch verordnete er, daß jährlich am Trinitatissonntage „eine gemene danksegginge“ in der Kirche stattfinden solle „vor de groten gaue vnd genade gades, dat dorch vnseren Gnedigen Fürsten vnd Heren Franz Bischof — — duffer stadt Quakenbrugt dat hillige Euangelium vnd de rechte gebrueck der hilligen Sacramente — — gegenen is. Vnd dat me godt bidde, dat wy vnd alle vnse nakomlinge by solcker genade des hilligen godtlichen wordes stedez moge bliuen.“

Es entstand hierüber ein Streit. Domdechant und Kapitel

<sup>1)</sup> Wenn Richter: „Die evangelischen Kirchenordnungen“ I. 149 flgd. sagt, daß die Landkirchenordnung für Lübeck „wohl mit Unrecht Bugenhagen zugeschrieben“ werde, so läßt sich vermuthen, daß sie Bonnus zuzuschreiben ist.

<sup>2)</sup> Msc. Nr. 133 der K. Paul. Bibl. in Münster.

sahen hierin Eigenmächtigkeit von Burgmännern und Rath, die mit dem Allen einverstanden gewesen waren. Der Streit hatte aber vor der Hand keine weiteren Folgen.

Während nun Bonnus die Reformation auf dem Lande einführte, richteten Luther und Melanchthon zu verschiedenen Zeiten Briefe an ihn. Den Brief Luthers haben wir bereits oben wörtlich wiedergegeben (s. S. 82 flgd.). Von den drei noch vorhandenen Briefen Melanchthons (s. S. 14) erwähne ich nur noch Folgendes. In dem ersten vom 13. April 1543 schreibt Melanchthon unter Anderm: Ich freue mich, daß du zur Reformation der Kirchen im Münsterlande berufen worden bist und bitte den ewigen Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß er dich regiere. Der zweite vom 7. Mai desselben Jahres nimmt zwar auf Bonnus' Reformationswerk keine specielle Rücksicht; aber die Adresse <sup>1)</sup> bezeichnet Bonnus als Reformator der münsterischen Diöcese. Allenfalls könnte der Schluß des Briefes auf Bonnus bezogen werden: Überhaupt erkenne ich das Geschick der Kirche an. Es haben, spricht der Prophet <sup>2)</sup>, deine Pferde im tiefen Noth ihre Noth. Das erfahren fürwahr die frommen Leiter der Kirche. Aber laßet uns Gott bitten, daß er diese Pferde unterstütze. Der dritte Brief ist vom 6. September 1545, also zu einer Zeit geschrieben, in der das Reformationswerk in Osnabrück bereits zum Abschlusse gediehen und Bonnus längst wieder in Lübeck war. Es wird auch in demselben keine Rücksicht auf die Osnabrücker Reformation genommen. Er ist uns jedoch von Interesse, da er nicht nur von der fortdauernden Freundschaft zwischen Melanchthon und Bonnus zeugt, sondern auch, da er auf einen gleichzeitig von Melanchthon an Bonnus geschriebenen Brief <sup>3)</sup> hinweist, der jedenfalls verlorengegangen ist.

Die Reformation von Bonnus auf dem Lande scheint im Allgemeinen ohne größere Störungen vorübergegangen zu sein. Es gereichte freilich wohl Manchem zum Anstoß, daß Bonnus viele katholische Ceremonien abschaffte, — obgleich ihm sonst eine

<sup>1)</sup> Sie lautet: Clarissimo et optimo viro, Dn. Hermanno Bonno, ecclesias Christi instauranti in Dioecesi Monasteriensi, amico suo, Phil. Melanchthon. S. D.

<sup>2)</sup> Wahrscheinlich ist Habak. 4, 15 gemeint.

<sup>3)</sup> Der Anfang lautet: Eadem hora duas ad te epistolas scripsi etc.

große Schonung des Bestehenden nicht abzusprechen ist. Lilié (S. 150) insbesondre macht es ihm zum Vorwurf, daß er das „Gott eile mir zu helfen“ (Deus in adiutorium meum intende) wegließ und bemerkt spöttisch: „Ge hefft villicht der Hulpe Gades nicht bedaruet.“ Indessen das ist die vereinzelt dastehende Ansicht eines Schriftstellers. Sonst ist uns nur in einem Falle von einer entschiedenen Opposition gemeldet. Wir haben da das dritte Genrebild aus der Reformationsgeschichte Osnabrücks. —

In Wellingholthausen<sup>1)</sup> lebte zu jener Zeit ein Geistlicher, Johannes Bodekerus, (Bödeker). Dieser hatte in einer Versammlung von Landpastoren, in welcher Bonnus zugegen war, von diesem gehört, daß bei Austheilung des heiligen Abendmahls in den Häusern der Kranken die Consecration deutsch und mit lauter Stimme zu vollziehen sei, damit der Glaube in den Schwachen dadurch gestärkt werde. Darin sah er unverkennbar eine Profanation des Heiligsten. An die Stelle der geheiligten lateinischen Sprache sollte die unheilige deutsche Sprache treten! Das wäre vielleicht am ersten Pfingstfeste statthaft gewesen, aber nimmermehr im 16. Jahrhunderte! Und dazu sollte das geheimnißvolle Murren in ein lautes, verständliches Sprechen verwandelt werden. Das erregte den Zorn des eingefleischten Papisten! Er faßte sich vor seinen Amtsgenossen ein Herz und sprach: „Soll man denn in der Bauern Häusern vor den Kuhställen consecriren und die heiligen Wörter coram stercore profaniren, cum tamen non sint proiciendae margaritae coram porcis.“ Dieser leidenschaftlichen Äußerung setzte Bonnus überlegene Ruhe entgegen. Er erwiderte ihm, daß er überall auf würdige Feier des heiligen Mahles dringe. Das aber müsse anerkannt werden, daß die Consecration und Vorlesung der Nachtmahlsworte den Glauben mächtig stärke und die Gemüther der Kranken aufrichte; darum sei beides (Consecration und Vorlesung) vollständig berechtigt. Die Kranken würden übrigens in der heil. Schrift nicht den Säuen, sondern den Tauben gleichgestellt. Auf sie, die Kranken, sei vielmehr das Wort Christi zu beziehen: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. „Petrus, so etwa fuhr er fort, vergleicht aber die Heuchler und Epikuräer, dem

<sup>1)</sup> Hamelmann p. 1138.

Schweine, das sich nach der Schwemme wieder im Rothe wälzt (2. Petr. 2, 22). Solchen wird vergeblich Buße und Tröstung des Evangelii gepredigt; und von ihnen allein ist das Wort Christi, nämlich das, man solle die Perlen nicht vor die Säue werfen, zu verstehen. Nimmermehr aber geht dieses Wort auf die Schwachen unter den Christen. — Die Heiligkeit des Nachmahles hängt übrigens nicht ab von dem Orte, sondern von den Worten des Herrn; und nicht eher, als beim Genusse, ist Christus gegenwärtig. Denn er sagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Demgemäß ist Christus, indem wir die Einsetzungsworte sprechen, noch gar nicht mit dem Brote verbunden“ u. s. w. Der Geistliche entgegenete, es würden doch aber auf diese Weise die heiligen Worte vor dem gemeinen Volke herabgesetzt. Aber Bonnus, der die Religion eben nicht als das Eigenthum einer Priesterkaste betrachtet wissen wollte, erwiderte darauf: „Christus aber befahl den Aposteln, sie sollten das Evangelium aller Creatur predigen; und Paulus empfahl der ganzen Gemeinde zu Corinth ohne Ausnahme die Theilnahme am heiligen Abendmahle. Darauf aber fügte er noch hinzu: So oft ihr es thut, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen. Wohl an, ihr sollt ihn verkündigen!“ u. s. w. Jetzt schwieg der Pastor und erröthete. —

Noch einmal aber müssen wir auf die Reformation in der Stadt Osnabrück zurückkommen. Während der Dom daselbst immer streng katholisch blieb, schien dagegen die Kirche zu St. Johann evangelisch werden zu wollen. Der Dekan zu St. Johann, Mellinshus, sowie der Canonicus Johann von Horsten waren der Reformation zugethan. Nicht minder war der Rath der Neustadt, in welcher die Kirche zu St. Johann gelegen, an seiner Spitze Bürgermeister Meiner Gütliche, jenen Männern gleichgesinnt. So wird's erklärlich, daß Bonnus auch zu St. Johann predigte und daselbst das Abendmahl unter beiderlei Gestalt anstheilte. Die Abschaffung der päpstlichen Mißbräuche fand in dieser Kirche statt am Tage Maria Magdalena, d. i. 22. Juli, also zu einer Zeit, da Bonnus bereits schon länger mit Einführung der Reformation auf dem Lande beschäftigt war. — Bald darauf fand auch dieselbe Einstellung päpstlicher Mißbräuche bei den Augustinern statt. — Es wurden sogar zu St. Johann zwei evangelische Prediger angestellt: Stephan Cronting, ein ehemaliger Mönch und Heinrich Wedde.

Indessen hatte diese Kirche ihr Kapitel und ihre Canoniker; — die hingen durch vielfach verschlungne Interessen zu fest an den bestehenden Einrichtungen, als daß sie sich zu unbedingter Annahme der Reformation hätten entschließen können. Allmählich kam Alles wieder ins alte päpstliche Gleis! Das evangelische Licht leuchtete hier auf, wie ein Meteor, und — verschwand! —

Gern hätte nun der Bischof, der bisher Bonnus bloß in der Osnabrückischen Diöcese mit Einführung der Reformation beauftragt hatte, denselben auch zu gleichem Zwecke in die Münstersche Diöcese geschickt. Es sind auch jedenfalls hier Versuche von ihm gemacht. Aber das Domkapitel in Münster trat zu entschieden auf, als daß hier das Gleiche, wie in Osnabrück, hätte erreicht werden können. Es erklärte dem Bischof geradezu, käme Bonnus in reformatorischer Absicht in das Stift Münster, so würde man ihn in einen Sack stecken und im Wasser ersäufen<sup>1)</sup>. Das Domkapitel konnte allerdings solche Sprache führen: denn es hatte das Volk hinter sich. Diesem war die Reformation durch die wiedertäuferischen Unruhen vollständig zuwider geworden! Konnte es doch zwischen beiden nicht genug scheiden und suchte man doch sicher von gewisser Seite ihnen Beides als wesentlich Eins darzustellen! —

Indessen hatte das Domkapitel wohl zu viel gedroht. Es mag sein, daß man Bonnus, falls er in die Stadt Münster kam, ersäuft hätte, aber die Diöcese Münster war zu groß, als daß man überall in derselben, wie in der Hauptstadt, gesinnt gewesen wäre. So versuchte es der Bischof zuerst mit dem Theile der Münsterschen Diöcese, die jetzt zum Großherzogthume Oldenburg gehört und hart an das bereits evangelisch gewordne Osnabrückische grenzt. Es ist uns da noch ein Brief aufbewahrt an Amtmann und Rentmeister zu Cloppenburg, der unten im Anhange unter Nr. 6 folgen wird. Wir wissen auch noch insbesondre, daß Bonnus auf Wunsch des Bischofs die Reformation in der Grafschaft Delmenhorst<sup>2)</sup> einführte und an die Spitze des Kirchenwesens in Delmenhorst einen aus Flandern gebürtigen Gelehrten, Oliverius Marsmannus (auch Marschius genannt) stellte.

Schwerlich läßt sich indessen der Kreis von Bonnus' Wirkjam-

1) Münster, Johann von: Adeliccher Discurs S. 217 fgd.

2) Hamelmann, p. 791.

keit im Osnabrückschen und dessen Nachbarschaft genau beschreiben <sup>1)</sup>. Bedeutend aber ist jedenfalls sein Wirken gewesen. — Drum pries man die Osnabrücker glücklich und schalt auf den Papst <sup>2)</sup>. — Ebenso wenig als den Kreis seiner Wirksamkeit kennt man die Zeit seines Aufenthaltes im Osnabrückschen und Münsterschen. Nur so viel wissen wir, daß er in demselben Jahre, in dem er gekommen <sup>3)</sup> auch wieder zurückreiste. Der Bischof ebenso wie der Rath von Osnabrück, beide wußten wohl, was sie an Bonnus gehabt. Sie entließen ihn sammt Weib und Kindern erst, nachdem sie ihn reich beschenkt. — Ist auch manche Kirche, — wie z. B. die Kirche zu St. Johann in Osnabrück, — und manches Kirchspiel, wie Bissendorf bei Osnabrück, wieder katholisch geworden, sein Werk hat nicht wieder vertilgt werden können. Und über dem Werke hat man auch nie der Person unsers Bonnus vergessen. „Hundert Jahre hernach“, — also 1643, so erzählt uns Erdmann in seiner Chronik (IV, 186) — „hat die Stadt, Gott zu Ehren drei Tage lang <sup>4)</sup> ein Subeljahr und Freudenfest zum ewigen

<sup>1)</sup> Daß er auch in Wiedenbrück evangelische Geistliche bestellt habe, die zu den Zeiten des Interim vertrieben wurden, wird uns noch ausdrücklich bezeugt Hamelmann p. 1144.

<sup>2)</sup> So in der sapphischen Ode:

Hinc Papam mundus videt Antichristum  
 Qui Deum sese (scelus o nefandum!)  
 Ore blasphemio male nominavit  
 Tristephanus bos.

Atque io paeon et io triumphe,  
 Non semel laeta resonante fronte  
 Osnabrugenses, genus o vetustum  
 Saxonidarum etc.

Bernhard Singe in Köln antwortete darauf:

Osnabrugenses, populus celebris  
 Obsecro, quis vos furor occupavit  
 Ut fidem vaftris habeatis ullam  
 Vulpibus istis.

Bunnus et Hunnus

Hunnus et Bunnus similesque pestes etc.

Hamelmann p. 1164 fgd.

Mit Hunnus ist nämlich Cændorf gemeint.

<sup>3)</sup> Hamelmann p. 1137.

<sup>4)</sup> Mit den drei Tagen hat es nicht seine volle Wichtigkeit. Die Magistrats-

Gedächtniß gehalten und ist daneben eine silberne Münze gegossen, auf welcher an beiden Seiten folgende Verse geprägt:

LuX saCra eVangelij osnabrVgae eCCe aLMa reLVXi.  
InqVe aeVVM Vt Constet faXIt IoVa DeVs.“

Strubberg (S. 25) scheint von einer Münze nichts zu wissen, erzählt aber „Davon [nämlich vom Reformationsjubiläum 1643] ist nachfolgendes Chronodistichon in der Katharinenkirche auf'm Chore zu lesen:

Anno 1543 2. Febr.

LVX saCra eVangeLII osnabrVgae eCCe aLMa reLVXIt.  
InqVe aeVVM Vt Constet faXIt IoVa DeVs.

An. 1643 die 2. Febr.

Iubilaeum celebratum.“

Bei Strubberg ist die richtige Schreibart, denn bei ihm resultirt aus den großen Buchstaben der ersten Zeile: 1543, aus denen der zweiten Zeile: 1643, was bei Erdmann nicht der Fall ist. Auch mag in irgendwelcher Weise das obige Chronodistichon auf dem Chore zu St. Katharinen zu lesen gewesen sein. Daneben hat es aber auch mit der Münze seine Richtigkeit. Der St. Marienkirche wurde bei Gelegenheit des Reformationsjubiläums (1843) diese Münze, der obige Worte aufgeprägt sind, geschenkt, die etwa die Größe eines Thalers hat; vielleicht das einzige Exemplar, das noch existirt! — Bald nach dem Jahre 1643, Köling (S. 176) nimmt an 1644 oder 1645 hing man auch Bonnus' Bild<sup>1)</sup> an einem der sechs Pfeiler auf dem Chore zu St. Katharinen in Osnabrück auf.

acten von 1643 sagen darüber unter Andern: „1, Sonntag vorher wird dieses Fest von den Cangeln indiciret, daß es den 2. und 3. Februar celebrirt werden soll; 2, den 1. Februar soll in beyden Evangelischen Stadt-Kirchen — — von 6 bis 7 Uhr das Fest eingeleutet werden.“ Demnach ist die Feier nur eine zweitägige gewesen.

<sup>1)</sup> Noch jetzt befinden sich in der St. Katharinenkirche die Bilder von 6 Männern, die früher an den sechs Chorpfeilern hingen, jetzt leider in der Gegend der Orgel angebracht und daher weniger sichtbar sind. Die Beziehung, die man ihnen, den Unterschriften zufolge, zur Augsburger Confession gegeben hat, verbindet diese Männer zu einer Gruppe. Es kommen zuerst drei Fürsten, dann drei Theologen und zwar so. 1) Carolus V Romanorum Imperator; unter dem Bilde: Augustanae Confessionis Acceptor. 2) Gustavus Adolphus, Rex Sueciae; unter dem Bilde: Augustanae Con-

Auch im Jahre 1743 fand eine ähnliche Feier statt wie 1643; jedoch scheint damals die Stimmung eine mehr gedrückte gewesen zu sein. Besonders festlich ist es aber im Jahre 1843 zugegangen, wovon noch manche Schriften, darunter auch Streitschriften zwischen Katholiken und Protestanten, Zeugniß ablegen.

Doch suchen wir jetzt Bonnus wieder in Lübeck auf und betrachten seine dortige Wirksamkeit.

## Fünftes Kapitel.

### Bonnus in den letzten Jahren seines Lebens.

(1544—1547.)

Die letzten Lebensjahre von Bonnus scheinen im Ganzen friedlicher für ihn gewesen zu sein als die vorangegangenen. Wenigstens ist mir kein Vorfall bekannt geworden, der seinen Mühsalen unter Bullenwever, oder seinen Bemühungen im Osnabrückschen gleichgestellt werden könnte. Es verbesserten sich zunächst seine finanziellen Verhältnisse. Er hatte früher 300 Mark an Besoldung erhalten, jetzt bekam er 400. Nach seinem Tode sollen seine Erben noch ein Gnadenjahr genießen, insbesondere seine Witve 100 Gulden Münze empfangen. Den Entwurf seiner 2. Bestallung, in der diese Punkte weiter ausgeführt worden, lassen wir wiederum im Anhange unter Nr. 7 folgen. Eine freie Behausung für seine

fessionis Propugnator. 3) Johannes Fridericus, Elector Saxoniae; unter dem Bilde: Augustanae Confessionis Conservator. An dem Bilde steht außerdem:

Gottes Wort hab ich beband

Drumb muß ich von Leut und Land.

4) Martinus Lutherus, Doctor; unter dem Bilde: Augustanae Confessionis Plantator. 5) M. Hermann. Bonnus, Superint. Lubec; unter dem Bilde: Augustanae Confessionis Propagator. 6) Johannes Pollius, in hac Ecclesia primus; unter dem Bilde: Augustanae Confessionis Praedicator. — Woher das Original für Bonnus und Pollius genommen ist, läßt sich nicht mehr sagen.

Witwe hat er damals entweder noch nicht gefordert, oder, — was wahrscheinlicher ist, — sie ist ihm damals noch nicht zugesichert worden. —

Die päpstlich Gefürhten ließen ihm freilich damals keine Ruhe. Besonders war er resp. die evangelischen Prediger in Lübeck vom dortigen Kapitel auf dem Reichstage zu Speyer verklagt worden. Ja, das Kapitel hatte die Klage selbst auf seinen eignen Propst Hotfilten ausgedehnt. Vor Allem scheint es sich darüber beschwert zu haben, daß die Evangelischen die dem Kapitel zugehörenden Häuser und Wohnungen in Besitz genommen hätten. Die Bevölkerung Lübecks aber gab diesen Klagen einigermaßen Gehör und die Sprecherei ward unter dem Volke immer größer, so daß sich Bonmus genöthigt sah, beim Rathe zu Lübeck Schutz zu suchen. Er bittet denselben, das Kapitel von der Sachlage in Kenntniß zu setzen und mit demselben ein ernstes Wort darüber zu reden. Denn er fürchtet, gewiß nicht ohne Grund, das Kapitel werde, wenn demselben kein Einhalt geschehe, dergleichen „Praktiken mehr spielen.“ Er will gern dem Kapitel Amt und Wohnung überlassen, wenn nur die Kapitelsherren einem Kirchenamte vorstehen könnten; aber dazu sind sie nicht fähig. — Man fühlt es übrigens recht aus dem Schreiben heraus, wie höchst unangenehm Bonmus durch die ganze Sache berührt war. Er wünscht nichts sehnlicher, als sich mündlich oder schriftlich vertheidigen zu können, dann will er wohl entdecken, was für ein Kapitel zu Lübeck sei. Er vertraut jedoch dem Rathe, daß er das Rechte thun werde, da er „zum mehreren Theile die Sache wohl und recht verstehe.“ Dieses interessante Actenstück lasse ich ebenfalls im Anhange unter Nr. 8 folgen.

Ähnlich wie in Lübeck war es im benachbarten Holstein, das unter der Herrschaft des Königs von Dänemark stand. Bonmus beklagt sich in einer Eingabe an letzteren vom 15. Juni 1547, daß in Genin bei Lübeck ein verlaufener Mönch über das h. Abendmahl in papistischem Sinne gepredigt habe. Der König möge dem steuern und bezwegen an das Kapitel sowie an Hans Lüneburg schreiben, auch den Mönch in das Kloster Reinesfelden zur Verantwortung citiren lassen. Die Dreistigkeit der Papisten wachse, nachdem sie von des Kaisers Siegen gehört hätten, er aber hoffe auf Christum. Wir geben auch dieses Actenstück aus

dem Reichsarchiv in Kopenhagen, ausführlich in den Anlagen unter Nr. 12.

Unter solchen Umständen mußte es Bonnus vor Allem darauf ankommen, die Evangelischen vor Rückfällen ins Papstthum zu schützen und im Besitze des Evangeliums zu stärken. Zu diesem Zwecke sorgte er für die Herausgabe eines Lübecker Gesangbuches. — In der Zeit von 1530—1545 ist nach Geffens<sup>1)</sup> Muthmaßung das Rostocker Gesangbuch von Stuter in Gebrauch gewesen. An dieses Gesangbuch lehnt sich das Magdeburger an, das nichts als ein vermehrter Abdruck des Rostocker ist. Dieses Magdeburger Gesangbuch aber, zum mindesten die Ausgabe von 1543 ist, — wenigstens zum Theil, — auf Bonnus zurückzuführen. Denn es steht dort vor dem letzten Abschnitte: *Etlike schöne Geistlike gesenge. Gecorrigeret dörch Magistrum Hermannum Bonnum, Superattendenten tho Lübeck.* — War aber Bonnus für andere Städte in Gesangbuchsangelegenheiten thätig, wie hätte er es nicht in der Stadt sein sollen, deren Superintendent er war? — Wir finden denn auch, daß im Jahre 1545 ein eignes Lübecker Gesangbuch, — ebenfalls nur ein vermehrter Abdruck des Rostocker, — bei Johann Ballhorn gedruckt erscheint. Der Titel dieses höchst interessanten Buches, das wahrscheinlich nur noch in einem Exemplare, und zwar auf der Universitätsbibliothek in Greifswald, vorhanden ist, lautet: „*Enchiridion. Geistlike Bede vnd Psalmen vppet nye gebetert. Mar. Luther. Mit einem nien Calender schön togerichtet. In der Kayserliken Stadt Lübeck, by Johan Ballhorn gedrückt, ym yar MDXLV.*“ Es folgen dann auch richtig und zwar durchweg plattdeutsch: ein Kalender, zwei Vorreden von Luther, Gefänge, zum Theil mit Noten, bis Blatt 65. Dort steht dann: „*Ende des Wittenbergeschen Sanctbökelins. Nu folget dat Annder Sanctbökelin. Geistlike Gesenge und Leder, So nicht yn dem Wittenbergeschen Sanctbote stan. Gecorrigeret dörch Magistrum Hermannum Bonnum, Superattendenten tho Lübeck.*“

Der Kalender, um das nicht unerwähnt zu lassen, ist ein sogenannter immerwährender d. h. es ist bei den einzelnen Monats-

<sup>1)</sup> Die Hamburgischen Niederländischen Gesangbücher des 16. Jahrhunderts. S. 227.

tagen nicht angegeben, auf welchen Wochentag sie fallen. Jeder Monat aber nimmt im Druck eine Seite in Anspruch und in der Überschrift ist stets angegeben, wie viele Tage er hat z. B. „Januarius hefft xxxj dage“. Beim Februar findet sich die etwas dunkle Überschrift: „Februarius hefft xxvij da. demaen 29, In dem schalthare öuerst, hefft düsse Maen 29 dage.“ Hinter den Namen der einzelnen Tage sind meist die Jahreszahlen der betr. Heiligen angegeben z. B. beim 26. Januar: „Policarpus b. mar. 170“; beim 27. Januar: „Johan Chrysost. b. 411“ u. s. w. Als Anhang sind dem Kalender noch als Beigaben zugefügt: „By dat de Jungen Kinder den Calender van buten up den vingern leren, hebben wy den Cifioianus hirna yn synen Verschen gesettet.“ Es scheinen das Hexameter zu sein, je zwei für einen Monat, in welchem die denkwürdigsten Tage herausgehoben sind <sup>1)</sup>. Ferner folgen als Beigaben: „Tho Söken den Söndages Woedstaff“; „Tho söken den Gölben Tal“ sowie mehrere Reime den Kalender betr. z. B.:

Van den veer delen des Jars.

Sünste Clement vns den Wynter brynget.

Sünste Peters stoel, den Mayen her brynget.

Den Sommer brynget vns S. Vrban.

De Heruest heuet mit Bartholomei an.

Der Schluß des Kalenders giebt Regeln, „tho wynden den Söndach des groten Bastelauendes“, sowie Bemerkungen über das Schaltjahr. Die zwei Vorreden Luthers sind Übersetzungen aus dem Hochdeutschen ins Plattdeutsche, vielleicht von Bonnus selbst.

Wir kommen nun zu dem eigentlichen Bonnus'schen Gesangbuch, das einen integrierenden Bestandtheil des alten Lübecker Gesangbuchs bildete. Demselben geht eine Vorrede von Sluter, erstem evangelischen Prediger zu Rostock, voran, die darauf hinaus läuft, das vorangehende Büchlein enthalte Luthers Gesänge ohne Zusätze. Aber es gäbe auch noch andere Gesänge, die bei Luther

<sup>1)</sup> So beim Januar:

Cisio, Janus, Epi, sibi, vendicat, Oc, Feli, Marc, An.

Prisa, Fab, Hang, Vincenti, Paulus, nobile, lumen.

Beim December:

December, Barbara, Nicolaus, et alma, Lucia.

Sanctus, ab inde Thomas, mode, Nati, Steph, Jo, Pu, Thome, Syl.

nicht zu finden, aber der heiligen Schrift gemäß und auch mancher Orten im Gebrauche sind, die seien hier dem Lutherschen Gesangbuche beigelegt. —

In diesem Bonnuschen Gesangbuche sind viele Psalmen metrisch, auch wohl Lieder die im Hochdeutschen Idiom verfaßt waren, ins Plattdeutsch übersezt. So ist nach Koch (Gesch. des Kirchenliedes I, 132) das Lied: „An Wasserflüssen Babylon“ zuerst im Straßburger Kirchengesangbuch 1525 erschienen. Hier finden wir es, vielleicht nur eine freie plattdeutsche Übersezung davon, Bl. 76, b. Ich seze als Probe den ersten Vers hieher:

AN Water slete Babilon,  
 Dar sete wy mit smerten,  
 Als wy gedachten an Zion,  
 do weneden wy van herten,  
 Wy hangden op mit swarem modt,  
 de örgel vnd de harpen gudt,  
 an erem Boem der Wyden,  
 de daryn synt yn erem landt,  
 dar möste wy vell sma vnd schand,  
 dachlick van en yo lyden.

Charakteristisch für das Buch sind die Überschriften: Bl. 107: „Ein Christlick Ledt, wedder dat grunsvame drouwent des Satans, In Tölnere wyse.“ Bl. 108: „Dat Ledt, Rosina wo was din gestalt, Christlick vorandert, Van der erkentenyffe Christi.“ Bl. 116: „Ein schön nye ledt, van Gades Worde vnd dem Gelouen, tho syngende, yn der wyse, alß men synget den Berchreien vum Iochimdale, Ick wyl eyn nyes syngen,“ u. s. w.

In diesem Gesangbuche finden sich auch Lieder, die Bonnus zum Verfasser haben. Ich meine damit vor Allem das Lied: O wir armen Sünder u. s. w. Zwar sagt Geffken (S. 92): „Der Verfasser des Liedes ist unbekannt, denn von Hermann Bonnus heißt es nur, daß er es „corrigeret“ habe. Indessen, angenommen, daß das „corrigeret“ sich nicht nur auf das ganze Gesangbuch im Allgemeinen, sondern speciell auch auf dies Lied bezieht, so ist doch hier die Correctur von einer Neuschöpfung nicht sehr weit entfernt. Das fragliche Lied war nach seiner ursprünglichen Form: „Och du arme Judas“ ein Schmähdied auf

den Verräther, „in welchem <sup>1)</sup> die Papisten in Betrachtung des Leidens Christi klagen über den armen Judas, und ihn schelten, versprechen und verdammen.“ Gerade aber durch Bonnuß ist die Beurtheilung des Judas ganz entfernt und eine Betrachtung des von der Sünde erlösenden Todes Christi an die Stelle desselben getreten. Die Melodie: „Och du arme Judas“ hat aber Bonnuß beibehalten und so die alte Weise mit neuem, und zwar evangelischem Inhalte erfüllt. — Ich lasse, damit wir Bonnuß auch von dieser Seite kennen lernen, das Lied folgen, abgedruckt nach dem Enchiridion Bl. 153 flgd.

Dat ander van der Sünde, vnd van dem libende Christi,  
op de wyse Och du arme.

OCH wy armen Sünders, vnse missedadt,  
Dar wy yn entsangen vnd gebaren synt,  
Hefft gebracht vnns alle yn sulcke grote nodt,  
Dat wy vnderworpen, synt dem ewigen dobt,  
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

Vth dem dode wy künden, dörch vnse egen werck,  
Nimmer werden gereddet, de Sünde was tho sterck,  
Dat wy wörden vorlöset, so Ionth nicht anders syn,  
Den Gades Sön möste lyden, des dodes bytter pyn,  
Kyrie. Christe. Kyrie.

So nicht meer gekamen, Christus yn de welt  
Vnd an sic genamen, vnse armen gestalbt,  
Vnd vor vnse Sünde, gestoruen wyllichlic,  
So hebde wy möten wesen, vordömet ewichlic,  
Kyrie. Christ.

Sülcke grote gnade, vnd Bederlyte gunst,  
Hefft vns God ertöget, lütter vmmesunst,  
In Christo synem Söne, de sic gegeven hefft  
In den dobt des Crützes, tho vnser salicheyt,  
Kyrie. Christe. Ky.

Des schön wy vns trösten, yegen Sünd vnd Dobt,  
Vnd nicht vorkagen, vor der Helle gloth.  
Wente wy synt gereddet, vth aller varlicheyt,  
Dörch Christum vnfen HEREN, benedyet yn ewicheyt,  
Kyrie eleison. Christe. Kyrie.

<sup>1)</sup> Starke 71.

Darümme wyllen wy lauen, vnd danken alle tydt,  
Dem Vader vnd dem Söne, vnd dem hillgen Geyst,  
Vnd bydden dat se wylln, behöden vns vor quadt,  
Vnd dat wy stedes blyuen, by synem hilgen Wordt,  
Kyrie eleison. Christe. Kyrie.

Dieses Lied hat seiner Zeit viel Beifall gefunden. „Und können — sagt Starcke, S. 72 — in Ermangelung anderer dergleichen Lobsprüche die Wahrheit dessen bekräftigen so viele commentarii, Andachten, Auslegungen und Betrachtungen, welche von verschiedenen Gottesgelehrten über dieses Lied angestellt worden.“ Er führt darauf an: Olearius, Prätorius, Christian von Stöcken, Simon Pauli, Franciscus Marbus und, insbesondere Christian Schulze, Pastor zu Eckernförde. Dieser Schulze schrieb nämlich ein Buch, unter dem Titel: „Iesus Christus, meine Zuflucht in Noth und Tod, nach dem lehr- und trost-reichen Liede: O, wir armen Sünder, unser Missethat in 7 Predigten vorgetragen.“ — Nur dürfen wir trotz alledem nicht verschweigen, daß auch einer der obengenannten günstigen Beurtheiler, Christian von Stöcken, sich so vernehmen läßt: „Sind schöne Worte, obgleich die Verse und Reime so schön nicht seyn, die den damahligen Zeiten müssen zu gut gehalten werden.“

Außer dem eben besprochenen Passionsliede ist uns auch noch ein Osterlied von Bonnus überkommen: eine Übersetzung des: Christus pro nobis passus est.

Auch dieses möge hier noch eine Stelle finden. Es findet sich im Lübecker Enchiridion Bl. 154.

Ihesus Christus war Gades Sön,  
Vor vnse sünd geleben hefft,  
Vnd hefft vorgaten, syn dürbar blod,  
Dardörch wy syn vth aller nott,  
Vorlöset vnd worden fry,  
Van Sünden vnd der Hellen pyn.

Van dode ys Christus upgestan,  
Dat hefft he vns tho gude gedan  
Des Dodes sünd vnd diuels macht,  
Dörch syn vpstandt, auernommen hefft,  
Op dat he vnse gerechticheyt,  
Vnd leuendt sy yn ewicheyt.

Darüm so glöue wy nu gewyß,  
Dat Godt vnse gnedyge Vader ys,  
De vns wyl helpen alle tydt,  
So wy glöuen vnd bydden mit flyth  
Alleluia, Alleluia  
Loff, ehr vnd danck sy em gesecht.

Auch dieses Lied hat Beifall gefunden, jedoch wohl nicht den gleichen, wie das Passionslied, daher man es denn auch in den spätern hochdeutschen Gesangbüchern weit weniger als jenes antrifft. Der schon oben genannte Simon Pauli und ebenso Johann Vinchius haben darüber gepredigt. Ersterer in „Auslegung der Lieder Lutheri“ (S. 300–316); letzterer in: „Freude über alle Freude“ (S. 80 flgd.). Außer diesen zwei genannten Liedern ist nach Geffens Vermuthung noch ein drittes Lied auf Bonnum zurückzuführen: „Ein schön nye ledt des Königes Frederick tho Dennemarcken.“ „Fred gyff uns leue Here.“ Geffen führt als Grund dafür an, daß Bonnum am Hofe des Königs zu Dänemark eine Zeitlang Informator gewesen war und daß Bonnum an der Herausgabe des Magdeburger Gesangbuches Theil hatte, in welchem jenes Lied zuerst erschien. Das fragliche Lied selbst findet sich unter Anderm bei Geffen S. 118 — und ebenfalls im Lübecker Enchiridion Bl. 112b flgd. Es ist ein Akrostichon. Die Anfänge der sieben Verse lauten:

IHEU gyff vns leue Herr;  
 DEYN Wordt ys hoch tho prysen;  
 KZEKlid ys genesen de Söne dyn;  
 KDMZNS Salomon de wyse;  
 IHD gnade wes HEN geneget;  
 DEN louen moth id böken;  
 MEKER beyde Hemmel vnd erde.

In der Mitte des Bl. 152b finden wir noch einmal die Überschrift: „Etlke schöne Geystlike Gesenge, Gecorrigeret dörch M. Hermannum Bonnum, Superattendentem tho Lubeck.“ Mit Bl. 164b schließen die Gesänge ab und ebenda finden wir die Worte: „Summa der Gesenge düsßer beiden Bökelin synt CXCLIX.“ Ein Register über die Gesänge beider Bücher macht den Beschluß.

Aus all dem Angeführten ergibt sich klar, daß sich Bonnum redliche Mühe um den plattdeutschen Kirchengesang gegeben und dadurch jedenfalls der Reformation in Niederdeutschland sehr erspriessliche Dienste geleistet hat. Mit Recht nennt ihn daher Koch (Gesch. des Kirchenliedes I, 110) den „Gründer des niederdeutschen Kirchengesanges.“

Hier dürfen wir auch ein Werk nicht unerwähnt lassen, das von Starcke und Moller unter Bonnum Werken aufgeführt wird,

wenn es auch vielleicht nicht genau in der Form, in der es vorliegt von ihm zusammengestellt ist. Erschien es doch auch erst 11 Jahre nach seinem Tode (1559). Es führt den Titel: Hymni et Sequentiae, tam de tempore quam de Sanctis, cum suis Melodiis, sicut olim sunt cantata in Ecclesia Dei et iam passim correcta per sanctae memoriae Reverendum virum M. Hermannum Bonnum, Superintendentem quondam Ecclesiae Lubecensis in usum christianae iuventutis scholasticae fideliter congesta et evulgata. Starcke bezeichnet dieses Buch als „haupttr.“ und scheint es selbst nicht eingesehen zu haben. Nur was Andere darüber gesagt führt er an. Das Buch schien überhaupt verloren. Da mit einem Male wird es vor etwa sieben Jahren wieder gefunden<sup>1)</sup>, und zwar unter einer Sammlung alter Kirchenmusik aus dem Archiv der St. Petrikirche in Lübeck. Eigentlich waren es zwei unvollständige Exemplare des fraglichen Werks, die sich aber ergänzten, so daß es möglich war ein bis auf den Titel vollständiges Exemplar herzustellen.

Dieses Exemplar, wahrscheinlich ein unicum, besteht aus 62 Blättern in Quart und enthält, mit Noten zum Singen versehen, 77 Gefänge. Darunter bekanntere, wie der von Abälard: Mittit ad virginem non quemvis Angelum; von Notker: Grates nunc omnes reddamus Domino Deo — hier Bl. 4a bezeichnet als Sequentia Divi Gregorii. Ferner finden sich zwei Hymnen von Cölius Sebülins vor: A solis ortus cardine und Hostis Herodes impie<sup>2)</sup>; von Ambrosius: O lux beata Trinitas u. s. w.

<sup>1)</sup> Der Herr Musikdirector C. Stiehl in Lübeck, der den glücklichen Fund gethan hatte, machte mir davon unter'm 24. April 1884 Mittheilung und bemerkte dazu, daß ihm bei dieser Gelegenheit folgende Notiz von Seelen in die Hände gefallen sei: „Hoc Mollero Rectore, forsan etiam editore, an. 1559 in gratiam coetus scholastici prodierunt „Hymni et Sequentiae“; quibus emendandis Hermannus Bonnum utilissimam operam navavit. Quoniam libellus hodie pertinet ad rarissimos et perpaucis visos, accuratius recenseri meretur. Inscriptio eius est: Hymni etc.“

<sup>2)</sup> Der letzte Vers von Hostis Herodes lautet hier:

Summo Parenti gloria,  
Natoque laus quam maxima.  
Cum Sancto sit Spiramine  
Nunc et per omne saeculum. Amen.

Bei einigen steht ausdrücklich bemerkt, daß sie durch Bonnus corrigirt sind. Die Correctur besteht auch hier darin, daß Bonnus Alles, was auf Heiligenverehrung und Mariencultus Bezug hat, entfernt und womöglich durch Verse voll echt reformatorischer Gedanken ersetzt hat. So sagt, wie uns Starcke berichtet <sup>1)</sup>, einer von Bonnus' Gegnern, der Kölnner Prof. theol. Cornelius Schulting, er habe in der Sequenz von Mariä Reinigung Alles, was von dem frommen Verfasser über Maria ausgesagt sei, auf Christum übertragen. Meist heißt es da, wo Bonnus Änderungen vorgenommen hat: correctum per M. Herm. Bonnum, oder ähnlich. Einmal bloß, Bl. 30a, lautet, und zwar nach der Überschrift: Benedicamus de morte et resurrectione Christi, die hinzugefügte Bemerkung: M. Herman. Bonnus. Darauf folgt der Hymnus: Christus pro nobis passus est et immolatus agnus est. Es scheint auch hier nicht eine Neuschöpfung, sondern nur eine Correctur vorzuliegen.

Hier aber ist nun auch der Ort, an dem wir einer Predigt von Bonnus, vielleicht der einzigen, die wir noch von ihm haben, näher Erwähnung thun. Schon oben (S. 20) haben wir auf dieselbe aufmerksam gemacht und nicht minder auch (S. 31) von der plattdeutschen Bibelübersetzung gesprochen, die bei dieser Predigt benutzt worden ist. Wann sie gehalten, ist nicht zu bestimmen, daß sie 1546 gedruckt, steht am Schluß. Deshalb hier Erwähnung derselben. Die Predigt selbst ist eine exegetisch-praktische Umschreibung des Textes in der Weise Luthers. Statt vieler Worte über dieselbe lasse ich sie in den Anlagen unter Nr. 10 abdrucken. Sie findet sich in Greifswald und in der Hjelmstjerne'schen Sammlung auf der Königl. Dänischen Bibliothek vor.

Doch noch sind wir mit der Besprechung der Bonnus'schen Schriften nicht am Ende. Bereits war Bonnus schon mehrere Jahre todt, da erschienen zwei lateinisch geschriebene und von ihm hinterlassene Werke, deren Herausgabe sein Sohn Arnold Bonnus

bei Koch, Geschichte des Kirchenliedes I, 17:

Gloria tibi, Domine  
 Qui apparuiste hodie  
 Cum Patre et Sancto Spiritu  
 In sempiterna saecula. Amen.

<sup>1)</sup> S. 73.

beforgt hatte. Es sind die Enarrationes und die Institutiones<sup>1)</sup>. Das beste<sup>2)</sup> Werk seines Vaters, — wie Arnold Bonnus meint, — eine fortlaufende Erklärung über alle Bücher des alten Testaments, war leider verloren gegangen. Noch nach 6 Jahren gab Arnold Bonnus die Hoffnung nicht auf, es wiederzuerlangen, drohte aber zugleich Allen, die es ohne seine Zustimmung, oder unter Verschweigung des Namens seines Vaters, drucken ließen, rechtliche Verfolgung. Eine kostspielige Reise, die er zur Erlangung des verloren gegangnen Manuscriptes nach Basel unternommen hatte, war leider ohne den gewünschten Erfolg gewesen. — So mußte er sich denn damit begnügen, nur die beiden obengenannten Werke seines Vaters herauszugeben.

Zunächst Einiges über die Enarrationes, denen ein Epigramm an Arnold Bonnus von Leuuentla und eine Widmung Arnolds an Herzog Johann, den Schüler seines Vaters vorhergeht. Er sagt darin<sup>3)</sup>: „An Deine Hoheit, erlauchter Fürst, meinte ich diese Arbeit meines Vaters schicken zu müssen. Erstens bist Du der Familie entsprossen, die in diesem Jahrhunderte sich eine hervorragende Stellung in Betreff des Schutzes der himmlischen Lehre ruhmvoll errungen hat. Als besondere Zierden sind in dieser Hinsicht zu nennen: Friedrich, Deiner Hoheit Vater und Christian, Dein Bruder, beide: König von Dänemark. Zweitens ist von

<sup>1)</sup> Sie liegen mir aus der Wolfenbütteler Bibliothek vor unter dem Titel: Enarrationes succinctae et eruditae locorum insignium, praesertim e Paulinis et aliorum Apostolorum epistolis desumptorum, quae singulis diebus Dominicis proponi solent: A Clariss. viro Hermanno Bonno, ecclesiae Lubecensis Superintendente, ad ministrorum eiusdem ecclesiae usum conscriptae. Eiusdem de Oratione vera et Christiana Liber. Basileae per Eusebium Episcopium et Nicolai fratris haeredes Anno 1571. Das Buch ist in 8. Die Enarrationes umfassen 266 Seiten. Darauf folgt ein „rerum et verborum in lectionibus Herman. Bonni Dominicalibus praecipue memorabilium Index.

Der Titel der angebundenen Institutiones ist: Institutiones de modo et ratione orandi, seu vere et recte invocandi Deum conscriptae a reverendo viro Hermanno Bonno, quondam Superintendente Lubecense. etc. etc. Basileae per Eusebium Episcop. etc. Anno 1571.

<sup>2)</sup> s. Epistola Nuncupatoria ad D. Joannem Principem etc.

<sup>3)</sup> Ich gebe die betreffende Stelle aus der lateinisch geschriebenen Vorrede deutsch, im Auszuge.

Kindheit an ein solcher Eifer, die Lehre der göttlichen Wahrheit zu erfassen und zu schützen in Dir hervorleuchtend gewesen, daß Du den Ruhm Deines Vaters und Bruders nicht nur nachgeahmt, sondern erreicht zu haben scheinst. Außerdem sind es aber auch Privatsachen, die mich dazu bewegen. Denn der Verfasser dieses Buches, mein Vater, hat Deine Hoheit als Kind ebenso in den schönen Künsten als in der Lehre des Evangeliums (*religiosae pietatis doctrina*) unterrichtet und es liegen umgekehrt Beweise dankbaren Sinnes Deiner Hoheit gegen Deinen Lehrer und Wohlthaten nicht gewöhnlicher Art vor. Da habe ich denn nun geglaubt, daß mir das Leben schwer zu tragen (*acerbam*) wäre, wenn ich nicht endlich einmal ein Zeugniß ablegte, daß ich Deiner Hoheit dankbaren Sinnes gedächte.“ — —

Die Enarrationes selbst sind gedruckte Vorlesungen in lateinischer Sprache, die Bonnius als Superintendent zu Nutz und Frommen der Lübeckischen Geistlichkeit zu halten hatte. Wir wissen schon, daß er früher in Lübeck über die Apostelgeschichte, dann später in Osnabrück über den Römerbrief Vorlesungen gehalten hatte. In den Enarrationes liegen uns nun Vorlesungen über die Sonntagsepisteln vor. Die Einrichtung ist diese. Zuerst steht die Epistel selbst in lateinischer Sprache. Dann folgt eine Inhaltsübersicht des Textes, nicht selten schon mit praktischen Fingerzeigen, schließlich eine Erklärung der schwierigen Stellen mit praktischen Anmerkungen; also im Wesentlichen wie die Vorlesungen über die Apostelgeschichte (s. S. 58 flgd.). — Statt weiterer Beschreibung gebe ich im Folgenden eine ganze Vorlesung, — es ist, meine ich, die kürzeste, — in deutscher Übersetzung:

„Am Tage der Beschneidung. Gal. 3.

Ehe denn aber der Glaube kam — der Verheißung Erben. —

Diese Stelle ist desselben Inhalts, wie die vorhergehende Epistel; und sie wird nur aus dem Grunde am Tage der Beschneidung des Herrn gelesen, weil in ihr der Taufe Erwähnung geschieht, die an die Stelle der Beschneidung getreten ist. Es lehrt aber Paulus, daß wir gerettet werden und Gerechtigkeit vor Gott erlangen nicht äußerer Werke des Gesetzes sondern Christi wegen, und so zeigt er vergleichungsweise den Nutzen des gegebenen Gesetzes an, nämlich den, daß die Erkenntniß der Sünde durch das-

selbe gestraft wird und daß eben dadurch die Menschen, die der geistigen Freiheit unkundig sind, in Schranken gehalten werden, damit sie nicht öffentlich nach ihren Lüsten leben und ihren Begierden folgen.

(Ehe denn der Glaube kam.) Er setzt den Nutzen des gegebenen Gesetzes auseinander. Denn als Christus noch nicht gekommen und das Evangelium noch nicht geoffenbaret war, da war das Gesetz nöthig, um die Menschen bei ihrer Pflicht zu erhalten, auf daß sie nicht ganz und gar ihren schlechten Leidenschaften folgten; — nicht anders als Knaben, die von selbst noch nicht anständig zu leben wissen, eines Aufsehers und Meisters bedürfen, von dem sie geleitet werden. Und so ist's klar, daß die Predigt des Gesetzes nothwendig sei, um die zu schrecken, die es noch nicht anerkennen, daß sie Sünder sind und die unerfahren sind in evangelischer Freiheit. Diese aber dürfen nur deshalb durch das Gesetz gezwungen werden, damit sie auf diese Weise leichter zur Erkenntniß Christi kommen, nicht damit sie immerwährend in derselben Zucht (paedagogia) bleiben und meinen, daß sie durch diese Werke gerettet werden. Das ist es, was er sagt: Wir wurden verwahret durch das Gesetz, verschlossen auf den Glauben, der geoffenbaret werden sollte, nämlich durch die Predigt des Evangeliums.

(Daher ist das Gesetz unser Zuchtmeister.) Die Schlußfolgerung obiger Stelle ist diese: wir werden durch des Gesetzes Ausübung so weit gezwungen, daß wir nach Christo verlangen, nicht anders als ein Knabe, der durch hartes Regiment seines Zuchtmeisters mürbe gemacht, nach weiter nichts verlangt, als daß er zu jenem Alter kommen könne, in welchem er selbst Einsicht haben und recht handeln könne ohne Regiment des Zuchtmeisters. Und diese Ähnlichkeit hinsichtlich des Zuchtmeisters bezeugt in den Gläubigen, daß hierin das Gesetz abgeschafft sei Christi wegen, nicht weil sie gute Werke nicht thun sollen, sondern weil sie befreiet sind von der Forderung und Herrschaft des Gesetzes, welches nun kein Recht mehr hat über das Gewissen. Und das ist es, was er folgerichtig darauf hinzufügt über die Abschaffung des Gesetzes wegen des Glaubens an Christum.

(Denn ihr seid alle Gottes Söhne.) Er fügt den Grund der Abschaffung des Gesetzes hinzu und setzt auseinander, was der

Glaube an Christum leisten könne: nämlich uns gewiß machen, wir seien Söhne Gottes, Gott sei mit uns versöhnt und vergebe uns die Sünden um Christi willen.

(Denn wie viele euer getauft sind.) Er erhärtet durch diesen nicht weithergeholtten, sondern von unsrer Taufe selbst, die durch Christus eingesetzt ist, hergenommenen Beweis, das sichere Zeugniß, welches wir haben, daß wir durch ihn Söhne Gottes sind, einen versöhnten Vater haben und, wenn wir ihn anrufen, um Christi willen erhört werden. Denn diese Wohlthaten Christi anerkennen, d. h. wahrhaftig an ihn glauben und ihn anziehen. Und diese Erkenntniß Christi erzeugt auch gute Werke und verlangt nach dem neuen Leben in Christo.

(Da ist nicht Jude noch Grieche.) Christus macht uns Alle ebenmäßig Gott dankbar und stellt uns Alle gleich, damit es klar werde, es sei ferner kein Ansehen der Werke oder Würdigkeit vor Gott. Diese Schlußfolgerung aber ist hinzugefügt der Heuchler wegen, die da meinen, um ihrer Werke willen seien sie Gott angenehmer als jene, welche entweder Sünder oder doch unwürdiger zu sein scheinen. Es ist ein rhetorischer Schluß, vom Gegensatz aus beweisend.

(Seid ihr aber Christi.) Bis hieher hat er den Grund der Rechtfertigung auseinandergesetzt; jetzt fügt er kurz die Wirkungen derselben stufenweis bei.

Diese Stelle ist aber tröstlich, die Gewissen in Versuchung und Tod aufzurichten, auf daß wir nicht zweifeln, wir werden allein um Christi willen errettet und sind Erben des ewigen Lebens.“ —

Unverkennbar ist Bonnus bemüht, — wozu die vorstehende Vorlesung Belege giebt, — nicht eine bloß gründliche, sondern zugleich auch praktische Erklärung der betreffenden Schriftstellen zu geben. Und jedenfalls hat er durch das gelehrte, gründliche Element die Geistlichen, für die diese Vorlesungen zunächst bestimmt waren, vor seichter Schwägeri, durch das praktische Element vor scholastisch-spitzfindigen Grübeleien bewahrt. Doch ist nicht zu verkennen, daß ihn die Richtung auf das Praktische zuweisen in eine Allegorisirung hineintrieb, die wohl sinnig, aber nicht gründlich genannt werden kann.

So z. B. am Tage Mariä Heimsuchung über Jes. 11. Zu der Stelle: „Es wird der Wolf bei dem Lamme wohnen“, — giebt er folgende Erklärung. „Er beschreibet die Gewalt des geistlichen Amtes von Seiten seiner Wirkung. Es wird nämlich das Evangelium bewirken, was keine menschlichen Kräfte bewirken können. Denn die gegen einander feindseligen Völker und verschiedenartigsten Parteien werden übereinstimmen in der Lehre des Glaubens. Es ist aber diese ganze Stelle allegorisch, so daß sie durch das Beispiel wilder und ungezügelter Thiere erweist, auch der Tytannen Gemüther würden durch die Lehre des Evangeliums gezähmt.“ — Ferner zu der Stelle: Ein Säugling wird seine Lust haben am Boche der Otter, — giebt er folgende Erklärung: „Er erhebt (exaggerat) die Macht des geistlichen Amtes, auf daß wir durch die Schwachheit der Personen in der Kirche nicht unangenehm berührt und durch die Macht der Feinde nicht erschreckt werden. Durch die Predigt des Evangeliums wird das Reich des Satan und alle Hoheit und Macht der Welt verwüstet. Aber dazu erwählt Gott nicht Weise und Mächtige der Welt, sondern verachtete und unmündige Menschen, als da sind die Apostel und alle Prediger, welche weder Namen noch Würde vor der Welt haben“ u. s. w.

Zugleich lassen uns auch die angeführten Erklärungen vermuthen, wie jenes verloren gegangene Werk von Bonnus, welches Arnold Bonnus als das beste Werk seines Vaters bezeichnet, beschaffen gewesen sei. Es gewinnt darnach den Anschein, daß das ganze alte Testament mit evangelischem Licht beleuchtet und die unentwirrbaren Stellen durch Allegorifirung fruchtbar gemacht worden seien.

An die Enarrationes schließen sich, wie schon bemerkt, die Institutiones an. Dies Werk ist ebenfalls in lateinischer Sprache; nur ein Paar kleine Stücke sind in Deutsch und zwar wesentlich in Hochdeutsch abgefaßt. Es ist aber jedenfalls von Hermann Bonnus nicht völlig druckfertig hinterlassen worden und Arnold Bonnus hat, vielleicht aus Pietät, nichts daran geändert. So wird z. B. zweimal<sup>1)</sup> eine Stelle aus St. Bernhard citirt, beidema

<sup>1)</sup> S. 14: Fratres, inquit, nolite dubitare de oratione vestra, sed scitote, quando verbum per os erumpit, tum oratio vestra scripta est in oculis Dei et aut fiet quod petitem aut expedit non fieri. S. 28: Nolite, inquit, contemnere orationes vestras: sed scitote, quam primum

dem Inhalte nach gleich, der Form nach verschieden. Ferner eine längere und zwar eine ganze Druckseite (S. 20. 21) füllende Exposition, überschrieben: „Das Gebet besteht nicht darin, daß man viel Worte macht“, wiederholt sich wörtlich noch einmal unter einem späteren Abschnitt, überschrieben: „Unterschied zwischen Philosophie und Theologie“ (S. 103. 104). — Zu dem Allen bemerken wir noch, daß das Werk nicht allein Abhandlungen über das Gebet, sowie Gebete theils in prosaischer theils in poetischer Form, d. i. Hymnen enthält, sondern, daß daneben auch Auslassungen über die christliche Freiheit, über die Macht des Satan, über das Abendmahl u. dgl. vorkommen. So ist denn das Werk recht eigentlich eine Farrago, obwohl diesen Namen ein andres Werk von Bonnus trägt. Es ist ein Durcheinander der verschiedenartigsten Aufsätze ohne systematische Ordnung; insofern aber von Bedeutung, weil es uns tiefer als andre Werke in Bonnus hineinblicken läßt.

Voran geht eine Vorrede von Arnold Bonnus, gerichtet an den Herzog Johann Albert, datirt vom 30. April 1571. Der Verfasser derselben sagt darin: „Neulich kam mir eine Schrift meines seligen Vaters zu Gesicht, worin er einige von ihm gesammelte Gebetsformeln in eine gewisse Ordnung gebracht hat, wenn ich nicht irre deshalb, damit er so oft er sie läse, zum Gebete angeregt würde und damit er bei der Schwäche des menschlichen Gedächtnisses ein Buch habe, durch welches er sich das, was nöthig wäre, ins Gedächtniß zurückriefe. Ich gab es Freunden zu lesen. Diese ermunterten mich zur Veröffentlichung desselben. Ich ließ mich dazu bewegen theils um der Würdigkeit des Gegenstandes willen, — denn Gott will ja auch durch den Mund des Säuglings sein Lob verkündigen lassen, — theils in der Meinung, daß durch die Veröffentlichung der Schrift der Kirche Segen erwachsen könnte.“ —

Arnold Bonnus wagt das Werk dem Fürsten zu dediciren, indem er sagt: „Ich weiß ja daß deine Hoheit gleichsam mit offenen Armen die, die sich der wahren Gelehrsamkeit befeißigen

---

orare coeperitis, omnes vestras voces in coelo perscriptas esse. Certissimo igitur alterum horum est futurum, ut vel fiant quae petitis, vel non fiunt, ut mutantur in melius.

— unter denen ich mich offen als den geringsten bekenne —  
umfasse und begünstige.“ Nach der Vorrede folgt ein Epigramm  
von Johann Bocerus, dessen letzte Distichen in deutscher Über-  
setzung etwa so lauten:

Wenn<sup>1)</sup> du wissen sie willst, des Gebetes Gestaltung und Weise,  
Lies das göttliche Wort, welches das Büchlein enthält.  
Dir hat das reine Gemüth des seligen Bonn es gegeben,  
Der ein Führer vordem, herrliches Lübeck, dir war.

Von S. 11 an beginnt das eigentliche Werk von Bonnus.

Bonnus geht aus von dem Satze: „Beten ist das schwierigste  
Werk, wie die Erfahrung bezeugt.“ Nachdem er einige dieser  
Schwierigkeiten besprochen hat, gedenkt er derer, die sich im Ge-  
bete nicht an Gott selbst zu wenden wagen und sagt (S. 12. 13):  
„Sie denken nämlich so: Ich bin ein Sünder; ich kann also nicht  
zu Gott beten, weil er mir um der Sünde willen zürnt. Ich  
wende mich daher an die Mittler: Maria, Petrus, Paulus; an  
die Hilfe des Sebastianus gegen die Pest, an die des Antonius  
gegen die Blitze. — Die zaghaften Gewissen erschrecken nämlich,  
wenn sie den Namen Gottes hören. Und fürwahr, die göttliche  
Majestät ist hoch; aber so hoch darf man sich dieselbe nicht vor-  
stellen, daß man deshalb nicht beten wollte. Magst du immerhin  
die göttliche Majestät anschauen; warum schauest du sie aber nicht  
darin an, daß sie dir das Gebet vorschreibt? Fürwahr so klein  
oder nichtig ist sie nicht, daß dich ihr Ansehen dann, wenn sie dir  
eine Vorschrift ertheilt, nicht binden sollte! Schau nur hin auf  
solch Gebot und ergieb dich der Gnade dessen, der es dir gab;  
sprich: Herr, es ist ja nicht mein Wille zu beten oder nicht; du  
hast's vorgeschrieben; ich erkenne es an, daß ich dir gehorchen muß.  
Wenn ich auch unwürdig bin, so ist doch deine Vorschrift und dein  
Wunsch werth, daß ich ihm gehorche, deine Verheißung werth, daß  
ich auf sie traue. Ich bete daher nicht in meiner Würdigkeit,  
sondern in der Würde des Namens Jesu Christi und Gottes, der  
es befiehlt. Diese Weise zu beten hat das Papstthum nicht und

<sup>1)</sup> Quod si scire cupis formamque modumque precandi,  
Huius divini perlege verba libri.

Quem dedit extincti tibi mens purissima Bonni,  
Praesule quo quondam clara Lubeca fuit.

verstehst sie auch nicht; — wenn nicht vielleicht Gott die Seufzer Einiger erhört, die sie selbst nicht verstanden oder anerkannt haben.“ — Nachdem er noch besonders betont hat, daß ein Gebet ohne Glauben vollständig unmöglich sei, erörtert er ziemlich genau die Frage über die Erhörnung des Gebetes. Diese Erörterung läuft der Hauptsache nach auf Folgendes hinaus. „Wenn Gott dich nicht bald erhört, so erhört er dich zu seiner Zeit. Wenn er dich nicht auf die Weise, die du wünschest, erhört, so erhört er dich auf eine bessere. Wenn er dich nicht durch die Person erhört, die du wünschest, so erhört er dich durch eine geeignetere. Brüder, spricht St. Bernhard, zweifelt nicht an der Erhörnung eures Gebets, sondern wisset: wann das Wort durch den Mund hervorbricht, dann stehet euer Gebet in Gottes Augen geschrieben und entweder geschieht, was man erbittet, oder es ist von Segen, daß es nicht geschehe. —

Du sagst freilich: Oft geschieht das Entgegengesetzte. Darauf ist zu antworten. Die Erhörnung besteht nicht darin, daß Gott immer thut, was wir wünschen. Er thut vielmehr was uns nützlich ist. Mit Recht wird daher ein Unterschied zwischen den Dingen, um die man bittet, gemacht, so daß wir unbedingt feststellen können: wir werden in dem, was zur Ehre Gottes und zu unserm Heile gereicht, erhört. Hingegen in dem, was Bitten anbelangt, die dies gegenwärtige Leben betreffen, so mögen wir wohl auch Erhörnung hoffen, aber mit Ergebung unsers Willens in den Willen Gottes, daß Gott darin thue, je nachdem es ihm scheint und uns nützt. Denn er weiß, was uns gut ist, wir wissens nicht. Auf diese Weise ist unserm treuen und lieben Gott der Titel „Gebetserhörner“ zu erhalten.“ —

An einer andern Stelle (S. 32. 33) führt er diesen Gedanken so aus: „Der Glaube im Allgemeinen stellt unbedingt fest, daß unsre Bitten unzweifelhaft etwas Gutes erlangen; der specielle Glaube, der Befreiung von einer gewissen Gefahr verlangt, möge diese Bedingung hinzufügen: wenns Gott gefällt, wenn Gott meint, daß es gut für uns sei. So müssen sich denn miteinander verbinden der Wille, der bereit ist zum Gehorsam am Kreuze und eine gewisse Erwartung der Befreiung, aber mit jener Bedingung. Trefflich sagt Tauler: der Geist des Menschen könne niemals so begierig sein zu empfangen, daß Gott nicht viel begieriger sei zu

geben. Denn er ist treu, seine Verheißungen aufrechterhaltend.“ Und dazu anderweit (S. 29): „Es geschieht wahrhaftig, was wir erbitten; nur daß Gott nicht so gering giebt, als wir bitten. Er will nämlich Großes geben; Kleines giebt er umsonst d. h. ohne Gebet.“ Wiederum (S. 21) so: „Den Affect des seufzenden Glaubens sieht Gott an und erhört ihn. Unterm Kreuze nämlich und in der Gewissensbedrängniß geschieht es, daß Gott den zerشلagenen Gemüthern zu schlafen scheint, gleich als ob er nichts sähe oder hörte. Wenn er aber so mit seiner Hülfe zögert: dann sind seine Verheißungen zu ergreifen und durch sie festzustellen, Gott sei gegenwärtig, höre und helfe, ob auch das Gegentheil stattzufinden scheint. Und es wird geschehen, — wenn man nur beharrlich seinem Worte zustimmt, — daß wenn Alles verzweifelt erscheint, plötzlich die Hoffnung erglänzt und göttliche Hilfe nahe ist.“ — Zu dem Allen bemerkt er noch (S. 20): „das Gebet bringt nicht nur Erlösung nach diesem Leben, sondern auch Trost, Erlösung und Linderung in diesem gegenwärtigen Leben.“ —

So viel über die Erhörung des Gebetes; — ich meine, ich brauche mich nicht zu rechtfertigen, daß ich obige Stellen hier wiedergegeben habe. Ist auch dieser Punkt nicht mit der Klarheit erörtert, die uns bei Schleiermacher, besonders in seiner Predigt über das Gebet, entgegentritt, so sehen wir doch hier ein anziehendes Lostringen und Ankämpfen gegen magische Vorstellungen vom Gebet, und zwar ein Ankämpfen, das aus tiefinnerlicher Frömmigkeit hervorgegangen ist. —

Außer der Erhörung des Gebetes bespricht Bonnus auch noch andre das Gebet betreffende Fragen. So verbreitet er sich an manchen Stellen des Buches darüber, worin die Kraft des Gebetes ruhe und kommt zu dem Ergebniß, daß die Kraft des Gebetes nicht in dem Vielwortemachen, sondern im Geiste ruhe (S. 20). In diesem Sinne giebt er die Erklärung ab, nur das Volk Gottes könne beten, alle andern Völker nicht. „Denn (sagt er S. 16) sie machen aus dem Gebete ein Werk und häufen, um es vortrefflich gemacht zu haben, viele Worte, wodurch sie Gott versöhnen und sich ein großes Verdienst erwerben wollen; wie denn auch die Papisten in den Klöstern und Stiften viel singen und lesen und meinen, daß dadurch Gott wahrhaft verehrt werde.“

Besonders aber beschäftigt sich auch Bonnus mit der Frage,

ob das Gebet des Herzens genüge, oder ob man auch mit dem Munde beten müsse, insbesondere, ob Gebetsformeln nothwendig seien. Er antwortet darauf (S. 17): „Wenn das Bekenntniß des Mundes aufhört, dann vergessen wir sicherlich leicht aller Wohlthaten Christi. Deshalb muß oft und immer die Zunge mit dem Herzen beten, aber das Herz muß immer auf Gott schauen und zu ihm seufzen“ u. s. w. An einer andern Stelle (S. 21) fügt er dem Obigen hinzu, eine feste Gebetsformel sei deshalb gegeben, — er meint damit jedenfalls das Gebet des Herrn, — „damit man nur um das bitte, was sicher ist und erlangt werden könne.“ —

Bonnus selbst hat uns nun in diesem Buche mehrere Gebetsformeln aufbewahrt. Ich kann es mir nicht versagen, einige derselben, wenn auch nur meist auszugsweise, hieherzusetzen. So aus einem Gebete um Weisheit (S. 69) nach Weish. Salom. 9.

„Du hast mich erwählet zu einem Diener deiner Kirche und zum Lehrer deines Volkes, auf daß ich dein Wort recht lehre und verkündige. Ich bitte dich daher, du wollest mir vom Himmel aus und vom Sitze deiner Herrlichkeit deine Weisheit schenken, auf daß sie mir nahe sei, mit mir überall arbeite und auf daß ich wisse, was angenehm sei bei dir. — — — Denn wer unter den Menschen mag Gottes Rathschluß ergründen, oder wer mag verstehn, was Gott will. Sind doch die Gedanken der Sterblichen eitel und unsicher unsre Ahnungen.“

Ferner (S. 87) „Gebet an Gott für wahren Glauben und wahre Erkenntniß Gottes. — Allmächtiger Vater unsers Herrn Jesu Christi und unser Vater, Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, erbarme dich unser. Wir bitten dich um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen und um all' seines Wirkens und Leidens willen, das er unsertwegen vollbracht und geduldet, sende deinen Geist der Wahrheit in unsre Herzen, auf daß er uns wahren Glauben an Christum schenke, auf daß uns das Licht deines Evangeliums und der Klarheit Christi leuchte, auf daß wir ihn kennen lernen den unaussprechlichen Reichthum des Geheimnisses Christi! O Vater der Herrlichkeit, gieb uns den Geist der Weisheit, und der Offenbarung deines lieben Sohnes Jesu Christi und deiner selbst! Gieb uns erleuchtete Augen unsers Verstandnisses, auf daß wir erkennen lernen, welches da sei die Hoffnung unserer Berufung und wie herrlich sei der Ruhm unsers himm-

lischen Erbtheils in Christo und durch Christum, auf daß wir durch solch wahren Glauben, durch Einsicht und Erkenntniß deiner ewigen Weisheit, die da ist Jesus Christus, wahre Christen werden, also daß wir dich immer im Geiste und Glauben anbeten, und den Ruhm deiner uns in Christo geschenkten Gnade preisen, von nun bis in Ewigkeit, durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen!" —

Noch finde hier ein „Gebet für Knaben“ (S. 77) eine Stelle.

„Herr Gott, himmlischer Vater, wir deine armen Knaben bitten dich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du uns wollest Gnade verleihen, auf daß wir in wahren Glauben, guten Sitten und in der Lehre täglich fortschreiten können. Und uns und unsre Eltern und unsre Obrigkeiten wollest du heute vor allen Sünden, Unglücksfällen und Übeln gnädig behüten und bewahren.“ —

Doch ich breche hier ab und füge dem Obigen nur noch hinzu, daß Bonnus auch eine Umschreibung des Vaterunsers in Gebetsform (S. 52 fgd.) giebt, so daß jede einzelne Bitte zu einem für sich stehenden Gebete erweitert ist.

Das Gebet, welches sich an die 4. Bitte anschließt, ist, wie bei Luther, angewendet auf das leibliche Leben. Es beginnt (S. 54): „Nun, gütiger Vater, verleihe uns deinen Segen in diesem leiblichen und sterblichen Leben, daß wir eines süßen Friedens genießen. Bewahre uns vor Krieg und aller Unruhe. Gieb unserm Kaiser Heil und Glück gegen seine Feinde, schenke ihm Weisheit und Verstand, daß er sein irdisches Reich glücklich und ruhig regiere“ u. s. w.

Diesem schließe ich noch das Gebet an, dem die 5. Bitte zu Grunde liegt.

„O gütiger Herr, Gott und Vater, gehe nicht mit uns ins Gericht, weil vor dir kein Lebendiger gerecht ist. Ach, rechne uns nach allen deinen unaussprechlichen Wohlthaten im Geistlichen und Leiblichen unsern Undank nicht zu. Und wenn wir von Tage zu Tage ohne Unterlaß straucheln und fehlen, ja sogar mehr als wir selbst wissen und verstehen können (Ps. 18), so betrachte doch unsre Ungerechtigkeit und Sünde nicht, sondern siehe an deine uuermeßliche Barmherzigkeit, die du uns in Christo, deinem lieben Sohne, geschenkt hast. Vergieß auch Allen, die uns hassen und Unrecht thun, wie auch wir ihnen von Herzen vergeben. Denn indem sie

uns zu Schaden suchen, gehen sie selbst zu Grunde und beleidigen dich schwer. Daher wünschten wir vielmehr gerettet und bekehrt zu werden, auf das sie gerettet würden. Amen!“ —

Mehrere Gebete rühren offenbar nicht von Bonnus her, besonders die in poetischer Form. Sie sind von ihm nur corrigirt. Auch von den Gebeten in prosaischer Form lehnen sich Manche an andre Vorbilder <sup>1)</sup> ziemlich eng an. —

Es ist nicht thunlich, hier aller feinen und sinnigen Bemerkungen, die sich zerstreuet, in nicht geringer Anzahl, in dem Büchlein vorfinden, Erwähnung zu thun. Nur die nachfolgenden sei es erlaubt hieherzusetzen.

Wir wissen, wie Bonnus seiner Zeit über den Mißbrauch der christlichen Freiheit zu klagen hatte und wie er später in Sburg den Mönch von Aachen zur Geltendmachung derselben aufforderte.

Hier nun (S. 28) äußert er sich wörtlich darüber so: „Es ist aber die Freiheit nicht eine Freiheit des Fleisches, sondern des Geistes. Denn in der Sphäre des Fleisches darf keine Freiheit sein. Wir müssen nämlich unterworfen sein den Eltern, der Obrigkeit, in Summa: wir müssen Aller Knechte sein. Aber im Gewissen und Geiste sind wir frei von aller Knechtschaft. Da glauben und vertrauen wir Keinem, da fürchten wir niemand, außer Christum allein, welcher herrschet mitten unter Ängsten mit Freude und Entzücken, mitten unter Sünden mit Kraft und Stärke.“ —

Es ist ferner bekannt, wie die Lehre vom Abendmahl schon damals Lutheraner und Reformirte von einander schied. Es könnte auch nach dem oben Mitgetheilten, besonders nach dem Inhalte der Hamburger Beschlüsse, die Bonnus unterschrieben hatte, scheinen, als ob er ein exclusiver Lutheraner gewesen wäre. Ich theile nun zur Feststellung eines richtigen Urtheiles über Bonnus in diesem Punkte auszugsweise mit, was er über das Abendmahl in diesem Buche (S. 39—43) sagt <sup>2)</sup>: „Dies Sacrament ist, wie Paulus schreibt, die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi. Neben dieser Gemeinschaft müssen wir mit besonderm Eifer das Andenken an Christum festhalten, durch die Verkündigung seines Todes und

<sup>1)</sup> So ist z. B. die *alia oratio* (S. 65) sich eng anschließend an ein Gebet von Melancthon.

<sup>2)</sup> Ausführlicheres darüber s. meine Abhandlung in Hilgenfeld, *Zeitschr. f. wissensch. Theologie* 1864, 1. Heft S. 68 flgd.

seiner Auferstehung, sowie alles dessen, was er zu unserm Heile gethan hat, damit wir, im Glauben an ihn selbst gestärkt, ferner in ihm bleiben und er in uns.

Wenn aber Christus sagt: Dies thut zu meinem Gedächtniß, so dürfen wir von Christi Einrichtung und Befehl in Betreff dieses Sacramentes nicht weichen, wenn auch ein Engel vom Himmel etwas Andres vorbrächte oder ein Apostel etwas Andres verkündigte.

Es besteht ein Irrthum hinsichtlich des Opfers, nämlich daß die Darbringung Gott geschehen solle. Aber Augustinus bemerkt richtig, es sei ein Opfer d. i. ein Andenken an das Opfer Christi. Desgleichen ist jenen gegenüber, die da meinen der Kelch dürfe nicht an Laien gereicht werden, die Ansicht von Chrysostomus festzuhalten: In diesem Sacramente haben die Priester nichts vor den Laien voraus.

Der Herr theilt uns wahrhaftig sein heiliges Fleisch und Blut im Sacramente unter den äußerlichen und sichtbaren Zeichen des Brotes und Weines durch das geistliche Amt der Kirche mit und giebt es uns zur geistigen Speise, oder zur Speise des ewigen Lebens, nach seinen Worten: Nehmt, esset u. s. w. Daher ist einfach zu glauben, Christus selbst sei uns gegenwärtig nahe und schenke sich uns durch das geistliche Amt, das dazu von ihm selbst eingesetzt ist, damit wir nämlich immer unsre Sünden erkennen lernen und wahre Reue haben; sodann daß wir uns der Vergebung der Sünden in Christo mehr und mehr getrösten und dies öffentlich bezeugen, wenn wir seine Gemeinschaft im Sacramente empfangen.“

So steht denn auch für Bonnus die Gegenwart und der Genuß Christi im Abendmahle fest. Aber nicht im Brote und Wein ist Christus gegenwärtig, sondern in dem Menschen, der Brot und Wein genießt. Nicht in der irdischen Speise liegt die Kraft des heiligen Mahles, sondern in der geistigen Speise, die uns damit dargeboten wird. Nicht spitzfindige Auseinandersetzungen, wie Irdisches und Himmlisches sich im heiligen Mahle vereinige, gilt es festzuhalten, vielmehr genügt der einfache Glaube: Christus ist gegenwärtig und giebt sich uns zur geistigen Speise. —

Fragen wie die, ob auch die Ungläubigen den wahren Leib

und das wahre Blut Christi empfangen, sind nicht berührt, vielmehr dadurch ausgeschlossen, daß festgestellt wird, die Ungläubigen dürfen zum Abendmahle gar nicht zugelassen werden. Am allerwenigsten aber sind hier die Subtilitäten der Concordienformel (in Betreff der *communicatio idiomatum, ubiquitas corporis Christi*) u. dergl. zu finden.

Schließlich sei es noch erlaubt einige Aussprüche von Bonnus, besonders in Betreff des Glaubens hinzuzufügen:

„Der Glaube <sup>1)</sup> macht das Herz gerecht: das Zeichen oder (seu) Sacrament wird hinzugefügt, damit man sicher sei, man sei gerechtfertiget und man gefalle Gott. So ist Abraham allein durch den Glauben gerecht worden, wie alle Gläubigen. Die Beschneidung aber empfing er gleichsam als Siegel der Gerechtigkeit d. h. damit er versichert wäre, er gefalle Gott.“

„Was <sup>2)</sup> ist der Grund, daß Paulus sagt, der Mensch werde durch den Glauben gerecht? Antw. Nicht weil der Glaube der Grund der guten Werke ist, sondern weil er die Barmherzigkeit ergreift.“ „So oft die Schrift spricht: um meines Namens willen, oder: um meinetwillen, bezgleichen: zu meinem Gedächtniß: so erschöpft sie mit einem Worte alle Gerechtigkeiten und Religionen der Welt.“

„Die <sup>3)</sup> stolzen und fleischlichen Gemüther werden durch die Einfachheit der Dinge in der Schrift getäuscht, weil sie keine Rücksicht nehmen auf das Wort Gottes und die Dinge nur nach ihrer Größe abschätzen.“

„In <sup>4)</sup> folgenden zwei Stücken besteht das ganze christliche Leben, erstlich, daß wir Christo vertrauen und an ihn glauben als unsern Heiland und gewiß sind, er werde uns nimmermehr im Unglück verlassen. Zweitens, daß wir uns gegen Freund und Feind stellen wie Christus, der sich aus freiem Antriebe bemühte, einem jeden zu Hilfe zu kommen und ihm zu nützen. Wer das thut, ist in Wahrheit ein Christ; wer es aber nicht thut, der kann vielleicht ein Christ genannt werden, der Sache nach aber ist er

<sup>1)</sup> S. 95. 96. Das erinnert an ein Wort Luthers vom Jahre 1521 (Walch XV, 1763): „Ohn leiblich Empfangen der Sacramente kann man fromm durch den Glauben werden“; und an ein andres ebenfalls von Luther (Walch XIX, 1044): „Du bist nicht verdammt, ob du ohne das Sacrament bleibest.“

<sup>2)</sup> S. 23.

<sup>3)</sup> S. 97.

<sup>4)</sup> S. 98.

es nicht. Denn diese zwei hängen so eng unter sich zusammen, daß sie nicht auseinander gerissen werden können. Nothwendig muß dem Glauben des Glaubens Frucht folgen, oder es ist nicht wahrer Glaube.“ —

Hiermit schließen wir die Besprechung des kleinen aber inhaltreichen Werkes, das uns so tiefe Blicke in Bonnus' Gemüth thun läßt! Nur einiger Schriftstücke von Bonnus wollen wir noch Erwähnung thun, die in diese Zeit fallen.

Zunächst sind es zwei lateinisch geschriebene Briefe, die Bonnus an den Kostocker Sekretär Sassen schreibt, beide leider ohne Jahreszahl. Der erste „Datum Lubecae die Jovis post Pentecostem“ handelt davon, daß von Kostock aus Klage nach Lübeck gekommen sei, weil man dort Kinder, die dem Magister Arnold und Heinrich zum Unterricht übergeben seien, denselben entziehen und in Folge eines Befehles des Universitätsconcils einem andern pädagogischen Institute übergeben wolle. Bonnus macht auf die bedenklichen Folgen solches Handelns aufmerksam. Es scheint, daß er das im Auftrage der Lübecker Bürgermeister gethan habe. In einem zweiten Briefe „Datum Lubecae XVIII die Augusti“ spricht er seine Freude darüber aus, daß, wie ihm M. Konrad Pegel mitgetheilt habe, jetzt in Kostock, was Stadt- und Kirchenangelegenheiten betreffe, Ruhe und Friede sei. Im Übrigen behandelt der Brief eine Geldangelegenheit. Beide Briefe sind Mitte des vorigen Jahrhunderts abgedruckt in: „Etwas von gelehrten Kostock'schen Sachen“ 6. Jahr 39. Woche 1742 Septbr. 24. —

Sodann gedenken wir zweier Briefe von Bonnus an seine Landsleute, die Quakenbrücker. Der erste, datirt vom Sonnabend nach Bartholomäi (24. August), den Köling in seiner Osnabrück'schen Kirchengeschichte S. 81 flgd. „aus dem Lilien [einer Schrift des Mönchs Lilie] von Wort zu Wort“ anführt. Er erklärt darin, daß er mit Betrübniß gehört habe, wie man versuche, dort wieder päpstliche Gebräuche einzuführen und mahnt zur Standhaftigkeit. Wir lassen den Brief aus Köling abgedruckt, — das Original ist nicht mehr vorhanden, — in den Anlagen unter Nr. 11 folgen.

Endlich gedenken wir noch eines Briefes von Bonnus an den Magistrat zu Quakenbrück, vom Sonntage nach Epiphania 1548, in welchem er vor Allem sein Interesse, das er an der dortigen Schule nimmt, beurlundet und sich erbietet, jährlich eine Beisteuer

dazu zu geben. Ich lasse den Brief ebenfalls in den Anlagen unter Nr. 12 folgen.

Es ist uns jetzt nur noch übrig, Bonnus' Tod zu beschreiben.

## Sechstes Kapitel.

### Bonnus' Tod. Schluß.

(1548.)

Zu Lübeck lebte im Jahre 1548 und später ein Doctor der Theologie, Johann Draconites<sup>1)</sup> mit Namen, der seit kurzem von Marburg aus dahin übergesiedelt war, nachdem er zuvor sich kurze Zeit in Nordhausen und Braunschweig aufgehalten hatte. In Marburg war er Professor der Theologie gewesen, hatte aber seine Stelle wegen Zwistigkeiten mit seinem Colleggen Thamer, der später katholisch wurde, aufgegeben. Man hatte ihm von mancher Seite diesen Weggang aus Marburg als ein Verlassen der Kirche Christi ausgelegt; Bonnus dagegen hatte darin nicht den geringsten Grund zum Tadel gefunden. — Dieser Draconites war ein wissenschaftlich durchgebildeter Mann. Er hielt in Lübeck Vorlesungen über den Propheten Haggai, schrieb mehrere Schriften, — darunter die Biblia pentapla, sein Hauptwerk, — die er zum Theil Georg Barth, den wir bei Gelegenheit der Osnabrücker Reformation flüchtig kennen lernten, dedicirte und wurde später neben Aepinus von Hamburg und andern Gelehrten in eine Commission gewählt, die die Streitsache eines lübeckischen Predigers Mörksen schlichten sollte. Im Jahre 1551, — um das noch hinzuzufügen, — als Professor und Prediger nach Rostock berufen, wurde er später der Heterodoxie angeklagt und legte sein Amt nieder. Er nahm dann, nach einem kurzen Aufenthalte in Wittenberg, einen Ruf nach Preußen an als Präsident des pomesanischen Bisthums (1561), kehrte aber von Marienwerder nach Wittenberg zurück, um dort seine Polyglotte drucken zu lassen und starb 18. April 1566.

<sup>1)</sup> Vgl. Herzog und Plitt, Realencyclopädie unter Draconites; dort auch ein Verzeichniß der Schriften von ihm und über ihn.

Mit Bonnus selbst stand er in gutem Einvernehmen. Draconites zunächst schien Bonnus' Schriften zu schätzen. Wenigstens wissen wir, daß er dessen Erklärungen zum A. T. (s. oben) veröffentlichten wollte. Bonnus theilte ihm dieselben zwar mit, war aber gegen Veröffentlichung derselben. Er wollte, — wie er sich selbst ausdrückt, — nicht Eulen nach Athen tragen; — so schrieb ihm Bonnus am 8. Februar 1548. Der ganze Brief<sup>1)</sup> zeugt überhaupt von großem Wohlwollen. Bonnus will für sein Verbleiben in Lübeck Sorge tragen, den Druck seiner Schriften befördern; ja er möchte ihn gern in sein Haus aufnehmen, wenn es seiner Familie wegen anginge, insbesondre wenn es der Gesundheitszustand seiner Gattin erlaubte. Jedenfalls aber bittet er um seinen Besuch, und, um dieser Bitte gleich Nachdruck zu geben, ladet er ihn auf den morgenden Tag, also auf den 9. Februar zum Mittagessen ein. Da wollen sie über allerhand Dinge sich vertraulich unter einander besprechen. Ob Draconites der Einladung Folge geleistet habe, ist nicht weiter bekannt, läßt sich indessen kaum bezweifeln. Indessen wissen wir, daß Bonnus am genannten Tage ernstlich krank ward und bereits Tags darauf den 10. Februar — es war der Freitag nach Apollonia — sein Testament (s. oben) machte. Dieses Testament findet sich im Staatsarchiv zu Lübeck und ist bereits von Starcke (a. a. O. S. 91) abgedruckt worden. Wir geben von diesem interessanten Altstück einen erneuten Abdruck (in den Anlagen unter Nr. 13), in welchem die Abweichungen vom Original, die sich bei Starcke finden, vermieden sind. Wir erwähnen hier nur noch, daß unter Andern Bürgermeister Anton von Styten und Bonnus' Bruder Gerlach [Garlich] Bonnus darinnen zu Executoren ernannt werden und daß sich im Anhange<sup>2)</sup> dazu folgende Stelle, die der Erklärung bedarf, befindet: „So wyl ic̄ oc̄ — — eynen Erbaren Rade dennstlich vnn̄d fruntlich erymnert hebben, wowoll myn gnedigester Herr Ko. M. tho Dennemarc̄kenn, de Bisschup tho Munster, oc̄ de Stat Lüneborch ganḡ gnedich vnn̄d mit Blite tho mehrmalen

<sup>1)</sup> Er ist abgedruckt: Starcke 90. 91. Die Jahreszahl dort ist verdruckt; sie muß 1548 nicht 49 sein.

<sup>2)</sup> Der letzte Absatz: „Item so wyl ic̄ oc̄ — gänglich vorlaten“ darf als ein Anhang oder Zusatz bezeichnet werden, da er auf einem besondern Blatt verzeichnet ist und als Schluß die Worte hat: Datum ut in Testamento.

an my hebben gesunnen vnd begert, by ohren guaden vnnnd gunsten to dennen, mit gnediger — vortrostinghe, my vnnnd myne Huesfrowen vnnnd Kyndere dermaten — thoursojgenn, dath ick des mith onen scholde tho erfrowenn hebben, vnnnd sunderlichs des Ro. M. tho Dennemarc kenn, de my Jarlichs 900 Marck Lübesch thor Besoldunge, vnnnd myne Huesfrowen na mynem Dode eine frighe Waninghe gnedichlic angebaden.“ Was Bonnus hier betreffs der Stadt Lüneburg erwähnt, ist bereits oben erörtert. Nicht ganz klar ist, was er vom Bischof zu Münster, Franz von Waldeck, der zugleich Bischof von Osnabrück war, sagt. Es scheint hienach, als ob er in Osnabrück eine ständige Stelle hätte erhalten sollen. Am meisten giebt zu denken, was er vom Könige von Dänemark und dessen Anerbieten in der Höhe von 900 Mark Lübisch sagt. Indessen ist gerade dieser Punkt neuerdings hienlänglichlich durch Pastor H. F. Rördam aufgeklärt<sup>1)</sup>. Der genannte Gelehrte nimmt an, der König von Dänemark habe Bonnus das Bischofsamt zu Schleswig angeboten und sagt: „900 Mark war nämlich gerade der Gehalt, der später dem Bischof in Schleswig zugelegt wurde und man wird kaum irgend ein anderes Amt für einen Geistlichen nachweisen können, das zu der Zeit hier im Lande so besoldet war.“ Nun, Bonnus hat, wie nicht zu bezweifeln, jenes Amt oder sonst ein andres, das ihm vom König von Dänemark angeboten, zu Gunsten seiner Stellung in Lübeck, nicht angenommen und möglicherweise fällt das obige Anerbieten in die Zeit seiner zweiten Bestallung, durch die ihm statt 300 Mark 400 Mark zugesichert werden. —

Am Sonnabend den 11. Februar ließ sich Bonnus das Abendmahl reichen und empfing unter Anderm den Besuch des Dracónites. Bei diesem Besuche fand ein Zwiegespräch zwischen beiden statt, das uns Starcke (a. a. O. S. 58 flgd.) aufbewahrt hat. Wir übergehen es, da es nichts besonders Bemerkenswerthes bietet und können das um so eher, da kürzlich, — der Druck dieses Werkes hatte schon begonnen, — in der Paulinischen Bibliothek zu Münster<sup>2)</sup> ein

<sup>1)</sup> Ny Kirkehistoriske Samlinger IV, 493

<sup>2)</sup> Nr. 133 der Mspt. geschrieben von Klinkhamer, Schulmeister in Dindlage, dann in Bramsche. Das Schriftstück ist abgedruckt in den Mittheilungen des histor. Vereins Band 16, S. 257 flgd. durch Hrn. Gymnasiallehrer Runge.

Schriftstück aufgefunden wurde — leider bloß Abschrift — in welchem Bonnus Bruder Gerlach seinen noch lebenden Eltern einen Bericht über seines Bruders Tod und Begräbniß erstattet. Der Inhalt dieses Berichtes ist im Wesentlichen folgender:

Gerlach Bonnus schreibt. Am Donnerstag vor (nach?) dem „Bajtelabende“ wurde mein Bruder krank. Er legte sich aber nicht zu Bette, sondern blieb in seinen Kleidern. Am Freitage machte er sein Testament und lieferte dasselbe „mit einer herrlichen Bedingung“ an zwei Rathsherren aus und ermahnte sie, Acht zu haben, daß sich nicht etwa nach seinem Tode Schwärmer und Wiedertäufer einschleichen möchten. Die Rathsherren weinten und sprachen die Hoffnung aus, daß er wieder genesen werde. Als die Herren weg waren, ging er, — so berichtet Gerlach weiter, — mit mir allein in die Kammer, bat mich, ich möge Vater und Mutter trösten und bedauerte, daß er ihnen nicht mehr habe „tho gude“ gethan. Aber er, der Bruder wisse ja auch, daß er sechs lebende Kinder habe, eins werde erwartet. Der Bruder möge sich der Kinder und der Frau annehmen und ihr nicht entgelten lassen, was „wol ehrtiden geschein“. Der Bruder versprach, seine Wünsche zu erfüllen. Da nahm der Kranke seines Bruders Hand und sagte: Gerlach, du weißt, daß ich seit 1½ Jahre an Magen und Brust gelitten habe, ganz abgesehen von der großen Mühe und Sorge in meinem Amte; mein Ende wird nahe sein. Ich bitte dich brüderlich, mir, wenn ich dich beleidigt haben sollte, zu vergeben; ich habe es nie böse gemeint. Der Bruder sagte das zu und richtete die gleiche Bitte an den Kranken. Darauf bat letzterer den Bruder noch, er möge sich doch gegen jedermann verhalten, wie es recht sei, was derselbe zusagte.

Hierauf ging der Kranke mit seinem Bruder wieder aus der Kammer in die „Dörnsen“ <sup>1)</sup> und ließ seine beiden Söhne Arnold und Hermann aus der Schule holen und diese nebst den übrigen Kindern und seiner Frau in die Dörnsen kommen. Hier ermahnte er die Kinder zum Gehorsam gegen ihre Mutter und schärfte ihnen ein, sie sollten vor Allem Gott fürchten und fleißig studiren. Darauf befahl er Alle Gott, gab Frau und Kindern die Hand und schickte die Söhne wieder nach der Schule zurück.

<sup>1)</sup> Dörnsen = heizbarer Raum.

Am Sonnabend fühlte er sich noch kränker und schickte nach dem Arzte. Dieser gab ihm Arznei „so vele mogelick“; aber sie half nicht. Dann ließ er einen Prädicanten zu sich kommen, beichtete und empfing das Abendmahl und „dede darua schene rede tho jedermann, de tho em queme gelick he vp dem predigestole stunde“. Mittags saß er die meiste Zeit bei Tische, aß aber nicht, sondern trank nur Warmbier. Gerlach war am Sonnabend immer bei ihm und erfüllte auch des Bruders Wunsch, die darauffolgende Nacht bei ihm zu bleiben. Der Kranke blieb aber auch jetzt in seinen Kleidern und zwar in der Dörnje, legte sich auf ein Kissen und trank während der Nacht drei- oder viermal Warmbier. Des Morgens ging er von einem Stuhle zum andern. Als die Glocke sieben geschlagen hatte, hob er seine Augen auf und betete. Er dankte Gott für alle ihm erwiesene Gnade, bezugte vor ihm, daß er sein Wort rein und klar geprediget habe und bat ihn, er möge die Stadt Lübeck bei seinem Worte erhalten und wider Sacramentirer und Wiedertäufer beschirmen. Dann sprach er zu Gerlach: Gieb mir einen Becher kühlen Wassers. Es geschah; er trank ihn in zwei Zügen aus, sagte aber: es will nicht mehr herunter (dale). Nun fühlt ihm Gerlach an den Puls. Der Kranke fragte: ist der Puls weg? Gerlach verneinte es gegen besseres Wissen. Darauf fragte ihn seine Frau: Lieber Meister Hermann, seid ihr wohl zufrieden? <sup>1)</sup> was er bejahte. Darauf sprach er den Glauben und legte ihn aus. Als er an das Wort kam: Auferstehung des Fleisches, da sagte er: die Auferstehung ist meine Auferstehung; dadurch habe ich das ewige Leben. Dann wandte er sich an seine Frau mit den Worten: Liebe Katharine, gieb dich zufrieden. Er tröstete sie und bat die Anwesenden, ihr und den Kindern tröstend zur Seite zu stehen. Der Arzt gab ihm zunächst Willen mit Syrup, welche er nahm und als er ihm Hamburger Bier zu trinken gab, sagte er: das ist gutes Bier. Darauf ließ er sich einen Stuhl vor das Kamin bringen, befahl die Seinen Gott und sprach: Nimm meinen Geist zu Dir. Dann neigte er das Haupt zurück an die Stuhllehne, wobei er von seinem Bruder unterstützt wurde, that Augen und Mund zu, holte schwer Athem und verschied so in den Armen seines Bruders am Sonn-

<sup>1)</sup> d. h. befindet ihr euch gut.

tage Estomihi den 12. Februar in Anwesenheit vieler Männer und Frauen, darunter auch eines Prädicanten, die übrigen predigten in den Kirchen. Das evangelische Licht ist am Sonntag unter der Predigt verloschen, sagt Draconites. Bonnus starb im 17. Jahre seines Superintendentenamtes, im 44. seines Lebens. — Sein Tod aber erregte tiefe Trauer in weiten Kreisen.

Draconites schreibt in der Zuschrift an alle Christen zu Lübeck unterm 15. Februar 1548: Euch, die Gott seine Söhne und Töchter nennt, Jes. 43, wollte ich diese göttlichen Namen der Christen — — darum zuschreiben, daß ich euch in eurer Traurigkeit, die ihr aus dem Abschied des evangelischen Lehrers Hermann Bonnus empfangen habt, durch Christum tröste und vermahne, daß ihr des treuen Aufsehers Lehre nimmermehr vergesset, wie der heilige Geist auch spricht Hebr. 13: Denket an eure Lehrer u. s. w. Und um dieser Trauer auch eine praktische Richtung zu geben, schreibt derselbe Draconites an den Bürgermeister Anton von Stiten, dem einen von Bonnus' Testamentsexecutoren, in einer Dedication zu: „Die Namen Jesu Christi aus Mose“ u. s. w. vom Mondtage nach Reminiscere 1548: „Bonnus hat den drei Ständen Gottes Tag und Nacht alles Gute in Christo gewünscht und ist derhalben werth, daß man sein Weib und seine Kinder solches genießen lasse. — Euer Weisheit Herr Antoni von Stiten wollte ich dies — Büchlein — in der Eile geschrieben, als einem gottseligen Bürgermeister — — darum zusenden, daß E. W. des Evangelischen Bonni Freund gewesen ist und gedente seinen Waisen viel Gutes zu thun“ u. s. w. —

Außerdem ist uns noch das Fragment eines lateinischen Briefes von Hermann Wippermann aus Lemgo an Lucas Loffius vom 10. März 1548 aufbewahrt, in welchem Bonnus' Tod tief betrauert wird. Wippermann war in jener Zeit Conrector in Lübeck und zugleich, wie es scheint, ein Verwandter von Bonnus; Loffius Prorector in Lüneburg. Wippermann schreibt unter Anderm: „Wir sind hier in tiefe Trauer versenkt wegen des unerwarteten und vorzugsweise für die Kirche und unsre Stadt so äußerst beklagenswerthen Trauerfalles. Neulich ist uns durch frühzeitigen Tod Herr Hermann Bonnus entzissen, die einzige, in Wahrheit große und berühmte Stütze unsrer Familie. Sein Tod ist, — wie nun einmal unsre und der ganzen Kirche Angelegenheiten stehen, — hart; ja

er scheint in Kurzem einen furchtbaren Ruin zu drohen, wenn dies Christus nicht nach seiner Güte abwendet.“ Mit Recht macht Mantels darauf aufmerksam, daß Wippermann zu solchen Befürchtungen wohl berechtigt war, da Luther bereits zwei Jahre todt, Karl V. Sieger im Schmalkaldischen Kriege, Lübeck vom Interim bedroht und erst seit wenigen Jahren die Mehrheit der Magistratsmitglieder entschieden der Reformation zugethan war.

Über das Begräbniß berichtet Bonnus' Bruder Gerlach im Wesentlichen noch Folgendes: Tags darauf, — also am 13. Februar, — wurde der Leichnam in die Sängerkapelle der St. Marienkirche gebracht „mit herlicher procession“. Es folgten der ganze Rath und außerdem 1236 Männer und 866 Frauen, abgesehen von denen, die sich dem Leichengefolge nicht einordneten; im Ganzen wohl 4 bis 5 Tausend. Es war ein Weinen, berichtet Gerlach, wie es seit dem Bestehen Lübeck's nicht gesehen worden ist; selbst seine Feinde beweinten ihn. Darnach wurde er mit dem Sarge in die Sacristei gestellt; dort ließ der Rath den Sarg öffnen und den Todten malen; das dauerte bis Mittwoch Nachmittag.

Der Zubrang, den Leichnam zu sehen, war so groß, daß sich der Rath zu mancherlei Vorsichtsmaßregeln genöthigt sah, der Leichnam selbst aber war so säuberlich von Farbe (innerlich van Barwe), wie man es bei dem Lebenden nicht gewohnt war. Dann wurde der Leichnam in ein gemauertes Grab gesenkt, aber nicht mit Erde bedeckt, sondern das Grab wurde oben mit Balken und Bretern geschlossen und darauf ein Stein gelegt. Der Schluß des Berichts lautet: „Dem Heren sy dank vor zolchen affheit vnd ehrlike begrefnisse Amen. Anno 1548 vth Lübeck Sondages Inuocauit. Gerlacus Bonnus.“ Das Grab selbst befand sich im Nord-Osten der Sängerkapelle<sup>1)</sup> zu St. Marien hinter dem Altare und der Grabstein erhielt die Aufschrift:

<sup>1)</sup> Bonnus' Zeitgenosse Regkmann [Reckmann] erzählt: Bonnus ward „begraven in de Sengerkapelle achter dem chor, da men bycht sittet, unde ein Erbar Radt leten em en nyge graf muren, unde he stunt baven erben III dage und Eyn Radt leten em afconterfeyen, de wyle he in der kerken im sarge lach. (Nach Mantels a. a. D. S. 374.)

Anno 1548 12 Februarii obiit  
 venerabilis Dominus  
 Magister <sup>1)</sup> Hermannus Bonnus  
 Superintendens Lubicensis.

An der Wand, wahrscheinlich neben dem Grabe, befand sich früher das Epitaphium und über demselben das oben erwähnte Bild von Bonnus. So war es noch im Jahre 1787, wie aus Schnobels Ausgabe der „gründlichen Nachrichten von Lübeck“ hervorgeht. Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts aber, in den Zeiten ohne historischen und künstlerischen Sinn, scheint das Epitaphium ganz entfernt zu sein, so daß jetzt wohl Niemand mehr Etwas davon weiß. Wohin das Bild gekommen ist, läßt sich nicht ermitteln. Das Bild nämlich, das sich zur Zeit auf der Stadtbibliothek in Lübeck findet, muß, wie Mantels sagt <sup>2)</sup> „eine Copie des Kirchengemäldes, oder ein zweites Original sein, das sich Bonnus' Tochter Hille, verheirathete Wilms, zugleich mit ihrem und ihres Mannes Conterfei malen ließ“ <sup>3)</sup>. Mantels bezeichnet es als „eins der besten und ältesten Porträts“ in Lübeck, ja, er nimmt an, es sei das älteste, denn, nach der Malerei zu urtheilen, könne es nicht viele Jahre nach Bonnus' Tode gemacht, werde vielmehr gleichzeitig mit dem Kirchengemälde entstanden sein. Wenn Starcke (S. 60) auch sagt, daß er sich vergebens bemüht habe, die Lineamente des Gesichts zu erkennen, so muß das doch nur in Folge angehäuften Kirchenstaubes gewesen sein. Die Restauration hat glücklicher Weise nur in starkem Abwaschen, Übermalen schadhafter Stellen, und neuem Firniß bestanden. Das Bild ist außer der interessanten Persönlichkeit auch charakteristisch als ein Beleg der in der Reformationszeit sehr verbreiteten Sitten, die Verstorbenen im Sarge liegend malen zu lassen. Es ist vieredig, zeigt den Kopf des Todten auf einem Kissen, im Übrigen die Decken, welche den Leichnam einhüllen, die Falten des Bettvorhanges und einen Pfosten der Bettspende im Hintergrunde. Die Überschrift, die in ihren Fehlern dem Maler zu danken sein wird, ist: M. Herman. Bonni, in Eccles: Lubec: Superattend:

<sup>1)</sup> Irrthümlich wird Bonnus später zuweilen der Titel Doctor beigelegt, zuerst wohl von Myconius. (s. darüber Starcke 63.)

<sup>2)</sup> a. a. D. S. 375.

<sup>3)</sup> Das Nähere ebenda.

Obijt Ao 1548. d. 12. Febr., vero suae 44 (Schnörfel). Der oben erwähnte Conrector Wippermann bemerkt, er habe das Bild von Bonnus noch nicht gesehen, er höre aber, daß es für vier Thaler oder mehr angefertigt würde <sup>1)</sup>.

Das Epitaph an der Wand aber lautet in deutscher Uebersetzung etwa so:

Unter <sup>2)</sup> den Dienern des Herrn, die ausgezeichnet im Wissen,  
 Christi frommes Gebot lauter und rein uns gelehrt:  
 Ist gewiß nicht zuletzt der fromme Bonnus zu nennen,  
 Der durch Schrift und Wort leuchtete Andern voran.  
 Schon als Knabe entbrannt zu den Musen voll mächtiger Liebe  
 Unterwarf er den Geist classischer Sprache Gewalt;  
 Leitete, reichlich belobt, die ungezügelt' Jugend,  
 Die im Innern verbirgt Hoffnung auf bessere Zeit.  
 Er drang ein in die Höhen und Tiefen der heiligen Sprache,  
 Die uns den herrlichen Schatz heiligen Lebens erschließt.  
 Daraus nahm er fürs Volk die Befehle des höchsten Gebieters  
 Und für das trauernde Herz Christi verfühnendes Wort.  
 Ach, oft hat er erweicht das Herz des sündigen Volkes,  
 Wenn er durch heiliges Wort es zu dem Besserem rief!

<sup>1)</sup> „Effigiem D. Bonni a pictore expressam nedum vidi: audio illam 4 thaleris aut amplius eo comparari.“ Mantels bemerkt hierzu, daß sei so zu verstehen, „daß der Maler diesen Preis für das Original erhielt“; — Holbein dem Ältern und Jüngern sollen ebenfalls geringe Preise für ihre Arbeiten bezahlt worden sein.

<sup>2)</sup> Epitaphium Domini Magistri, Hermanni Bonni, primi Ecclesiae Lubicensis Superattendentis. Obiit anno MDXLVIII duodecimo die Februarii. Aetatis vero suae Anno XLIII.

Eximios inter docta pietate ministros,  
 Sincere Christi qui pia iussa docent,  
 Postremo minimo ponendus in ordine Bonnus,  
 Seu vocem spectes, seu pia scripti viri.  
 Musarum a puero ingenti percussus amore  
 Subdidit ingenio linguae utriusque decus.  
 Praefuit effreni magna cum laude iuventae,  
 In qua summa rei spes melioris inest.  
 Ardua transadiit sanctae penetralia linguae,  
 Thesaurum verae quae pietatis habent.  
 Hinc populo summi procusit mandata tonuntis,  
 Et moestis Christi dicta salutiferi.  
 Quid dicam? quoties malesani pectora vulgi  
 Demulsit dictis ad meliora vocans?

Allen war er erprobt durch heiligen Wandel des Lebens,  
 Sicherer Hafen war er jeglichem trauernden Mann.  
 Wie viel Gutes ist jüngst in Bonnus der Erde entrisfen,  
 O erkenn' es mit Schmerz, herrliches Lübeck, doch an.  
 Betet, daß Christus selbst Arbeiter uns sende zur Ernte,  
 Wahrhafte Diener des Wort's seiner Gemeinde verleihe! —

Auch Petrus Vincentius, aus Breslau, Rector der Schule zu Lübeck, dichtete ein Epitaph, welches Starcke (S. 63) nicht mit Unrecht eine „herrliche Grabchrift“ nennt. Es lautet in deutscher Übersetzung etwa so:

Bonnus<sup>1)</sup> Ach' und Gebein bewahret dies irdische Grabmal,  
 Droben im himmlischen Reich wohnt der unsterbliche Geist.  
 Hier in den sterblichen Banden des rasch entschwindenden Lebens  
 Und von den Fesseln umringt, welche die Menschen bedrohn:  
 Drang er, offenen Sinns und geneigt zu heilsamer Forschung,  
 Als ein Kindlein schon tief ein in der Wissenschaft Reich.  
 Was er in Künften gelernt, das lehret' er Andere wieder,  
 Theilte reichlich und gern forschenden Geistern es mit.  
 Und, wiewohl er, begabt mit so herrlichen Gaben der Lehre,  
 Hier zu erreichen vermocht' ruhmvoll ein glänzendes Loos,  
 War es ihm doch nur beschieden, die zartere Jugend zu leiten:  
 Aber für heilig und schwer achtet' er solchen Beruf.

---

Omnibus est vitae candore probatus honestae,  
 Optatus miseris portus et aura fuit.  
 Quanta bona in Bonno sint terris nuper adempta,  
 Agnoscis damno, pulchra Lubeca, tuo.  
 Orandum in messem det Christus ut ipse ministros,  
 Et servat coetus organa vera sui.

<sup>1)</sup> Hoc cineres Bonni servantur et ossa sepulcro,  
 Mens habitat supra regna beata poli.  
 Donec in hoc fragilis mortali carcere vitae  
 Humana vinctus conditione fuit;  
 Ingenio facili, studiisque salubribus apto  
 Doctrinae a teneris attigit omne genus,  
 Praeceptasque bene docuit felicibus artes,  
 Commodaque ingeniis contulit ampla bonis.  
 Qui quamquam tantis doctrinae dotibus esset  
 Praeditus, ut posset splendidiora sequi;  
 Dignatus tamen est teneram formare iuventam  
 Artibus, et meritum duxit is esse grave.

Wie der römischen Toga vor Zeiten einst Quinctilianus,  
 So war, Lübeck, auch dir, Bonus ein Stolz und ein Ruhm.  
 Gatt' er doch Alles betrachtet in nimmer ermüdender Arbeit,  
 Was hier das griechische Land, was ihm dort Latium bot.  
 Darum erscholl sein Ruf weithin durch die Lande der Erde,  
 Aber das Höchste war ihm doch nicht der menschliche Ruhm.  
 Er entbrannte vielmehr von heiliger Liebe zu Christo,  
 Dieser war ihm allein Quelle des Ruhmes und Heils.  
 Darum lehret' er auch der Offenbarung Geheimniß,  
 Das aus des Vaters Reich brachte des Ewigen Sohn;  
 Lehrte die Gnade des Herrn, durch die wir dem Ewigen gefallen,  
 Gnade, die lauter und fest nur auf den Glauben sich stützt.  
 Sie nur war ihm der Gipfel, sie war ihm der Endzweck der Lehre,  
 Hier war sein Ziel, von hier theilte des Geistes er mit.  
 Auf daß bestehe sein Lob in heilsamen Worte der Lehre,  
 Ungeschmälert hinfort bleibe dir, Christe, dein Ruhm.  
 So nun ward er in Lübeck ein Führer den Dienern des Wortes,  
 Stand dem heiligen Amt gläubig und ruhmestvoll vor.  
 Er verherrlichte stetig des göttlichen Heilandes Lehren,  
 Wort und Wandel und Schrift dienten dem heiligen Zweck.  
 Endlich empor zu den Freuden des höheren Lebens gezogen,  
 Stieg er zu Gottes des Herrn himmlischem Tempel hinauf!

---

Utque togae quondam Romanae Quinctilianus,  
 Sic Lubeca tibi gloria Bonus erat.  
 Omnia lustrarat vigili monumenta labore,  
 Quaeque dedit Latium, Graecia quaeque dedit.  
 Unde tulit totum famamque, decusque per orbem,  
 Sed non haec illi gloria summa fuit.  
 Doctrinae Christi immenso flagrabat amore,  
 Hinc aeterna venit gloria, vera salus.  
 Ergo revelati docuit mysteria verbi,  
 Filius aeterni quae tulit arce patris.  
 Sola quod acceptos faciat nos gratia Christi,  
 Gratia sincero credita firma fide.  
 Illi haec summa fuit doctrinae, hic denique finis,  
 Hic scopus, ingenii huc contulit acer opes.  
 Ut sua salvifico constaret gloria verbo,  
 Et tuus illaesus, Christe, maneret honos.  
 Caesarea unde sacris praefectus in urbe ministris.  
 Cum laude officio praefuit atque fide.  
 Et voce, et scriptis salvantis dogmata Christi,  
 Et vitae ornavit moribus usque piis.  
 Excitus donec superae ad consortiae vitae  
 Scandit adorati coelica templa Dei.

Da, wo jetzt er genießt in der Heiligen freudigem Wettstreit  
 Auserwählet des Herrn Nähe, darauf er gehofft.  
 Und wir wünschen ihm Glück zu des Himmels sel'ger Gemeinschaft,  
 Wir, die auf Erden wir sind, ach vielleicht wenige Zeit!  
 Möchte der Herr nur dereinst zu denselben Sizen uns führen,  
 Wenn, so wünschen wir es, kommt eines jeglichen Tag.  
 Dieses, o Christe, verleihe, du Eingeborner des Vaters,  
 Der du mit eigenem Blut unsere Sünde vertilgst.

Es ist zu bedauern, daß wir von Bonnus' Predigten bloß die eine (s. oben S. 20 u. S. 113 flgd.) besprechen konnten. Es sind sicherlich damals noch mehrere gedruckt worden, und unter diesen ist gerade die letzte<sup>1)</sup> Predigt gewesen, die Bonnus gehalten hat.

Bonnus hinterließ eine Witwe und sechs Kinder, dazu eins in Hoffnung. Starcke führt in dem ihm von dem Senior von Welle übergebenem Stammbaum, der bis ins 18. Jahrhundert

Nunc ubi sanctorum praesignis in agmine lacto  
 Sperato fruitur iam propiore Deo.  
 At nos gratamur Bonno commercia coeli,  
 Qui sumus in terris pars aliquanta super.  
 Atque Deo in sedes ut deducamur eadem,  
 Venerit, optamus, cum sua cuique dies.  
 Unius hoc faxis, Christe, o fili unice patris,  
 Crimina qui deles sanguine nostra tuo.

<sup>1)</sup> Vgl. Molleri Cimbr. litt. T. II. p. 74. Hier steht bei Aufzählung der Schriften von Bonnus: „Homiliae eius sacrae vernaculae, quarum partem in D. Joh. Draconitae scriptis excusam esse Joh. Regkmannus Lib. IV Chronici Lubec. p. 242 & Conr. ab Höveln (ultimam ipsius concionem has inter prodiisse perhibens) im Beglückten Lübeck p. 99, testantur. Occurrunt illae, ni fallor, in Draconitae Opere bipartito Promissionum de Jesu Christo divinarum vernaculo, Lubecae A. 1549 & 1550 in fol. edito.“ — Mollerus erwähnt hier: „die beglückte u. s. w. Stadt Lübeck“, — deren Verfasser übrigens nicht von Höveln, sondern Pastor Levermann ist, — und Regkmann. Die betr. Stellen lauten Levermann S. 99: „dessen [Bonni] Schriften zum Theil gedruckt und hat seine letzte Predigt der Dr. Draconites seinen Schriften beygefüget.“ — Hans Regkmanns Chron. autographum (Bibl. Hamburg. MS. 361) p. 917: Thom dese synt syner [Bonni] rede cyn part ymme drucke, de he ym latesten gesproken hefft, dorch Doctor Draconitis in synen scryfften. De dar lusten tho hefft, mach se dar ymne lesen.“ — Es ist mir leider nicht möglich gewesen, gerade die Schriften, in denen Predigten, oder doch die letzte Predigt von Bonnus steht, zu erhalten. —

reicht (a. a. D. zu S. 56), nur vier an. Der Widerspruch löst sich, wenn wir annehmen, daß nur vier Kinder ein reiferes Alter erreichten. Das Schicksal der Witwe ist uns völlig unbekannt. Von den Kindern wissen wir wenigstens Einiges. Das älteste scheint eine Tochter Hille oder Hillegund gewesen zu sein, etwa um 1540 geboren. Sie verheirathete sich später mit einem Bürger von Lübeck, namens Barthold Wilms. Diese beiden Eheleute nebst ihren zwei Kindern Katharina und Anna starben in einem Jahre (1567 oder 1568), resp. während eines Vierteljahres. Ein Epitaphium sagt deshalb:

Bartold Wilms eh'n fram redlig man  
 Hylle sien fru so gedahn  
 Dat Se in Gottesfurcht un ehren  
 Ehren Vader den würdigen H. Eren  
 Magister Herman Bonno glick  
 Sind beede verstorven sehlighick.  
 Kort'er frist mit twee'n öhrer Kinder  
 Wilck's kuhne mehr gehöret geschwinde  
 He im October am vyfftiesten,  
 Se vort darna am twintigsten,  
 Catrin de Dochter glicker gestalt,  
 Am Twe und zwintigsten alsobald,  
 Anne'ke den verthein Decembris,  
 Welck's öhnen all tho gode geschehen is.  
 Danu der Welt icht böß öhn Maten,  
 Wolde se de leve Gott länger nich laten,  
 Wyl nichts drin ist öhn allen Schuw:  
 Gick, Wocker, Bedrog, Arglist, Antruw,  
 Unangesehen dem reinen Worde,  
 Mit Plite geleert an allen Orde,  
 By dem doch ydell Huchely.  
 Man spott öhn Deef mit Sünden fry,  
 Gud Christen is man in den Kard'en,  
 Darbuten ohne alle Christlike Warden.

Das zweite Kind von Hermann Bonnus war ein Sohn, Arnold mit Namen, geboren um 1542 in Lübeck. Wir haben ihn bereits oben als Herausgeber von zwei Schriften seines Vaters (Enarrationes und Institutiones) kennen lernen. Er ward später Bürgermeister von Lübeck und starb 16. Juni 1599. Er hinterließ keine Söhne, wohl aber vier Töchter, von denen drei sich in die Kerckring'sche, eine in die Möller'sche Familie verheiratheten.

Beide, Hylle und Arnold Bonnus, sind jedenfalls die Kinder gewesen, die nebst ihrer Mutter den Vater im Jahre 1543 nach Osnabrück begleiteten.

Das dritte Kind war wiederum ein Sohn, Johann mit Namen<sup>1)</sup>. Von ihm ist nur bekannt, daß er sich mit Paul Frenckings Tochter, Engel mit Namen, verheirathete und zwei Töchter hinterließ, Gertrud und Anna (oder Katharina), von denen die erstere Hans Wolters, die letztere Tilo Tegetmeyer heirathete.

Das vierte Kind war wieder ein Sohn, Garlevus oder Garlych (Gerlach) mit Namen. Ihm war das härteste Schicksal unter Bonnus' Kindern beschieden. Er war als Verlobter mit seiner Braut, einer Witwe von Bannitzsch, zu Dörpt, das eben von den Moscowitern eingenommen war, anwesend. Von ihrer eigenen Magd wurde die Braut bei dem General der Moscowiter als eine solche denunciirt, die mit ihrem Bräutigam nach Deutschland flüchten und durch die Flucht sich retten wollte. In Folge dieser Denunciation wurde die Braut nebst ihrer Schwester, einem Mädchen von 15 Jahren, geschändet, geschlagen, und bei langsamem Feuer verbrannt; dem Garlevus Bonnus aber wurden die Beine zerschmettert und er noch lebend zu den Seinigen hingeschickt. Wie lange er noch gelebt habe, ist unbekannt. —

Enkelsöhne hat Bonnus nicht hinterlassen und so starb mit seinen Söhnen der Name Bonnus aus. —

Die sonstige Hinterlassenschaft von Bonnus scheint nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein. Wenigstens läßt sein schon mehrfach erwähntes Testament darauf schließen. In demselben vermacht er unter Anderm seiner Gattin Silbergeschmeide und das ihm von Fürsten, Herren und guten Freunden geschenkte Geld, welches er seinem Bruder Gerlach Bonnus und dem Bürger Gerde vom Broke gegen Handscheine (vermuge thwiew Bresse darup vthgegeuen) in Verwahrung gegeben hatte.

Außerdem mag er auch eine gute Bibliothek hinterlassen haben. Wir wissen jedoch nur, daß sich im vergangenen Jahrhundert ein Buch<sup>2)</sup> aus der Bonnus'schen Bibliothek im Besitze des Lübecker

<sup>1)</sup> Nach Gerlach Bonnus (S. 132) scheint das dritte Kind Hermann heißen zu haben, vielleicht ist's frühzeitig gestorben.

<sup>2)</sup> Es waren die Annotationes Jo. Bugenhagii, Pomerani in epistolas

Geistlichen Dr. Göge befand, welches vordem im Besitze von Johann Wilms gewesen war.

Jetzt aber, nachdem wir Bonnus' Leben durchwandert haben, ist es an der Zeit, ein Gesammtbild von ihm zu gewinnen. Wir versuchen es wenigstens.

Da müssen wir denn aber allem Andern die Bemerkung voranschicken, daß er kein Stern erster Größe war, wie Luther und Melanchthon. Wohl aber dürfen wir daneben behaupten, daß er ein Stern war, der Manche auf rechte Bahn geleitet und auf rechter Bahn erhalten hat.

In Quakenbrück geboren, — wo damals allgemein das plattdeutsche Idiom geredet wurde und wo es noch heute eine Heimstätte hat, — hat er gerade in diesem Dialekte, neben Bugenhagen, dem Pommer, eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet und mancher Orten dem Protestantismus Bahn gebrochen. Wer es aber weiß, was es zu bedeuten hat, wenn der Apostel zu den Leuten in der Sprache redet, darinnen sie geboren sind, der wird die Erfolge, die Bonnus erzielt hat, nicht unerklärlich finden. Hat er doch auch in unermüdblicher Thätigkeit Alles aufgeboten, um durch solche Sprache die Leute für den Protestantismus zu gewinnen und die Gewonnenen dabei zu erhalten. Hat er doch nicht nur in Plattdeutsch geprediget und einzelne Predigten drucken lassen, hat er doch auch für die Kinder und den gemeinen Mann einen plattdeutschen Katechismus verfaßt und mit dazu gewirkt, daß das Volk eine plattdeutsche Bibel habe. Hat er doch endlich auch plattdeutsche Gesänge gedichtet und ein plattdeutsches Gesangbuch geschrieben, so daß ihn Koch geradezu den Gründer des niederdeutschen Kirchengesanges nennen durfte!

Aber selbstverständlich waren Erfolge, wie sie von ihm ausgingen, nur möglich, wenn denselben eine tüchtige, wissenschaftliche Bildung zu Grunde lag. Wie hätte er auch sonst Prediger heranziehen und den Gebildeten seiner Zeit genügen können! Und er hat solche Bildung gehabt. Dort in Münster hat er den Grund dazu gelegt, in Belbus, Wittenberg, Greifswald hat er auf diesem Grunde weitergebaut und sich je länger je mehr von dem huma-

---

Pauli ad Galat. Ephes. Philipp. Coloss. Thessal. Timoth. Tit. Philem. Hebr. Argentorati 1525. s. oben S. 22.

nismus der Theologie zugewendet. Ist auch sein Latein längst nicht das eines Erasmus oder Melancthon, so unterscheidet er sich, besonders von dem erstern, dessen erste Sorge war, es möchte durch die Reformation die ecclesia bonarum artium Schaden leiden, durch die Festigkeit, mit der er allen Mächten zum Trotz dem einmal erkannten Wahren anhängt. Mags ihm Amt und Würde kosten, er giebt beides freiwillig dahin, ehe er Bullenwebers revolutionären Ideen zustimmt; wenn wir auch einmal mit Strauß anerkennen müssen, daß sich hier „die Stärke und Schranke des Lutherthumes“ zeigt, sodann uns nicht verhehlen können, daß ihm dabei das Stürmische und Hinreißende, das bei Luther in solchen Fällen zu Tage tritt, fehlt. Die Begeisterung tritt gegen die Besonnenheit zurück. — Was aber diesem Allen erst die rechte Weihe giebt, das ist die tiefinnerliche Frömmigkeit, die ihn charakterisirt. So, wie er, kann keiner über die Gerechtigkeit aus dem Glauben schreiben, dem dieselbe eine bloße Formel ist. Man lese nur in der Concordienformel die Auseinandersetzungen über die Glaubensgerechtigkeit und vergleiche damit unsern Bonnus Ausführungen: — man wird bald den gewaltigen Unterschied zwischen beiden gewahr werden. Die Freiheit des Glaubens von äußerlichen Dingen und zugleich seine Gebundenheit in Gott kann nur von dem so geschildert werden, der darüber innerliche Erfahrungen gemacht hat. Hat es Bonnus auch nirgends bestimmt ausgesprochen, so tritt es doch aus seinen Schriften klar zu Tage: die Frömmigkeit war ihm nicht ein Wissen oder ein Thun, sondern eine Bestimmtheit des Gefühls; sie war ihm Gewissens-, sie war ihm Herzenssache.

Bonnus war geschieden kurz zuvor, ehe gewaltige Erschütterungen die Stätten seiner Wirksamkeit bedroheten.

Das Augsburger Interim, eine wunderliche Mischung von Katholicismus und Protestantismus, sollte auch in Lübeck zur Geltung kommen — zum Schaden der evangelischen Freiheit. Doch noch zu rechter Zeit traten die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg zusammen und protestirten gegen dessen Einführung. Insbesondere war es der alte Jugendfreund von Bonnus, der Hamburger Superintendent Aepinus, der im Namen und Auftrage der genannten drei Städte eine Schrift<sup>1)</sup> gegen das Interim heraus-

<sup>1)</sup> „Bekentnisse und Erklärunge op dat Interim dorch der Erbaru Stede Lübeck, Hamborch, Lünenborch, etc. Superintendenten, Pastorn, und Predigern,

gab. Es war in jener Zeit das Beste, was gegen das Interim geschrieben worden war, so daß es auch Melancthon's Beifall in hohem Grade erhielt. — Wie da Bonnus seinem alten Freunde Nepin bei der Abfassung beigestanden haben würde! Wie er in dem Convente zu Wölln, den man vor Abfassung der Schrift Nepins abhielt, die protestantischen Grundsätze, insbesondere den von der Gerechtigkeit aus dem Glauben in immer helleres Licht gestellt haben würde! —

Niel schlimmer aber als in Lübeck sah es im Osnabrückschen aus! — Nicht allzulange war Bonnus von Osnabrück nach Lübeck zurückgekehrt, da erließ, und zwar vom 24. Januar 1544 aus Worms datirt, Kaiser Karl V. ein Schreiben, adressirt an „Dechant und Kapitel auch Ritterschaft, Adel . . . Ständen und Unterthanen der Stadt und des Stifts Osnabrug“ — nicht an den Bischof, — worin er erklärt, daß er „mit ganz beschwerlichem Gemüth“ vernommen habe, welche Veränderungen in der Religion in Osnabrück vorgenommen seien und worin er die Adressaten ermahnt, keine Neuerungen aufkommen zu lassen. Wir geben das kaiserliche Schreiben, in dem K. Archive in Osnabrück in originali vorhanden, in den Anlagen unter Nr. 14. Das Domkapitel war solchen Mahnungen zugänglich und suchte den Bischof zu veranlassen, die Reformation wieder rückgängig zu machen. Davon giebt unter Anderm Zeugniß eine Beschwerdeschrift des Domdechant und Kapitels — dat. altera palmarum 1547 — ebenfalls dem Archive in Osnabrück gehörig, worin es heißt: „So ist aus der Bonnischen Reformation, durch E. J. G. bestätigt, anders nichts erwesen [sic!], denn Uneinigkeit, Unwille, genvner leebden [?] Untergang“. . . . „Und wie viel unmäßiges Schmähen, Blasphemens und Hohnsprechens dieselbigen mittlerweile bis an heutigen Tag über die altväterliche katholische Religion, Kirchendiensten und Dienern sich beleißiget und geöffet ist unmöglich zu beschreiben — — — daß uns noch heutiges Tages die ganze gemelte Reformation und die Unterhaltung der Veränderung je so zuwider, als vormals die Anrichtung was und ist.“

Und wozu führte dies Alles? Es war am 12. Mai 1548, da erschien unter der hohen Linde bei Osede, unweit Osnabrück, in seinem bischöflichen Ornate Franz von Waldeck, der bisherige tho Christlicher vnd nödiger Vnderrichtinge gestellet, A. 1548\* zu Hamburg durch Joachim Louw gedruckt.

Beschützer der Reformation. Um seiner Neuerungen willen war er durch das Domkapitel in Rom verklagt worden; seine Absetzung stand bevor! Nur eine Zurücknahme seiner freisinnigen Institutionen konnte ihm das Verbleiben auf seinem Bischofsstuhle sichern! Einmal bereits hatte er der an ihn ergangenen Vorladung nicht Folge geleistet; das zweite Mal dagegen war er, an dem obenbezeichneten Tage erschienen. Die Landgeistlichen des Stifts Osnabrück waren ebenfalls erschienen. Und siehe, der Bischof bequemt sich der Macht des Domkapitels. Er befahl kraft seines Amtes den Geistlichen, die päpstliche Religion wieder anzunehmen, die Kirchenordnung von Bonnus dagegen und damit die evangelische Lehre wieder aufzugeben.

Es hatte Bonnus schon manche Sorge gemacht, daß das Domkapitel im Osnabrückischen sich bemühte, die päpstlichen Ceremonien wieder einzuführen. Der Brief<sup>1)</sup> an seine Landsleute, die Quatenbrücker, giebt davon Zeugniß! — Was würde er aber gesagt und gethan haben, wenn er von dem Absetzungsdecret und von dem Schwanken des Bischofs Kunde erhalten hätte! Wie würde er, — seinem Verhalten in Lübeck entsprechend, — Alles daran gesetzt, keine Zeit, keine Mühe gespart haben, die Macht des Domkapitels zu brechen, das Volk zu warnen und zu belehren, den Bischof in seinen evangelischen Anschauungen zu bestärken! Wie würde er bemüht gewesen sein, seine Überzeugungstreue auch dem Bischof einzuflößen! —

Und gerade dieses Bild von Bonnus halten wir schließlich unsrer Zeit entgegen. Was würde Bonnus sagen und thun, wenn er die Machtentfaltungen des Katholicismus in unsrer Zeit, das ekle Buhlen mancher Protestanten mit der katholischen Kirche, die echt katholisch-hierarchischen Gelüste vieler seiner Amtsbrüder sähe? Was würde er thun, wenn er die Gleichgiltigkeit der Menge, den Mangel an Überzeugungstreue, wenn er den Materialismus sähe, der die heiligsten Güter der Menschheit geringschätzt und die Freiheit des Geistes, die Bonnus so schön geschildert, als ein Product des Stoffwechsels ansieht? Wie würde er da mahnen, warnen, drohen! — Solch mahnender, warnender, drohender Schutzgeist möge er für uns sein, bis der „Geist der ersten Zeugen“ erwacht ist in jedem protestantischem Christenherzen! —

<sup>1)</sup> f. S. 128 und Anlage Nr. 11.

# Anlagen.

## 1.

### PAWL KARCKRINCK. Tertia Pars. 1601. \*)

„Des Auendes <sup>1)</sup> vor quasi modo geniti hebben tho Lubeck de 64 vndt 100 De Gemene Auermall vp dadt Rathus gehadt vndt hebben indt werck gestelledt, dar Wullenweuer lange an <sup>2)</sup> gearbeitett, dadt de Olden Heren mosten vth dem Rade gan <sup>3)</sup>. Idt heft <sup>a)</sup> mennich in <sup>4)</sup> diesen Dach dem Leuen Euangelio vndt de idt Predigen <sup>5)</sup> schuldt <sup>6)</sup> gegeben, dadt Wullenweuer also <sup>7)</sup> sampt den sinen Reygerde <sup>8)</sup>, Auerst dadt Du suluen Richten machst, wadt wollgeuallen de Prediger vndt mennich erlick man daruan gehadt, So Lis diesen Breff welck H. <sup>9)</sup> Bonnus Superentendēs an den Nien Radt Wullenweuer vndt den 64 geschreuen hefft wo volgedt <sup>10)</sup>.

a) „heft“ ist mit schwärzerer Dinte übergeschrieben nebst Einfügungszeichen.

\*) Dies ist die älteste auf der Lübecker Stadtbibliothek vorhandene Abschrift der „Tertia Pars“ von Reimar Kock's „Cronica der vornehmsten Geschichten unnd Händel der keyserlichen Stadt Lubeck und erer Verwandten“. Dieser Theil umfaßt die Jahre 1500 bis 1549. Diese Abschrift gehörte 1601 „Pawl Karckrinck“.

### Jüngere Handschrift.

(Abschrift der Kock'schen Chronik, um 1600 geschrieben; gehört zur 2ten Klasse der Abschriften, die Grantoff, Lübecker Chroniken I, pag. XXXVIII erwähnt. Dieser Abschnitt beginnt auf Fol. 406.)

[Diese Handschrift befindet sich auf der Stadtbibliothek Lübeck.]

<sup>1)</sup> Sonnauendes. — <sup>2)</sup> vp gearbeitet hadde. — <sup>3)</sup> Gehen, also Du thouoren gehoret heffst pp. — <sup>4)</sup> bet in. — <sup>5)</sup> „vndt de idt predigen“ fehlt. — <sup>6)</sup> Du schuld. — <sup>7)</sup> „also“ fehlt hier. — <sup>8)</sup> also regerde. [bei „Du“ beginnt fol. 406<sup>vo</sup>.] — <sup>9)</sup> M. Hermannus Bonnus Supertendens. — <sup>10)</sup> „wo volgedt“ fehlt; dafür steht ein „p“ und es folgt die Überschrift: „Ein Breff. M. Hermanni Bonnj. p.“

Gnade vndt Frede in Christo Midt Erbedung <sup>1)</sup> mines frundt<sup>2)</sup> willigen Dienst <sup>3)</sup> Na Hogesten Vormoge<sup>4)</sup>. E. <sup>5)</sup> vorsichtige wise Heren Jw. E. W.iss<sup>6)</sup> nicht vnbewust, dadt ick dorch Forderinge <sup>6)</sup> E. E. <sup>7)</sup> Rades vndt bewilginge <sup>8)</sup> der vorördenten <sup>b)</sup> <sup>9)</sup> Borger mit <sup>c)</sup> hebbe <sup>d)</sup> <sup>8a)</sup> Auer reden laten, dadt ick wo woll dar tho vngeschickedt, wolde<sup>10)</sup> mi neuesten der Latinschen Lexion <sup>11)</sup> in der Hilligen schriff tho S. Catrinen dar tho gebruken <sup>12)</sup> laten, dadt ick de Dudeschen Sermone<sup>13)</sup> So den Superentendenten <sup>13a)</sup> tho geordendt vorwaren scholde vndt sunst in Allen Anderen sacken der Christliken Lere<sup>14)</sup> vndt enicheidt belangen, ein flitich vpsendt hebben bet so lange me sick <sup>e)</sup> guden Breue mechtich <sup>f)</sup> midt enen anderen <sup>15)</sup>, de geschickeder vndt erfaren <sup>15a)</sup> were vorsorgede, Doch<sup>16)</sup> dadt ick de Jare so en Radt midt mi were auer engekamen <sup>17)</sup> Midt minem <sup>17a)</sup> vp gelechten Officij <sup>18)</sup> vth denede, wuste der haluen dadt sulue in nenen wege <sup>18a)</sup> wedder tho ropen <sup>19)</sup>, Sunder so vele bi mi were Allendthaluen min beste tho donde, Darmidt Gades wordt eindrechtlichken wurde geprediget<sup>20)</sup> vndt in einicheit vnder dem Euangelium <sup>21)</sup> in dieser guden Stadt wurde erholden <sup>22)</sup> Auerst<sup>23)</sup> de wile E. vorsichtigen H. <sup>24)</sup> Idtzt <sup>25)</sup> tho diesen Tiden Also tho drecht, dadt ick van wegen mines vpgelachten Handels <sup>26)</sup> nicht geringe beschweringe miner Con-

a) iss ist übergeschrieben und soll nicht zu W gehören, da nach W[isheit] noch Spuren eines Punktes sichtbar sind. — b) Ms. ursprünglich „vordenten“; vor durchstrichen, übergeschrieben vorör. — c) Ms.: midt; dt durchstrichen. — d) Ms. ursprünglich: hebben tho; n tho durchstrichen. — e) „sick“ mit gleicher Dinte übergeschrieben. — f) Die Stelle ist offenbar verderbt; vielleicht zu lesen: „guder Breue mechtig“?

## Starcke.

<sup>1)</sup> „erkending“. — <sup>2)</sup> fehlt. — <sup>3)</sup> Denstes. — <sup>4)</sup> „vermögen *thovorn*“. — <sup>5)</sup> Ehrsame. — <sup>6)</sup> foderunge. — <sup>7)</sup> Ehrbaren. — <sup>8)</sup> bewilligung. — <sup>9)</sup> verordneten. — <sup>10)</sup> „wolde“ fehlt hier. — <sup>11)</sup> Lexen. — <sup>12)</sup> *wolde* gebruken. — <sup>13)</sup> Sermones. — <sup>14)</sup> de Christlike *Ehre*. — <sup>15)</sup> statt der letzten 7 Worte heisst es hier: „sick mit goder bequemeit mit ehren enen andern“. — <sup>16)</sup> „doch“ fehlt. — <sup>17)</sup> auer eens were gekamen. — <sup>18)</sup> officio. — <sup>19)</sup> tho wedderropende. — <sup>20)</sup> geprediget würde. — <sup>21)</sup> „vnder dem Euangelium“ fehlt. — <sup>22)</sup> statt „erholden“ steht: tho gahn. — <sup>23)</sup> „Auerst“ fehlt. — <sup>24)</sup> Ehrsame, Vorsichtige, *Wise* Heren. — <sup>25)</sup> idt sick. — <sup>26)</sup> „Ambtes“.

## Jüngere Handschrift.

<sup>5)</sup> Ersame. — <sup>7)</sup> Eines Erbaren. — <sup>8)</sup> bewilligung. — <sup>8a)</sup> dartho hebbe. — <sup>11)</sup> Lexen. — <sup>12)</sup> wolde gebruken. — <sup>13)</sup> Sermonis. — <sup>13a)</sup> Supatendentens. [I] — <sup>14a)</sup> die christliche *Lehre* und Enicheit belangenn. — <sup>15)</sup> sick mit guder bequemeit mit einem anderen. — <sup>15a)</sup> erfarnen. [Mit vor- beginnt Fol. 407 a.] — <sup>16)</sup> „doch“ fehlt. — <sup>17a)</sup> einem. — <sup>18a)</sup> in nenen wege dat sulue. — <sup>20)</sup> geprediget wurde. — <sup>21)</sup> Evangelio. — <sup>22)</sup> tho gahn. — <sup>23)</sup> „Auerst“ fehlt. — <sup>24)</sup> Ersamenn Vorsichtignen Wissens Herenn. — <sup>25)</sup> idt sick. — <sup>26)</sup> Ampts.

tientien hebbe Bidde<sup>1)</sup> ick v̄mme Gades willen J. E. W. will<sup>2a)</sup> mi didt<sup>2)</sup> schriuentd tho gode holden vndt<sup>3)</sup> dadt Sulue erenstliken Aunemen vndt behertigen, wente dewile mi E. E. 3<sup>a)</sup> Radt beualen hefft Gades wordt tho Predigen, So mot ick so<sup>4)</sup> handelen, dadt ick<sup>5)</sup> nicht alleine hir vp dieser<sup>6)</sup> erden bi den Luden gedencke Danck tho vordenen, Sunder<sup>6a)</sup> wen ick nu steruen modt<sup>7)</sup> vndt vor Godt thō Jungesten gerichte bestan mach<sup>8)</sup> ick vortorne den de wereldt edder nicht, Des modt ick mi trosten vndt erwegen, Erstlicken wadt<sup>9)</sup> Juwer E. W. am Twiuell wo gantze farlicke Tidt der falschen Lerer vndt selen haluen<sup>10)</sup> nu fast in Allen orden gehoredt werdt, vndt dewile wat<sup>11)</sup> mē in anderen erfaredt modt me sick<sup>a)</sup> bi<sup>12)</sup> uns vndt den vnsen<sup>a)</sup> stedes<sup>13)</sup> vorwachten<sup>14)</sup>, Na deme<sup>15)</sup> diese Stadt Lübeck ein Houedt<sup>16)</sup> is, gantzer Sassischen<sup>17)</sup> Tungen, will<sup>b)</sup> mi beduncken<sup>18)</sup>, de hoge nodt forderdt, dadt mē einen Tapperen erfaren<sup>c)</sup><sup>19)</sup> ansenden<sup>20)</sup> Man, In Mine Stede midt dem Aller ersten beten<sup>21)</sup> vndt erlicher vorwardt sy den midt mi, De ick mi wes<sup>22)</sup> godt tho geringe erkenne dar tho<sup>23)</sup>, den dadt ick in dieser Stadt sodanen hogen Ampte scholde effte konde genoch don, wente wo woll ick ock<sup>24)</sup> gerne so vele mi Mogelick is<sup>25)</sup>, So will ick idt<sup>26)</sup> doch J. E. W. suluen tho erdencken<sup>27)</sup> geuen,

a) Im Ms. ursprünglich: „sick sulvest“; doch „sulvest“ durchstrichen und an den Rand von gleicher Hand mit Einfügungszeichen geschrieben: „bi uns vndt df. vnsen“. — b) Ms.: „will ick mi“; ick durchstrichen. — c) Nach „erfaren“ stand im Ms. noch „Man“, ist aber durchstrichen.

Starcke.

1) So bidde. — 2) dit min. — 3) „vndt“ fehlt. — 4) jo darin so. — 5) ick idt. — 6) „dieser“ fehlt. — 7) Statt dieser 6 Worte steht hier: sondern hernamahls, van ick hiervan schall. — 8) vndt thom jüngsten dage vor Gade mit reinem guden geweten bestahn möge. — 9) weht. — 10) der falschen Lere und Secten haluen. — 11) dat. — 12) „bi“ fehlt. — 13) stedes fehlt. — 14) befruchten. — 15) Derhaluen nadehme. — 16) Hovetstadt. — 17) Sachsen. — 18) statt „will mi beduncken“ steht hier: dewile mines bedenckens. — 19) erfaren fehlt. — 20) ansehnlichen. — 21) darmit men beten. — 22) weet. — 23) dartho erkenne. — 24) „ock“ fehlt. — 25) „als mi mogelick is“, doh. — 26) „idt“ fehlt. — 27) bedencken.

Jüngere Handschrift.

1a) wilf. — 2) dit min. — 3a) ein Erbahr. — 4) jo darinne so. — 6) „dieser“ fehlt. — 6a) sunder hernamals wenn ick steruen schall vnd thom jungestenn Dage vor Gade mit einem gudenn gewetenn bestahn möge. — 9) wet J. E. W. [Mit „vahrliche“ beginnt Fol. 407 v°.] — 10) Lehrer unnd Sectenn. — 11) dat. — 12) sick ock bi. — 13) „stedes“ fehlt. — 14) befruchten. — 15) derhaluenn nademe. — 16) houet Stadt. — 17) Saxischer. — 18) diewile mines bedenckens. — 20) ansehnlichen. — 23) dar tho erkenne. — 24) „ock“ fehlt. — 25) so uehle also my mögelick. — 27) bedencken.

wadt Juw vndt der Stadt ja den gantzen vmmeliggenden Landen daran gelegen si, dadt Ji sodanen Man Auerkamen dar dorch gi midt Eren vndt enen groten<sup>1)</sup> ansendt so Idt de Nodt forderde bistan<sup>2)</sup> mogen, Dewile wi sen Allendthaluen dadt<sup>3)</sup> solcke grote faren vndt schaden, de secten fast in Allen Landen vorhanden sin<sup>4)</sup> Hir<sup>4a)</sup> endtbauen<sup>5)</sup> hebbe ick ock nene Ringes<sup>6)</sup> beschweringe van wegen Mines vpgelechten Officij Dewile ick sampt den anderen Pastoren vndt Capellan<sup>7)</sup> dadt Euangelium na<sup>7a)</sup> hogesten flite predigen, welck<sup>8)</sup> denne<sup>9)</sup> eine Lere is welck<sup>10)</sup> die Herten der Minschen in Gades erkennenisse dorch Christi<sup>10a)</sup> gewisst mackedt vndt darneuenst<sup>11)</sup> forderdt didt<sup>12)</sup> vorgenklicke korte Leuendt Belangedt, Frede vndt<sup>13)</sup> endracht vnder en Ander sunderlicke<sup>14)</sup> gehorsam vndt vnderdenicheidt kegen sine geborlike Auericheidt wen sehe ock<sup>15)</sup> bose were, so erfare ick doch<sup>16)</sup> Godt beterd<sup>17)</sup> Misbruck vndt solck<sup>18)</sup> geschwinde vornemend<sup>t</sup> des gemenen Mannes in dieser goden Stadt, dadt idt bi na dat ansët hefft, Alse frage<sup>19)</sup> men gantz vndt gar nictes na vnsem Predigende vndt Truveliken vormanninge, wente ick konde noch vele Dinge duldigen vndt<sup>20)</sup> geschen laten, vndt godt darumme bidden, dadt he idt betert<sup>21)</sup>, Auerst idt<sup>22)</sup> is Jo tho Hoch, sick vorgrepen, Dadt mē de Ordentliche Auericheidt ock antastedt vndt vth forderinge des<sup>23)</sup> gemenē Mannes etlick Personen vth dem Rade vorwiset, etlike affgesettet vndt dadt noch altho gruweliken is gehandeltd, etlike Personē ane Apenbare Orsaken sunder Allene vth vordechtenisse angeholden hefft, gelick effte<sup>24)</sup> de Gemene Man der Auericheidt richter si, Wen se rede ouell gedan hedde, vndt dadt Alles vnder dem schine Alse sochte mē Gades Ere vndt dadt gemene<sup>25)</sup> beste, So doch dat nicht allene<sup>25a)</sup> Jegen Gades Ere vndt wordt, Sunder wedder recht<sup>26)</sup> vndt billicheidt<sup>27)</sup>, Gades Ere hedt ge-

## Starcke.

1) grötern. — 2) bestahn. — 3) vnd erfahren, dat. — 4) dat sülcke grote Sector, vnd schaden in allen Landen verhanden sind. — 5) Hierbenevenst. — 6) statt „ock nene Ringes“ steht hier: „nicht geringe“. — 7) Capellanen. — 8) welcke. — 9) den ia. — 10) de. — 11) darbenevenst. — 12) souele dat. — 13) leeffte vnd. — 14) vnd sunderliken. — 15) ock schon. — 16) dat. — 17) sodahn. — 18) „solck“ fehlt. — 19) fragt. — 20) die Worte „duldigen vndt“ fehlen. — 21) beterde. — 22) dat. — 23) vielleicht des. — 24) „als wen“. — 25) der Gemeene. — 26) alle recht. — 27) billigkeit streuet.

## Jüngere Handschrift.

1) groternn. — 2) bestann. — 3) „Diewiele wie allenthaluenn sehenn vnd erfahrenn, dat solcke grote Sekte vnnnd schadenn fast“ etc. — 4a) „Hir“ beginnt fol. 408. — 6) nicht geringe. — 7) Cappellahnenn. — 7a) mit. — 9) denne io. — 10) die. — 10a) Christum. — 13) souele dat. — 13a) leeffte vnnnd. — 14) vnnnd sonderlickenn. — 15) ock schonn. — 16) dat. — 18) „solck“ fehlt. — 19) fraget. — 20) dulden vnnnd. — 21) beterde. — 22) dat. — 23) velichte des. [Mit „Personen“ beginnt fol. 408<sup>vo</sup>.] — 24) also wenn. — 25) der Gemein. — 26a) alle [!]. — 26) alle Recht. — 27) billicheit streuet.

socht<sup>1)</sup>, dadt mē na Gades wort vndt sin gebodt<sup>2)</sup> sine Auericheidt gehorsam sin, vndt<sup>3)</sup> sehe vor gudt holden, vndt Godt vor sehe bidden, wen sehe nicht<sup>4)</sup> fram is, vndt sich<sup>4)</sup> an sehe<sup>5)</sup> nicht<sup>5a)</sup> vorgripen, Wentē sehe hebben<sup>6)</sup> eren Ouerheren vnsen<sup>7)</sup> Got tho einem Richter den werden<sup>8)</sup> sehe nicht entlophen so sehe nicht recht Handeln<sup>9)</sup>, Dar tho<sup>10)</sup> werdt men dadt Jo nicht midt iennigem Rechte beweren können, dadt de Ouericheidt<sup>11)</sup> vndt<sup>12)</sup> vnderaten ere Auericheidt scholen<sup>13)</sup> vneren<sup>14)</sup>, affsetten vndt anholden, wen sehe ock schon Ouell<sup>15)</sup> gedan hedde, Wentē dewile dadt<sup>16)</sup> de Ouericheidt vā Gade is, dadt Regemente der wereldt gade allene<sup>17)</sup> tho kumpt so will vndt kan Godt nich liden dadt mē an dē Personen des Regementes sick vorgripe Wentē Alse<sup>18)</sup> Salomon sprickt dadt Herte<sup>b)</sup> des Koninges effte<sup>18a)</sup> Ouericheidt is in Gades Handt, Darumme modt ein Christlick vnderdan de Ordenunge des Regementes bliuen laten, Alse se is, vndt So de Ouericheidt bose is, so<sup>19)</sup> sin wi<sup>19a)</sup> Christen schuldich vor sehe tho bidden, vndt gedencken idt si<sup>19b)</sup> vnser Sunde<sup>20)</sup> schuldt is sehe auerst fram, vndt Ledt vns<sup>21)</sup> Gades Wort Predigen, schole wi gade dar vor dancken vndt bidden, dadt sehe idt<sup>21a)</sup> van Hertē willen<sup>22)</sup> annemen<sup>23)</sup>. Also Lere<sup>24)</sup> wi van der Auericheidt, Dadt werdt vns ock<sup>25)</sup> nemandt anders<sup>25a)</sup> können na seggen Auerst dewile mē sick des Christlickē Namens<sup>25b)</sup> so hoch beromedt vndt<sup>26)</sup> anmatedt, vndt doch dadt wedderspill handeldt<sup>27)</sup>, hebbe ick van wegen mines amptes didt J. E. W. nicht<sup>28)</sup> bergen können c)<sup>29)</sup> vndt wolde

a) „sich“ von anderer Dinte nebst Einfügungszeichen hinter „vndt“. — b) Im Ms. stand zweimal nach einander „Herte“; das erste ist durchstrichen. — c) „können“ ist von gleicher Hand aber schwärzerer Dinte überschrieben mit Einfügungszeichen.

Starcke.

<sup>1)</sup> gesocht, heht. — <sup>2)</sup> na Gades worde und gebade schall. — <sup>3)</sup> fehlt. — <sup>4)</sup> ock nicht. — <sup>5)</sup> er. — <sup>6)</sup> „hefft“. — <sup>7)</sup> vnd. — <sup>8)</sup> werd. — <sup>9)</sup> gehandelt. — <sup>10)</sup> Dartho so. — <sup>11)</sup> Gemeene. — <sup>12)</sup> edder. — <sup>13)</sup> scholde. — <sup>14)</sup> verunehren. — <sup>15)</sup> vel. — <sup>16)</sup> „dat“ fehlt. — <sup>17)</sup> allene gade. — <sup>18)</sup> „alse“ fehlt. — <sup>19)</sup> „so“ fehlt. — <sup>20)</sup> Sünden. — <sup>21)</sup> „vns“ fehlt. — <sup>22)</sup> „willen“ fehlt. — <sup>23)</sup> annehmen mögen. — <sup>24)</sup> Als lehten. — <sup>25)</sup> ia. — <sup>26)</sup> „vnd“ fehlt. — <sup>27)</sup> helt edder handelt. — <sup>28)</sup> guder Mening nicht. — <sup>29)</sup> sollen.

Jüngere Handschrift.

<sup>1)</sup> gesocht, hath. — <sup>2)</sup> [wie bei Starcke!] — <sup>3)</sup> „vndt“ fehlt. — <sup>4)</sup> ock nicht. — <sup>5)</sup> ehr. — <sup>5a)</sup> „nicht“ überschrieben. — <sup>6)</sup> hefft. — <sup>7)</sup> vnd. — <sup>8)</sup> werdt. — <sup>9)</sup> handelt. — <sup>10)</sup> Dartho so. — <sup>11)</sup> Gemeine. — <sup>12)</sup> edder. — <sup>13)</sup> „dat“ fehlt. — <sup>14)</sup> „alse“ fehlt. — <sup>15a)</sup> edder der. [Mit „Koninges“ beginnt fol. 409a.] — <sup>16)</sup> „so“ fehlt. — <sup>17a)</sup> sy my. — <sup>18b)</sup> sin. — <sup>21)</sup> „uns“ fehlt. — <sup>21a)</sup> idt ock. — <sup>22)</sup> „willen“ fehlt. — <sup>23)</sup> annehmenn mögenn. — <sup>25)</sup> jo. — <sup>25a)</sup> anders nemandt. — <sup>25b)</sup> Mannes [!]. — <sup>26)</sup> „vndt“ fehlt. — <sup>27)</sup> holt, edder handelt. — <sup>28)</sup> guder meinunge nicht. — <sup>29)</sup> „können“ fehlt.

Juw didt<sup>1)</sup> antogen, vp dadt ick also ein Euangelium<sup>2)</sup> Prediger Minem Ampte genoch do<sup>3)</sup> vndt hir vp erden bi allen framen Christen, vndt hernamals thom<sup>4)</sup> Dode vndt thom<sup>5)</sup> Jungesten Dage<sup>6)</sup> midt goder Contientien bestan moge Wente dewile ick dadt Euangelium Predige, kan ick Jo nicht anders Leren<sup>7)</sup> van der Ouericheidt Den wo gesecht, Juristen<sup>7a)</sup> vndt ander wereltd<sup>7b)</sup> klocke Lude mogen anders van der sacke reden, Dar Licht mi nichtes an, Ick wedt dadt gewisse<sup>a)</sup>, dadt [ick]<sup>7c)</sup> thom<sup>7d)</sup> Jungesten Dage midt goder Contientien bestan moge, wente de wile ick dadt Euangelim [!] <sup>7e)</sup> Predige, kan ick jo anders nicht leren<sup>8)</sup>, ick wedt dadt gewisse<sup>b)</sup>, dadt tho<sup>8a)</sup> Jungesten Dage vor Got nene Juristen entschuldunge<sup>8b)</sup> wert helpen<sup>9)</sup>, Den Gades Wort allene wente mi werdt dadt<sup>10)</sup> nummendt<sup>10a)</sup> auerreden, so verne wi rechte Christen willen sin<sup>11)</sup>, vndt ock Christlick Handeln, so modt ein ideren<sup>12)</sup> Herte also<sup>12a)</sup> stan, Ick hebbe Gades wordt vndt beuell<sup>13)</sup> mines Amptes recht<sup>14)</sup> gehandelt, Idt werdt<sup>14a)</sup> auerst nicht gehalten Ick hebbe idt gudt gementd vndt<sup>14b)</sup> Gades Ere gesocht, Auerst ick wedt nicht wadt ick fur ein wordt effte beuell dartho hebbe<sup>15)</sup> gehadt vndt dadt ick dar tho geholpen<sup>16)</sup> vndt<sup>16a)</sup> geraden hebbe<sup>16b)</sup>, dadt m̄ de Personen der Ouericheidt scholde vp edder affsetten<sup>17)</sup>

a) Von hier an hat der Abschreiber offenbar doppelt geschrieben, es muss sogleich b) folgen: „dadt“ u. s. w.

#### Starcke.

<sup>2)</sup> Evangelisch. — <sup>3)</sup> dede. — <sup>4)</sup> im. — <sup>5)</sup> am. — <sup>6)</sup> Gericht. — <sup>7)</sup> Von „lernen“ an fehlt der ganze folgende Satz bis zu Ziffer <sup>8)</sup> hin; er heisst bei Starcke lediglich: „wente dewile ick dat Euangelium predige, kan ick jo nicht anders lehren, ick wet dat gewisse, dat am jüngsten Dage vor Gott keene Juristen-Entschuldigung“ u. s. w. — <sup>9)</sup> bestahn mögen edder helfen wert. — <sup>10)</sup> auerst dat wert mi jo. — <sup>11)</sup> sin willen. — <sup>12)</sup> eines ieden. — <sup>13)</sup> uth Gades wort unde uth bevel. — <sup>14)</sup> „recht“ fehlt. — <sup>15)</sup> „hebbe“ fehlt. — <sup>16)</sup> Anstatt der letzten 6 Worte steht hier: „wenn ick hen tho gelopen. — <sup>17)</sup> vp edder affsetten scholde.

#### Jüngere Handschrift.

<sup>1a)</sup> dut Juw. — <sup>2)</sup> Evangelisch. — <sup>3)</sup> dede. — <sup>4)</sup> im. — <sup>5)</sup> ahm. — <sup>7)</sup> anders nicht lehren van der Auericheit wo gesecht pp. — <sup>7a)</sup> „Juristen“ beginnt eine neue alinea. — <sup>7b)</sup> weltliche [mit „mögen“ beginnt fol. 409<sup>vo</sup>]. — <sup>7c)</sup> dat ick. — <sup>7d)</sup> am. — <sup>7e)</sup> Euangelium. — <sup>8a)</sup> [NB. Auch diese Abschrift hat also die ganze irrthümlich zweifach geschriebene Stelle übernommen, die Starcke ganz auslässt.] — <sup>8b)</sup> entschuldigung. — <sup>9)</sup> bestann mögen edder helfen werdt. — <sup>10)</sup> auerst dat wert my jo. — <sup>10a)</sup> nemandes. — <sup>12)</sup> eines ideren. — <sup>12a)</sup> so. — <sup>13)</sup> vth gades Worde vndt vth befehl. — <sup>14)</sup> „recht“ fehlt. — <sup>14a)</sup> wart. — <sup>14b)</sup> vndt hebbe. — <sup>15)</sup> „hebbe“ fehlt. Dieser Satz heisst hier wie bei Starcke: . . . dartho gehadt, Wen ick henthogelogen [NB. „tho“ ist übergeschrieben]. — <sup>16a)</sup> effte. — <sup>16b)</sup> hadde. — <sup>17)</sup> vp edder affsetten scholde.

Dewile mi <sup>a)</sup> jo Godt anders nen <sup>1)</sup> beuell geueuen hefft, den dat ick de Ouericheidt gehorsam si <sup>2)</sup> Dar tho <sup>b)</sup> steidt idt jo uergen <sup>3)</sup> geschreuen so de Auericheidt Di nicht wurde geuallen, vnd so <sup>4)</sup> sehe Di worinne <sup>5)</sup> wurde vordacht <sup>6)</sup> sin, so modt men sehe <sup>6a)</sup> affsetten vndt seggen sehe scholen <sup>7)</sup> sich eres amptes entholden, Leuen Heren, wi mogendt so godt menen <sup>8)</sup> also wi konnen, Godt is de nicht sick vndt midt sinen worde will gespottedt hebben vndt oek nen Dispensatio darmidt liden, Ick will de warheidt seggen, vndt betuge dadt bi Gade <sup>c)</sup> dem Almechtigen vndt bi <sup>9)</sup> miner Selen Salicheidt, dadt ick nicht wolde nemen de gantze Stadt Lubeck vndt wolde <sup>10)</sup> Radt vndt Dat <sup>11)</sup> effte <sup>12)</sup> Jennige fulbordt Dariune <sup>12a)</sup> geuen <sup>12b)</sup>, Dadt mē de <sup>12c)</sup> Personen des Rades <sup>d)</sup> vth wisen <sup>13)</sup> affgesettedt vndt angeholden scholden <sup>14)</sup>, wente wo woll enen doch <sup>15)</sup> nicht <sup>16)</sup> boses geschen is, so moste <sup>17)</sup> ick doch <sup>18)</sup> nummer mer, wormidt ick dadt in miner Contientie vor Gade worde effte konnen <sup>18a)</sup> bekandt sin <sup>19)</sup>, Dewile mi solkes van Gade tho donde <sup>20)</sup> nicht beualen is dorch sin wordt, Ick wuste oek nicht, wo ick midt goder Contientien thom Hilligen Sacramente gan scholde, Idt were den dadt ick mi ersten bekere <sup>21)</sup>, dadt ick vnrecht gedan hedde, vndt Gade vmme gnade gebeden, Och Leuer <sup>21a)</sup> Godt wo vele boser gewissē <sup>22)</sup> vndt Contientien werdt de Dodt macken, wen mē nu einmall

a) Ms. ursprünglich „wy“; durchstrichen und übergeschrieben von gleicher Hand und Dinte: mi. — b) „tho“ mit schwärzerer Dinte nebst Einfügungszeichen übergeschrieben. — c) Hier steht am Rande ein *N* als Notabene. — d) Ms. nach „Rades“ noch „scholde“, doch gleichzeitig durchstrichen. Die Stelle soll offenbar heissen: „Dat man de Personen des Rades scholde vthgewisedt, affgesettedt vndt angeholden hebben.“

Stärke.

<sup>1)</sup> nen wieder. — <sup>2)</sup> sin *schall*. — <sup>3)</sup> Dar steit jo nirent. — <sup>4)</sup> „so“ fehlt. — <sup>5)</sup> irgent worin. — <sup>6)</sup> entgegen. — <sup>7)</sup> moten. — <sup>8)</sup> Von hier an heisst der Satz bis — liden ganz abweichend: „menen *effte vorgeuen* als wi *üimmer* konen, Gott is, de *midt* sick vnd [<sup>6a)</sup>] sinem worde wil *vn*gespottet sin vnd ok nene *Disputatio* darin liden. — <sup>9)</sup> „bi“ fehlt. — <sup>10)</sup> wolde dar. — <sup>11)</sup> „vnd dat“ fehlt. — <sup>12)</sup> edder. — <sup>13)</sup> vthgewiset. — <sup>14)</sup> hefft. — <sup>15)</sup> „enen doch“ fehlt. — <sup>16)</sup> nichts. — <sup>17)</sup> wüste. — <sup>18)</sup> dat. — <sup>19)</sup> Statt „konnen bekandt sin“ steht hier: konde bestahn. — <sup>20)</sup> tho donde van Gade. — <sup>21)</sup> bekehrde. — <sup>22)</sup> geweten.

Jüngere Handschrift.

<sup>1)</sup> nen wider. — <sup>2)</sup> schall sin. — <sup>3)</sup> Dar steit jo nergenn. — <sup>4)</sup> „so“ fehlt. [Mit „sie“ beginnt fol. 410<sup>a</sup>.] — <sup>5)</sup> entgegen. — <sup>6a)</sup> die. — <sup>7)</sup> möten. — <sup>8)</sup> Ganz wie bei Stärke, nur steht bei <sup>8a)</sup> „vnt mit“. — <sup>9)</sup> „ly“ fehlt. — <sup>10/12)</sup> wolde der Radt edder jennige. — <sup>12a)</sup> inne. — <sup>12b)</sup> geueuen hebben. — <sup>12c)</sup> „de“ fehlt. — <sup>13)</sup> vthwiset. — <sup>14)</sup> hefft. — <sup>15)</sup> jo. — <sup>16)</sup> nichts. — <sup>17)</sup> wuste. — <sup>18)</sup> dat. — <sup>18a)</sup> konde. — <sup>19)</sup> stahn. — <sup>20)</sup> tho doende van gade. — <sup>21)</sup> bekerde. — <sup>21a)</sup> „leuer“ übergeschrieben. — <sup>22)</sup> gewetenn. [Mit „Dodt“ beginnt fol. 410<sup>vo</sup>.]

steruen<sup>1)</sup> modt, mē mach idt nu<sup>2)</sup> so lichtlicken achten vndt in den Windt schlā also men will, vndt dadt idt der Stadt, ock sus dadt Volck<sup>3)</sup> scholde na<sup>4)</sup> gan in vthwendiger gades benedunge<sup>5)</sup> vndt gelucke, dadt kan ick nicht woll<sup>6)</sup> gelouen, wente Gades wordt vndt de Exempell der Historien beide bi den Christen vndt heiden weren<sup>7)</sup> mi nicht veyelen och<sup>8)</sup> Godt beterd, Ick mene<sup>8a)</sup>, wie [!] erfahren Dagelikes bi vns suluen wadt vor<sup>8b)</sup> beteringe des Regementes<sup>9)</sup> midt sick bringe Godt geue dadt wi<sup>10)</sup> idt man erkennen tho Liden<sup>11)</sup> er de schade tho grodt werdt, Tho Munster in Westpalen hefft mē ock ersten<sup>12)</sup> etliche Personen vth deme Rade vorwisedt, De men vor Godtlos<sup>12a)</sup> hefft geachtet, Darna hefft mē einen eindrechtigen Rat<sup>13)</sup> gesettedt, bet so lange dadt de is affgesettedt, vndt nu de Wedderdoper dadt gantze<sup>14)</sup> Regemente inne hebben<sup>14a)</sup>, tho verderue nicht allene de Stadt Gotbeterdt sunder der Liuer<sup>15)</sup> vndt Sele dartho, Ick dorue dadt seggen wen sehe na Olden gebrucke de Ouericheidt<sup>16)</sup> hedden bliuen Laten vndt sick vnder dem Schine des<sup>17)</sup> Euangely de<sup>18)</sup> tho Reformerden<sup>18a)</sup> nicht vnderstanden<sup>19)</sup> idt hedde dar nummer mer<sup>20)</sup> hen gekamen, wente wen mē de Meinunge rededt dadt mē sick beduncken late doch voranderinge der Personen werde dadt Regemente vndt dat<sup>a)</sup><sup>20a)</sup> gemene best erforderdt<sup>21)</sup> vndt vordt gesettedt<sup>22)</sup>, so vorgript mē sick wedder Gades Ordenunge<sup>23)</sup>, Darumme is nu vphorendt der vornieringe

a) Ursprünglich: „de“, doch verbessert in: „dat“.

## Starcke.

<sup>1)</sup> daran. — <sup>2)</sup> „nu“ fehlt. — <sup>3)</sup> „sus dat volck“ fehlt. — <sup>4)</sup> darna. <sup>5)</sup> „benediunge“. — <sup>6)</sup> „woll“ fehlt. <sup>7)</sup> werden. — <sup>8)</sup> vnd. — <sup>9)</sup> Statt „des Regementes“ steht „de nyen Regiment“. — <sup>10)</sup> „wi“ fehlt. — <sup>11)</sup> „erkennen bi Tiden“. — <sup>12)</sup> „ersten“ fehlt. — <sup>12a)</sup> „Evangelischen Rat“. — <sup>14)</sup> „gantze“ fehlt. — <sup>15)</sup> Statt „der Liuer“ steht nur „liff“. — <sup>16)</sup> „de ordning der Ouericheit“. — <sup>17)</sup> „des leven“. — <sup>18)</sup> „de“ fehlt. — <sup>19)</sup> „understünden“. — <sup>20)</sup> Statt „nummer mer“ steht hier: „nu vorte“. — <sup>21)</sup> „befordert“. — <sup>22)</sup> „fortgestellt“. — <sup>23)</sup> Statt „wedder Gades Ordenunge“ steht hier „gegen Gott“. Auch das nun folgende weicht ganz ab; es heisst: . . . gegen Gott, vnde holt dar nicht vor, dat de Ouericheit sonderlick Gades Ordenunge si, derhalten is ock nen

## Jüngere Handschrift.

<sup>2)</sup> „nu“ fehlt. — <sup>3)</sup> „sus dat volck“ fehlt. — <sup>4)</sup> sonst woll darna. — <sup>5)</sup> benediinge. — <sup>6)</sup> „woll“ fehlt. — <sup>7)</sup> werden. — <sup>8)</sup> vnd. — <sup>8a)</sup> „Ick mehne“ fehlt. — <sup>8b)</sup> „vor“ fehlt. — <sup>9)</sup> die nien Regimente mit sick bringenn. — <sup>11)</sup> bi Tiden. — <sup>12)</sup> „ersten“ fehlt. — <sup>12a)</sup> Gottlose. — <sup>13)</sup> Evangelischen Radt. — <sup>14)</sup> „gantze“ fehlt. — <sup>14a)</sup> hadden. — <sup>15)</sup> liff. — <sup>16)</sup> die ordninge der Auericheit. [Mit „vnder“ beginnt fol. 411a.] <sup>17)</sup> des leuen. — <sup>18)</sup> „de“ fehlt. — <sup>18a)</sup> Reformehrende. — <sup>20)</sup> Statt „nummehrer“ steht: „nuwerle“. <sup>20a)</sup> der. — <sup>21)</sup> gefordert. — <sup>23)</sup> Der Satz heisst hier: „so vergript men sick jegenn Godt vndt holt idt dar nicht vor, dat die Auericheit eine sonderlicke Gades ordninge sy, derhaluenn is ock nen vphorendt der vornieringe bet so lange, dat

er idt alles vorderuedt vndt vndergeidt Derhaluen E. Wolwise Heren <sup>1)</sup> will ick Juwe E. H. <sup>2)</sup> samptlicken vndt einen ideren in Söderheit vmme Gades willen gebeden hebben, gi wolden Diese mine vormanunge tho Hertzen nemen <sup>3)</sup> vndt Godt vmme gnade bidden. Ick wedt dadt ick vor Godt entschuldigedt bin, dewile ick jo <sup>4)</sup> recht geleredt vndt <sup>5)</sup> Truwelicken vndt in <sup>5a)</sup> aller frundtlicheidt vormanedt <sup>6)</sup> hebbe van gehorsam <sup>7)</sup> den de vnderdanen Ere Auericheid tho donde schuldich sindt, will ick ock daruan <sup>8)</sup> Protesteredt hebben vor Godt vndt allen Luden <sup>9)</sup> dadt ick noch Louen noch <sup>10)</sup> vulbordten will effte kan in sodanen vornemende des gemenen Mannes Jegen <sup>10a)</sup> de Ouericheid, vndt na deme ick vorneme [des gemenen Mannes jegen de Ouericheid, vndt na deme ick vorneme] <sup>a)</sup> <sup>10a)</sup> vndt vormercke dadt nene Offentliche vormanunge in den Offentliken Predigen <sup>11)</sup> helpedt, vndt gantz vnfruchtbar, hebbe dennoch tho Auerflodt dem Erbaren Rade schriftliken <sup>11a)</sup> willen antogen dadt ick vor Godt mach <sup>12)</sup> desto beter <sup>12a)</sup> entschuldunge hebben, will <sup>13)</sup> dadt suluige den vorordenten Borgern ock <sup>14)</sup> geliker mate tho erkennē geuen vndt will hirmidt J. E. W. also mine grot gunstige Heren vndt frunde <sup>14a)</sup> hirmidt <sup>b)</sup> affgedanckedt hebben <sup>c)</sup>, vndt vmme <sup>15)</sup> frundtlike vorloff gebeden hebben <sup>16)</sup>, wente dath ick tho dessen Tiden <sup>17)</sup> vnder sodanen <sup>18)</sup> Regemente predigen scholde vndt dat sulue nicht

a) Die eingeklammerten 11 Worte sind offenbar irrig doppelt geschrieben im Ms. — b) „hier“ ist übergeschrieben mit Einfügungszeichen von gleicher Hand. — c) Das Wort „hebben“ ist unterstrichen und am Rande ein N (= Notabene) gesetzt.

Starcke.

vphörend tho verniering *beth so lange, dat it gantz und gar* verderuedt und undergeit . . .

<sup>1)</sup> „E. H.“ fehlt hier. — <sup>2)</sup> Statt „tho Hertzen nemen“ steht „laten tho Hertzen gahn“. — <sup>4)</sup> ju. — <sup>5)</sup> „und“ fehlt. — <sup>6)</sup> *ermahnet*. — <sup>7)</sup> *Gehorsam de de Ouericheit geböret van eren Vnderdanen vnd eren Ouericheit tho leisten verplichtet* sind. — <sup>8)</sup> Statt „ock darvan“ steht „darbauen“. — <sup>9)</sup> „vor Gade vnd vor allen Lüden“. — <sup>10)</sup> Statt „noch louen noch“ steht hier nur „nicht“. — <sup>11)</sup> Statt „dat bis predigen“ steht nur: „dat nen offentlik predigen“. — <sup>12)</sup> „mach“ fehlt. — <sup>13)</sup> hebben wil. — <sup>14)</sup> ok den verordenten Borgern. — <sup>15)</sup> vmb ein. — <sup>16)</sup> „hebben“ fehlt. — <sup>17)</sup> tho disser tit. — <sup>18)</sup> solckem.

Jüngere Handschrift.

idt gantz vndd gahr vorderuet vndd vndergeit“.

<sup>1)</sup> E. W. Heren. — <sup>2)</sup> J. E. W. — <sup>3)</sup> laten tho Hartenn gahn. — <sup>5)</sup> „vnd“ fehlt. — <sup>5a)</sup> „in“ fehlt. — <sup>7)</sup> gehorsam, dem [!] die Auericheit geboret vann ehren vnderdahnenn, vndd ehrer Auericheit tho leisten vorplichtet sint, will ock darbauen Protesteret hebben vor Gade vndd allenn Ludenn, dat ick nicht volbordenn. [Mit „gemeinen“ beginnt fol. 411 vo.] — <sup>10a)</sup> kegen. — <sup>10b)</sup> hier fehlt diese doppelte Wiederholung. — <sup>11)</sup> Wie bei Starcke: „dat nene offentlich Predigent. — <sup>11a)</sup> schriftlich. — <sup>12a)</sup> groter. — <sup>14)</sup> ock denn vorordentenn Borgern. — <sup>14a)</sup> minnenn grotgunstigenn Herenn vndd frundenn. — <sup>15)</sup> vmme ein. — <sup>16)</sup> „hebben“ fehlt.

straffen, dadt<sup>1)</sup> fole ick mi<sup>1a)</sup> beschweredt, de wile men so ringe<sup>2)</sup> der rechten saken achtet, vndt Alles vornimpt vndt vth richtet, vndt<sup>a)</sup> <sup>3)</sup> den Namen des Euangely vndt doch<sup>4)</sup> nicht ins tho Rugge sprickt<sup>5)</sup> vndt fragedt, effte mē ock midt goden gewissen vndt<sup>6)</sup> Gades Worde didt effte dadt don moge, Wente Leuen Heren wadt vndt wor tho schall ick Lenger Predigen, dewile mē Leider Gades wordt<sup>7)</sup> so gesinnet is wen<sup>8)</sup> mē de Warheidt Predigedt, vndt den Misbruck so vnder dem euangelium<sup>9)</sup> schut<sup>10)</sup> straffedt<sup>11)</sup> dadt modt idell vnutte steckendt heten vā der Gemene<sup>11a)</sup> De sick des<sup>12)</sup> Euangelium<sup>12a)</sup> vp dadt hogeste beramen, vnt<sup>b)</sup> dar tho<sup>13)</sup> kan ock c)<sup>13a)</sup> Juw E. W. dencken<sup>14)</sup> dadt idt nicht steidt mi tho Liden<sup>15)</sup> dat mi nasage<sup>16)</sup> bi anderen Luden scholde vpgelecht werden In anderen Landen vndt steden, dadt tho Lübeck<sup>16a)</sup> also midt der Ouericheidt<sup>17)</sup> gehandeltt werdt<sup>18)</sup> bi minen Tiden, vndt ick hedde dar tho stille gewesen<sup>19)</sup> vndt<sup>20)</sup> sodan vnchristlick Leuendt<sup>21)</sup> nicht gestraffedt, edder were daruan getagen, Wente ick wedt jo nicht, wen de Wittenberge<sup>22)</sup> effte<sup>23)</sup> ander gelarde Lude mi dar wurden vā<sup>24)</sup> schriuen wes<sup>25)</sup> mi billich konde effte mochte endtschuldigen.

Derhaluen wan sehe<sup>26)</sup> nemandt bauen sin gewissen beschweren schall vndt mi in dieser saken beandtworden<sup>27)</sup> vor Gade vndt den Luden vele gelegenheit<sup>28)</sup> is, bidde ick Auer-

a) sie! lies: „vnder“. — b) Ms. ursprünglich „ock“, doch durchstrichen, und überschrieben: vnt [NB. nicht vndt]. — c) Ms. ursprünglich: „ick“, verbessert aber in „ock“.

## Starcke.

1) des. — 2) gering. — 3) vnder. — 4) „doch“ fehlt. — 5) schprickt [!]. — 6) „vndt“ fehlt. — 7) leider *gegen* Gades worde. — 8) *dat* wen. — 9) Evangelio. — 10) geschüt. — 11) Von hier an heisst es: „straffet, idt idel unnütze stecken heten moht van den gemeenen Mann, de“ etc. — 12) vsers. — 13) Statt „vnt dar tho“ steht nur: *wortho*. — 14) bedencken. — 15) dat idt mi nicht steit to liden. — 16) *de nasage*. — 17) mit der Overicheit also. — 18) werden. — 19) stille geschwegen. — 20) mit. — 21) vornehmend. — 22) wen se mitt Wittenberg. — 23) edder. — 24) daruan wurden. — 25) wes *ick*. — 26) Statt „wan sehe“ steht: wile men io. — 27) tho verantworten. — 28) gelegen.

## Jüngere Handschrift.

1) „mi“ fehlt. — 2) geringe. — 3) vnder. — 4) „doch“ fehlt. — 5) vnud mit. — 6) Evangelij. — 7) geschut. [Mit „dat“ begint fol. 412.] — 8) van den Gemeinen. — 9) vnnes Evangelij. — 10) „vnt“ fehlt. — 11) ock kann J. E. W. — 12) bedenckenn. — 13) dat idt my io nicht steit tho lidenn. — 14) Lubegk. — 15) mit der Auericheit so. — 16) wörde. — 17) dar stille tho geschwegenn. — 18) vornehmend. — 19) wenn sie my vann Wittenberge. — 20) edder. — 21) daruann wurden. — 22) wes *ick*. — 23) Derhaluen diewiele menn so. — 24) tho voranthwordenn. — 25) gelegen.

mall, J. E. W. will mi dadt Predich ampt vorlaten<sup>1)</sup>, wente ick kan vndt modt jo<sup>2)</sup> nicht lauen dat ick<sup>3)</sup> wedt, dadt vor Gade io nicht recht is, De Lude mogen mi dar thornich vmme<sup>4)</sup> sin vndt mi nicht vele Danckes daruor seggen<sup>4a)</sup> dadt modt ick vndt will mi des gerne trosten<sup>5)</sup>, Wente mi is an Gade vndt Minem Ampte mer gelegen men<sup>6)</sup> an der wereldt, Ick achte idt ock dar vor, dadt de van Lubeck mi<sup>7)</sup> vnd mines Predigen<sup>7a)</sup> woll<sup>8)</sup> endtberen<sup>9)</sup>, de wile sehe<sup>9a)</sup> Prediger vor mi<sup>10)</sup> gehadt, vndt na minen Tiden woll<sup>11)</sup> hebben werden, wadt ick suslange gedan hebbe, dadt hebbe ick<sup>a)</sup> van Gades wegen gerne gedan, vndt hebbe idt recht<sup>11a)</sup> gudt gemenedt, Gade si idt<sup>12)</sup> auerst geklagedt, dadt ick in<sup>13)</sup> der Tidt mines Predigens nicht mer beteringe befindē schall, doch will ick<sup>13a)</sup> mi des trosten, Godt werdt<sup>b)</sup><sup>13b)</sup> dennoch de sinen, de wi velichte dar nicht vor holden<sup>14)</sup>, Will etlicken<sup>15)</sup> Auermals J. E. W. vmme Gades willen gebeden hebben, men will mi didt<sup>16)</sup> schriuentd vā wegen der hogen beschweringe in Minem Ampte tho gude holdē vndt in<sup>17)</sup> guder Meinunge annemen vndt Juw laten beualen sin Begere darup Eines E.<sup>17a)</sup> Rades tho vorlatige Andtwerdt, dadt will ick wedderum so<sup>c)</sup><sup>18)</sup> ick kan, Alletith an J. E. W. na<sup>19)</sup> hogesten vormogē tho vordenen mi befliten<sup>20)</sup> vndt will hirmidt J. E. W. Gade dem Almechtigen<sup>20a)</sup> in<sup>21)</sup> fredesamen vndt endrechtigen Regemente<sup>22)</sup> tho erholden<sup>22a)</sup> beualen hebben Datum Lubeck am<sup>23)</sup> 4 Dage<sup>24)</sup> May Ao 1534d).

a) Im Ms. steht zweimal nacheinander „ick“. — b) sic! lies: „wedt“. — c) übergeschrieben mit Einfügungszeichen. — d) Ms. hatte ursprünglich hier 1634, doch ist gleichzeitig dies verbessert in 1534; immerhin ein Beweis, dass die Handschrift mit dem Einbände von 1601 wohl gleichzeitig, jedenfalls *nicht vor 1600* geschrieben ist.

Starcke.

1) tho verlaten gonnen. — 2) ock.  
3) ick nicht. — 4) darum törnig. —  
5) Statt „mi des gerne trosten“ steht hier: idt gerne liden. — 6) den. —  
7) miner. — 8) Statt „Predigen woll“ steht: Predig-Ambts. — 9) entheren konen. — 10) vor minen tiden. —  
11) ock woll. — 12) „idt“ fehlt. —  
13) „in“ fehlt. — 14) holden, vnderhebben. — 15) entlicken. — 16) „dit min“. — 17) „in“ fehlt. — 18) wor. —  
19) en. — 20) beflitigen. — 21) „in“ fehlt. — 22) erdrechtigen Regierung te [!]. — 23) „den“. — 24) „Dage“ fehlt.

Jüngere Handschrift.

3) icknicht. — 4) darumme thornich.  
4a) weten vnnnd seggen. [Mit „ick“ beginnt fol. 412<sup>vo</sup>.] — 5) dat möth ick vnnnd will idt ock gerne lidenn. —  
6) denn. — 7) miner. — 7a) Predigens. — 8) „woll“ fehlt. — 9) entbehren können. — 9a) die. — 10) minen tidenn. — 11) ock woll. —  
11a) Rechte. — 12) „idt“ fehlt. —  
13a) ick will. — 13b) weet. — 14) die my dar nicht vorholdenn. — 15) entlickenn. — 16) dit min. — 17a) Erbarn. — 18) wohr. — 20) beflitigen.  
20a) Gade Allemechtig. — 21) in fredesamen vnnnd eindrechtigem. —  
22) tho erholdende. — 23) denn 4. May.

Also diese Breff vor dem Rade vndt<sup>1)</sup> vor de 64 vndt 100 gelesen sin sehe dauendich vndt dorde geworden, vndt is<sup>2)</sup> also uordt Wullenweuer vndt etlike vā den 64 gekamen vndt hebben den goden<sup>3)</sup> Mr. Hermannus dadt Predigendt vorbaden, vndt hefft sick de gode Here moten lange eres thornes trosten<sup>4)</sup>.

Jüngere Handschrift.

<sup>1)</sup> ock. — <sup>2)</sup> sint. — <sup>3)</sup> guden herrnn M. Hermannum. — <sup>4)</sup> vndd hefft die gude here sick lange möten des Tornes trosten pp.

2.

**Eine korte Vorvatinge der Christliken Lere unde der  
vörnemesten fragestücke, so under dem Evangelio  
gemenliken vörvallen.**

Up frage unde antwert gestellet vor de kinder unde gemenen mann dorch M. Hermannum Bonnum, Superattendent. tho Lübeck.

Gedrucket tho Magdeborch dorch Hans Walther. MDXXXIX.

Frage.

1. Wat bistu myn leve kindt?

Antwort.

Wat ick bin, dat bin ick uth der natur unde uth Gades gnaden.

Frage.

2. Wat bistu van naturen?

Antwort.

Ein arm minsche unde ein vorlaren sünder.

3. Wat bistu uth gnaden?

Ein Christen unde ein kindt Gades.

4. Woruth erkennestu, dat du bist ein sünder?

Uth den tein Gebaden, de my Godt gegeben hefft.

5. Woruth wetstu, dat du bist ein Christen unde ein kindt Gades?

Dat my Godt hefft angenamen.

6. Wor hefft he dy angenamen?

In der hilligen Döpe.

7. Wo heth Godt?

He heth Godt de Vader, de Söne, unde de hillige Geist.

8. Wo erkennestu Godt?

Dorch den geloven uth synem worde.

9. Wat gelövestu van Godt dem Vader?

Dat he my lyff unde seele gegeven hefft unde alles, wes ick van nöden hebbe, tidtlick unde ewichlick.

10. Wat gelövestu van Godt dem Söne?

Dat he vor my ys minsche geworden unde gestorven ys.

11. Worumme ys he vor dy gestorven?

Dat ick schal hebben vorgevinge der sünde unde dat ewige leevent.

12. Wat gelövestu van dem hilligen Geiste?

Dat he my hilliget unde erholdt my in dem rechten geloven.

13. Worumme nimmpt sick Godt dyner so an?

Uth gnaden unde barmherticheit ane alle myn vordenst.

14. Wat schal men em darvör don?

Dar schal men em stedes vör laven unde dancken.

15. Bistu denn nu vullenkamen?

Neen, sonder ick moth in fruchten leeven, unde my vor sünde wachten, unde Godt bidden, dat he my in der gnade erholde.

16. Wol hefft dy dat bevalen tho donde?

Dat hefft my bevalen unse Here Christus, wente de hefft my sulvest dat Vader unse gelert tho bedende.

17. Hefft he dy ock mer bevalen?

Ja, he hefft my ock syn lyff unde blodt gegeben tho ethende unde tho drinckende in dem Sacramente.

18. Wortho ys dy dat nütte?

Dat ick syner darby gedennen schall unde gelöven, dat ick dorch synen dodt unde blodtvorgeten allene hebbe vorgevinge der sünde.

19. Wo schal men sick denn schicken tho dem hilligen Sacramente?

Dat wy uns vor arme sünders erkennen, de sick weten nergen up tho vorlatende, denn allene up Christum.

20. Schal men denn ock bichten?

De Bicht ys nicht tho vorachtende, wente se ys tröstlick unde nödich.

21. Uth wat orsaken?

Up dat ick möge mynem pastorn effte prediker myne nodt unde sünde klagen, unde van em einen gewissen trost unde Absolution uth dem Evangelio hören.

22. Krychstu doch vorgevinge der sünde uth der predikye des Evangelii, wat ys dy denn nödich, dat du bichtest unde thom hilligen Sacramente gheist?

De rechte gelove holdt sick an dat Wordt unde an de Sacramente, na dem beveele Christi, unde dewile ick in der Bicht uth Gades worde getröstet werde, so ys se my ock van nöden, wente wy armen sünders können nicht vele trostes hebben; uns were noch wol mer trostes van nöden.

23. Wortho ys dy des trostes van nöden?

Up dat ick der ewigen salicheit gewys sy unde nicht vortzage umme myner sünde willen.

24. Heffstu denn so vele sünde gedan?

Fragestu, efft ick sünde gedan hebbe, wetstu nicht, dat wy armen lüde in sünden entfangen unde gebaren sint; derhalven so ys nisches gudes in uns, des wy uns vor Godt können berömen, unde möthen bekennen, dat wy uth luter gnad salich werden.

### Van guden wercken.

25. Helpen denn gude wercke nicht thor salicheit?

De gelove in Christum maket allene salich vor Gade ane alle unse wercke.

26. Wat ys de orsake?

Wente vor Godt geldt allene gnade unde barmherticheit.

27. Kann men denn dorch gute wercke nicht genoch don vor de sünde?

Wenn men dat könde don, so were Christus vorgeves gestorven unde wörde uns nicht nütte.

28. Schal men denn nene gude wercke don?

Ja, gude wercke hefft Godt gebaden unde sint nödich, överst mit beschede.

29. Mit wat beschede?

Dat wy dorch unse wercke unde leevent unsem negesten denen, gelick also Christus uns gedenet hefft, nicht dat wy dardorch in den hemmel kamen.

30. Wat sint denn de rechten guden wercke?

Dat wy kinder vader und moder eeren unde unser Overicheit gehorsam syn unde ein yeder synem negesten dene in synem stande.

31. Wat sechstu vam gehorsame; ick menede de Christen weren alle gelick unde de eine minsche were nicht beter denn de ander?

Dat ys wol war, vor Gade tho achtende na dem geloven. Överst in dessem leevende ys ein onderschedt der lüde unde der stande, unde Godt wil, dat de kinder den ölderen, knechte unde megedé heren unde frouwen, de undersaten erer Overicheit van herten schollen underdanich unde gehorsam syn unde darnegeest, dat ein yeder tüchtich unde fram were in synem stande unde synem negesten dene.

32. Wortho sint desse wercke van nöden, dewile de gelove allene salich maket?

De wercke sint also van nöden; denn so wy se nicht don, so ys idt ein gewis teken, dat wy nene Christen sint unde unse gelove nicht rechtschapen ys; dartho so wert uns ock Godt synen segen unde gelücke nicht geven, dat idt uns hyr wol gha up erden, na lude des veerden Gebades: Eere vader unde moder, so schal idt dy wol ghan up erden.

33. Können wy denn vor Gade wat vordenen dorch unse framicheit unde guden wercke?

Ick segge hyr nicht van vorgevinge der sünde unde van der

ewigen salicheit, sonder van gnade unde gelücke unde tidtliker wolvart in dessem leevende, wente solckes gyfft uns Godt, so wy ein fram uthwendich leevent hebben unde nicht van wegen unser werdicheit, sonder umme syner thosage willen..

34. Hebben doch de bösen lüde, de na Gade nicht fragen unde ock nicht fram van leevende syn, hyr up erden dat beste gelücke! Dat ys wol war, na dem uthwendigen anseende, överst idt waret men ein tidtlanck unde gedyet thom latesten doch nicht, noch en, noch eren kinderen. Unde, wenn du idt recht wult reken, wat ys doch wol alle tidtlike wolvart, wenn men Godt nicht erkennet unde hefft nene gude conscientien darby.

35. Wo schöllen sick denn de Christen schicken in kranckheit unde ungelücke?  
Ein yeder schall syn crütze mit geduldt dregen unde sick mit Gades worde trösten und gedencken, he werde mit dem Heren Christo ewich leeven, etc.

36. Dat lett sick wol seggen, överst wol kan idt also don?  
Van uns sulvest könne wy idt nicht don, darumme möthe wy Godt bidden, dat he uns gnade dartho geve unde uns unse swackheit dorch Christum synen leven Söne tho gude holde etc.

#### Van den Hilligen.

37. Mach men denn in nöden de leven Hilligen nicht anropen?  
Des hebbe wy nen beveel van Gade in der hilligen Schrift unde wy hebben man einen Middeler, de heth Jesus Christus.

38. Schal men denn de Exempel der leven Hilligen vorachten?  
Neen, sonder wy schöllen dorch ere lere unde Exempel unsen geloven stercken unde gedencken, gelick also se uth Gades gnaden, dorch den geloven in Christum, sint salich geworden, so möthe wy ock salich werden.

39. Mach men erer ock gedencken in unsem gebede?  
Ja, överst mit dessem beschede, dat ick der leven Hilligen also gedencke, dat ick Godt bidde, dat he my ock wille den rechten geloven geven unde dorch Christum salich maken, gelick also he Sünte Peter unde alle andere leven Hilligen hefft salich gemaket, nicht dat ick sonderlike Patronen unde Nodthelpers uth den leven Hilligen my make, wente dat ys my nicht van nöden.

40. Worumme ys dy dat nicht van nöden?  
Wente Godt ys sulvest unse Nodthelper, unde hefft uns dartho synce leven hilligen Engele gegeben, dat wy stedes dorch ere bescherminge schöllen bewart werden gegen dem Düvel unde alle varlicheit in dessem leevende etc.

#### Van den hilligen Engelen.

41. Schal men denn ock de hilligen Engele eeren?  
Denn so eere wy de hilligen Engele, wenn wy mit vlite Gades

wordt annemen unde Gade vor syne gnade dancken unde unse leevent beteren, wente des erfrowen se sick unde helpen uns dar ock tho.

### Van der gwalt des Düvels.

42. Hefft denn nu de böse geist nene macht mer aver uns?

He hefft yo nene macht aver uns van Gades wegen, överst wy möthen stedes in fruchten leeven unde Godt umme gnade bidden, up dat de Düvel de averhandt nicht krige unde dat dorch unse sünde und undanckbarkeit Godt nicht vortörnet werde unde de hilligen Engele nicht van uns treden.

43. Mostu dy dennoch des bösen geistes befrüchten?

Ja, mynenthalven moth ick my stedes vor em früchten, denn he ys unse viendt unde gheit umme uns her als ein grimmich Louwe.

44. Wor steit he denn na?

He steit vörnemliken darna, dat he my vuel unde träch make in Gades worde unde unlustich tho dem gebeede, unde, so em dorch Gades gnade nicht geweeret wert, so bringet he uns ock in ander grothe sünde unde laster, so lange dat men Gades thom latesten gar gantz nichts achtet.

45. Menestu, dat men solcke lüde wol finde?

Fragestu darna? De grötteste hupe der lüde leevet in sekerheit unde achtet gar weinich de sake der ewigen salicheit, unde wenn sick ock vele des Evangelii berömen, so gheit idt dennoch allen nicht tho herten.

46. Woruth kanstu dat weten?

Dat weth ick hyruth, wente dar de rechte gelove ys unde warhafftige erkennenisse Christi, dar folget ock beteringe des leevendes unde allerleye gude wercke, unde dat men nicht na synem egen modtwillen leewe.

47. Ys denn de lere des Evangelii böse unde unrecht, also vele lüde seggen?

Dat Evangelium ys gudt unde recht, överst de lüde sint böse, de idt misbruken unde nicht recht annemen.

48. Wat ys doch de orsake?

De orsake ys, dat wy armen lüde van naturen so gantz vordorven unde vorblendet sint, dat wy Gades wordt unde unse salicheit weinich achten, dartho so gheit uns ock de böse viendt mit aller list na, dat wy unachtsam unde träch werden unde Gades wordt nicht tho herten nemen.

49. Segge my, wat ys hyr doch denn de beste radt tho?

Dat wy uns dachlikes in Gades worde öven, unde mit ernste Godt umme gnade anopen, unde in meticheit leeven, unde gedennen, dat wy dachlikes möthen vorwachten den jüngsten dach, unde de stunde unses dodes.

50. Möthen de kinder sick ock vor dem dode früchten?

Ja, wente wy sint nicht mer vorsekert eines langen leevendes, als de dar oldt unde kranck sint, unde solckes erfare wy ock dachlikes.

51. Wo schöllen sick denn de kinder öven in Gades worde, dewile se noch nicht grothen vorstandt hebben?

Wy kinder schöllen mit vlite den Catechismus leren unde uns darinne öven.

52. Wat ys de Catechismus vor eine lere?

Catechismus ys de Christlike kinderlere, darinne de rechten hövetstücke unser salicheit up dat körteste vorvatet sind.

53. Kanstu denn den Catechismus wol?

Ja, des dancke ick Gade.

54. Segge my, in wo vele stücke wert de Catechismus vorvatet?

In vyff stücke, unde sint desse: De tein Gebade, De Gelove, Dat Vader unse, Van der Döpe, unde van dem hilligen Sacramente des lyves unde bloddes Christi.

55. Ys idt genoch daran, dat du de wörde van buten kanst her seggen?

De wörde möthe wy thom ersten recht vaten, unde darna einen yederen Artickel gründtliken vorstan leren, dat wy weten, wat darinne vorvatet sy, unde wenn wy kinder prediken hören, dat wy mercken, in welckerem Artickel des Catechismi de sermon thom meisten gegründet sy.

56. Wortho is dy dat nödich, dat du dat merckest?

Wente dorch desse wyse könne wy kinder wat gründtlikes uth dem Sermone beholden unde naseggen.

57. Strecket sick denn de Catechismus so witlüfftigen?

De Catechismus ys de rechte kerne unde dat fundament der gantzen hilligen Schrift, darumme so könne wy en nümmermer genochsam leren.

58. Dat so vele gelegen sy an der einfoldigen kinderlere, dat gelöven vele lüde nicht.

De dat nicht gelöven, de vorstan gar nientes in Gödtliken saken unde bedregen sick sulvest.

59. Wo gheit dat tho?

Wente se weten nenen gewissen grundt der Christliken lere unde wenn se schon prediken hören, so beholden se doch weinich darvan unde können nientes bestendiges darvan naseggen.

60. Segge my doch körtliken, wat de vyff stücke des Catechismi in sick hebben unde wat men daruth leren schal?

### Van den Tein Gebaden.

De Tein Gebade leren uns, dat wy Godt van herten leven schöllen baven alle dinck. Unde darna, so vele dat uthwendige leevent

belanget, dat wy ock van herten tüchtich unde fram syn unde unsen negesten also leven unde uns gegen en schicken in allen dingen, als wy gerne wolden, dat idt uns geschege.

61. Können wy de Tein Gebade also van herten holden, beyde gegen Godt unde unsen negesten?

Van herten können wy se twar also nicht holden als uns Godt gebaden hefft, wente unse herte unde inwendige natur ys dorch de angebarne sünde also gantz vordorven, dat se van sick sulvest Gades willen unde worde nicht kan gehorsam syn. Derhalven, so vele unse herte unde natur belanget, leren uns de Tein Gebade erkennenissen unser sünde, dat wy möthen bekennen, dat wy van naturen arme vorlaren sünders sint, de Gades gebade van herten nicht holden können.

62. Dewile wy van herten de Tein Gebade nicht holden können, ys idt denn ock van nöden, dat men sick mit dem uthwendigen leevende in de wercke der gebade schicke?

Wowol dorch de uthwendigen wercke de Tein Gebade nicht gehalten unde vorfüllet werden, so gevallet dennoch Gade de uthwendige tucht unde gehorsam, unde wil, dat ein yeder eerlick unde fram sy van leevende in synem stande; wente ein ungehorsam unde modtwillich leevent kan Godt nicht lyden.

63. Helpen uns denn ock desse guden wercke, dat wy salich werden? Salich können wy dorch unse uthwendigen framicheit nicht werden; överst se ys uns nütte und van nöden umme desses leevendes willen, up dat wy under einander in frede unde einicheit leeven; unde wil uns derhalven Godt hyr up erden in dessem leevende deste mer gnade unde gelück geven. Wente so wy nicht tüchtich unde fram sint, so wil uns ock Godt wedderumme straffen mit armodt, kranckheit unde anderem ungelücke; ya ock dartho mit der ewigen vordömenisse, so wy anders unse leevent nicht beteren unde unse sünde vor Godt bekennen unde gnade bidden.

### Van dem Geloven.

64. Segge my, wo werden denn de gebade Gades erfüllet unde wo kame wy tho der ewigen salicheit?

Solckes geschüth nicht dorch uns unde unse wercke, sonder dorch den Heren Jesum Christum, wente den hefft uns Godt de Vader uth gnaden geschencket, dat he vor uns ys miinsche geworden unde hefft den dodt geleden, up dat dorch syne unschuldt unse schuldt betalet würde unde den gebaden genoch gescheege, unde solkes leret uns dat ander stücke des Catechismi, nömlik den de Gelove.

65. Wat ys de Gelove vor eine lere?

De Gelove ys de tröstlike lere des Evangelii van Gades gnade

unde barmherticheit, dorch den Heren Christum uns geschenket, ane alle unse vordenst unde werdicheit.

66. Wo wyth strecket sick de Gelove?

Allene gegen Godt, dat, wo wol wy arme vorlaren sünders sint unsent halven, so gelöve wy dennoch, dat wy alles van Gade hebben unde krigen dorch synen leven söne Jesum Christum uth gnade unde barmherticheit, als ick dy denn thovörn körtliken vortellet hebbe na lude der Artickel unses gelovens.

67. Schal men sick denn allene trösten der gnade unde barmherticheit Gades in den saken?

Ja, wente dewile wy yo bekennen in dem ersten Artikel unses gelovens, dat wy lyff unde seele unde dith tidtlike leevent van Gade dem Vader uth gnaden hebben, so bekenne wy ock, dat wy vele mer uth gnaden hebben dorch den Heren Christum vorgevinge der sünde unde dat ewige leevent, wente, so wy dat geringeste uth gnaden hebben unde nicht uth unsem vordenste, so könne wy dat gröteste, also dat ewige leevent, veel weiniger dorch unse wercke unde vordenste erlangen.

68. Können wy ock van uns sulven desse lere des gelovens vaten unde annemen?

Dat könne wy armen lüde nicht don, sonder dat möthe wy ock uth gnaden hebben dorch den hilligen Geist unde solckes bekennen wy in dem drüdden Artickel unses gelovens, wente flesh unde blodt ys tho swack dartho unde kan de lere des gelovens van sick sulvest nicht vaten, vele weiniger darby bliven unde sick daran holden dorch den geloven gegen anfechtunge der sünde unde des dodes. Darumme so ys de rechte gelove nicht unse werck, sonder eine Gades gave unde ein werck des hilligen Geistes.

69. Dorch wat wyse unde myddel gyfft de hillige Geist gnade unde erkenenisse des gelovens?

Solckes geschüth in der hilligen Christliken Gemene, dar men dat Evangelium prediket unde de hilligen Sacramente uthdeelet na dem bevele Christi.

70. Wat ys de hövetartickel, darinne beyde, lere des Evangelii unde de hilligen Sacramente, vorvatet sint?

Dat ys desse Artickel unses gelovens: Ick gelöve vorgevinge der sünde; wente solckes leret uns dat Evangelium unde wert uns ock gegeben dorch de hilligen Sacramente, wente wy werden gedöpet unde entfangen dat hillige Sacramente allene darumme, dat wy krigen vorgevinge der sünde uth gnaden unde barmherticheit dorch den Heren Christum ane alle unse vordenst.

#### Van dem Gebede.

71. So wy dorch den geloven in Christum unser salicheit gewys unde seker sint, wertho ys uns denn dat Vader unse van nöden tho beedende?

War ysset, dat wy der salicheit gewys unde seker sint dorch

den geloven in Christum; överst dewile wy hyr up erden leeven, so sint wy dennoch arme minschen, dar noch sünde unde allerleye gebrecklicheit inne regert unde dartho so ys de böse geist unse viendt, de uns mit aller list nastellet. Derhalven ys uns armen lüden hoch van nöden, dat wy in fruchten unde demödicheit leeven unde dat wy dorch dat gebedt dachlikes mit allem ernste Godt den hemmelschen Vader anropen unde bidden, dat he uns wille gnade geven unde in dem rechten geloven erholden, up dat de Düvel unde sünde in uns de averhandt nicht krige.

72. Worumme scholle wy Godt denn vörnemliken bidden?

Vor allen dingen scholle wy Godt bidden unde anropen in den saken, de unse ewigen salicheit belangen, als umme syn hillige wordt unde den rechten geloven unde dat de sünde unde Düvel in uns unde in der gantzen welt de averhandt nicht krigen. Darnegest, dat uns ock Godt van allem anderem övel unde ungelücke, lyves unde der seelen gnedichliken vorlösen wille in dessem leevende; unde idt sint alle desse stücke ordentliken vorvatet in dem Vader unse.

73. Wo schal men sick bereden tho dem gebede?

Dat wy Gade unse nodt unde gebreke klagen unde gelöven, dat he umme synes wordes unde thosage willen uns wil gnedichliken erhören also ein barmhertich vader syne armen kinder, wenn se in nöden sint.

74. Vorwerpet uns denn Godt nicht umme unser sünde willen, wenn wy beeden?

Godt wil nemandt umme der sünde willen vorwerpen, so wy anders nicht modtwilligen in sünden leeven unde Godt bidden, dat he uns unse schuldt unde gebrecklicheit wil vorgeven dorch Christum. Derhalven schölle wy uns de sünde van dem gebede nicht affschrecken laten.

### Van der Döpe.

75. Segge my doch ock körtliken, wat ys de hillige Döpe?

De hillige Döpe ys de rechte anfang unses Christendomes; wente gelick also wy natürlike minschen gebaren werden up erden dorch de uthwendigen gebort van vader unde moder, also werde wy dorch de hilligen Döpe geistliken gebarn, dat wy Christen heten unde Gades kinder sint.

76. Wo gheit dat tho?

Wente Godt nimpt uns an in der hilligen Döpe unde vorgifft uns unse sünde unde wil unse gnedige Godt syn.

77. Woruth wetstu dat?

Dat weth ick uth dem worde unde beveele Christi, dardorch de Döpe ingesettet ys unde ere krafft hefft; wente Christus secht: Döpet se in dem namen des Vaders unde des Sönes unde des

hilligen Geistes, daruth denn volget, dat Godt Vater, Godt Söne, Godt hillige Geist uns armen kinder annimpt, wenn wy gedöpet werden, vor syne kinder unde maket uns tho erven der ewigen salicheit.

78. Wo schölle wy denn unser Döpe gebruken?

Wy schöllen er also gebruken, dat wy uns mit der hilligen Döpe trösten unse gantze leeventlank gegen dem Düvel unde sünde unde vast gelöven, dat wy Christen unde Gades kinder geworden sint in der hilligen Döpe unde, so vele unse uthwendige leevent belanget, dat wy stedes thorügge dencken, dat uns Godt in der hilligen Döpe hefft vor syne kinder angenamen; derhalven so möthe wy ock unse leevent beteren unde den sünden affsterven.

79. Wo schölle wy dat vaten unde vorstan, dat idt so groth dinck ys mit der Döpe?

Solckes vate wy unde vorstan allene dorch den geloven, wente idt sint ydel hemmelsche güder, de uns in der hilligen Döpe van Gade gegeven werden, de vor der werlt gantz vorborgen sint unde de menschlike vornufft nicht begripen kan.

80. Können de klenen kinder dennoch gelöven?

Ja, gewysliken können se den rechten geloven hebben, wente de gelove ys nicht ein werck unses vorstandes effte olders, sonder ein werck unde gave des hilligen Geistes. Unde dewile Christus sprickt Joan. 3. cap. dat wy möthen uth dem water unde Geiste weddergebaren werden, so volget daruth, dat de hillige Döpe den knderen so wol tho hört als den olden, unde dewile Godt ys almechtich, so kan ock de hillige Geist de kinder in der Döpe annemen und en den rechten geloven geven, baven alle unse vorstandt unde weten.

81. Hyruth kan ick nu wol mercken, dat de Wedderdöpers gantz vorblendet unde unvorstendich sint, de sick bedüncken laten, der kinder Döpe sy unrecht.

Gewyslick sint se vorblendet unde gantz unvorstendich, wente se vorlöchen mit erer wysheit alle Artikel unses gelovens unde bekennen, dat Godt nicht almechtig sy, wowol dat se idt so groff nicht heruth seggen. Thom anderen, wat willen se doch van unsem vorstande unde older seggen; könne wy doch nicht vorstan unde weten, wo wy sint minschen geworden dorch de lifflike gebordt, wo vele weniger könne wy denn dorch unsen vorstandt unde older desse unse geistliken gebordt vorstan unde annemen.

82. Nu vorsta ick, dat idt grothe dorheit ys, dat men uth menschliker vornufft wil van Gödtliken saken handelen. Överst segge my doch ock körtliken, wat dat hillige Sacramente sy?

Dat ys de warhafftige lyff unde blodt Jesu Christi na lude de wörde unde insettinge Christi, als ick dy denn ock rede thovörn gesecht hebbe.

83. Wortho scholle wy des Sacraments gebruiken?

Up dat wy gewisliken weten, wat Christus by uns gedan hebbe, nömliken, dat wy gelöven, dat wy dorch synen dodt unde blodt-vorgetent allene hebben vorgevinge der sünde. Derhalven so kamen averein de hillige Döpe, dat Evangelium, dat Vader unse, dat hillige Sacrament in dessem hövetartikel unses Christliken gelovens: Ick gelöve vorgevinge der sünde.

84. Wowol ick van olders wegen wol künde dyn vader syn, so moth ick doch bekennen, dat ick solck gründtlick beschedt van der Christliken lere thovörn nicht gehört hebbe unde dancke dy derhalven vor gude underrichtinge.

Danke Gade vor syne gnade, de uns armen lüden syn reine wordt hefft wedder gegeven, dat wy kinder nu mer gründtlikes beschedes weten in den saken der ewigen salicheit, als in vörtiden olde lüde gewust hebben.

85. Ja nicht allene olde lüde, sonder alle Papen unde Mönnicke hebben solk beschedt nicht gewust van Gödtliken saken.

Wat Papen unde Mönnicke vor lüde sind, dar weth ick weinich beschedt van. Ick hebbe yo wol van Papen hört seggen, överst my düncket, dat desulven arme unvorstendige lüde sint. Van Mönnicken hebbe ick ock yo wol seggen hört, överst dat ick dencke hebbe ick nüwerle einen gesehen.

86. Wo oldt bistu denn van yaren?

Ick gha nu in myn twölffte jar, derhalven bidde ich dy, du willest my seggen, wat doch Papen unde Mönnicke vor lüde gewesen sint unde wo se mit umme geghan hebben.

87. Se plegen wynkelmissen tho holden unde hadden lange kleder an unde de Mönnicke weren bescharen unde drögen kappen.

Lever, segge my doch, in wat menyngede deden se dat?

88. Dat se dorch de wercke möchten salich werden unde ock ander lüde in den hemmel helpen, den se de guden wercke mit-deleden.

Jesu, wat hör ick van dy seggen!

89. Dat ys noch dat geringeste, wente se dörfen noch wol mer seggen, dat se dorch ere wercke unde missen de vorstorven seelen künden uth den pynen des Vegevürs vorlösen.

Och Here Godt, welck unvorstand ys dat gewesen, wente de lüde, als ick van dy höre, hebben eren Geloven unde Vader unse nicht gekondt.

90. Scholden se den Geloven unde Vader unse nicht gekondt hebben? se plegen alle beyde in den Missen dachlikes up latin tho singen.

Se mögent gesungen effte gelesen hebben, vorstan hebben se idt nicht.

91. Worby kanstu dat weten?

Wente dat se mit eren wercken wolden salich werden unde

ander lüde ock dar mit in hemmel helpen, als du sechst, dat wil in den Credo nicht unde dat Vader unse kan idt ock nicht liden.

92. Dat möchte ick gerne van dy hören.

Wy bekennen in den Artickelen unses gelovens: Ick gelöve vorgevinge der sünde, unde wy bidden yo in dem Vader unse: vorgiff uns unse schuldt. So wy nu kōnden dorch wercke genoch don vor unse unde ander lüde sünde, so were unse gelove van vorgevinge der sünde unrecht unde Christus möste geerret hebben, dat he synen Apostolen unde uns allen gelert unde bevalen hefft tho betende: Vorgiff uns unse schuldt.

93. Ys denn de Misse nen gudt werck?

Ick hebbe thovörn gesecht, dat uns Christus syn lyff unde blodt gegeben hefft tho ethen unde tho drinckende in dem Sacramente tho syner gedecheuisse. He hefft överst nicht bevalen, dat ein Pape vor syne egene personen schal Misse holden unde mit dem Sacramente handelen unde dar ein sonderlick gudt werck uth maken, dat he idt anderen lüden mitdele unde sonderliken den seelen, de van hyr vorscheden sint.

94. Efft idt de Here Christus so nicht bevalen hefft, so ys idt dorch den Pawest ingesettet unde de hillige Kercke hefft idt also angenamen unde gehalten.

Des hefft de Pawest nene macht, wente de Here Christus hefft den Apostolen bevalen, dat Evangelion tho predikende unde tho lerende alles, wes he uns gebaden hefft; he hefft en överst nene gewalt gegeben, dat se schollen eine voranderinge maken na erem gutdünnen gegen syn bevel.

95. Wat wultu hyruth besluten?

Dar wil ick also uthsluten: hebben de Apostele de macht nicht ghat, mit dem Sacramente wes tho handelnde, dar se nen bevel van hadden, vele weiniger hefft de Pawest efft ander lüde de macht.

96. Vordömostu denn alle lüde, de van der Missen gehalten hebben unde synt in des Pawestes regimente gestorven?

Ick vordöme nemande, wente Godt ys mechtich genoch syne uthewelden tho retten unde tho erholden midden in dem erdome unde dode. Överst ick segge dar van, dat wy, de wy Christen heten, schollen uns allene holden an de Artickel unses gelovens unde an dat bevel Christi.

97. Wo drengestu so hart up de Artickel des gelovens unde up dat wordt unde bevel Christi?

Wente wy heten Christen van anders nemande denn van Christo unde wenn wy mit sünden beladen syn unde liggen im dodt-bedde, so wert noch Keiser effte Pawest helpen können, denn unse Here Christus allene etc.

98. Wat holstu van den lüden, de dar seggen, se willent so lange ansehen mit dem Evangelio, dat Keyser unde Könige mit dem Paweste der saken eins werden?

De so van der sake reden, dat sint dubbelde narren, wente thom ersten seggen se, dat se idt willen so lange ansehen und sint doch eres leevendes nicht eine stunde vorwisset; thom anderen so buwen se mer up minschen denn up Christum sulvest. Wente, so men nicht wil dat Evangelium annemen unde thom Sacramente ghan, eer idt de Keiser und ander grothe heren annemen, dat is yo de minschen werdiger achten, denn Christum sulven.

99. Schal men denn Keyser unde Könige nicht groth achten?

Ja, gewysliken schal me se groth achten, överst in werltliken saken unde uthwendigen regimente, wente dar syn wy Christen ock unser övericheit van Gades wegen underworpen mit lyve unde gude. Överst in saken de ewigen salicheit belangende möthe wy uns allene an den Heren Christum unde syn wordt holden unde idt möthen Keyser unde alle grothe heren ock sulvest dat don, so se anders willen salich werden.

100. Ick höre noch nen onderschedt van dy, överst etlike lüde sint so egensynnich nu thor tidt, dat se seggen, men predike, wat men predike, se willen vast hy dem olden geloven bliven unde dar schal me se ock nicht van bringen.

Wolde Godt, dat se unde wy alle könden vast by dem olden geloven bliven, wente idt ys yo de rechte olde gelove, den de Here Christus unde de Apostele geprediket hebben, dar segge wy ock yo van. Överst dat de Pawest unde andere minschen darna erdichtet und ingesettet hebben, dat ys ydel nye dinck, dardorch de rechte olde love vorfalschet unde vordorven ys.

101. Sechstu denn, dat de Pawest ein vorfelscher des gelovens sy?

Dat heffste my thovörn sulvest bekennet, do do sedest, dat Papen unde Mönnicke hadden Misse gehalten unde kappen gedragen in der meninge, dat se sick unde ander lüde dardorch konden salich maken, ock de seelen uth dem Vegevür vorlösen. Segge my, sint dat nicht ydel nye fünde, dar van nicht ein wordt steit in dem olden Credo.

102. Dat moth ick wol bekennen. Överst so de lere van dem Vegevür scholde unrecht syn, so were de werlt schendtliken dorch dat Pawestdom bedragen!

De rekenschop will ick dy lichtliken maken uth dem Artickel des gelovens, dat du my bekennen schalt, dat idt ydel erdichtet dinck ys mit dem Vegevür.

103. Dat möchte ick gerne hören.

Wy bekennen also in unsem geloven: Ick gelöve eine hillige Christlike Kercken, gemenschop der Hilligen, vorgevinge der sünde. Dar bekenne wy yo, dat wy hyr up erden in der hilligen

Christenheit, dar dat Evangelium geprediket wert unde de hilligen Sacramente uthgedelet werden, krigen vorgevinge der sünde. Dewile överst, dat na dessem leevende uphört dat predickamt unde de gebruck der Sacramente, so ys ock nen höpen mer vorhanden tho krigende vorgevinge der sünde. Daruth folget nu klarliken, dat idt falsche ungewisse lere ys van dem Vegevür. Ick wil noch swigen, als du bekenest, dat se gelert hebben genochdon vor de sünde in dem Vegevür, efft dat dorch seelmissen unde der geliken wercke de pine scholde den seelen vorkörtet werden, wente dat ys tho groff unde ys gantz gegen den Artickel unses geloven: Ick gelöve vorgevinge der sünde.

104. Na desser rekenschop scholdestu wol dat gantze Pawestdom vorwerpen?

Ja, dat ys even de rechte meninge, wente wy möthen alles vorwerpen, dat de Artickele unses gelovens nicht liden willen. Idt gevalle denn der werlt edder nicht, dat mach sick behelpen.

#### Van der hilligen Kercken.

105. Segge my, wenn dat Pawestdom vorworpen wert, wo bliff denn die hillige Kercke?

De hillige Christlike Kercke kan wol syn unde bliven ane den Pawest, wente wy bekenen yo in unsem geloven: Ick gelöve eine hillige gemene Kercken effte Christenheit; wy seggen yo nicht: Ick gelöve eine Pawestlike effte Römische Kercken.

106. Wat ys denn de hillige Christlike Kercke?

De hillige Kercke ys de gemene vorsamlinge aller gelövigen, de dar gehilliget wert dorch den hilligen Geist, na lude des Artickels unses gelovens.

107. Worby kennet men denn de hillige Kercken?

De kennet men allene darby, dat se de reine Lere des Evangelii hefft unde den rechten gebruck der hilligen Sacramente unde ys an nene gewisse stede, personen, kleder unde der geliken uthwendige dinge gebunden.

108. Schal dar denn nen gewys hövet syn in der hilligen Kercken?

De hillige Kercke hefft ein gewys hövet, dat ys Jesus Christus, wente yeder Christgelövich minsche ys in der hilligen Kercken gelick als ein ledtmate in einem lyve under dem hövede Jesu Christo.

109. Segge my, dorch wat wyse bliven wy denn under dem hövede Jesu Christo?

Denn so blive wy by unsem hövede Jesu Christo, wenn wy uns holden allene an syn wordt unde an den rechten gebruck der hilligen Sacramente.

110. Wo wert dat wordt Christi unde de rechte gebruk der Sacramente erholden in der Kercken?

Solckes geschüth dorch truwe unde Godfrüchtige predikers, unde

solcke predikers de giff God; darumme so möthe wy ock Godt dar dachlikes umme bidden.

111. Hefft dat ock Christus bevalen tho donde?

Ja, wente dat ys de vörnemeste Artickel in dem Vader unse, darinne wy vor allen anderen dingen den hemmelschen vader bidden, dat syn name gehilliget werde.

112. Dewile du sechst, dat Christus sulvest dat hövet der hilligen Kercken sy, wat schal men denn van dem Paweste unde anderen Bisschöppen unde Prelaten holden?

So se willen erem namen unde ampte genoch don, so sint se schüldich, dat se dat Evangelion prediken unde de Sacramente uthdelen na dem bevele Christi, nicht dat se macht hebben mit minschen gesetten de Christenheit tho besweerende eres gevallens.

113. Wat sechstu? Scholden se sulvest prediken, se könnent noch nicht liden, dat ander frame lüde de warheit leren; wo dünket dy darby?

Dar dünket my even by, alse Christus secht Matth. XXIII cap. Wee juw Schriftgelerden unde Phariseyen, gy hüchellers, de gy dat hemmelrike thosluten vor den minschen, gy kamen dar nicht henin, unde de dar henin willen, de late gy nicht henin ghan.

114. Ick moth wider fragen: schal dar denn nene straffe unde gehorsam syn in der hilligen Kercken?

Ja, wente idt ys beyde gehorsam unde straffe van nöden; överst mit sonderlikem gudem beschede.

115. Warlick, dat gude beschedt möchte ick gantz gerne hören.

De gehorsam der hilligen Kercken strecket sick nicht wider, denn dat men dem Evangelio Christi, dat dar geprediket wert, gelöve unde van herten fram werde. De straffe överst ys, dat de yennen, so dar modtwillich under dem Evangelio leeven unde in graven schendtliken lasteren sticken, dorch de predikers ernstliken vormanet werden unde, so se sick nicht beteren willen, dat se tho dem hilligen sacramento nicht gelaten werden so lange, dat se sick bekennen unde er leevent beteren. Överst mit der dadt unde uthwendiger gewalt de lüde tho straffende unde drengende hebben Pawest unde Bisschöppe unde alle Prediker nene macht.

116. Mit der wyse scholde wol nicht vele gudes uth dem Evangelio kamen unde scholde ein yeder wol na synem egenem modtwillen handelen unde leeven.

Nicht also, wente uthwendige straffe unde dwanck moth ock nicht nabliven; överst de uthwendige straffe gehört nicht tho den deneren der Kercken, sonder der wertliken Overicheit, wente de hefft God dar tho geordent unde ingesettet, dat se de uthwendigen sünde mit der dadt straffen schal. Derhalven, wenn dat Evangelium van vorgevinge der sünde geprediket wert, so

moth de wertlike Overicheit ock mit vlite unde allem ernste ernes amptes warnemen, up dat de lüde des Evangelii nicht misbruken tho erem modtwillen unde schandtdeckel.

117. Ick menede under dem Evangelio scholden alle lüde fram werden?

De meninge wert dy feylen, wente dat Evangelium nimpt nicht ein yederman an, sonder allene de yennen, den Godt sonderliken gnade giff, unde de van dem hilligen Geiste erluchtet werden. Derhalven so moth de wertlike Overicheit mit grötterem ernste der straffe gebruken wedder allerleye sünde unde schande also thövörn, do dat Evangelion so reine nicht gelert ward.

118. Worumme ys dat van nöden?

Wente idt röget sick in der werlt under dem Evangelio de Düvel sulvest unde allerleye sünde unde schande kümpt an den dach, denn idt lett sick ein yedermann bedüncken, he sy fry unde möge don wat he wil.

119. Wo kamen doch de lüde in dessen unvorstandt unde misbruck?

Dar kamen se in dorch ere egene bösheit dewile se dat Evangelium nicht recht annemen unde maken uth der geistliken fryheit des gelovens eine uthwendige fleschlike fryheit. Derhalven so hefft dat Evangelium nene schuldt daran, dat de lüde böse sint.

120. Men giff överst desser nyen Lere des Evangelii de schuldt, dat idt nu thor tidt so övel thosteit in Steden unde landen.

De schuldt ys nicht by dem Evangelio, sonder by heren unde frouwen unde sonderliken by der wertliken Overicheit, dat ein yeder de synen nicht straffet unde thom besten holdt also he tho donde schuldich ys unde, nademe ein yeder dar mit dorch de finger süht, so nimpt ock alle sünde unde schande de överhandt in der werlt, dat men er thom latesten ock nicht weeren kan; wat kan dat leve Evangelium denn dartho don?

121. War ys dat; överst dewile denn vader unde moder unde de Overicheit so vorsümelick sint in der straffe, were idt denn nicht gudt, dat men den geistliken unde den predikern de straffe thom dele wedderumme bevöle, als idt denn thövörn im Pawestdome gewest ys?

Ick wil de warheit seggen, de werlt were idt nicht beter werd, denn dat se nye Officiales unde schynders wedder kregge, överst nu mach idt nicht gescheen, wente de Here Christus hefft idt vorbade unde kann nicht liden, dat beyde geistlick unde wertlick regiment in einander vormenget werden.

122. Wat ys doch de orsake?

Wente de Bisschöppe unde Presters schollen dat Evangelium prediken, beden unde studeren in der hilligen schrift unde, wenn se des willen mit vlite unde ernste warnemen, so hebben se ge-

noch darmit tho donde, dat se nicht veel överiger tidt hebben mit anderen saken sick tho bekümmerende.

123. Schal dar denn nene ordeninge in der Kercken syn?

De Kerckenordeninge ys vörnemliken daran gelegen, dat dat Evangelium reine unde mit vlite geprediket werde unde de hilligen Sacramente recht uthgedelt na dem bevele Christi unde darbeneven, dat me mit den uthwendigen Ceremonien vornufftigen handele tho der beteringe des volckes unde dat de swacken nicht geergert werden.

124. Wo schollen denn de predikers erwelet unde angeneamen werden.

Dat schal ordentliken gescheen dorch de övericheit unde dorch de Predicanten, so rede thor stede sint, wente idt schal sick nemandt thom predickampte sulven indrengen, idt sy denn, dat he dartho geschet werde.

125. Gehört da nicht mer tho?

Idt schollen de nyen erweleden Predikers thom ersten gude getüchnisse hebben der lere und des leevendes unde darna ock vorhört werden in den vörnemesten Artickelen der Christliken lere unde, wenn se in er ampt treden, schollen se dorch dat gebedt unde upplegginge der hande öffentliken vor der Gemeine werden angeneamen und bestediget.

126. Schollen se denn nicht gewyete werden van dem Bisschöppe?

Idt were wol gudt unde nödick, dat desse ordeninge unde wye, darvan ick gesecht hebbe, dorch de Bisschöppe geschege unde se weren idt ock tho donde schüldich, wenn se wolden erem ampte genoch don.

127. Don se erem ampte nicht genoch, wyen se doch.

Ick weth nicht, wat der Bisschöppe wyinge gewesen ys, wente dat ick weth, kenne ick nemande, de by mynen tiden, dat ick dencke, up des Pawests wyse gewyete ys. Derhalven do so wol unde segge my doch, wo is doch der Bisschöppe wyinge thogeghan?

128. Heffstu dat nüwerle gehört? De Bisschöppe plegen de jungen Prester sulvest nicht tho examinieren, sonder dat bevölen se dem Scholemester effte eren Officialen unde desulven frageden en gar nichts in der hilligen schrift, (wente dar vorstünden se sulvest nicht van) sonder efft se ock recht lesen unde wat singen konden, unde so se dar ychteswes van konden, wörden se thogelaten, dat se tho Presteren gewyete wörden.

Erbarme sick Godt aver solck examinieren unde prester wyen; dat ys even thogeghan als de Here Christus secht, wenn de eine blinde den andern leydet, dat se beyde in de kulen vallen. Överst segge my, wat deden doch de Bisschöppe sulvest hyrtho?

129. De Bisschöppe tögen dubbelde missgewandt an; dartho hadden se ock ere kronen, staff unde hanschen und hadden vele sel-

sames wesendes ummehand unde streken den jungen Prestern ölie up de finger unde up dat hövet unde den ölie heten se den hilligen kresdom unde dyth sulve heten se Prester ordineren effte wycn.

Jesu, welck ein lecherlick handel ys dat gewesen; idt ys överst erbamlick, dat se also groff fantasert hebben in den hogen saken, de de hilligen Kercken belangen. Ick bin nicht gelert, dartho ock noch unerfahren, doch so weth ick van Gades wegen yo dat wol, dat van solckem presterwyen gar nichts steit im nyen Testamente. Wente men lest yo nicht, dat de Here Christus effte de leven Apostelen hebben also prester gewyct effte prediker ordineret.

120. Se seggen överst, idt sy im olden Testamente also gewesen. What ghan uns, de wy Christen heten, des olden Testaments ceremonien an. Dit ys de frage, efft ock unse Here Christus solkes bevalen hebbe, edder de Apostel darna gedan unde gelert hebben unde efft idt ock in den Credo wil.

131. Schollen dar denn nene Bisschöppe syn in der hilligen Kercken?

Idt were wol nödich, dat dar rechte Bisschöppe weren, de ein vlitich upseent hedden, dat Gades wordt recht geprediket wörde unde dat der falschen lere unde allerleye Ketterie geweert wörde.

132. Is dat denn allene der Bisschöppe ampt?

Ja, wente episcopus heth de yenne, de ein vlitich upseent hefft in der Kercken, dat dat Evangelium reine geprediket werde und alle dinck recht thoga.

133. Als du sechst, so vorsta ick, dat alle valsche lere und Ketterie uth der orsake de averhand nimpt, dat de Bisschöppe unde Prelaten eres ampts nicht mit vlite warnemen.

Uth anders nener orsake, wente dat tho desser tidt de wedderdöpers unde ander böse Secten, so in allen landen inryten, kumpt anders nergen her, denn dat de bisschöppe unde geistliken sick der rechten lere des Evangelii nicht annemen unde vorschaffen nicht, dat dorch frame gelerde predikers de lüde recht underrichtet werden in der erkennenisse des Evangelii.

134. Helpen doch de geistliken mit aller macht dartho, dat de Wedderdöpers unde alle andere Secten gestraffet werden.

Dat ys war; överst se helpen ock dar wol tho mit aller macht, dat dat rechte Evangelium nicht geprediket werde.

135. Schal men denn de Wedderdöpers nicht straffen?

Dat men de Wedderdöpers unde andere uprörsche Secten straffet, ys gudt unde recht. Överst ik segge, dat der bisschöppe unde geistliken ampt vörnemliken ys, Gades wordt recht to predikende, effte yo ere undersaten tho vorsorgende mit guden predikeren, darmit dat volck möchte recht underrichtet werden in Gödtliken

saken, up dat solcke secten möchten nabliven unde de averhandt nicht krigen.

136. Men hefft yo thovörn van solcken Secten unde unenicheit nicht gehört in dem Pawestdom, als nu geschüth; wo gheit dat tho? De orsake ys, als ick thovörn gesecht hebbe, dat under dem Evangelio de Düvel sick allenthalven röget, up dat he de lere des Evangelii vordunckere, effte yo den lüden vordechtich make, also queme dar nicht gudes uth.

137. Wo schal men sick denn holden?

Men moth sick holden an de reinen lere des Evangelii na lude der Artickel unses gelovens unde laten sick nicht erren unde bewegen de mannichfoldigen ergernisse de dar beneven infallen.

138. Ick kenne vele framer lüde, de dar menen, idt scholde beter werden, wenn dar ein concilium würde gehalten in der Christenheit. Idt ys varlick, sick up ein concilium tho vorlatende in saken der salicheit, dewile wy nicht gewys sint, wo lange wy leeven schollen, wente wo wol ick nicht old bin, so hebbe ick dennoch vele lüde gekent, de up dat concilium sint hen gestorven, wo se överst gefaren sint, dat mach Godt weten.

139. Were idt denn böse, dat dar ein Concilium würde gehalten? In wat meninge menestu, dat men scholde ein concilium holden?

140. Dat men möchte weten, wat men recht gelöven scholde unde wo men scholde salich werden.

Ick mene unde gelöve yo, dat in den saken der salicheit sy de Here Christus unde syn wordt concilium genoch, wenn wy anders gelöven wolden.

141. Were idt denn nicht gudt, dat enicheit würde in der Christenheit?

Dat were yo gudt unde were Godt mit allem vlite darumme tho biddende; överst idt möste also thoghan, dat mit dem beschede enicheit würde gemaket, dat de Pawest van synem erdome affstünde unde dat wy allene by dem rechten Credo bleven unde by dem gebruke der hilligen Sacramente, als idt Christus bevalen hefft.

142. Könde men de sake denn nicht middelen?

Se lett sick nicht middelen effte byleggen, wente Christus secht: Ick bin de wech, de warheit unde dat leevent. Derhalven moth men idt alles so bliven laten, als idt Christus gelert unde vorordnet hefft unde gar nichts darinne vorandern effte nageven.

143. Mit der wyse so wert men dy unde dynes geliken nicht vor Christen, sonder vor Kettters unde de ungehorsam sint, holden.

Dat moth men sick nicht erren laten, unde wenn uns de werlt vorachtet unde vorvolget umme des Evangelii willen, so möthe wy uns trösten mit dem Artickel unses gelovens: Ick gelöve,

dat Christus wert wedderkamen tho richtende de leevendigen unde doden. Tho dem Artickel möthe wy appeleren unde gedennen, dat wy denn werden wol erfahren, wol de rechten Keters gewesen sint, effte nicht.

144. Men secht, dat idt vele bisschöppe unde prelaten unde ock de Pawest sulven wol better weten, överst dewile dad idt ersten van en nicht hergekamen ys, so willen se idt ock nicht vor recht erkennen unde nene reformation lyden.

Dar late ick se vor raden; se mögen wol thosen, dat se umme tydtliker eere unde gudes willen, de eere der minschen nicht lever hebben, als de eere Gades, alse Christus van den Phariseen secht, de even ock tho ten tiden so gesynnet weren. Överst segge my, wat hebben se mit erem stolten koppe unde klockheit uthgerichtet, unde wor sint se nu?

145. Dat moth ick wol bekennen, dat se övel gefaren sint; överst segge my doch eine gründtlike meninge, wat ick doch don schal, dewile idt nu thor tidt so twypartich in der welt thosteit?

Dat wil ick gerne don, so veel als ik uth Gades gnaden darvan vorsta unde hebbe idt dy ock rede thovörn genochsam gesecht. Idt ys de beste radt unde meninge in saken der salicheit, dat ein yeder sick holde an de reinen lere des Evangelii na lude der Artikel unses gelovens unde Godt stedes umme gnade bidde unde dene synem negesten so veel em tho donde möglick ys in synem stande unde so em ein crütze effte ungelücke weddervaret, dat he sick tröste mit Gades worde unde sonderliken mit dem Artickel unses gelovens, dat idt eine korte tidt sy in dessem leevende unde dat wy werden vam dode wedder upstan unde mit Christo ewich leeven.

146. Desser dyner worde wil ick, efft Godt wil, myn leeventlanck wol gedennen unde, so veel als ick van dy höre, vormercke ick wol, dat idt eine sonderlike Gades gave ys, de sake des Evangelii recht tho vorstande.

Gewysliken ys idt eine Gades gave; wente so idt dat nicht were, so wörden allene de klocken unde wysen lüde desser werlt dat Evangelium thom ersten annemen unde idt wörden de unvorstendigen unde sonderliken wy kinder dar nicht gründlikes van weten.

147. Godt geve dy synen segen unde gnade, dat du mögest also vordan leren unde thonemen, so machstu hyrnams velen lüden nütte syn.

Dat geve yo Godt na synem willen, unde dar bidde ick en ock stedes umme.

148. Wo lange heffstu nu in de schole geghan?

ICK bin by der schole gewesen, sint dat ick achte yar bin oldt gewesen; överst idt ys noch kinder werck mit my.

149. Segge my, woldestu wol gerne by der schole bliven?

Dat dede ick wol van herten gerne, wente ick hebbe dar grothe

lust tho; överst ick befrüchte my, myn vader ys des vormögens nicht, dat he my darby holden kan.

150. Heffstu dar lust tho, als du sechst, so wert dy ock Godt dorch framer lüde hülpe wol vorsorgen, wente ick hebbe idt vaken seggen hört, dat de kinder, de in armode studeren, dar werden vaken de geschickesten lüde van.

Ick mach werden wat Godt wil, överst ick hape, dat my de armody van der schole nicht bringen schal unde scholde ick ock grothe nodt lyden.

151. Du heffst idt alrecht vör, Godt rholde dy by dynem synne. Överst segge my doch, wultu denn by der schole bliven, dat du ein prediker machst werden?

Dat were myn höpen wol, wenn my unse Here Godt wolde gnade dartho geven.

152. Woldestu nicht lever ein ander groth here werden, effte ein rick kopman?

Dat were wol eine meninge, wenn ick myn egen vordel unde genütt allene wolde söken, wowol dat grote heren ock alle tidt eren willen nicht hebben unde rike koplüde hebben ock möye unde können ock wol bywilen arm werden.

153. Du redest vorwar recht; överst segge my, worumme wultu lever ein prediker werden?

Wente dat predickampt ys dat högeste unde eddelste ampt up erden, dar men den lüden am meisten an denen kan, wowol dat idt dat anseen nicht hefft.

154. Idt ys överst ein varlick ampt, dat vull möye unde arbeides ys; dartho so kan men nümmer in dem predickampte by den lüden danck vordenen.

Dat ys alles war, dat du sechst, överst ick bin nicht beter als de Here Christus sulven unde de Apostele hebben ock arbeit unde möye gehat unde alle tidt by den lüden nenen danck vordenet; överst se sint nu ungelick beter daran, als alle grothe heren unde rike lüde, de do geleevet hebben unde se wol bespottet unde vorfolget umme des Evangelions willen.

155. Na der rekenschop moth ick vorlaren geven; överst my dünket dennoch, dat idt yo ein arm handel sy, ein prediker tho wesen.

Worumme dünket dy dat? hebben doch de prediker kost unde kleder unde ein tidtlick henkamen. Wat hebben denn de rikesten koplüde wol mer van erem handel, denn allene, dat se des tho mer sorge unde möye hebben unde dartho gemenliken eine böse unrowsame conscientien.

156. Dat ys wol war, överst dennoch dünket my de onderschedt sy geldes werdt, dat idt de koplüde unde ander handtwerker beter hebben als de predikers. Wente segge my, wen de predikers sterven, wat laten se denn na eren frouwen unde kinderen? Dat sint denn warliken arme lüde, alse my dünket.

Dat ys wol war thom dele, als du darvan redest; överst men

moth de sake Gade beveelen unde gelöven, he sy ein vader der armen Wedewen unde Wesen unde gedencen, dat noch wol mer armer frouwen unde kinder up erden leeven. Idt ys ock nicht alle gold, dat dar gold schinet by den koplüden; wente idt kümpft ock wol bywilen, dat ere frouwen unde kinder uth hus unde have möthen, wenn de menner gestorven sint, umme der schülde willen; wo düncket dy darby?

157. Idt ys my groth wunder, dat veel lüde dat nicht bedencken, de nu thor tidt eren kinderen allene laten Düdesch schreven unde lesen leren.

De dat don, bedencken nicht mer, denn eren unde erer kinder buck unde betrachten nicht, wat Gade gevalle unde der gemenen werlt möchte nütte vnde gudt syn, als men denn ock im Pawestdome gedan hefft.

158. Im Pawestdome helden yo de öldereren ere kinder bett thor schole also nu thor tidt.

Idt quam överst up eine meninge uth; wente do helden se de kinder thor scholen allene umme vordels willen, der pröven unde anderer geistliken lene. Nu överst nemen se de kinder van der schole, ock umme egen vordels willen.

159. Schollen denn die geistliken güder nicht by den Kercken bliven?

Dat were wol recht unde Gödtlick, dat se darby bliven unde wörden so schendtliken nicht vorrücket; wente idt heten yo geistlike güder daromme, dat de yenne, de den lüden in geistliken saken denen, eerliken darvan leeven scholden.

160. Wo schall ick dat vorstan, dat du sechst: de den lüden in geistliken saken denen?

Dar mene ick mit, dat de yennen, de Gades wordt prediken unde de hilligen sacramente vorreiken (wente dat sint allene de rechten geistliken saken) schollen van den güderen eerlick erholden werden, up dat se eres amtes deste beter können warnemen.

161. Synt denn Papen unde Mönneke nicht geistlike lüde?

Geistlike lüde heten allene van wegen des geistliken ampts, dat ys, dat se dat hillige Evangelion recht prediken; daruth ördele du nu sulvest van den lüden, dar du van sechst. Ick mene ock, dat er uthwendige leevent thom meren dele genochsam antöget, wes geistes se sint, de sick de geistliken heten im Pawestdom.

162. Idt seggen de Papen överst, de güder syn tho Gades denste gegeben, daromme sy idt unrecht, dat men van den güderen de predikers holden scholle.

Dat ys recht gesecht, dat de güder tho Gades denste gegeben sint. Nu ys yo de rechte Gades denst, dat Evangelium prediken unde de Sacramente vorreiken. Derhalven so don de Papen sulvest nicht recht, dat se de güder besitten, dewile se dat Evangelium nicht prediken unde sint derwegen male fidei possessores.

163. Schal men denn de armen Papen unde Mönnecke erer böringe entsetten, dat düncket my ock nicht Evangelisch effte recht syn?

Wat Papen unde Mönnecke hebben, des mögen se gebruken so lange als se leeven. Överst ick rede darvan, dewile de geistliken güder tho Gades denste gegeben sint, so gehören se ock vörnemliken dar hen, dat de lere des Evangelii dar dorch möge erholden werden.

164. De Papen willen överst de lene unde präven eres gevallens wedderumme vorlenen wem se willen unde laten sick bedüncken, se syn heren der güder.

Heren der güder sint se nicht, dewile se nene erven sint unde in erem egen geistliken rechte steit: *beneficium propter officium*.

165. Idt düncket my ock nicht recht Christlick effte recht syn, dat under dem schyne des Evangelii de geistliken güder werden undergeslagen unde van der Kercken gebracht.

Dar sechstu recht an. Idt were veel beter, dat dar arme kinder thor schole van gehalten wörden, de hernamals der werld könden nütte werden.

166. Dar dencket nemandt up, sonder ein yeder rapet in synen sack.

Even also vele lüde nu thor tidt handelen, so gyfft ock Godt wedderumme gnade unde gelücke; unrecht gedyet nicht, idt kame denn aver kort edder lange.

167. Wat ys hyr denn vor gut radt tho?

Dat men Godt umme gnade bidde, dat he dar wil in seen unde sonderliken, dat men vör de wertliken Overicheit bidde, dat de Godt wille erlüchten in der erkennenisse synes wordes; wente so vele de Kerckengüder belanget, dar kan de Overicheit vele gudes ynne don.

168. Dat ys de beste wyse als du sechst; wente mit unstümicheit hiryne tho handelen maket men övel arger.

Tho tidtliken güderen mach uns yo Godt beraden, so veel uns van nöden ys, wente wol weth, wo lange tid wy hyr syn. Överst dar ys Godt mit allem ernste umme tho bidden, dat wy des rechten vorstandes unde erkennenisse synes hilligen wordes nicht berovet werden umme unser sünde unde undanckbarkeit willen.

Amen.

Ende deses Bökelins.

Gedrucket tho Magdeborch dorch Hans Walther  
MDXXXIX.

3.

**Der Rath zu Lübeck an Franz von Waldeck.**

Vnsere Willige Vnuerdrossene Dienste zuvor. Hochwürdigerr in  
Gott Groszmügender Fürst vnnndt Herr.

Auff E. F. G. jüngsten an vns gelangten schreiben vnnndt Gnedige Forderung, das wir den Ersamen vnsern Freunden von Osznabrügk zu uerkündigung vnnndt lehre des h. Gottlichen worts Inmassen E. Fürstl. Gn. das bei Ihnen lauter vnnndt Reyene Predigen zulassen gnediglich hette bewilliget vnnndt nachgegeben den Werdigen vnnndt Wolgelarthen vnser Stadt Superintendenten Magistrum Hiermannum Bonnum sich zu solcher behuff' Guitwillig gebrauchen zulassen Auff E. F. G. Ingeschickts Geleidt Ein Zeitlang leihen vnnndt verlauben mochten, können wir E. F. Gn. dienstlicher gueter meinung hinwiederumb nicht verhalten. Wie wol wir Obgedachten vnsern Superintendenten ausz dieser Stadt vnnndt gemeine Etlicher besunder Vrsach halben vorab dieser Zeit schwerlich Entrathen mogen dennoch damit vnser Theils an solchen Christlichen Guten werk kein mangel erscheinen moge vnnndt E. Fürstl. G. zu Ehren vnnndt dienstlichen gefallen, haben wir Ihme zu solchen Sachen zwischen dieser Zeit vnnndt negst kommenden Palmarum Frist vnnndt weile gegeben mitt besonderm Fleisz dienstlich bittend E. Fürstl. Gn. wollen den Mann dermassen in Ihren Fürstlichen schutz vnnndt schirm beuohlen nehmen, das Er vns auff bestimpte Zeit seines amts Alhie weiters auffzuwarten, ohu Jenige auffhaltung oder verletzung wiederumb moge zugestellt vnnndt heimgelassen werden, weil wir vns des vnnndt weiter alles Gnedigen willens zu E. Fürstl. G. vngezweifelt thun vertragen, Welche der Almechtige lange gesundt vnnndt Selig mit Gnaden wolle beiwohnen. Wir sein denselben vnser vermögens zu dienen stetes vnuerdrossen. Datum vnter vnsern Secret den 9. Januarij Ao. 43.

Burgemeister vndt Raht Manne der Stadt  
Lübeck.

Den Hochwerdigen In Gott Groszmügenden Fürsten  
vnnndt Hern Herrn Francisco Bischoff zu Münster  
vnnndt Osznabrügk Administrator des Stiffes zu Minden  
vnnndt Grauen zu Woldeck pp. Vnsen Gnedigen Hern.

Daneben steht: Copei der stadt Lübeck schreiben an Bischoff Frantz.

Ausserdem findet sich noch auf der Aussenseite die Bemerkung: Nota das dies schreiben in originali auff pergamen geschrieben bei dem Gograff zu Ostercappel [Name unleserlich] vorhanden sein soll, nach Bericht Rent. Joh. Dithmari.

## 4.

**Kerckenordnunge\*)**

**Vor de Landtkercken des Stifts Osenbrügge uffgerichtet  
und verordnet A. D. D. Francisco Episcopo Monast. Osnab.  
et Paderbor: [?] Comite a Waldeck.**

Durch

**M. Herm. Bonnum Supint: Lubec:**

Vor erst scholen sich de Pastorn und Capellane befitigen, dat se den Catechismum, dat is, de tein gebadt, de Articul des Gelouens, dat Vaderunse, van der Dope, und van dem hilligen Sacramente recht dem gemeinen Volcke leren, mit Korter und einfoldiger uhtlegginge.

Des Sondages na der uhtlegginge des Evangelij scholen Se allewege de Worde des Catechismi dem Volcke aner de Kercken langsam und verstendige vorlesen uth dem Bocke oder van Buten vorseggen.

In der Bicht schollen Se alle tidt de lude fragen von dussen viiff stucken des Catechismi, Sie scholen ock vermanen dat Volck, dat de eine den anderen in den Husern will vermanen den Catechismum tho leren, de Oldern den Kindern, Knechte und Megeden. —

Des Sondages up den vormiddag schal de Pastor dat Evangelium predigen, Vp den Namiddag tho twolffen schal de Cappellan den Catechismum predigen, Oder so dar nen Cappellan iss, der Pastor sulven eine halue stunte.

\*) Diese Landkirchenordnung findet sich auch in dem obenerwähnten Münster'schen Msc. No. 133. Sie führt dort den Titel: „Kerckenordnunge vor de Stade vnd Landtkerken der Stifte Münster, Ossenbrugg vnd Mynden gestellet dorch den Ehrwerdigen vnd der hilligen schrift hoch vnd wolgelerten Hern Magistrum Hermannum Bonnum, Quakenburgensem, Superintendenten tho Lübeck vnd ordinario [sic!] obgedachter stiftte vth beuele dess hochwerdigen, hochvormogenden Fürsten vnd Heren Frantzen Bisschop tho Münster vnd Osenbrugg Administrator tho Myden Graue tho Waldegk Anno 1543.“ — Sie ist mit der hier abgedruckten im Wesentlichen conform, hat einige Überschriften mehr, ist in 24 numerirte Abtheilungen zerlegt und, — was den Hauptunterschied bildet, — hat das ganze Stück von „Ordnunge der Euangelischen Missen — by der Döpe etc.“ nicht. — Dieses Stück, das nur als eine grosse Parenthese erscheint, steht in dem Münster'schen Msc. später und dann etwas erweitert. Daneben findet sich im gedachten Msc. noch: „Ordinatio Magistri Hermanni Bonni exercitium quotidianum in sacris scripturis et psalmis cantandis pro ecclesiis collegiatis ubi praedicatur Euangelium als dar is Quakenbrugge vnd andere mehr Ao. 1543.“ Sie ist lateinisch, in 10 Abschnitte getheilt.

Idt scholen ock suss thor Wecken de Dorp-Kerckhern einmahl predigen up gelegene tidt, als idt ene werdt gudt düncken, Na gelegenheit des Kerspels,

Am Stillen Freitage schal de historie vam lidende Christi uht den Veer Euangelisten affgelesen werden, mit einer Kortzen Vermanunge. —

Vp Pasche, Pinxten und Wihenachten dage schal tweimahl gepredigt werden, de andern Dage einmahl. —

#### Van der Döpe.

De Döpe schal up Dudesch geschehen, up dat de Paten und de andere ummestaende Lude mogen verstahn, wat de hillige Döpe sy, up dat Se desto vlitiger vor dat Kindt bidden, dat idt Godt wull annemen.

De Kinder in dem Husse gedöpet, scholen in der Kercken nicht andermahl gedöpet werden, Sondern idt schal de Döpe confirmirt werden, dwile se Recht geschehen isz. Na dem Befehle Christi im nahmen des Vaders des Sohns und des hilligen Geistes. Idt schal auerst dat Euangelium Marci am X. gelesen werden, Vnd dat Vader unse etc.

Idt schal de Döpe dorch schlecht Water vnd dat beuehl Christi geschehen. Ahne Jenige andere thosate der Weihunge, lichte, Kersens vnde derglicken. —

#### Vam hilligen Sacramente.

Dadt Sacrament schal in beider gestalt vthgedelet werden, nach dem Befehle Christi vnd idt scholen none Misse gehalten werden, dar sein dan Communicanten. Derwegen schölen die Kerckhern dat Volek vlitig vormanen, dat se vaken und gerne thom Sacramente gahn, Na dem Befehle Christi. Idt schal nemandt tohm Sacramente gestadet werden, de in offentlichen sunde und schanten leuet, alsz in Horerei, ehebreckerei Dodt-schlag und dergliechen, Vnd dat is de rechte Christliche Ban. —

Idt schal ock nemandt gestadet werden, tom Sacramente, he hebbe dan sine Bicht gedan und hebbe bescheidt seines gelouens gegeben und absolution entfangen,

Idt schal ock dat Sacramente in der Monstrantienn nicht umme gedragen und bewaret werden. Wente solckes ist wedder dat gebodt und befehl Christi,

In den Husern schal man den Krancken ersten de Bicht horen und de absolution sprecken, darna schal man auer dat Brodt vnd wein de worde des Testaments Christi sprecken midt luder stemme, up dat de Krancke und de andere lude so darby sendt vorstahn wat dar gehandelt werde,

De Krancken so berichtet sein, scholen ock tor wecken etliche mahl visitirt werden und midt Godes worde getrostet,

### Van den Doden tho halen.

De Doden scholen ehrlichen vorludet werden und van dem Kerckherrn sampt dem Cappellane und Koster mit einem Dudeschen Psalse tohr Kulen gebracht werden. Hirvon schal dem Kerckhern gegeben werden. Deszgeliken ock dem Koster vor dat ludent.

### Van den Festen unde Vierdagen.

De Sondage scholen gantz gefieret werden, Vp de Aposteldage schal alleine vormiddage dat Evangelium gepredigt werden. Pasche, Pinxten, Weinachten, Ascensionis, Nie Jahrsdag, Epiphaniae, Purificationis, Annunciationis Mariae, Joannis Bapstistae scholen gantz gefieret werden. Dessglicken ock Visitationis Mariae, Vp Marien Magdalenen dag schal Vormiddage alleine dat Evangelium gepredigt werden. Die exempel der leuen Hilligen mogen angetagen werden biszweilen dat dadorch vnse gelove in Christum confirmirt und gestereket werde, wente idt sindt de Hilligen dorch Christum alleine salig geworden ahne ehre werke und verdenst, Dartho dat wi leren vnser negsten denen, ock geduldig sein in vnserm Chreutze vnd wedderstandt und Godt anropen vnd vortruwen dorch Christum gelick also de Hilligen gedan hebben in ehrem levende,

Idt scholen ock de Pastorn lehren, dat idt wedder dat erste und ander gebodt sy sin vortruwent vnd gelouen up de hilligen tho sedten vnd nicht alleine up Christum de alleine gnog gedan hefft vor vnse sünde.

Marien Hemmelfahrt schal nidt gefhired werden dwile nicht gewisses daruve steit in der schrift. S. Michaelisdag schal gantz gefieret werden, vnd von dem Ampte der leuen hilligen Engelen dat Evangelium gepredigt werden.

Ordenunge der Euangelischen Missen de tho Osenbrugge in den Kerspels Kercken gehalten werdt.

Introitus de tempore od einen Dudeschen Psalm na gelegenheit, als die tein gebade oder derglicken,

Kyrie eleuson, pro more repetitum. Gloria in excelsis Deo darup gesungen: Alleine Godt in der hohe se ehr etc.

Collecta Latine edder Dudesch — De Epistel schal up Dudesch tohm Volcke gelesen werden. Darna schal dat Alleluja gesungen werden, vnd vp de Feste de Sequentia. So man auerst de Sequentiam nicht singet mag man in der stede dat Dudesche Vater unse etc. singen effte einen andern Psalm

Darnach schal de Pastor dat Evangelium vam Predigstole afflesen und vthleggen, Nach der vthlegginge des Evangelij schal de Pastor de Worde des Catechismi affseggen vmb des gemeinen

Volckes willen, und darnach vermanen tho bidden, Ersten vor de sake des hilligen Evangelij, thom andern vor de Weltliche Ouerichkeit und gemeinen Frede, Sonderlich auer vor vnsern gnadigen Forsten vnd Herr des Landes, vor dat Werdige Capitell, vnd einen Ehrsamem Rahdt der Stadt, Thom drudden vor de gantzen gemeine, vnd vor alle andere nohdt liues vnd der Sehlen, dar mer des vor begeren ist vnd Gade bekandt, Darnach sall werden gesungen: Verlehne uns frede gnädiglich.

Na dem Sermone heuet de Prester vor dem Altare an: Credo in unum Deum. Darup gesungen: Wij gelouen alle an einen Godt etc.

Nach dem Credo schal de Praefatio gesungen werden midt dem Sanctus.

Nach dem Sanctus lest de Prester thom Volcke de Exhortation edder vormanunge van dem Sacramente an de Communicanten, Myn allerleuesten etc. Hiernach kehret sich de Prester wedderumb thom altar und heuet an tho singen, dat Vader vnse etc. Latet uns beden: Vader vnse etc. Darup de worte des Auendtmahls: Vnse herr Jesus Christus in der nacht do he ver-raten ward etc.

Darnach schal werden gesungen: Jesus Christus vnse heilandt, und vnder dussen gesange gahn de lude tohm Sacramente, vnd entfangen dat wahrhaftige liff und Blodt vnser Herru Jesu Christi in beider gestalt nach der Insettinge Christi. So der communicanten veel sint, so mogen etliche mehr Dudesche Psalme gesungen werden. Darnach O Lam Gades vnschuldig, vnd vp de feste Agnus Dei latine etc.

Nach der communion schal werden gesungen de Collecta Dudesch, De Herr sy midt Jw etc. Wy danken di Almechtige Here Godt etc. Vnnd darnach tom Volcke de Benedictio: De Here segne Dy vnd behote Dy.

Wi gebuken auerst in der Missen, Alaue, Missewandt, Lichte vnd lakenn vp dem Altar vnme des gemeinen Volckes willen, vnd ergernisse tho vormiden, Nicht dat idt ein nötig Dinck sy, edder dat sunderliche Hillicheit daran gelegen sy, By den Krancken, wan de berichtet werden, bruke wy nener sunderliken Kleider, Ock nicht by der Döpe etc.

Van dem echten Stande vnd tho hope geuen.

So sich wol in den echten Standt wil begeuen, de schal sich to vorn laten vom Predigstole affkündigen, und dat gemene Bedt begeren vnd idt were fin, dat Brudt und Brudegam sich leten openbar in der Kercken tho hope geuen, vnd so de Brudt werde thor Kercken gahn, soll man vor der Brudtnisse singenn: Te Deum laudamus dudesch effte Latin, Vnd den Psalm, Woll

dem de in Gades fruchten steidt etc. Vnd idt scholen de Benediction auer Brudt vnd Brudegam gelesen werden.

#### Van der Armen Kasten,

Idt schal in allen Kerspels Kerken eine arme Kasten werden vpgerichtet, dar schal vnd mag ein Jeder in geuen tho Behoff der armen, so veele em Godt int harte sendet, hirtho scholen twe Diaken verordnet werden, de dat geldt sammeln vnder dem Sermone des Sondags, Ock schal hirei geoffert werden, wen man einem Doden folget. Dit geldt schal midt medewedten des Kerckherren armen Hussarmen vthgedelet werden, in dem Kerckspele. —

#### Van underholdunge der Pastore.

Idt moten de Pastore so veele hebben vor ere arbeit, dat Se Konnen ehrlick husholden, wente se werden nuhmer eres studerendes vnd Kerckendenstes vlitiger wahrnehmen als thouorn. Derhaluen scholen ene de Drosten vnd Amptleute vusers gnedigen Forsten und Hern behulplich wesen bi den Kerspelsluden, dat Se Krigen, wat an behoert von oldings wente hebben de Husslude veele gegeuen ins erdom vnder dem Pawestdom, so sint se schuldig dat Se nuh under dem Evangelio vehle mehr don tho underholdinge ehrer Pastorn, de ahne Unrecht und reine Gades wort predigen,

Idt schal ock de veertiden penningk nach older gewonheit\*) gegeuen werden,

#### Vam ehrlichem leuende der Pastorn.

De Pastorn und Cappellane de nu dat Evangelium predigen, schollen ehrlichen Huss holden, vnd nicht in vntucht und andern offentlichen sunden vnd schanden leuen, Derhaluen schollen Sie nach der lehre S. Pauli ehre echten Haussfrouwen hebben, und ere Kinder ehrlichen vpteen, damidt Sie einem Ideren gude exempel geuen, vnd nemaidt ergerljeck syn,

#### Van den Bokern de den Pastorn von noden und nudte syn,

Idt scholen de Kerkschwaren vp den Kerspeln eine gude Dudesche Biblia in die Kercken Kopen, thobehoff der Pastorn, dessglicken ock Postillos Doctoris Martini Luth: Vnd dusse Böcke schollen stedes by der Kercken bliuen tho behoff der Pastore de des vermogens nicht sind, solche Bocker tho Kopenn.

\*) Im Münsterschen Msc. sind hier die Worte eingeschoben: vpf Wejnachten, paschen, pinxten vnd Michaelis.

Idt scholen de Pastores vor sich thom weinigsten desse Bocker hebben, Biblia latina, Catechismum Martini Lutheri, Locos communes Philippi Melancth. Apologiam, Postillas Anthonij Corvini, Formulam caute loquendi de rebus sacris Doctoris Urbani Regii. —

(Auf der Rückseite steht dann noch:

„Kirchenordnung des Stifts Osnabrück e tempore Episcop. Francisci de Waldeck.“)

---

5.

### Schreiben des Bischofs Franz von Waldeck an Capitel und Rath zu Quakenbrück.

Frantz von Gottes Gnaden Bischoff to Münster und Osnabrüg Administrator to Minden.

Usven Andachtigen und getrüwen; Nachdem Wir uth schuldiger plicht und ordentlichen Ampte, ock sonst na vermöge eines Artickels in jüngsten Regensbergischen aweschiede begregen (darümme denn die Romische Kaysserliche Majestät allen Geistlichen Fürsten und Prälaten ernstlich upgelegt und bevolhen, dat diselbigen in Ihrer Overicheit biss to wieder beständiger gemeiner Reformation ein Götliche Christliche Ordnunge sollen stellen und uprichten laten) itz up vlitig velvoldig und underdänig ansüken und bitte der Ersamen unser leven getrüwen Bürgermestern und Rats, sampt gilde und Wehr unser Stadt Osnabrüg durch gegenwärdigen den Wolverständigen und berümtten Mann Magistrum Hermannum Bonnum eine löveliche Christliche und heilsame Kerkenordnunge und math, beide mit der Laer und betterlichen mütterlichen Ceremonien hebben begripen und verman uns diseling Ordnunge mit etlichen unsen Raeden vorlesen und mit tigen Rade bedenken, Erwegen, Rechtgeschapen befunden und derhalben die selvige bevor bevörter unser Stadt Osnabrug to Gots Ehr und christlicher Betterunge biss to gemeiner Christenheit Reformation to sein und to bliven, bewilliget, gestadet und bevolen. —

So hebben Wi demnach uth vorigen ertälten orsaken ok gegenwärdigen Magistrum Hermannum Bonnum an juw avgeverdiget, mit dem Bevele dersülvest by juw eine gliknütige Christliche Kerkenordnunge und Reformation to stellen und optorichten.

Und ist derwegen unser gnädige Andacht, begehrt und ge-

188 Schreiben an Amtmann und Rentmeister zu Cloppenburg.

sinnen, dat jy denselbigen Magistrum Hermannum gutwillig annehmen Ime ok in sinen bevele und Christlichen vorhebben geloven geven und juw darna allenthalven gehorsamlich und der gebür gehalten und ertzeigen, biss und so lange eine gemeine Christliche Reformation gemaket und upgerichtet werde, dat hebben Wi Juw to vürderunge Gots Ehr und der Seelen seligkeit also gnädiger meynunge mit willen borgen und davon und des oek to juw gänzlichen versehn. Datum Witlage am Saterdag na dem Sondage Exaudi Anno DXLIII

Franciscus manu propria spp.

Addr. Den Werdigen und Erbaren unseren leven  
Andächtigen und getrüwen Capittel der  
Kerkvort Borgmanns Bürgermestern und  
Rad unser Stad Quakenbrug samt und besonders.

6.

**Schreiben des Bischofs Franz von Waldeck an Amtmann  
und Rentmeister zu Cloppenburg.**

Frantz von Gottes gnaden Bischof tho Münster vnd Osnabrück Administrator zu Minden.

Leuen getrewen, Nachdem wir uth besonder andacht den werdigen vnd der heiligen schrifft wolgelarten Magistrum Hermannum Bunnum tho forderung Göttlicher ehr vnd worts, in vnsern Stiften den Pastorn vnd vndersaten eine Christliche ordnung damit Gottes wort lauter vnd rein gepredigt auch andere missbruche in behorliche confirmation gepracht werden, upthorichten abgefertigt vnd in beuell gethan Ist derhalben an Jw hirmit vnser ernstliche meinung, gesinnet, dat gy allen Pastoren Jures befohlen Ambts thor stundt verwilligen vnd ansetzen laten, dat sie thokommende Freytag Visitationis Mariae ist den 6. Julij den morgen tho Acht vhren binnen vnsern Vleeke zur Vechta persönlich tho erscheinen, Aldar mit Godtlicher verleihung von Herrn M. Hermann Bonno eine Christliche reformation vnd vnser weitere meinung vorerst anthohoren vnd sich von Ihme examiniren vnd vnerrichten tho laten, darna ein Jeder Jwres beuohlen Ambts hinfurter tho richten soll hebben Vnd beuehlen Juw oek hiemit dat Juwer einen der tidt thor Vechta beneben Jwren Ambts Pastorn beigenannten <sup>1)</sup> M. Hermann Bonno erscheinen vnd datsulue von vnserwegen mede antho-

<sup>1)</sup> Dies Wort ist unleserlich geschrieben.

horen damit deme also nachgekommen, willen wir vns also tho Juw gäntzlich verlaten. Dat. Fürstenaw Am Sontage nach Petri et Pauli Apostolorum Anno xliij.

Vnsern Amptmann vnd Rentmeister thor Cloppenburg vnd leuen getrewen Wilcken Stedingk vnd Hermann Kork, sambt vnd besonder.

pro collationata suoque illiso  
sigillato originali concordante  
copia Ego Arnoldus Eickenbrach  
sacris Apost. Et imperial. auct.  
Nts subs.

## 7.

**(Zweite) Bestallung des Superintendenten Bonnus.**

Abdruck eines Entwurfs.

Witlik sy allen desser ezerte ansichtigen, dat vp data vndergeschreuen twischen den Erbar vnnnd wolwisen hern Godert van Hovel, hern Clawes Bardewick, hern Antonius van Stiten vnd hern Euert Stortelberch borgermestern in namen vnnnd van wegen eyns Erbar Rades der stat Lubeckeyns vnd dem werdigen vnnnd widtgelerten hern M. Hermanno Bonno superattendenten darzuluest andersdels guthlike handelinge gewest van wegen siner jarlix besoldinge, darauer se sich tho nauolgender meninge vnd gestallt enthlick vorgelyket vnd voreniget hebben, also dath sich gedachter M. Hermannus Bonnus kegen bemelten Erbar Rad lofflich heft vorsecht vnd vorpflichtet, sick vortan in orer stat vor eynen superattendenten, wo betherto geschen, gebruken to laten, sollich syn ampt getrewlich vorstan vnd sick dessuluigen nicht to bogeuen noch daruan afftostande, eth geschehe denne mit eyns Erbar Rades weten, guden willen vnd vulborde, edder dat he kranckheit haluen dermaten gesweket vnd verhindert wurde, dat he sollichs nicht lenger don kunde vnnnd mochte. Des wyllen eyn Radt ome demsuluen M. Herman, so lange he vbberarten synem ampte vorsteyt, vor sine besoldinge jarlix guthliken entrichten vnd vernogen laten iij<sup>e</sup> *M.* Lub. is to jedern verndel jares eynhundert marck, angande vp dessen schirskumpstigen winachten, alls men geringern talles xlvij<sup>tich</sup> schriuen de werth Vnd nachdem solliche vbberurte besoldinge gedachtem mester Hermanno hirbeuorn is to gesecht worden vnd he dennoch betherto nicht mher dan iij<sup>e</sup> *M.* yarlix entfangen, so willen eyn Erbar Radt ome als nun dar vor eyns vor alle eynhundert

marck vornogen laten, wormit he ock also gentzlick vnd wol gesediget. Des schal ome ock nach synem dothlyken affgange dat yar der gnade volgen, in maten sollichs mit ome ist vthghesprakenn wordenn. Vnnd so des vilgenannten Mester Hermenns elyke hussfrouwe vor ome nach Gots willen <sup>1)</sup> vorstorue, so schall dersuluen siner frowen eyns vor alle hundert gulden munte togestelt vnd vornoget werden, also dat eyn Radt oft ore nachkomen darenthbauen ethwas mher to doende nicht scholen noch willenn vorpflichtet synn. Gescheget ock, dath M. Herman hinfurder vth vnser stat opne titlanck geeschet vnd gefordert wurde in sachen eth Euangelium belangende vnd demsuluen to gude, so willen sick eyn Erbar Radt darinne orer gelegenicheitt vnd der gebor nha wol to holden weten. Alles ane geferde. Vnd desses tho merer orkunde syn desser zerte twe gelykes ludes dorch de bokstauen A. B. C. van ander gesneden de eyne by vilgedachten Rade to Lubeke vnd de ander by M. Hermen vorseuren in vorwaringe. Gegeuen vnd gescreuen sonnauendes nach Catharine virginis anno etc. xlvj<sup>o</sup>.

## 8.

### Schreiben des Superintendenten Bonnus an den Rath von Lübeck.

(Ohne Datum, doch ist auf der Rückseite des Briefes bemerkt: receptum d. 2 Augusti 1544.)

Erbaren und wolwisen gunstigen leuen heren ick mach j. e. w. guder wolmenige nicht bergen wo dat ick hore vnd erfare, dat idt allenthaluen rochtich is vnder den borgeren dat ein capittel to Lubeck scole manck anderen hart auer vnser predicanten hir to Lubeke vp den geholdene rikes dage to Spir kegen keiserliker maiestet vnd ock kegen orhen praweste hern Hotfilten geklaget hebben als dede wy deme capittel grotte auerlast vnd erhe huser vnd waninge besitten dar to wy nicht gerechtiget vnd wes solckes vnd dergeliken klachte mer mach sin als men dar dan offentliken vnder den borgeren van secht dewile dan ick vor mine persone des gelikes ock de anderen predicanten des von gott almechtich vnd den werlt eine gude conscientie hebben dat wi desfalles vnsculdich sint vnd konden derwegen solcke graue erdichtede falsche klachte des capittels (so idt anders also is wo vnder den borgeren gesecht wart) wol vor-

<sup>1)</sup> Hier ist offenbar nycht ausgelassen.

achten vnd geschen laten auerst na deme ick egentliken in erfaringe kame dat solck seggent vnder den gemenen manne daglikes to nympt vnd sick wider vthbredet so hebbe ick van ampts wegen vor mine persone solcks j. e. w. guder wolmeninge wolden vormelden vnd antogen fruntlick biddende idt wille j. e. w. hir to tiden ein insehendt don vp dat nicht etwan ein argers dar vth mochte vororsaket werden vnd ick achte derhaluen nodich to sin dat solcks ein erbar radt den capittel tom weinigesten antogen late, ock dat men ernstliken dar van mit en handele, wente se werdent dar nicht bi bliuen laten sondern werden der geliken practiken wol mer spelen alse se dar bether to gedan hebben, jck vor mine persone bin des auerbodich dat ick beide miner waninge vnd ampts haluen dem capittel erstes dages gerne wiken wil so ferne se dem ampte vnd arbeide dat ick dho willen vorstan als idt vor gott vnd den luden recht is des geliken achte ick werden ock de anderen pastoren vnd predicanten wol gesinnet sin ouerst na deme de vam capittel nene rechte kercken ampte willen yfte konen don ock na erhen egen olden gebruke so konde ick wol liden leuen heren dat ein capittel my vnd de anderen predicanten vnangegeuen lete edder so en wes vp vns mangelde dat men vns tor iegen-antwort kamen lete jck wolde vnd begerde van gades wegen dat ick von keiserlike maiestet yfte vor eren prawesthe hern Hottilten my mochte des falles scryftlick edder muntlick kegen dat capittel vorantworten vnd entdecken wat hir to Lubeck vor ein capittel sy wat se dhon wo se leuen vnd wes se horen vnd wat gestalt se de alemissen framer lude to gades densthe ermals gegeuen vorteren vnd vmmbringen so scolt sick wol finden wo grot vnrecht vnd gewalt dat den guden heren geschen vnd wedderuaren sy jck mene yo erbaren heren dat wy armen predikers ehn den kercken arbeit vordhon vnd se in middeler tidt in alle eren boringe sitten vnd den suluen eres gefallens gebreken vnd is erbarmlich dat se dar bauen sick nicht enschemen vns falsliken in frömden orden to vorclagen vnd antogeuken jck hope noch to siner tidt ifft gott wil scryftliken erhen praweste hern Hottilten recht touormelden vnd aff to malen wes hir to Lubeck vor ein capittel sy vnd dewile dan solcke des capittels auergegeuene klachte vnder de gemenen borger dusser stadt gekamen sint so hebbe ick vm alles besten willen j. e. w. solckes wolden antogen vp dat ein erbar radt dusser sake haluen wille mit den capittel bi tiden handelen den ick kan j. e. w. ock nicht bergen dat de pastoren my dagelikes bidden by j. e. w. forderinge to don van gegen den toegeschten verbeteringe erer besoldinge wente watten gestalt in dussen swaren vnd duren tyden de husholdinge to geit hebben j. e. w. bi sick suluen to bedencken jck will ock erbaren heren

hir en bauen j. e. w. van wegen mines ampts dorch gott vormanet vnd gebeden hebben idt willen nu henforder j. e. w. ein ernstlick vpsehen hebben wedder den gruwliken misbruck so kegen got vnd dat beueel christi noch in dusser guden stadt gehalten vnd hanthauet wert mit misse holden vnd dergeliken also dan geschuth bi den dome van den monniken tor borch tom hilligen geisthe de abdissche to sunt Johanis ist so vorstocket vnd hart dat se de armen kynder also vnderholt dat se nicht moten in de predekye des euangely gan fele weiniger tom hilligen sacramento vnd were derwegen wol gut vnd van noden dat solcke ene gotlose abdissche worde affgesettet vp dat den armen kynder selen salicheit so motwilligen nicht verhindert worde also dan leider geschut vnd solcks konen ock de heren vorstender vor gott vnd der werlt mit guden consciencien nicht wol vorantworden vnd ick befruchte my warliken so in der geliken dinge nicht wert ein ernstlick insehen vnd beteringe geschen dat gott suluest mochte solcks an desser guden stadt vnd vns allen straffen jdt hebben j. e. w. nu desfalles nene entschuldunge men dewile yo dorch gades gnade j. e. w. tom meren dele de sake io wol vnd recht vorstan vnd dar to dat gehoer vnd regiment van gades wegen fullenkamen hebben darumme ick ock gott bidde gy in demsuluen to langen tiden gelicksaligen mogen enholden werden.

j. e. w.

willige

Hermannus Bonnus

Superattendens.

In dorso:

Denn erbaren vnd wolwisen herenn  
borgemesteren vnd radtmannen der  
stadt Lubeke, minen gunstigen leuen  
heren.

9.

### Bonnus' Brief an den König von Dänemark.

Gnade vnd frede van gade dem vader dorch Jesum Christum, vnd min arme pater noster stets touorn.

Durchluchtigeste grotmechtigeste koninck gnedigester her ick mach J. k. M. in aller vnderdenicheit nicht bergen, dat, dewile J. k. M. hir im lande to holstein nichtsin, de papen alhir to Genin hart vor Lubeck hebben de kereken wedder vp dat nye geäpent vnd laten darsuluest misse holden vnd prediken na

dem olden gebrucke, vnd hefft ein vorlopen monnich dar am dage des hilligen lichams scentlick dinck geprediket vam hilligen sacramento, also ick hore, also dat dat blot wen idt in sunderheit van dem lichamme scolde sin vnde gegeben werden, so worde idt stincken vnd vorfulen, item kone ock neen licham sin ane bloet, vnde der geliken gruwelike dinge mher, bidde derwegen vnderdenichliken vnd vm Christus willen, de doch genoch vorachtet wert allenthaluen, idt wille J. k. M. ein gnediges insehent hir in don, vnd scriuen an dat Capittel ock an Hans Lüneborch to Moyslinck, dat solck gadeslesterunge vnd misbruck mit misse holden vnd der papistisschen predikie moge vorbliuen vnd nicht mer gescheen, den de kercke is sint der tidt so gestan, dat J. k. M. den vorigen Monnich citeren leet in dat Kloster Reinefelde, Ick holde dat vnse papen nu den moth vnd dristische geuatet hebben, dewile se horen van der victorien so keis. M. hebben scal, ouerst ick hape Christus vnser her, de dar sittet tor rechteren hant gades, de leue noch vnd werde ock noch wol leuendich vnd dar to almechtich bliuen in hemmel vnd vp erden, wen idt ock allen papisten leth were, Idt wert ock dusse vnse secretarius J. k. M. wider wol allen bescheit seggen van der kercken to Genin, den dewile ein Erbar Radt to lubeck nicht dar to dhon kan vnd orhe vorbot de papen nicht achten, so hebbe ick idt J. k. M. in aller vnderdenicheit nicht mogen bergen mit demodiger bidde, idt willen vm Christus erhe willen vnd der warheit tom besten J. k. M. den papen hir inne ein vorbot don, dat se solckes anstan laten. Wi bidden vnd willen stets got bidden, dat he J. k. M. in siner gnade vnd hilligen wordes erkentnisse io erholde dorch Christum in dessen lesten farliken tiden, desulue leue got geue ock gnade, dat J. k. M. moge lange wol vnd in fredesamen regimente to gades erhen vnd der armen vndersaten beste erholden werden, amen. Datum lubeck am dage Viti [15. Juni] Anno etc. xlvij.

J. k. M.

vnderdenige

Hermannus Bonnus superattendens.

Aufschrift: Dem Durchluchtigsten grotmechtigsten hern, hern Christian to Denemarcke Norwegen, der Gotten vnd Wende koninck, hertogen to Sleswick vnd Holstein etc. minen gnedigsten hern vnderdenichliken etc.

(Eigenhändiges Original.)

(Spuren vom Siegel.)

Notat. aus der Königl. Cancelllei:

H. Bonnij schreybenn. Ankommen den 22 Juny ao. etc. 47 den prediger zu Genyn belangent. Copenhagenn.

## 10.

**Ein Sermon**

**vp dat Euangelium, Wo men ynt Hemmelrike kamen schal,  
Matt. xvij.**

Geprediget ym Kloster thom Reynefelde, vor der Königinnen tho  
Dennermarcken, dörch M. Herman. Bonnum.

(Grosses Wappen.)

**Euangelium Matthei XVIII.**

Tho der suluen stunde treden de Jüngerden tho Jesu, vnd spreken, Wol js doch de grötste jm Hemmelrike? Jesus reep ein kyndt to sick, vn settede dat midden manck se, vnde sprack, Warliken ick segge yuw, Idt sy den, dat gy juw vmmekeken, vn werden also de kynder, so werde gy ynt Hemmelrik nicht kamen, Wol sick nu suluest vorneddert, also dit kyndt, de js de grötste jm Hemmelrike. Vnnd wol sulck ein kyndt annimpt jn minem namen, de nimpt mi an. Wol öuerst düsser geryngesten einen ergert, de an my löuen, dem weer ydt beter, dat eyn mölenstein an synen hals gehenget wörde, vnd vorsöpet wörde ym Mere, dar jdt am alderdeepsten ys.

Wee der werlt der ergernisse haluen. Dar moth yo ergernisse kamen, yodoch wee dem minschen, dörch welckeren ergernisse kumt. So dy öuerst din handt edder din voeth ergert, so houwe ihn aff, vnde werp en van dy, Idt js dy beter, dat du tom leuende laem edder ein kröpel yngaest, den dat du twe hende, edder twe vöte hebbest, vnd werdest jn dat ewige vür geworpen. Vnd so di din Oge ergert, so ryth ydt vth, vnd werp ydt van dy, Idt is dy beter, dat du einögich, tom leuende yngaest, den dat du twe ogen hebbest, vnd werdest yn dat helseche vür geworpen.

Seeth to, dat gi nemande van düssen klenen vorachten, Wente ick segge juw, ere Engele ym Hemmel seen alle tidt dat angesichte mines Vaders ym Hemmel.

**Vthleggyng des Euangelij.**

Dit Euangelium wert gelesen am dage sünte Michelis, vmme des sprökes willen, Ick segge yuw, ere Engele ym Hemmel seen alle tydt dat angesichte mynes Vaders ym Hemmel, vnd ys ock düsse spröke sunderlykē wol to merckende, dewyle de HERR Christus suluest vns dar mit leret, wat der leuen Engelen ampt

sy, vnd wor wy se vor holden schölen, nömliken, dat se der Kinder so sick der HERR Christus annympt vnd aller Christen dener, vnd beschermmer synt yegen den düuel vnd alle vngelücke yn allen saken, de beide de ewygen salicheyt vnd dyt yegenwardyge leuendt belangen, hyrvan wyllen wy wyder handelen ym ende des Euangelij, vnd wyllen ersten van vör an den gantzen Text körtlyken auerlophen.

*Tho der suluen stunde treden de Jüngern tho Jesu, und spreeken: Wol js doch de grötste jm Hemmelrike.*

Düsse frage der Jüngerer betüget, dat se noch yn fleschliken gedancken vnd menyngte steken van dem Hemmelryke, den se bekennen dörch düsse frage, dat se ydt dar vör holden vnd menen, dat men dörch vnse wercke, vordenste vnde werlicheit yn den Hemmel kame, vnd dar groth geachtet vnd vörhöget werde, ein yder na siner werdicheyt vnd vordenste, vnd holdent also dar vör de leuen Jüngern dat ydt ym Hemmelryke groth to werdende, na der suluen wyse to ga, also hyr vp erden groth tho werden, wente yn düssem yegenwardygen leuende, ym wertlykem regimente vnd allen hogen stenden, kan ydt nicht anders tho gaen, den dat eyn yder na syner werdicheyt, geschichlicheyt vnd wercke, werde vor anderen lüden vörgetagen vnd groth geachtet, by Königen vnd andern groten Heren, den so düsse ordenyng vnd wise, ym wertliken regimente nicht gehalten wörde, köndē Lande vnd Lüde nicht regeret, ock nicht lange gemene frede vnd enicheyt hyr vp erden gehalten werden, derhaluen mötē Vader vnd Moder auer de Kynder regeren, Herē vnd Försten werdiger vnd höger geachtet werden, also gemene ander lüde, Item wyse, vorstendyge lüde, synt eynes grötteren ansendes, den de narren vnd andere eyntföldyge vngelerde lüde, vnd ys düsdes alles de orsake, dat hyr vp erden yn allen standen alle dynck na dem ampte, werdicheyt vnd wercken geachtet vnd gehalten wert, vnd ys düsse menyngte, van wegen der werdicheyt vnd vordenste also deep allen mynschen yngeplantet, dat men van naturen nicht anders gelöuen vnd ordelen kan, den ydt ga ock also vor Gade vnd ym Hemmelryke tho, vnd wowl de leuen Jüngerer Gades Wordt hebben vnd hören dachlykes den HERRN Christum prediken, so steken se dennoch yn düsder fleschlyken menyngte, dat se den HERRN fragen, Wol de grötste ym Hemmelryke sy, vnd laten sick also bedüncken, ydt könne yo vor Gade nicht anders to gan, de eyn yder wert groth syn im Hemmelryke, darna he werdich sy, vnd dörch syne wercke vordenet hebbe, derhaluen ydt nicht wunder ys, dat de werlt also harth vp wercke vnd egene vordenste

buwet, vnd dardörch vorhapet yn den Hemmel tho kamende, dē wy möten yo bekennen, dat ydt mit allen mynschen eyne vorblendet dynck ys, yn düssen hogen saken, de dat Hemmelryke belangen, dewyle we seen, dat de leuen Jüngern, de doch mit dem HERRN Christo suluest vmmegeaen yn düssellem stücke, noch groflyken feylen, derhaluen möte wy leren, dat düsse sake recht tho erkennende, eyne lütter Gadesgnade sy, vnd de allene de HERR Christus vns dörch syn Euangelium leret, also he den ock den jünger den gedan hefft, wo volget.

*Jesus reep ein kindt tho sick, vnd settede dat midden manck se, vnd sprack, Warliken ick segge yuw, Idt sy den, dat gy yuw vmmekeren, vnd werden also de kynder, so werde gy ynt Hemmelrike nicht kamen.*

Idt andtwordet de HERR Christus vp de frage der Jüngern, nicht mit slichten wörden, sunder he stellet en eyne groff vthwendich Exempel vor de ogen, dar mit se yo vth dem valschen wane kamen, vnd den rechten vorstandt vaten, wat de rechte wyse sy, yn dat Hemmelryke to kamende, vnd ropt eyne kynt to sick, vnd settet dat mydden manck se, tom teken, dat he ydt den Jüngern nicht allene gelick maket, sunder ock grötter vnd werdyger achtet, vnd darto en ock tho eynem Exempel vörbyldet vnd se vormanet, den kynderen gelick tho werden, so se anders wyllen ynt Hemmelryke kamē, vnd vorwerpet de HERR Christus also der Jünger menynge, vnd leret gar vnd gantz dat wedderspel, dat ynt Hemmelryke tho kamende vnd dar groth to werden, sy nicht gelegen yn vnsen wercken, werdicheyte vnd vordenste, sunder allene yn Gades gnade vnd barmherticheyt, de vns dörch synen leuē Sōne Christum annympt, vnd maket vns groth ym Hemmelryke.

Den dat dyt kynt wert van dem HERREN Christo geropen, vnde mydden manck de Jüngern gesettet, ys nicht syn vordenst effte werdicheyte, kan sick ock nener wercke berömen, dar dörch ydt sulckes möchte vordenet hebben, sunder ydt wert van Christo allene vth früntlykem gnedygen wyllen geropen, vnd mydden manck de Jüngern gesettet, vnd en gelick gemaket, vnd so men dat kyndt wörde fragen, wo dörch ydt tho der herlicheyt gekamen sy, dat sick Christus syner hebbe angenamen, vnd synen Jüngern gelick gemaket, so moth ydt bekennen, dat em sulckes allene vth gnaden vnd gunst, ane syn wetent, vordenst vnd werdicheyte wedderuaren sy, derhaluen stellet de Her Christus dyt kyndt den Jünger thom gemenen Exempel, dat se vnd wy alle daruth leren, dat wy dörch desulue wyse ock

ynt Hemmelryke kamen, also dyt Kyndt van Christo angenamen ys, vnd sprickt de HERR Christus, Warlyken ick segge yuw, effte he wolde seggen, gy vnd de gantze werlt synt yn der menyngē, vnd laten yuw bedüncken, men kame ynt Hemmelrike dörch egene vordenste, wercke vnd werdicheyt, vnd yo eyner hyllger van leuende sy, vnd grötter wercke gedan hebbe, yo grötter he ock ym Hemmelrike werde, öuerst ick, ick segge yuw nicht vth vngewyssem grunde vnd ydeler menyngē, also gy vnd ander lüde doen, sunder gewesse vnd warhafftygen, dat dyt allene de rechte wyse ys, salich tho werden, vnd yn dat Hemmelrike to kamende, dat gy yuw vmmekeren vnd also de kynder werden, dat ys, dat gy yuw nicht vortrüwen vnd vorlaten, vp yuwe wercke vnd werdicheyt sunder erkennen dat gy ane alle juwe vordenst vnd werdicheyt, vth lütter gnade vnd barmherticheyt salich werden, vnd so weynich de kynder sick van wegen erer wercke vnd vordenste vormeten vnd vortrüwen können, so weynich schölle gy yw[sic!] vnd alle andere sick ock vormeten, de ynt Hemmelryke kamen wyllen, den dewyle men eynerleye warhafftich Hemmelryke ys, so ys ock men düsse eyne warhafftyge wyse ynt Hemmelryke tho kamende, dat gy den kynderen gelick werden, vnd erkennen vnd gelöuen dat gy alles van my vth gnaden vnd gunst entfangen, vnd gar nictes dörch yuwe wercke vordenē, sunder dat gy erkennen, dat gy yuenthaluen vell mer gebrecklich vnde arme Sünders synt, gelick also de kynder van sick suluest nicht synt vnd sick nictes berömen können, den alle swackheydt vnd gebreken, Is derhaluen vth düssem Exempel vnd lere des HERRN Christi tho slutende, dat wowol hy vp erden groth vnderschedt, der stande vnd der lüde ys, vnd de eyne mynsche, eyn vell grötter anseent hefft, vnd werdyger geachtet wert, als de ander, so ydt öuerst tho düsser frage kumpt, wo men schal salich werden, vnd yn den Hemmel kamen, ys tho andtworden, gelick also eyn kyndt ynt Hemmelryke kumpt, so mötē ock de Jüngern darinkamen, vnd möten Sünt Peter vnd alle Apostele bekennen, dat se ynt Hemmelryke kamen, nicht dörch ander wyse vnd wege, den als de kinder vnd de Scheker am crütze, dat ys, nicht dörch ere vordenst vnd wercke, sunder vth gnaden vnd barmherticheyt, also ock eyn Köninck vnd Förste moth bekennen, dat he euen dörch desuluen wyse ynt Hemmelryke kame, also de armste Bur vnd dat kleynste kyndt, yn synem Lande, wowol he hyr vp erden eyn tydtlanck ym högeren stande vnd werdicheyt ys, als den ok de Apostele eynen grötteren standt hebben, vnd mer guder wercke doen yn eren predickampte, den ander gemene Christen, Also lert vns Christus yn dem exempel eynes kyndes, de rechten wyse vnd den wech, wo wy schölle salich werden, dar mit nemandt sick

möge entschuldigen, vnd darümme yn frönde Lande dörue reysen, dat he lere den wech tor salicheyt, dat also de kinder ym huse vnd vp der straten, wen wy se seen, vns de wy Christen synt, vormanen vnd leren den rechten warhafftygen wech, ynt Hemmelryke tho kamende, Hyruth ys nu wyder lichtlyken tho beslutende, dat de lüde gar vnd gantz yn vnwegen synt, vnd groflyken erren, de vp ere egene wercke buwen, der menyngē, dat se dar dörch ynt Hemmelryke kamen, den de HERR Christus sluth hyr suluest, darmit he secht, so gy nicht werden alse de kynder, so werde gy ynt Hemmelryke nicht gaen, de synt överst den kynderen nicht gelick, de sick vorlaten vnd verträwen vp egen hyllicheyt, wercke, framicheydt, wysheyte, vnd nicht gelöuen dat se vth lutter gnade dörch Christum allene salich werden, ane ere vordenst.

*Wol sick nu suluest vorneddert.*

Hyr düdet sick nu de HERR Christus suluest, wat he dar mit mene, dat sick de Jüngerē vmmekeren schöllen, vnd den kynderen gelick werden, nicht dat se alueren vnd vnuorstendich syn schöllen, gelick alse de kynder van yunckheyte wegen, sunder yn deme, schöllen de Jüngerē vnd alle Christen den kynderen gelick werden, dat se sick vorneddere, dat ys, sick nicht vormeten vnd vorträwen erer wercke vnd werdicheyt, vnd vor Gade nicht van sick suluest holden, gelick alse de kynder nicht stolt synt, vnd sick nenes werckes effte vordenstes berömen können, den, wowol de kynder gebrecklick synt, vnd bewylen sündygen, so synt se doch der art, dat se sick nichts berömen vnd nicht vormeten können, van wegen erer wercke vnd vordenste, vnd so se sundigen, vnd den Vader wormit vortörnen, bydden se vmme vorgyffnyse, derhaluen secht de HERR Christus, wol sick nu suluest vorneddert alse dyth kyndt, de ys de grötste ym Hemmelryke, effte he wolde seggen, dyt kyndt, dat ick hyr tho my geropen hebbe, vnd mydden manck yuw gesettet, ys nicht stolt yn synem synne, vnd leth sick nicht bedünkē, dat ydt sulckes dörch syne wercke vnd werdicheyt vordenet hebbe, sunder ick hebbe em sulckes geschencket vth gnaden, ane alle syn vordenst vnd werdicheit, vnd yuw de gy myne Jüngerē synt, gelick gemaket, darümme schölle gy yuw ock vorneddere vnd gelöuen, dat gy vth gnaden allene ane yuwe vordenste ynt Hemmelryke kamen vnd salich werden.

*Vnd wol sulck ein kindt annimpt jn minem namen, de nimpt my an.*

Mit düssen wörden tröstet de HERR Christus syne Jüngern, vnd alle Christē yegen de ergernysse der werlt, den ydt hefft

mit düsser lere des Euangelij gar vnd gantz neyn anseent by der werlt, vnd hebben de vthwendygen wercke vnd hillicheytt, darup sick de mynschen vorlatē, eynen vell grötteren schyn vnd herlicheit [sic!] den düsse eyntföldyge slichte lere, dat wy ane alle vnse vordenst, vth gnadē dörch Christum salich werden, derhaluen tröstet vns Christus vnd secht, wol sulck eyn kyndt annympt yn mynem namen, de nympt my an, effte he wolde seggen, effte de werltd düsse myne lere van der salicheyt vorachten wörde, vnd myne gelouygen also Kettters voruolgen, so synt se doch groth by my geachtet, vnd de sick erer wert annemen, de wert my suluest annemen, vnd wat he em deyt, dat wert he my suluen doen.

*Wol öuerst düsse geringesten eyner ergert.*

Mit düssen wörden, drouwet de Herr Christus allen losen Christen vnd sunderlyken den valschen Predikeren, de de eyntföldygen lüde, dörch valsche lere erer wercke vnd hyllicheytt affwenden, vnde then [sic!] van düsser slichten eyntföldygen lere der salicheyt, de Christus yn dem Exempel des kyndes, synen Jüngern hefft vörgebyldet, derhaluen vormanet vns hyr de HERR Christus, dat wy vns der armen swacken Christen annemen, vnd se trösten vnd helpen, so vel vns yümmer mögelick, darmit se yo by der rechtē lere des Euangelij blyuen, vnde dörch vnse ergernysse nicht affgewendet werden, den so du van düsser lere der salicheyt, den alder[sic!] geryngesten wördest affwenden, dörch valsche lere vnd auertredynge, weer ydt dy better, dat du vor der werltd eynes schendtyken dodes vmmeqwemest, den sulcke mothwyllyge szünde der ergernysse, dar dörch andere eyntföldyge lüde van der rechten lere des Euangelij, werden affgehalten, straffet Godt nicht tydtlyken, sunder mit helschem füre, vnd ewyger vordömnysse, sulcke argernysse, dar hyr Christus van secht, richten vörnemlyken an, de dar[t?] Prediken vnd vortrüwent der wercke, yegen de lere des gelouens, dat wy vth gnaden allene dörch Christum salich werden, als den sulcker ergernysse, dat Pawestdom vnd alle ander Secten vul synt, darnegest synt ock ergerlick de des rechten Euangelij mysbruken, vnde eren vordel yn allen dingen allene söken, als den de Vorreder Judas gedan hefft, vnd nu thor tydt de doen, de na eren egen mothwyllyen vnder dem Euangelio leuen, düsse alle hebben hyr er ördel, vnd werden tho syner tyd erem Richter vnd straffe nicht entlopē.

*Wee der Werlt der ergernysse haluen.*

Hyr warnet de HERR Christus syne Jüngern vnd vns alle, damit eyn yder yn früchten leue, vnd eyn flytich vpsent hebbe,

dat he van dem rechten vorstande des Euangelij nicht voruöret werde, efft he seggen wolde, ydt wert düsse myne lere, dörch mennigerleye ergernisse angefechtet werden, vnd werden valsche Predikers der werlt dē grötsten schaden doen, derhaluen sy eyn yder gewarnet vnd se tho, dat he blyue by dem rechten vorstande mynes wordes, vnd late sick dörch nene ergernysse valscher lere vnd böser exempel, van düssel mynem worde affwenden, den ydt moten ergernysse kamen, vnd vordenet ock sulckes de werlt wol, dörch ere vndanckbarheyt, wente dewyle se dat rechte wordt vnd de warheyt nicht achtet, so moth se dörch lögen vnd böse argernysse voruöret werden, vnd ys dyt de orsake, dat allerleye erdom ym Pawestdom, so hefft de öuerhant genamen, vnd nu thor tydt vele grüwlyker Secten vnd böse Exempel allenthaluen vorhanden synt, den de HERR Christus secht hyr suluen, wee der werltdt der ergernysse haluen, dar moth yo ergernysse kamen.

*So dy öuerst din handt edder din voeth ergert, so houwe een  
off, unde werp een van di, ydt ys dy beeter.*

Bauen de ergernysse falscher lere vnd böser Exempel, secht Christus noch van anderen ergernysen, dardörch de Lüde behindert werden, dat rechte Euangelium antonemen, effte werden yo vpgeholt, dat se dar by tyden nicht to kamen können, vnd synt düsse ergernysse, tydtlyke ehre, wysheyt vnd allerleye vthwendich gudt vnd vordel yn düssel leuende, wente süлке güder bedüdet Christus by der handt, dem vote vnd dem oge, eft he wolde seggen, ydt geldt yn düsser sake des Euangelij nene entschüldynge, dat du woldest vörwenden, du köndest dar noch nicht tho kamen, dewyle ydt dy hyr effte dar yn güderen, yn fründtschoppe, yn tydtlyker ere vnd anseende wörde schaden vnd nadel ynbring, vnd sunderlyken dewyle du vormerckest, dat noch kloker vnd wyser lüde synt, de der lere nicht gelöuen, derhaluen kanstu ock dar noch nicht to kamen, vnd wylt ydt noch eyne tidt lank anseen, düsse vnd der gelyken ergernysse mer, secht de HERR Christus, schal ick van my werpen, vnd yn düsser sake des Euangelij nicht achten, effte ick ock schöne alles tydtlyken gudes, alles trostes, aller gunst vnd fründtschop grötter Hern vnd fründe, vnd aller ehre entsettet vnd berouet werde, vnd schal vell leuer so (ydt de nodt fördert) myner egen hande, vöte vnd ogen berouet werden, den dat ick des rechten gelouen vnd vorstandes des Euangelij entberen scholde, den dewyle ick vngewysz byn, efft ick eynē dach edder eyn Jar noch leuen schal, so is my an dem Euangelio vell mer gelegen, den an der gantzen werltdt gude, fründtschop, gewaltdt, ehre vnd

wyszheyt, ya dē an myner egen gesuntheyt, also hyr de HERR Christus suluen secht, derhaluen sy eyn yder gewarnet, vnd hebbe acht vp sine sake yn synem stande, dat he düsse rechen- schop lere vor allen dyngen maken, dat em dat leue Euangelium de beste vnd eddelste schat sy, den he hebben vnd krygen kan, als ydt den ock van dem HERRN Christo genömet wert, Mat- thei xij. Capit. Idt wert gewyslyken eyn mael de tydt vnd stünde kamen, dat de gantze werltd mit all erer gewalt vnd herlicheyt my nicht helpen vnd trösten kan, den allene de rechte erkentenysse des Euangelij.

*Seeth tho, dat gy nemande van düssen Klenen vorachten.*

Thouörn hefft Christus gesecht, dat men de klenen nicht ergeren schölle, nu secht he ock dat men se nicht vorachten schölle, vnd belanget dyt stücke, dat vthwendyge leuendt der rechten Christen, also den de ergernisse den gelouen vnd de lere, Idt gyfft öuerst de HERR Christus mit düsser vormanynge to vorstande, dat de rechten Christen so vele er leuendt belanget, noch allenthaluen gebrecklick vnd arme Sünders vnd nicht fullenkamen synt, gelick also de Kynder, den wowol se sick nicht vormetē, vnd synt stolt yn erem synne, so sündygen se doch bewylen, vnd synt eres leuendes haluen vul aller gebreck- licheyt, also ys ydt ock mit den rechten Christen, derhaluen vormanet de HERR Christus, dat sick de Jüngeren vnd wy alle vns vörsen, vnd nemande vorachten syner gebrecklicheyt haluen, sunder vell mer de eyne den andern vor gudt holde, vnd de stercken der swacken, de vorstendygen der eyntföldygen, de framen der armen szünders sick van herten annemen, dewile sick doch nemandt yn dem höuetstücke vnser salicheyt, vnd dat wy in den Hemmel kamen ychteswes berömen kan, den ydt ys lütter gnade vnd Gades barmherticheyt, derhaluen kan ock Godt nicht lyden, dat ick eynen anderen vor my vorachte, vnd late my vor Godt framer vnd hyllder bedüncken, wy hebben des eyn Exempel yn dem HERRN Christo suluen, den wowol he yo hyllyger vnd grötter ys, dē alle mynschen vp erden, so vorachtet he doch syne Jüngern nicht, de noch swack vnd vn- uorstendich synt, vorwerpet ock de armen Sünders vnd de krancken nicht, sunder nympt sick eynes yderen van herten an, vnde Christus secht, dat syn Hemmelsche Vader suluest dene; den armen swacken Christen, mit synen leuen Engelen, de se dachlykes schütten vnd beschermen, vor alle gewaltd des düuels, wowol se noch gebrecklick vn nicht fullenkamen synt, derhaluen dewyle nu Godt de klenen kynder, vnd alle swacke arme Chri- sten so wert holt, vnd se nicht vorachtet, so schölle wy se vele

weynyger vorachten, sunder van herten de eyne dē andeen vor gudt holden, dülden vnd dragen, gelick alsz vns Godt düldet, vnd nicht vorwerpet vmme vnse gebrecklicheit

Idt ys öuerst ser tröstlick, dat Christus suluen secht van den Engelen, dat se der armen swacken Christen dener synt, vnd ys derhaluen düsse spröke sunderliken wol tho merkende, darmit wy vns des to beth trösten können, yn allem vnsem vngelücke vnd anuechtyngen, vnd is erstlyken vth düssem Spröke van dem ampte der leuen Engeln tho merkende, dat wy alle mit eynder de wy Christen syn, arme elende gebrecklyke Lüde syn, de sick suluen nicht raden effte helpen können, wedder den düuel vnd farlicheit düssem leuendes vnd dewyle wy nicht mer van vns suluest synt, den arme sünders, so hebben wy allene den trost, dat Godt Almechtich vth gnaden vnse gnedyge Vader ys, vnd hefft vns lyff vnd sele gegeben, vnd besorget vns mit aller nodttröfft yn düssem leuende, darto dat wy ock der ewygen salicheyt gewysse vnd vorsekert synt, hefft he ock vth gnaden synen eingebaren Söne Jesum Christum laten vor uns mynsche werden, vnd syn blodt vorgaten vor vnse Sünde, vnd dewyle den de bösen geyste vnse affgesechten vyende synt, de vns nicht gönnen, noch dyt tydtlyke leuendt, noch de ewygen salicheyt, so schüttet vns ock Godt dachlykes yegen den düuel, dörch de leuen Hyllgen Engele, vp dat de bösen geyste eres geuallens nicht mit vns handelen, derhaluen gelick also wy nu weten, dat de düuel gerne vorhynderen wolde, dat wy dem Euangelio gelöuen, vnd ewich salich werden, also helpen de leuen Engel wedderümme förderen, den vortganck des Euangelij, vnd dat wy salich werden, vnd sulckes hebben se mit der dadt bewyset, vp dat wy ydt gelöuen, den ydt hefft de Engel Marien de bödeschop gebracht, dat se den HERRN Christum scholde telen [sic!], vnd ydt hebben de Engele vorkündyget den herden, dat Christus gebaren was, des gelyken, dat he wedder vpgestan was vom dode, Sülckes hebben se alle vns thom besten gedan, dar mit wy den HERRN Christum möchten erkennen leren, dat he allene de rechte Heylandt vnd Vorlöser sy, Desgelyken ock, dat yn düssem leuende gemene frede, gud regiment, vnd alle tydtlyke woluart, erholden vnd vorhanden ys, darto helpen mit allem flyte de leuen Engele, vnd weren dem düuel, dat he synen mothwyllen nicht mit vns dryue, Derhaluen schölle wy Christen ydt dar vor holden, dat gelick eyn Köninck effte Förste yn der tydt des vnfredes bewaret wert mit Drauanten, vnd mydden ym leger, syn getelt vpgeslagen hefft, darmit he allenthaluen yegen de Vyende bewart vnd vorsekert sy, also ock synt de leuen Engele vm vns her, vnd hebben er leger geslagen, vp dat wy beschüttet vnd bewart werden, yegen den düuel vnd allen vn-

gefal, alse de xxxij Psalm tüget, Derhaluen synt wy nu wederümme schuldich, dat wy sulcke gnade Gades erkennen vnd annemen, vnd vns dar mit trösten, dörch den gelouen yn allen vnser anfechtyngen, ock Gade stedes darvör dancken, vnd vor Sünde vns waren, darmit dörch vnse vndanckbarheyt vnd sündtlyke leuendt, Godt syne handt nicht van uns the, vnd de hilligen Engele vns nicht vorlaten, dar wylle wy allenthaluen God vmme bydden vnd anropen, dörch Christum, dat he vns syne gnade dar tho vorlene, AMEN.

(Schnörkel.)

Auf der Rückseite: „In der Keyserliken Stadt Lübeck, By Johan Balhorn gedrucket, ym Jare M. D. XLVI.“

---

11.

**Erster Brief des Superintendenten Bonnus an den Rath  
in Quakenbrück.**

Genade und Frede van Godt dem Vader dorch Jesum Christum mit Erbedung miner armen und willigen Dienste alle Tidt to voren, Ehrenveste, Ehrbahre, Ehrsamme und Vorsichtige Borgmanne und Raht tho Quakenbrüg, günstige leve Herren und gude Fründe. Ich mag ju nicht bergen, dat ick, GOTT bettert, höre, woh dat uth Befehle nicht des Fürsten und Heren Bischops, sunder des Capitels tho Ossenbrügge schal wedervmb dar im Stifte Ossenbrügge geprediget werden, und alle Dinck in den Kerken na ouden Pavestlicken Gebruk gehalten, Idt heft my ock Junker Wilken Steding Droste thor Cloppenborg ein Befehlschrift thogeschicket de de Capittels Heren van Ossenbrügge sollen hen und wedder geschicket hebben, averst ick hape jo nicht dat gy und juwe Capittel desülven dar tho Quakenbrügge werden annehmen und verfolgen, den gy wetten, wo gy thom lewen Evangelio gekamen sint, gy edder ick hebbent jo nicht gefordert van minen Gnädigen Herrn, sunder idt heft sine Förstlicke Gnade mi mündlick ock schriftlick befahlen juer solckes anthotragen, und gy hebben ock noch den Breff M. G. H. bi juw in Verwahrung darüm scholle gy billick dar so lange by bliften, alse mien Gnädige Here juw ander Befehl mündlickten ofte schriftlickten werde geuen, daranne ick ock nicht entwifele, gy juw ock wol werden holden, wi weten jo meine ick, wat wy im Pavestdome gehabt, so wete wy ock, wat wy nu vor gewisse und heilsame Lere der Seelen hören, uth der renen Predige

des Evangelii, den idt is erdohm und schandlicke grave Lögen dar dath Paustdom mit ummegeht, so wette gy ock, wo gelerth und verständig ock sy, in so hogen Götlicken Sacken dat Capitel tho Ossenbrügge, Ick bidde Gott den Vader dorch Christum Jesum, sinen Sonne, vor juw alle, dat he juw in rechter Erkenntnisse der Sahligkeit dorch sien hillige Evangelium wille erholden na sienen Willen, demsülven Gode will ick juw hiermit befahlen hebben, den wüste und künde ick juw und mienen lewen Vaterlande warinne tho Willen und Denste sin, dat dede ick van Herten gerne. Datum Lübeck am Sonnavend na Bartholomæi Ao. 1547.

E. E. williger

M. Hermannus Bonnus,  
Superintendens tho Lübeck.

12.

### Zweiter Brief des Superintendenten Bonnus an den Rath in Quakenbrück <sup>1)</sup>).

Gnade und Frede in Christo Jesu mit früntliker erbedunge minner willigen Denste stets tovorne, Erbaren und Ersamen guden Fründe ick danke gott dem vader dorch Christum van ganssen herten, dat ick hore, wo gy wedderume bi ju to Quakenbrugge de psalme up düdesch singen, ok des illigen ochwurdigen Sacramenten gebrocken na dem bevele Christi unsers hern und heilants, und hape got alss ein gnedig vader werde mit der tidt wider in de sake sehn, dat de pawestisschen misse gans na bliven, gy merken ock wol, uet wat grunde de armen vorblendeden lude solke misse don, und wo geren dat se se don, vom eren levende dorff ick zwaren nicht scriven, den dat weth jiderman,

Vorder leve heren und Fründe wil ick ju samptlicken vormanet hebben und einen ideren um godeswillen gebeden, dat gy vlitigen anholden und de sake nicht fallen laten, alss mit der armenkisten, und bevelen dat gude register und reckenschup darvan werde geholden, up dat unse wedderpart nicht rechtmetige orsacke hebben uns to beschuldigen, Ock wolde ick vornamliken wol, dat gy de Schole der künder nicht vallen leten um der

<sup>1)</sup> In der ersten Auflage dieser Schrift war dieses Schreiben nach einer Abschrift, hier ists nach dem Originale abgedruckt.

Anmerk. des Herausgebers.

papen willen, gy konnet jo wol einen Scholemester krigen, de ju de kúnder recht und christlick undewisse, und dat se nicht to donde hebben mit der papen misse und eren misbrücke, dann alleen dat se mede singen de psalme vör und na der predickie, item ock wan dat Volck christlicken tom hilligen Sacramente geit des Sondages, und so gy io solck enen Scholemester nicht wol vormochten to holden, so wil ick my das erbeden hebben minen vaterlande und der armen unweten ioget ton besten, dat ick dar jarlickes wil to geven van den minen söes Ridder gülden, darumme wesst hirinne nicht vorsümelick und vorseuffet dyt mit dem ersten, gy konen ock wol van der broderschopp, und van den gelde der armen was affbrecken, dat gy to unnerholdinge der Schole wenden, den ick wolde geren dat armer lude kúnder gratis iffte ume süs in de Schole giengen und lereden, den van solcken werden vaken de besten, und an der Schole is lant und lüden merklick und grot gelegen, De Schole und des Rectors hus hebbe gy rede und wan idt de papen juw nicht staden wolden, konde gy ein ander hus darto bekamen so lange, De leve got geve ju samptlick syen gnade derto, dat gy bedenken und behertigen wat in disen hogen und notigen saken gelegen sy, darume ick ock alle tidt got bidde, und wil bidden, deme ick hirmit ju samptliken dorch Christum in ewigkeit wil bevolen hebben, Ick hebbe ock kortes an M. G. F. und H. [Miner gnädigen Fürsten und Herrn] gescreven und hape genslicken idt werde frucht schaffen. Datum Jlich to Lubeck am Sondage na Epiphany, Anno DXLVIII

I. Erb: und Ers.; alletidt willige Hermannus Bonnus  
Superintendens der kerken to Lubeck

Denen Erbaren und Ersamen Borchmannen und  
Radt der Stadt Quakenbrugge minen leven heren  
und günstigen guten Fründen.

---

13.

**Hermann Bonnus' Testament.**

Im Nhamen der hylligen Dreuldicheit, Amen. Ick Hermannus Bonnus, Superintendens der Kercken bynnen der Stadt Lübeck, wowoll schwack vnnnd kranck am Lyue, jodoch wolmechtig (Gade sy danck) alle myner Synne, Vornufft, Dancken vnnnd Redlicheit, hebbe betrachtet, dath nicht wyssers is, wen de doth, vnnnd nicht vnseckerer der Stunde des dodes; hyrumb, ifft ick

nha dem Wyllen Gades des Almechtigen vam dode vorschnellet, vnnnd vorgekamen wurde, szo ordinere vnnnd make ick nu tho uoren dyth myn Testamente, vnnnd latesten Willen, van den Guderen, szo my der Almechtige Godt gnediglich vorlenth hefft, durch myne nageschreuen Testamentarien tho entrichten aldus: Int erste bouele ick myne Zele in de hande mynes hemmelschen vaders, vnnnd syner gruntlosen Barmherticheit, vnnnd bydde darnegest vmb Gades willen, ock myt besonderem hogem Flyte getruwelich, dath ein Erbar Radt tho Lübeck vor allen Dyngen vp der Werlt de reynen Lere des hylligen Euangelij, vnd den Gebruck der Sacramente, szo vnnnd also ick, diewile ick in der Stadt Lübeck im Predige Ampte gewesen, dar van offentlick hebbe gelert, myt getruwen herten, ock Lyue vnnnd Gude wyllen beschutten vnnnd handhauen, wo se des vor dem Angesichte Gades, ock Ampts vnnnd der Conscientz haluen, tho donde schuldich vnnnd vorpflichtet syn; darmyt wert Godt der Almechtige de gude Stadt Lübeck, vnd eth Regiment, laten gedyen vnnnd wolfaren. vnnnd geue tho vorbeterynge Wege vnd Stege achtens  $\beta$  veer pennynk Lübesch. Item tho Behoeff der Stad Lübeck depes, Torne, Welle, vnd Muren geue ick twe Marck. Item mynen negesten Eruen, der syn den eyn, thwe, dre oder mher, de syck wo recht ys tugen laten, geue ick samptlich thwe Gulden Munte, tho frundlicker dechnysz, vnd wil, dat se darmede scholen geschichtet vnnnd gescheden syn vnd blyuen van alle mynen anderen nagelatenen Guderen, in allen thokamenden Tyden. Item myner leuen Husfrowen Catharinen geue ick wedder oren Brutschatt, szo gudt als ick den myth ohr entfangen, dartho ore Morgengau, Cleder, vnnnd Clenodia, szo se tho oren Lyue gedragen, vnnnd ick ohr gegeuen hebbe, vnnnd darto myt sampt mynen lieuen Kynderen alle vnd islike myne hindergelaten Gudere, woranne offte watterleye de eynigermaten syn, Kystenn, Kasten, Bedde, Beddegewande, Kethellen, Kannen, Vaten, Grapen Süluerschmyde, so vele des is, darto dath Gelt, szo my van Forsten, Heren, vnnnd guden Frunden vorehrt vnd geschencket, vnd nu thor Tydt by mynem Broder Garlich Bonus vnnnd Gerde vam Broke, vormuge thwier Breffe darup vthgegeuen in Vorwarungh, ock all dath jennige, szo ein Erbar Radt tho Lübeck my noch tho entrichten schuldich, in summa nichts butenborscheiden, vmb myner darby fründtlich tho gedennen, vnnnd geue ohr ock vullenkamen Macht, eyn Testamente tho maken, im Valle szo etliker myner Kyndere syck nicht woll regereden, vnnnd ohr der Moder keyneu Gehorsam leysteden (dar Godt vor sy) edder se de Kyndere vor oren mündigen vnnnd mannbaren Jaren vorstoruen, süsten wert se, als ick ohr des woll tho betruwe, by den Kynderenn dermaten vnnnd

alzo handelen, als se vor GOdt will bekannt syn. Myne Testamentarien kese ick de Erbarn, Wisen, Achtparen, vnnnd Vorsichtigen, Heren Anthonium van Styten, Bürgermeyster, Heren Thomas Kusell, Predicanten, Geidt vam Broke, vnnnd Garlych Bonnus mynen Brodere, Borgere tho Lubegk, mith dienstlicher vnnnd flitiger Bytt, se vmb Gades wyllen syck nicht willen beschweren, dessen mynen latesten Willen tho entrichten. Ick wyll ock, szo vacken orer eyn vorsteruet, dath alszdenne de leuendigen eynen framen Mann wedder tho sick kesen, szo vacken des van noden. Item eth schall ock gedachte myn leue Husfrowe mede raden vnnnd daden in entrichtinge des mynes Testaments gelick mynen Testamentarien. Alle vorgeschreuen Stücke, Punkte Artickelle, wyll ick stede, vast, vnnnd vnuorbraken, holden vnnnd gehalten hebben, beth so lange ick de myt leuendiger Stemme wytliken wedderrope. In Tüchnisse der Warheit syn desser Schrifte dre gelickes ludes, wor van thwe by nhageschreuen Radeszheren, vnnnd de drüdde by mynen Testamentarien in Vorwarynge. Gegeuen vnnnd schreuen Frigdages nha Apolonie Virginis, Anno des weynigeren Talles achte vnde vertich. Tuge synt de Erbarn Heren, Cordt van Riden, vnnnd Her Herman van Dorne, Radtman tho Lübeck.

Item so wyl ick ock in vnnnd mith dessen mynen latesten Wyllen eynen Erbarn Rade dennstlich vnnnd fruntlich erynnert hebben, wowoll myn gnedigster Herr Ko. M. tho Dennemarckenn, de Bisschup tho Munster, ock de Stat Luneborch gantz gnedich vnnnd mith Vlite tho mehrmalen an my hebben gesunnen, vnnnd begert, by ohren gnaden vnnnd gunsten to denenn, mith gnediger vnnnd gunstiger vortrostinghe, my vnnnd myne Huesfrowen vnnnd Kyndere dermaten notturfftichlick thoursorgen, dath ick des mith onen scholde tho erfrowenn hebben, vnnnd sunderlichs de Ko. M. tho Dennemarckenn, de my Jarlichs 900 Marck Lübesch thor Besoldunge, vnnnd myne Huesfrowen na mynem Dode eine frighe Waninghe gnedichlick angebaden. So hebbe ick doch sollichs ohren Gnadenn vnnnd Gunsten geweyrt vnnnd affgeschlagen, vnnnd my also betherto bynnen der Stadt Lübeck im Predige Ampte gebrucket vnnnd ghelert mith sollicher Sorchfoldicheit, Muye, vnnnd Arbeide, also ick vor Gade vnnnd der gantzen Welt will bekanth syn. Derhaluen dennstlich vnnnd mith Vlite bydende, eynn Erbar Radt sollichs getruwelich wyllen behertzigen, vnnnd myne leue Husfrowen de Tydt ohres Leuendes myth eyner notturfftigen vnnnd fryen Waninghe vorsorgenn, vnnnd mynes deenstes mit Gunsten geneten latenn, des doe ick my tho einen Erbarn Rade vnnnd der Stat Lübeck gantzlick vorlaten. Datum ut in Testamento.

## 14.

**Kaiser Karl V. an Dechant und Kapitel zu Osnabrück.**

Karl von Gottes Gnaden u. s. w.

Ehrsame, Edle, liebe Andächtige u. s. w. Uns gelangt glaublich an, wie dass sich daselbst im Stifte Osnabrück an mehr Orten allerlei Beschwerlichkeit, Änderungen und Neuerungen in unsrer wahren christlichen Religion von Tag zu Tag je länger je mehr zutragen und einreissen, welches wir mit ganz beschwerlichem Gemüthe vernommen haben. Und wiewohl wir uns endlich zu euch versehen wollen, Ihr werdet euch von unsrer alten, wahren christlichen Religion in kein Wege abwenden noch einiger Neuerung bewegen lassen, sondern euch unsers und des heiligen Reichs Abschiede und Eurer Pflicht nach christlich und gehorsamlich halten und erzeigen, so haben wir doch in Betrachtung unsers keiserlich befohlenen Amts und aus sonderer Lieb und Neigung, die wir zu unsrer wahren christlichen Religion billig tragen, nicht unterlassen wollen, euch hiermit gnädiglich zu ermahnen. Und begehren demnach mit ganz gnädigem Fleiss an Euch ernstlich befehlend, dass Ihr hierin gut und fleissig Aufsehens haben und die angezogen beschwerlichen Neuerungen in der Religion und Glauben, auch in christlich loblichen Ceremonien und Gottesdienste daselbst bei euch keines Weges ankommen lassen, noch auch der neuen Religion anhängig machen, sondern bei unsrer alten wahren Religion beständig verharren und bleiben, auch eure Verwandten darzu weisen und halten wollet, dass sie gleicherweise auch thun und auch hier zum Gehorsam und dermaassen erzeigen, wie wir uns das zu euch gänzlich versehen. Daran thut ihr unsern ernstlichen Willen und Meinung. Geben in unsrer und des Reichs Stadt Wormbs am xxiiij Tag des Monats Januarij anno xxxxiij, unsers Kaiserthums in xxiiij.

Carolus            Ad mandatum Caesar. et  
Catholi Mt<sup>is</sup> proprium  
JF [?] bernburger.

In dorso:

Den ehrsamten edlen, unsern lieben andächtigen und des Reichs getreuen u. s. w. Dechant und Kapitel auch Ritterschaft Adel . . . Stände und Unterthanen der Stadt und des Stift Osnabrug samentlich und sonderlich.

## Zusammenstellung sämmlicher Schriften von Bönhus.

(Die in Parenthese beigefügten Ziffern geben das Jahr an, in dem die Schriften zuerst erschienen, die andern die Seiten dieses Buches, auf denen sie erwähnt sind).

---

Noch jetzt vorhandene und zwar:

### 1. Lateinisch geschriebene Schriften.

1. In Acta Apostolorum — — Adnotationes (1538) 58.
2. Farrago praecip. exempl. etc. (1539) 61.
3. Chronicon Carionis etc. (1539) 25.
4. Epistola ad Draconiten (1548) 123.
5. Hymni et Sequentiae (1559) 112.
6. Propositiones de coena Domini (1534. 5? 1562) 57.
7. Elementa partium orationes und Elementa et Grammatica Latina (1528) 17.
8. Epitaphium Hermanni Tulichii (?) 23.
9. Epitheta boni Magistratus (?) 24.
10. Enarrationes succinctae etc. (1571) 114.
11. Institutiones de modo etc. (1571) 118.
12. Epistolae ad Petr. Sassium (?) 128.

### 2. Deutsch (niedersächsisch) geschriebene Schriften.

1. Chronik von Lübeck (1539) 34.
2. Schrift „an den unordentlichen Raht“ (1534) 42; Anlage 1.
3. Eine korte Voruatinge (1539) 71 flgd.; Anlage 2.
4. Erles Schreiben an den Magistrat in Lüneburg (1535) 46.

5. a. Zweites Schreiben an den Magistrat in Lüneburg (1535) 48.  
b. Drittes Schreiben an den Magistrat in Lüneburg (Copie des zweiten) (1535) 49.
6. Schreiben an Witzendorf (1535) 50.
7. Enchiridion (1545) 106.
8. Osnabrücker Kirchenordnung:
  - a. für die Stadt (1543) 84.
  - b. für das Land (Mjc.) (1543) 96; Anlage 4.
9. Schreiben an den Rath in Lübeck (Mjc.) (1546) 105; Anl. 8.
10. 11. Zwei Briefe an Secretär Sassen (?) 128.
12. Schreiben an den König von Dänemark (1547) 105; Anl. 9.
13. Predigt über Matth. 18. (1546?) 113; Anl. 10.
14. Brief an die Quakenbrücker (1547) 128; Anl. 11.
15. Brief an die Quakenbrücker (Mjc.) (1548) 129; Anl. 12.

### Zur Zeit nicht mehr auffindbare resp. verloren- gegangene Schriften.

1. Schreiben an Bernhard Rotmann (?) 33. 81.
2. Schreiben an den Magistrat in Lüneburg (1534) 45.
3. Schreiben an Luther (1542? 43?) 82.
4. Letzte Predigt (1548) 140.
5. Commentarius s. continuæ explicationes in universos Testamenti veteris libros. 114.
6. Enarrationes<sup>1)</sup> succinctae in Matthaeum (1571).

Dieser Zusammenstellung füge ich noch eine Stelle aus Waig (Wullenweber I, 421) bei: „Eine Stelle des Herckmann (Straßfundische Chronikon (S. 45), wo dieser Bonnus ein Buch über Marcus Meyer zuschreibt, könnte auf den Gedanken führen, dieß

---

<sup>1)</sup> Mollerus Cimbria litt. II, 73 führt dieses Werk auf, indem er sagt: „Enarrationes succinctae in Matthaeum, Basileae 1571 in 8. Mentio illarum in P. Bolduani Biblioth. Theol. f. 70 b, G. Crowaei Elencho Interpretum S. Script. p. 169. Lipenii P. II. Biblioth. Theol. p. 260 & Hendreichii Pandect. Brandeb. p. 651, occurrit.“ — Es scheint jedoch dieses Werk mit dem oben schon genannten „Enarrationes succinctae“ etc. verwechselt worden zu sein.

etwa in dem Abschnitte über Meyer bei Rock als zugrundeliegend zu betrachten. Aber daß Bonnus den Meyer auf seinem Zuge begleitet habe, ist ganz undenkbar. Ich trage freilich Bedenken, bei jener Anführung bloß an die Chronik des Bonnus zu denken, die doch nur verhältnißmäßig kurz des Meyer gedenkt; vielleicht verbirgt sich uns noch irgendwo jene Schrift.“ —

— — Mollerus a. a. D. fügt der Zusammenstellung der Schriften von Bonnus noch bei: Falso ei tribuuntur. 1) Chronicon Francofurtense etc. 2) Tractatus de censibus, qui in indice autorum, Joh. Marquardi operi de iure mercatorum addito, Bonni nomini subiicitur, cum subiiciendus fuisset nomini veri auctoris, Herm. Lutheri, Jcti Cimbrici, typosethae culpa omisso.

---

## Register.

- |   |   |
|---|---|
| <p>Abeking (Abeken) 91.<br/>         Apostelgeschichte (Vorlesungen) 58.<br/>         Arnold Bonnus 141.<br/>         Bardewief 46.<br/>         Barth 81. 129.<br/>         Belbus 13.<br/>         Bibelübersetzung (plattdeutsche) 2. 31.<br/>         Bödeker 99.<br/>         Brömse 43.<br/>         Bugenhagen 8 flgd. 27.<br/>         Busche, Hermann v. d. 5 flgd. 21.<br/>         Christernus 41.<br/>         Chronicon Carionis 24.<br/>         Desmenhorst 101.<br/>         Draconites 129. 134.<br/>         Eckendorf 92 flgd.<br/>         Elementa 19.<br/>         Enarrationes 114.<br/>         Farrago 61 flgd.<br/>         Franz von Waldeck 79 flgd.<br/>         Friedrich I. von Dänemark 16.<br/>         Gerlach Bonnus 3. 132.<br/>         Gesangbuch 106 flgd.<br/>         Greifswald 15.<br/>         Gude 3.<br/>         Hamburg, Berufung dahin 32.<br/>         Hamburger Convent 52.<br/>         Hecker 7.<br/>         Hegius 5 flgd.<br/>         Hille Bonnus 3. 141.<br/>         Hymni et Sequentiae 112.</p> | <p>JBurg 94.<br/>         Institutiones 118.<br/>         Johann, Herzog von Holstein 17.<br/>         Johann von Nachen 93 flgd.<br/>         Kalender 106 flgd.<br/>         Katechismus 70 flgd.<br/>         Katharine Bonnus 76. 138.<br/>         Kirchenordnung 84.<br/>         Langen, Rud. von 4 flgd. 11.<br/>         Lüneburg 45.<br/>         Luther 82 flgd.<br/>         Melancthon 14. 25.<br/>         Meyer, Marcus 37 flgd.<br/>         Murrnellius 7.<br/>         Nürnberger Colloquium 75.<br/>         Obergmann 3.<br/>         Öhmichen 33.<br/>         Ösede 145.<br/>         Plattdeutsche Bibel 31.<br/>         Pollius 79. 90.<br/>         Propositiones 57.<br/>         Quakenbrück 1 flgd. 97.<br/>         Rotmann 33.<br/>         Saffen 128.<br/>         Schwabe, Peter 8. 16.<br/>         Styten, Anton von 130.<br/>         Timann 5 flgd.<br/>         Vicentius, Petrus 138.<br/>         Wigendorp 50.<br/>         Wullenwever 34. 38.</p> |
|---|---|

### Druckfehler:

- S. 9 Z. 7 v. u. lies statt Lutgerianae: Lutgerianae.  
 S. 17 Z. 10 v. o. fehlt nach Dänemark: veröffentlicht.  
 S. 32 Z. 17 v. o. lies: Fast wäre Bonnus.  
 S. 41 Z. 11 v. u. fehlt nach setzen: wollte.  
 S. 94 Z. 10 v. o. lies statt superogationis: supererogationis.  
 S. 106 Z. 2 v. o. lies statt 12: 9.  
 S. 112 Z. 19 v. u. lies statt Abälard: Abälard.









BR 570

18327

ALF Collections Vault



3 0000 118 827 033